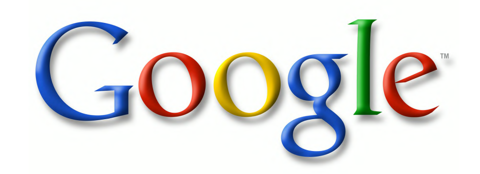


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

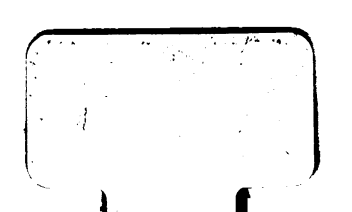
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


COUNTWAY LIBRARY
HC 1QIW K
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ARETÄUS AUS KAPPADOCIEN.

Mit Uebersetzung

seiner

vorzüglichsten und interessantesten pathologischen und therapeutischen Schilderungen.

EINE MONOGRAPHIE

von

Dr. Hans Locher.

> — — nullum esse librum tam malum, ut non aliqua parte prodesset.
> *Plin. epist. V. 10.*

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.
1847.

Digitized by Google

HARVARD MEDICAL LIBRARY
IN THE
FRANCIS A. COUNTWAY
LIBRARY OF MEDICINE

Inter scriptores veteres, si quis alius, certe ***Aretæus*** merebatur, qui ex abditis bibliothecarum latebris in lucem protractus, studiis excoleretur.

Kuehn.

Digitized by Google

Seinem theuern Vater

dem Herrn

D^R. LOCHER-BALBER,

Professor der Medizin an der Universität Zürich,

mit dankerfülltem Herzen

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Digitized by Google

Digitized by Google

> Es ist ordentlich, als ob der Deutsche sowohl mit Bekanus glaube, dass Gott nur deutsch mit Adam gesprochen, als mit dem Konsistorialrath Hesse in Königsberg, dass das Paradies eigentlich in Ostpreussen gelegen, so dass man desshalb, da doch das Vaterland der deutschen Sprache, nämlich das Paradies, durch die erste Mutter in einem kurzen Obstnachtisch vernascht worden, diese Sprache wieder für das Paradies aufspare, wenn man künftig aus dieser Welt dahin komme, und gewiss ist's in jedem Falle, dass nach dem Tode mit manchem von uns droben wird deutsch gesprochen werden!
>
> *Jean Paul (Herbstblumine).*

> *ὦ φίλτατον φώνημα· φεῦ τὸ καὶ λαβεῖν*
> *πρόσφθεγμα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἐν χρόνῳ μακρῷ.*
>
> *Sophocl. Philoct. 232.*

— — — Wisst ihr, wie es in einer modernen medizinischen Bibliothek aussieht? Lasst mich einmal euer Cicerone sein, damit ihr gleich auf den nervus rei geführt werdet, und so folgt mir denn in das Zimmer eines Mediziners der neuern Zeit! Nicht wahr, da blinken euch gar herrlich die Namen der Heroen der Medizin des neunzehnten Jahrhunderts entgegen, und auf hellgebohnten Gestellen reihen sich da die Andral, Louis, Bouillaud und Piorry, die Stokes, Graves, Marschall Hall und Williams, die Schönlein, Canstatt, Fuchs, Romberg, Skoda an und über einander. Gleich den Wappenschildern der Ritter des Mittelalters strahlen in bunten Farben all' die Titel, und wie leuchtet nicht so köstlich das Gold, das in reicher Fülle alle die Bände ziert! Wie gebannt bleibt ihr stehen vor all' dem grossartigen Schimmer, und wie bezaubert ruht euer Blick auf den prangenden Denkmälern, welche sich für die kommenden Zeiten die Medizin euers Jahrhunderts gesetzt. Aber da tritt euer Ci-

Digitized by Google

cerone leise zu euch hin, weckt euch aus euerm stillen Verzücken und langsam senkt sich seine Hand von jenen wunderschönen Reihen nieder und deutet auf etwas auf dem Boden hin. Es folgt euer Blick der niedergleitenden Hand, und was seht ihr? Einen Haufen Bücher werdet ihr gewahr, die ihr bisher keines Blickes gewürdigt, ja nicht einmal bemerkt habet — spiegelt sich doch aller Sonnenschein nur auf den Insassen jener höhern Regionen, und absorbiren diese doch alles und jegliches Licht! Thut mir aber jetzt den Gefallen und schaut nur für ein paar Augenblicke auf jenes verborgene Thule nieder! Grosse, schwere, altväterische, mit Staub und Schimmel bedeckte Scharteken erblicket ihr da, in rauhes Schweinsleder gebunden und in grotesken Buchstaben seltsame Titel tragend; keine goldenen Ziffern predigen da von einem Dutzend gänzlich umgearbeiteter Auflagen, da thun keine gewaltigen Kolonnen der staunenden Welt Meldung von all' den Orden, welche ein paar gekrönte Häupter geruht haben, auf den schwarzen Frack des Verfassers zu heften, und da schlingen sich keine goldenen Lorbeerkränze um den Namen des letztern, sondern mühsam nur könnt ihr die verblichenen und verworrenen Züge zu einem schlichten und kurzen GALENUS, CELSUS, ARETÆUS vereinen, und Staub, Schimmel und Spinngewebe flechten um diese Namen eine Martyrkrone. Nicht wahr, ein seltsam frappanter Kontrast; hier die Medizin des neunzehnten Jahrhunderts, mit farbigen Schildchen und glitzernden Aufschriften sich freuend im lachenden Sonnenschein, und da, tief unten am Boden, jener zu Füssen, im grauen Grabgewande die Denkmäler einer untergegangenen Welt! Seht, so sieht es in einer modernen medizinischen Bibliothek aus, und nun danket dem Herrn der Heerschaaren, dass er euch in dem goldenen Zeitalter jener schmucken Bändlein und nicht in dem bleiernen jener schweren und hässlichen Folianten ins Leben gerufen hat! Indessen ihr

Digitized by Google

habt wohl den ganzen Tag in den Werken jener lichtern Sphäre studirt und da ist es euch vielleicht doch über all' dem bourdonnement amphorique und tintement métallique etwas kraus und wirr im Kopfe geworden, und irgend ein Reiz der Abwechslung möchte euch angenehm sein. Würdet ihr euch desshalb entschliessen, mit mir einen Blick zu thun in jene grauen Zeugen einer entschwundenen Vorzeit, mit mir bloss eine halbe Stunde lang darin herumzublättern und die seltsam verschlungenen Züge zu entziffern? Wer weiss, wenn wir die alten Dinger von der Stelle rücken, trefft ihr auf eine ganz neue ungemein interessante Spezies von ptinus — denn sie hat auf dem Rücken der Punkte sechs, während ptinus pectinicornis bloss ihrer vier — oder euer Auge erspäht auf dem Einbande einen Schimmelfaden, dessen Zellen einen Zipfel mehr haben als diejenigen von sporotrichum oder botrytis, oder aber fasst sorgsam das Gas, welches aus den Blättern aufsteigt, in eine Glasglocke und analysirt es; denn wie leicht könnet ihr nicht darin 0,0000000001 Kohlensäure mehr oder weniger finden, worauf ihr im Nu die geistreichste Theorie über die Athmung der Alten bauet. In allen diesen Fällen wird innert wenigen Monden ein voluminöses Werk auf jenem obern Gestelle prangen und sich um euern Namen goldenes Laubwerk schlingen. Wohlan, nicht wahr? das macht euch Muth, Begeisterung hebt euere Brust, und so bückt euch denn tief, tief auf den Boden zu einem Aretäus aus Kappadocien nieder!

Es gewährt einen eben so imposanten als herzerhebenden Anblick, dem Thun der grossen Meister der heutigen Medizin zu folgen, zu sehen, wie sie voll des regsten Eifers täglich neues und reiches Erz aus dem unerschöpflichen Schachte der Natur an das Licht fördern, und wie sich dann gleich der ganze Schwarm von uns jungen Medizinern über diese Erzstufen wirft, wie ein jeder sich

Digitized by Google

ein Bröckelchen davon losbricht, es hämmert und umschmelzt, daran herumfeilt und herumpolirt, bis er es als sein eigen kleines Schärflein niederlegen kann in den köstlichen Tempelschatz der Wissenschaft. Allein es ist fast ausschliesslich das frisch von der Neuzeit hervorgeholte Erz, das zur Münze geschlagen wird, und manch gediegenes Stück Silber und Gold, das schon vor Jahrhunderten von Meisterhand gewonnen ward, wird unbeachtet am Wege gelassen, weil die fliegende Zeit etwas Staub darüber gestreut hat. Namentlich ist es auffallend, bei dem Durchgehen der Inauguraldissertationen der neuern Zeit gewahr zu werden, wie in denselben fast bloss pathologische und physiologische Fragen behandelt, so zu sagen nie aber einzelne historisch-medizinische Partien erërtert werden, und wenn auf dem Gebiete ächt wissenschaftlicher Forschung sich die Namen eines Hecker, Häser, Rosenbaum u. A. klassisehe Geltung erworben haben, so treffen wir auf jenem mehr ephemeren Zweige der medizinischen Litteratur auf keine Erfahrungen, die, weit entfernt den Leistungen jener Meister an die Seite gestellt werden zu können, sich doch des gleichen bezweckten Zieles rühmen dürften. Hierin ist der Zweck des vorliegenden Versuches angedeutet. Es macht derselbe keinen Anspruch auf eine tiefer eingehende Würdigung des Gelehrten; denn er mag demselben des Neuen höchst wenig bieten. Er enthält nicht die überraschenden Resultate archäologischer Forschungen, keine schlagenden Folgerungen, keine pikanten Zusammenstellungen, sondern schlicht und einfach gibt er das Bild eines Mannes, den der Schreiber dieser Zeilen als einen der Hohenpriester seiner Kunst verehrt. Hiefür ist er nicht durch geistige Begabung berufen, sondern durch die reine, warme Liebe, die eines jeden Jünglings Brust für alles Hohe und Grosse fühlt, und durch den Unmuth, der ein junges Herz durchdringt, wenn es einen Namen ver-

Digitized by Google

schollen und vergessen in den Hintergrund gestellt sieht, den es auf den Lippen aller Kunstjünger lebend wissen und mit einem anerkannten und unverwelklichen Lorbeer gekrönt sehen möchte; werfe man dem Genie unserer Zeit solcher Lorbeeren zu, so viel man wolle; ich bin der erste, der mit dankerfülltem und begeistertem Herzen sie streut. Allein spenden wir auch einige Zweige den Schläfen eines Mannes, der gewiss dadurch nichts verliert, dass sein Geist vor zwei Jahrtausenden geleuchtet! Das aufrichtige Gefühl meiner Schwäche würde mich eigentlich noch auffordern, um Nachsicht für die vorliegende Arbeit zu bitten, so wie um Entschuldigung für die Kühnheit, mich als Herold eines Mannes wie Aretäus haben aufwerfen zu wollen. Allein einerseits die Ueberzeugung, dass, wenn jederzeit der Biograph durch ein seinem Helden einigermassen entsprechendes Talent zu dessen Schilderung berechtigt sein sollte, einige Nullen an der Summe der vorhandenen Biographien gestrichen werden müssten, anderseits das Bewusstsein eines guten Willens und einer feurigen Liebe zur Sache, und endlich die Hoffnung, es möchte vielleicht gerade jenes offene und ungezierte Bekenntniss mein bester Advokat sein, lassen mich hierüber schweigen. Einen Punkt muss ich indessen hier noch in dem Vorworte berühren, der bei vielen von der ersten Zeile an wird Anstoss und ein Vorurtheil gegen das Ganze erregt haben. Ich meine das Erscheinen der vorliegenden Arbeit in deutscher Sprache. Wenn überhaupt von alten Zeiten her für eine jede Inauguraldissertation das lateinische Idiom erfordert war, so wird das noch um so weit eher einer solchen zur unerlässlichen Pflicht gemacht, die einen aus der altklassischen Zeit entlehnten Stoff behandelt. Diese conditio sine qua non nun habe ich nicht erfüllt, ich habe mich, um mit Ernesti zu reden, der „Frau Muttersprache“ erbarmt, und manch' mitleidig Achselzucken hat sich von vornherein mein armes Pro-

Digitized by Google

dukt desshalb zugezogen, dass es sich in der ungenirten, gemüthlichen Schweizerjacke präsentirt, und in der Halle der Akademie gilt ja als Galakleid die schwere, würdevolle, feierlich niederwallende Toga. Diese kecke Verletzung der Zucht und Sitte fordert Angabe der Motive, und es möge auch hier wieder ein offenes Darlegen der Sache dem Zwecke am besten dienen. Dürfte ich mir zutrauen, ein fehlerloses, nur einigermassen fliessendes und elegantes Latein zu schreiben, so würde ich mit aller Wärme und Aufbietung aller meiner dialektischen Kräfte meine Ueberzeugung dahin aussprechen, dass ich jene Anforderung als ein aus dem Mittelalter ererbtes und jetzt nicht mehr stichhaltiges Vorurtheil betrachte, das, weit entfernt das seiner Idee zu Grunde liegende Ziel zu erreichen, dem innern Gehalte sowohl als der Bekanntwerdung der Arbeit gerade den grössten Eintrag thut. Allein von jeher ist es mein Grundsatz gewesen, Niemanden für berufen zu halten, sein Votum zur Abschaffung irgend eines bestehenden Verhältnisses abzugeben, wenn ihm nicht eine gründliche Bekanntschaft damit hiezu ein Recht gibt, indem diese ihn über allen Verdacht erhebt, mit dem Fall jenes Verhältnisses selbst seine eigene Blösse decken zu wollen. Desshalb schweige ich bescheiden still über jene allgemeinere Betrachtung und deute bloss mein individuelles Motiv für den vorliegenden Fall an. Dieses besteht nun, ich gestehe es aufrichtig, in einem gewissen ängstlichen Bangen, in einer furchtsamen Scheu, mit meinem Latein, dem ein Lustrum medizinischen Studiums so ziemlich allen Duft der Klassizität abgestreift hat, öffentlich aufzutreten und zwar nicht in einer rein medizinischen Frage — denn hiefür hätte vielleicht noch, indem ich mit leisem Lächeln an mancherlei dergleichen Erscheinungen der neuern Zeit denke, selbst mein Latein ausgereicht — sondern mit einem Gegenstande, der, zur Hälfte philologischer Natur, gerade die Anforderungen an

Digitized by Google

die Behandlung des genannten Idioms mit etwelcher Reinheit nur um so höher schraubt. Es möchte vielleicht hie und da einen Philologen von Fach interessiren, wenigstens einmal in seinem Leben einen Blick auf ein paar Bruchstücke eines griechischen Arztes zu werfen; aber wahrlich für meine Mühe hätte ich mich dann nicht mit einem Sarkasmus über die ciceronianische Schreibart der neuern Mediziner lohnen lassen! Hätte ich in die weiche, süsse, goldene Sprache Hellas die edeln, kräftigen, körnigen Laute Latiums mischen können, so hätten diese allerdings den schönsten Rahmen für jene abgegeben. Aber in das reine, milde Blau des jonischen Himmels, der sich uns in Aretäus aufthut, kalte, graue, schwere Wolken hineinzuschleudern, davor warnte mich mein ästhetischer Sinn, und aus diesem Grunde trete ich auch so oft als möglich in den Hintergrund und führe den grossen Meister mit seinen eigenen Worten ein, gewiss oft unnöthig und zum Uebermasse; aber stets ist ja der Gewinn für den Leser ungleich grösser, Aretäus und nicht mich zu hören; zudem wünschte ich, eine nur einigermassen vollständige Sammlung griechischer Bezeichnungen medizinischer Begriffe zu geben, ein neuer Grund, wesshalb verba ipsissima des Kappadociers nothwendiger Weise immer auftreten müssen. Ferner ist unsere Art zu schreiben so unendlich verschieden von derjenigen des Alterthums, dass ein Unding die Frucht sein muss, wenn man gezwungen ist, moderne Betrachtungsweise in ein Gewand zu hüllen, das, so sehr wir auch von allen Seiten dessen Vortrefflichkeit anerkennen, für uns einmal seinen behaglichen Schnitt verloren hat. So wollte auch ich meine Dissertation mit gutem Willen in der Sprache beginnen, die an den Ufern der Tiber geredet ward; allein bereits nach dem ersten Worte „Scisne" stockte ich und erkannte, dass ich an den weniger stolzen meiner heimatlichen Limmat bleiben müsse. Ob nun noch endlich der

Digitized by Google

Umstand, dass meine Arbeit in deutscher Zunge erscheint, dazu beitragen möchte, dass sie wenigstens flüchtig überlesen und nicht unmittelbar nach dem Empfange zusammengerollt, zerknittert und ἐς μυχὸν der Tasche gestossen wird, überlasse ich gern dem Entscheide meiner lieben Kommilitonen; es war aber einmal mein süsser Wunsch, in dieser Skizze meinen Freunden einen Begriff von einem Arzte des griechischen Alterthums, einen Begriff von einem grossen, obwohl im Tumulte der neuern Zeit verhallten Namen sowohl als von der Medizin überhaupt zu geben — meiner Dissertation aber gleich noch einen Lünemann und einen Zumpt beizufügen, ging doch wohl nicht an.

Sollten die nachfolgenden Seiten bei einem meiner Genossen es auswirken, dass er wieder einmal einen Blick auf die Sprache wirft, der er beim Abschiede vom Gymnasium auch zugleich ein Lebewohl zugerufen hat, und die doch die schönste ist, die je von eines Menschen Lippe geflossen, so bin ich befriedigt. Sollte aber dieser oder jener meiner Freunde beim Schliessen dieser Blätter mit einem leisen Schauer der Ehrfurcht an Aretäus von Kappadocien denken, sollte er ihm unwillkürlich durch die vielen Jahrhunderte hin einen feurigen Gruss der Anerkennung und der Bewunderung zurufen, sollte die hehre Gestalt des grossen Hellenen bisweilen in seinen Studien ernst und feierlich vor ihm auftauchen, gleich einem leuchtenden Ideale, dann würde ich dieses Schriftchen als ein freundlich stilles Blümchen betrachten, das eines Jünglings schüchterne Hand auf den Grabhügel eines der Bevorzugten zu Füssen jener prangenden Monumente warf, welche ihm würdigere Hände errichtet, dann wäre meiner Hoffnungen stolzeste erfüllt.

Hans Locher.

Digitized by Google

Aretäus aus Kappadocien.

> Aretäus war ein Arzt, wie die Geschichte wenige kennt: gross im Auffassen der Natur, einfach im Handeln und in jeder Rücksicht nach Hippokrates gebildet, dem er bis auf die jonische Mundart mit ausgezeichneter Kunst nachahmte. Seine Krankheitsbilder sind vollendete Meisterwerke, vielleicht die besten, die wir nachzuweisen haben; sie gewähren daher denselben Kunstgenuss, wie jede gelungene Darstellung der reinen Natur.
>
> *Hecker*, I. pag. 465.

---

§. 1.

Biographisches.

> Je n'ai pas peur du doute; j'ai peur de l'obscurité. *Jouffroi.*

So wie uns Hellas für Dichtkunst, Philosophie und Kunst ewig junge, ewig leuchtende Vorbilder gegeben hat, so auch für die Medizin, und es ist in dieser Hinsicht in die wunderherrliche Schaar eines Homers, eines Plato's und Aristoteles als ebenbürtig ein Hippokrates, ein Aretäus, ein Galenus einzureihen. Den Hippokrates habe ich weiter hier nicht zu berühren. Waltet ja doch sein eminenter Geist in anerkannter Hoheit in unserer Wissenschaft fort und hat ja doch die Neuzeit in seinen Lorbeerkranz nur frische und reiche Zweige eingeflochten! Aber den zweiten der genannten Namen möchte ich mit jugendlich kräftiger Stimme vor meinen Genossen ertönen

Digitized by Google

lassen als den eines Mannes, den sie als einen der ersten Hohenpriester ihrer Kunst verehren sollten und der nur um so glänzender und erhabener dasteht, als er, so zu sagen, den Kranz jener grossen Hellenen und somit diejenige Periode der Weltgeschichte schliesst, in der die höchste Intelligenz und das erhabenste Kunstgefühl ihren glänzendsten Triumph gefeiert haben. Wenn ich in diesem Augenblicke auf unser neunzehntes Jahrhundert im grossen Allgemeinen einen Blick werfe und wenn ich sehe, wie es im rastlosesten Ringen und im unermüdlichsten Streben die Schätze der Natur ausbeutet, wie es Data auf Data, Fakta auf Fakta häuft, so möchte mich dieses beinahe an den Entwicklungsgang erinnern, den im Alterthum die Kunst genommen hat. Zuerst treffen wir da auf die Pyramiden, welche die mächtige Hand der ägyptischen Könige schuf. Hoch, stolz und kolossal standen sie da, und ihre unermessliche Masse predigte dem staunenden Beschauer auf die erhabenste Weise, wohin es menschlicher Fleiss, menschliche Geduld und Ausdauer bringen könne. Und siehe! da kam Phidias daher, lächelnd schaute er an die riesigen Blöcke empor, lächelnd mass er seine eigene Gestalt gegenüber den in den Wolken sich verbergenden Kolossen, aber lächelnd brach er sich dann ein kleines Stück von dem untersten Fundamente derselben ab und bildete daraus — einen olympischen Zeus. Warten die Pyramiden des neunzehnten Jahrhunderts nicht vielleicht auch auf einen solchen Phidias?

Wenn wir in aller Kürze einen Blick werfen wollen auf das Verhältniss, in dem jene drei grössten Aerzte des Alterthums zu einander stehen, so mögen, was vorerst die Parallele zwischen Hippokrates und Aretäus anlangt, die Worte einer der ersten Autoritäten auf unserm Gebiete hier einen Platz finden. „Das glänzendste der Meteore," sagt Häser in seinem klassischen Lehrbuche der Geschichte der Medizin und der Volkskrankheiten, „welche den

reichen Himmel der Kaiserzeit schmücken, ist in ärztlicher Hinsicht der Kappadocier Aretäus. In ihm verehrt die Wissenschaft einen ihrer Hohenpriester, dessen Ruhm sich nur mit dem des Hippokrates vergleicht, der ihn nur darin übertrifft, dass er durch sich selbst ward, was er wurde, während allen Folgenden nur die Aufgabe blieb, sich zu der reinen Höhe des Altvaters der ächten Kunst zu erheben.“ Der unbegränzte, allumfassende Umfang des Wissens, die Menge eigener Entdeckungen stellen Galen über Aretäus, so wie er auch durch die Aufstellung seines Systemes, durch die ungleich grössere Anzahl der von ihm hinterlassenen Schriften und endlich durch verschiedene, mehr äusserliche begünstigende Umstände, wie z. B. dadurch, dass die Araber gerade ihn zur massgebenden, unumschränkten Autorität erhoben, in historischer Beziehung eine ohne allen Vergleich bedeutungsvollere Rolle gespielt hat; denn der Einfluss des Aretäus auf die Geschichte der Medizin in den folgenden Jahrhunderten ist nur ein höchst verborgener, und zwar ist dieses gerade aus einem seiner Hauptvorzüge, nämlich seinem Freihalten von jedem systematischen Zwange, zu erklären, während die beispiellose Herrschaft des galenischen Systems eben so wenig als in neuerer Zeit der Brownianismus, ihren Ursprung dem Genie des Stifters als vielmehr der konsequenten Durchführung einer Lehre verdankte. An Genialität, Klarheit der Anschauung und Schärfe des Urtheiles stehen sich die beiden Kleinasiaten jedenfalls gleich, während in Bezug auf künstlerische Darstellung der Kappadocier keinen Nebenbuhler neben sich duldet. Werfen wir nun vorerst einen Blick auf die äussern Lebensumstände unsers Mannes!

Von den Lebensumständen dieses grossen Meisters unserer Kunst wissen wir so zu sagen nichts; denn die wenigen Aufschlüsse, die uns hierüber zu Theil werden, sind keineswegs ein Gewinn, den uns direkte Angaben

Digitized by Google

liefern, sondern mehr oder minder unbestimmte Schlüsse, die wir aus einzelnen spärlich zerstreuten Daten folgern. Wir wollen nun vorerst nachsehen, ob wir nicht in den eigenen Schriften unsers Autors irgendwo einen Anhaltspunkt finden, um wenigstens auf annähernde Weise das Zeitalter zu bestimmen, in welchem er gelebt, und erst dann, wenn wir uns hierüber eine möglichst klare Ansicht verschafft haben, wollen wir eine Lese unter andern Schriftstellern abhalten und gewärtigen, ob diese für oder wider unsere Meinung sprechen werde. Ebenso versparen wir die Erwähnung aller der Ansichten, die von Gelehrten älterer und neuerer Zeit über unsern Gegenstand kund gegeben worden sind, bis ans Ende. In den Schriften des Aretäus finden wir nur drei Stellen, welche für unsern Zweck etwas abwerfen. Prüfen wir eine nach der andern! Die erste lautet: *ἡ διὰ τῶν ϑηρίων ποικίλη* sc. *ἀντίδοτος*,[1] wozu wir noch die gleichbedeutenden Worte *τὸ δι' ἐχιδνῶν τὸ ποικίλον φάρμακον*[2] ziehen können. Dieses *φάρμακον* erwähnt Aretäus als ein Mittel gegen die Fallsucht und Elephantiasis, und unter diesem Ausdrucke ist jene im Alterthume so gefeierte Mischung verstanden, welche gewöhnlich mit dem Namen *ϑηριακή* oder, wenn auch seltener, *γαλήνη* bezeichnet wurde, und die ihren Namen davon erhalten hat, dass sie zum Theile aus dem Fleische verschiedener Vipernarten bestand. Dieses Mittel hat nun aber den Andromachus den Aeltern, *ἀρχίατρον* des Nero, zum Erfinder; derselbe verfasste auch die Art und Weise seiner Zusammensetzung in 174 elegischen Versen, welche uns Galen[3] aufbewahrt hat,

---

[1] De curatione acutor. morbor. lib. I. c. 4. edit. Bœrhavian. pag. 122. edit. Kuehn. pag. 311.

[2] De cur. ac. morb lib. II. c. 13. ed. B. p. 135. ed. K. p. 343.

[3] *περὶ ϑηριακῆς πρὸς Πίσωνα.* tom. II. p. m. 460. *περὶ ἀντιδότων* lib. I. c. 6. Separatausgaben der *γαλήνη*. Nürnb. 1754. 4. Zürich 1607. 4. von Franz. Tidicäus.

Digitized by Google

und übersandte dann seine Erfindung dem Kaiser Nero. Gegen Angina empfiehlt ferner[1] Aretäus ein Mittel, das er *βησασᾶ* nennt und welches zu seinem Erfinder ebenfalls den so eben erwähnten Andromachus hat. Seine Zusammensetzung findet sich bei Galen[2] und zwar mit den eigenen Worten des ersten Bereiters angeführt, und von da ging dann die Formel in die Schriften des Aëtius von Amida, Paulus von Aegina und Alexander von Tralles über.[3] Die dritte Stelle endlich, die für unsere Zwecke etwas abwirft, lautet:[4] *τῷ ἀρχιητρῷ δὲ οὐ θέμις πρήσσειν.* Nun ist wieder der schon mehrmals erwähnte ältere Andromachus von Kreta der erste Archiater. Nachdem nämlich die erste Anregung zu den in der Kaiserzeit bis zum Uebermass ausgedehnten Begünstigungen der Aerzte Cäsar gegeben, und nachdem sich seit dieser Periode am Hofe Leibärzte befunden hatten und alle freien Aerzte von

---

[1] De cur. ac. morb. lib. I. c. 7. ed. B. p. 87. ed. K. p. 226.

[2] *περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους* lib. VI. p. m. 244.

[3] Paul. Aegin. lib. 7. c. 14. p. 668. Alex Trall. lib. 4. c. 1. p. 169. ed. Stephan — Da im Alterthume diese *βησασᾶ* einen sehr bedeutenden Ruf genoss, so ist vielleicht eine Bemerkung hierüber nicht am unrechten Platze. Sie war eine Art zusammengesetzten Linimentes, dessen Hauptbestandtheil dem Ganzen den Namen gegeben hat. *Βησασᾶ* (soll ein syrisches Wort sein, vielleicht zusammenhängend mit בּוֹשׁ, sich schämen. Pil. בּוֹשֵׁשׁ zaudern, cunctari, entweder weil sie erst spät Blüthe trägt oder weil die Früchte erst spät zur Reife kommen) ist ruta silvestris oder peganum Harmala L. cf. Diosc. lib. III. c. 46. ed. Spreng. tom. II. p. 516. 693. und Galen. de comp. med. sec. loc. IX. p. 257. sagt: *Βήσασα σπέρμα ἐστὶν ἐν Συρίᾳ γεννώμενον τοῦ ἀγρίου πηγάνου, ὃ δὴ οἱ ἐντόπιοι ἅρμαλα* (ob von הוֹר Berg und מלּ, moly, allium, Bergknoblauch?) *καλοῦσι*. Dioskorides, der die Pflanze ganz gut beschreibt, erwähnt noch in den *Εὐπόρ*. Argentor. 1565. p. 80. den *πηγάνου χυλός*. Plinius (histor. nat. XX. 14.) zählt alle die Eigenschaften und Wirkungen auf, welche das Alterthum diesem grossen Mittel beimass. Paulus von Aegina wandte es, wie Aretäus, vornehmlich gegen Angina an.

[4] De cur. ac. m. lib. II. c. 5. ed. B. ed. K. p. 271.

Digitized by Google

öffentlichen Lasten und Abgaben befreit worden waren, war es in der That erst Nero, der die Leibärzte zu einer besondern Rangklasse erhob, und zwar ertheilte er dem ältern Andromachus (nach Galen de Theriac. ad Pison. c. 1. um „τὸ γοῦν ἄρχειν ἡμῶν“) den Titel ἀρχίατρος und gesellte zu dieser Auszeichnung die Oberaufsicht über die übrigen Aerzte. Höchst unwahrscheinlich ist die Auslegung Petits, der das Wort ἀρχίατρος nicht als die Bezeichnung einer bestimmten Würde, sondern in allgemeinerm Sinne als diejenige eines edeln, ausgezeichneten, erfahrenen Arztes überhaupt, gleichsam Erzarztes auffasst und es mit Crassus durch nobilis medicus wieder gibt; allein Petit, der eine andere Ansicht über das Zeitalter unsers Autors hat, fürchtet sichtlich den Schluss, der aus dieser Stelle für die andere Meinung gezogen werden kann und greift desshalb zu der künstlichen Erklärungsweise. Dass wirklich der Name und die Würde eines Archiaters vor Nero's Zeit nicht im Gebrauche war, hat namentlich Gottl. Ackermann in Pyls Repertor. f. d. gerichtl. Arzneik. Th. II. S. 167 ff. nachgewiesen. Diese drei Stellen sind in der That die einzigen in den Schriften des Aretäus, aus denen sich etwas zum Behufe einer biographischen Bestimmung entnehmen lässt, und gerade jenes Mittel, das uns in solchen Fällen noch am ehesten hilft, nämlich die Erwähnung berühmter Zeitgenossen fällt hier ganz weg, indem merkwürdiger Weise der Kappadocier (ausser Homer und Hippokrates [1]) keinen Schriftsteller anführt und namentlich eines Athenäus, Agathinus, Archigenes nicht gedenkt, obwohl diese theils die Stifter, theils die hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Anhängern der pneumatischen Lehre waren, einer Lehre, zu der, wenn gleich auf feinere und freiere Weise, auch unser Autor gehört. Wenn wir nun aber gerade diesen

[1] De c. chronicor. m. l. I. c. 5. ed. B. p. 29. ed. K. p. 75.

Digitized by Google

letzten Punkt noch festhalten und dabei uns erinnern, dass die pneumatische Schule sehr kurze Zeit bestand, und wenn wir dann hauptsächlich jene drei Stellen mit unbefangenem Sinne prüfen und ihrer frappirenden Uebereinstimmung gewahr werden, so möchte unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus von Kappadocien dahin ausfallen, dass derselbe zur Zeit der pneumatischen Schule, namentlich aber zur Zeit des Andromachus des Aeltern von Kreta, also unter der Regierung Nero's geblüht habe, und somit halten wir uns für berechtigt, um eine runde und im Gedächtniss leicht haftende Zahl zu nennen, das Jahr 50 nach Christi Geburt als dasjenige zu bezeichnen, in welchem einer der grössten Meister unserer Wissenschaft seine hohe Kunst geübt. Das wenigstens glauben wir gehe unabweisbar hervor, dass er nicht viel vor Nero fallen kann. Fragen dagegen, wie z. B. ob Aretäus auch noch unter dem einen und andern der nächsten Kaiser gelebt u. dgl., müssen unbeantwortet bleiben. Wenn wir nun die Schriften des Kappadociers aus der Hand legen und uns in einem weitern Kreise umschauen, ob wir für unsere neugebildete Ansicht andere Gewährsmänner finden, so ist zwar unsere Ernte höchst kärglich; allein das was uns hie und da aufstösst, scheint doch wenigstens unsere Meinung zu unterstützen. Vorerst bemerken wir bloss, dass kein Schriftsteller uns zu dem Bereschit Bara aller Biographen berechtigt, der da lauten würde: Aretäus aus Kappadocien wurde den — im Jahr — zu — geboren; das Thohu Wabohu freilich finden wir dann nur zu deutlich. Es zeigt sich nämlich der sonderbare Fall, dass von den alten Autoren Aretäus fast nirgends erwähnt wird, und es scheint in der That, als hätten diese, ingrimmig über die stolze Vernachlässigung des sich selbst genügenden Asiaten, sich in geheimer Rache verbündet und den Namen eines Mannes nicht in ihre Werke aufgenommen, der es verschmäht

Digitized by Google

hatte, sie dadurch, dass er ihrer in den seinen erwähnte, einer fernen Nachwelt mit zu übergeben. Ob dieser Umstand auf dem Zufall oder auf einem andern Grunde beruhe, sei dahin gestellt; seltsam wird es aber immer bleiben, dass Galen, der bekanntermassen zahllose Namen von Aerzten anführt und die Ansichten derselben überall in seine Schriften aufnimmt, des Aretäus durchaus nirgends Erwähnung thut. Nicht nur erscheint Galen durchweg als der wärmste Bewunderer der Talente, Verdienste und Schriften des Hippokrates (wesshalb, wenn da nicht irgend ein besonderes Verhältniss obschwebte, er ganz nothwendig den genialsten unter allen Anhängern des grossen Koers hätte aufführen sollen, und das um so mehr, als Aretäus einerseits Krankheiten schildert, von denen sich sonst nirgends im Alterthum eine Beschreibung vorfindet, anderseits ganz eigenthümliche Ansichten ausspricht und eben so selbsständige Vorschläge macht), sondern er nennt auch recht oft die Pneumatiker, zählt sie auf und würdigt ihre Lehre einer einlässlichen Kritik. Petit erklärt sich dieses kurzweg durch die Annahme, dass Aretäus nach Galen gelebt habe. Wir können ihm aber zu dieser ganz willkürlichen Annahme durchaus keine Berechtigung zugestehen, da er theils die Gründe, nach denen wir jenen als den Zeitgenossen Nero's und vielleicht auch Domitians ansehen müssen, nicht zu entkräften, theils keine für seine Behauptung aufzustellen vermag. Wiggan sucht sich das merkwürdige Stillschweigen Galens dadurch zu erklären, dass er annimmt, es habe Galen als den Verfasser der Schriften, die wir unter des Aretäus Namen kennen, den Archigenes betrachtet. Dieser, ein Zeitgenosse jenes erstern, genoss auch zu Rom eines Ansehens, wie diess bei dem Kappadocier nie scheint der Fall gewesen zu sein, und die Bruchstücke, die wir von seinen Schriften hie und da, namentlich in den Werken des Aëtius finden, zeigen wirklich eine über-

Digitized by Google

raschende Uebereinstimmung in Gehalt und Form mit denjenigen unsers Autors. Indessen scheint jene Annahme doch zu hypothetisch, besonders noch, wenn man sich der Genauigkeit erinnert, mit der sonst der grosse Arzt von Pergamum bei solchen Gelegenheiten verfährt. Auch das *Μυριόβιβλον* des Patriarchen Photius (850 p. Ch.) erwähnt des Aretäus nicht, obwohl die *συναρίθμησις καὶ ἀπογραφή* auch die Aerzte begreift. Bei Cälius Aurelianus von Sicca in Numidien [1] finden wir folgende Stelle: scribentium medicinam nullum ante Themisonem tardarum passionum curationes principaliter ordinasse. Dieser Themison von Laodicea, auctor summus, wie Plinius ihn nennt, war letzterm Schriftsteller zufolge [2] ein Schüler des Asklepiades von Prusa, der von 128 — 56 vor Christo fällt, stand während der Regierung des Augustus zu Rom in hohem Ansehen, seine zahlreichen Schriften genossen eines vorzüglichen Rufes, und es beweist uns jene Stelle des Cälius wenigstens so viel, dass Aretäus, der gerade zu dieser Zeit ein Werk über die Heilung der chronischen Krankheiten verfasst hat, nicht vor Themison gelebt haben kann. Peter Petit bemüht sich vergebens, diesen letztern als einen Schüler des Archigenes darzustellen. Es ist nun aber für einen Biographen in der That ein höchst trauriges Geschäft, stets nur mit Schriftstellern zu thun zu haben, die des Mannes, dessen Leben er beschreiben möchte, keine Erwähnung thun, und sich aus ihrem Stillschweigen einzelne Daten für seinen Zweck zu sammeln, und so wollen wir unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus noch durch direktere Angaben zu begründen suchen. Vorerst finden wir seinen Namen mehrmals bei Paulus von Aegina und bei Aëtius [3]

---

[1] Præfat. lib. I. chronic. p. m. 5.

[2] Histor. natur. lib. XXIX. c. 1.

[3] Tetrab. 2 serm. 4. c. 47. pag. 432. tet. 3. serm. 3. c. 1. p. 592. die eigenen Worte des Aretäus. Indessen führt öfters, ohne die Quelle

Digitized by Google

erwähnt; allein dieser Fund ist kein sehr ergiebiger, denn wenn wir bedenken, dass Aëtius, was auch immer Daniel Le Clerk in seiner Histoire de la Médecine dagegen anzuführen versucht, ganz sicher im fünften Jahrhundert gelebt hat, und Paulus von Aegina dem Zeugnisse der Araber zufolge um das Jahr 650 blühte, so ist der Zeitraum von diesen beiden Aerzten bis auf Themison ein zu grosser, als dass wir aus jenen Angaben eine auch nur einigermassen scharfe Bestimmung entnehmen könnten. Ein gewichtigeres Zeugniss liefert uns der grosse Pharmakolog des Alterthums, Dioskorides aus Anazarba. In seinen *εὐπορίστοις* [1] treffen wir nämlich folgende Stelle: *ἀκακίας τὸ σπέρμα ἄριστα ποιεῖ λιθιῶσι μετὰ πεπέρεως καὶ οἰνομέλιτος· Ἀρεταῖος ὄνομα ἐν τοῖς νεφριτικοῖς ἔγραψεν.* Noch sind zwar die Akten nicht geschlossen, ob die *Εὐπόριστα* dem Verfasser der *ὕλη ἰατρική* auch ihren Ursprung verdanken, allein einerseits ist diess von der höchsten Wahrscheinlichkeit und anderseits kann nachgewiesen werden, dass das Werk *περὶ εὐποριστων ἁπλῶν τε καὶ συνθέτων φαρμάκων* unmittelbar nach, ja wenn nicht sogar vor der Materia medica geschrieben worden sein muss, und so giht jene Stelle, da Dioskorides um das Jahr 50 nach Chr. gelebt hat, ein sehr starkes Argument für unsere Ansicht, die den Kappadocier und den Cilicier zu Zeitgenossen macht. Wenn man sich all' der einzelnen, zerstreuten und kümmerlichen Angaben erinnert, aus denen wir uns mühsam eine annähernde Bestimmung des Zeitalters unsers Autors erschlossen

---

zu nennen, Aëtius Mittel, Beschreibungen etc. an, die ganz offenbar unserm Autor entnommen sind. — Bei Paul von Aegina z. B. lib. IV. c. 1.

[1] Lib. II. c. 112. p. m. 112. ed. Wechel. 1598. ed. Sprengel p. 311. Uebrigens findet sich die Stelle, auf welche Diosk. anspielt, in unsern Ausgaben der Werke des Aretäus nirgends. Da aber diese höchst mangelhaft sind und besonders in der Schrift über die Kur sich bedeutende Lücken vorfinden, erklärt sich dieses leicht.

Digitized by Google

haben, so nimmt man vielleicht auch gleich noch folgendes Raisonnement hin, das, so wenig sagend es an und für sich erscheinen mag, doch in Verbindung mit den andern Gründen die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung erhöht, und man nimmt es vielleicht noch um so williger hin, als es ein allgemein medizinisches Interesse darbietet. Aretäus setzt die Ursache des tiefen, todähnlichen Schlafes, *κάρος*, nach der Ansicht seiner Vorgänger in eine Kompression der Karotiden, und zwar sagt er:[1] *ἀπεπνίχθη κοτε ἡ ἄνθρωπος, τρόπον τὸν ἐπιληπτικὸν, ἄνευθεν σπασμῶν. ἐπιέζετο γὰρ ὠκέως στενοχωρίῃ ἧπαρ, διάφραγμα, πνεύμων, καρδίη. τοὔνεκεν ἀπνοίῃ ξυνεῖναι δοκέει, καὶ ἀφωνίῃ* (mit Wiggan statt des gewöhnlichen *ἀτονίῃ*). *ἄταρ καὶ αἱ καρωτίδες ξυμπαθίῃ τῆς καρδίης πιέζονται. διὰ τόδε καρηβαρίαι τε καὶ ἀναισθησίῃ ξύνεστι καὶ καινῷ κάρῳ* (oder wohl unstreitig besser mit Mettaire und Kühn: *καὶ νῷ κάρος*). Bei Rufus von Ephesus treffen wir dagegen folgende Stelle:[2] *καρωτίδας δὲ τὰς διὰ τοῦ τραχήλου κοίλας ὠνόμαζον πάλαι, ὅτι πιεζόντων καρώδεις καὶ ἄφωνοι ἐγίνοντο. ὤφθη δὲ νῦν* (Rufus lebte um das Jahr 100 nach Chr. unter der Regierung Trajans) *τὸ πάθημα οὐ τῶν ἀρτηριῶν, ἀλλὰ νεύρων αἰσθητικῶν πεφυκότων πλησίον* (naheliegend). Dürfen wir nun nicht schliessen, dass, wenn Aretäus ein Zeitgenosse des Rufus gewesen wäre oder nach ihm gelebt hätte, er dieser Erklärungsweise, welche die Ursache

---

[1] De caus. et signis acut. morb. l. II. c. 11. ed. B. p. 24. ed. K. 61.

[2] *Περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων.* I. c. 84. Ueber *Ῥοῦφος Ἐφέσιος* cf. Suidas. Seine Leistungen erstreckten sich über alle Gebiete der Medizin. Deutlich beschreibt er die Kapsel der Kristalllinse unter dem Namen *ὑμὴν φακοειδής*, die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und sein Drastikum, Hiera, dessen Zusammensetzung sich bei Oribasius findet, war noch in den spätesten Zeiten berühmt. Er schrieb ferner auch: *περὶ τῶν ἐν νεφροῖς καὶ κύστει παθῶν.*

Digitized by Google

des *κάρος* nicht in einem Komprimiren der Arterien, sondern in einer Nervenaffektion findet, wohl Erwähnung gethan haben würde? Man darf dieses noch mit um so mehr Sicherheit, als 1) Aretäus sehr viel auf Nervensympathieen hält, das Kapitel der Neurologie mit Entdeckungen bereicherte und so gewiss vor allem aus sich zu Gunsten der Erklärung des Rufus ausgesprochen hätte, 2) beide Schriftsteller Landsmänner sind, und 3) der Ephesier einen sehr bedeutenden Namen hatte, so dass der Kappadocier nothwendig mit seinen Schriften hätte bekannt sein müssen, wenn er nach ihm gelebt. Wenn Aretäus bei der Kur des Tetanus [1] *ὀπὸν τοῦ σιλφίου τοῦ ἀπὸ τῆς Κυρήνης*, den Saft der Assa fœtida von Kyrene, empfiehlt, so möchte man hieraus entnehmen, dass er zu einer Zeit gelebt, in der jene Art des Stinkasants noch leicht durch den Handel zu bekommen gewesen wäre; denn in derselben Stelle spricht er auch von einer *εὐπορίῃ* des Saftes. Hält man nun dagegen folgende Stelle bei Plinius: [2] multis jam annis in ea terra non inveniri, quoniam publicani, qui pascua conducant, majus ita lucrum sentientes, depopulentur pecorum pabulo: et unum omnino sua repertum memoria caulem ad Neronem principem missum esse, so scheint diess allerdings dafür zu sprechen, dass Aretäus vor der Zeit des Nero seine Kunst ausgeübt

[1] De cur. ac. morb. l. I. c. 6. ed. B. 86. ed. K. 223.

[2] Lib. XIX. 15. Laserpitium ist die Pflanze, sonst silphium genannt, woraus der Saft, laser, eris, n., fliesst, jedoch auch gleich der Saft selbst, so wie hinwiederum läser auch Name der Pflanze ist. Im Griechischen ist nach Hesychius *μαγύδαρις* = *ὀπὸς σιλφίου· μάσπετα, τὰ πρῶτα τοῦ σιλφίου πέταλα.* Die Aussage von Plinius wird noch bestätigt durch folgende Stelle bei Strabo (Tauchn. Edit. Band 3. S. 498.) *ὁμορεῖ δὲ τῇ Κυρηναίᾳ ἡ τὸ σίλφιον φέρουσα, καὶ τὸν ὀπὸν τὸν Κυρηναῖον, ὃν ἐκφέρει τὸ σίλφιον ὄπισθεν. ἐγγὺς δ' ἦλθε τοῦ ἐκλιπεῖν, ἐπελθόντων τῶν βαρβάρων κατὰ ἔχθραν τινὰ καὶ φθειράντων τὰς ῥίζας τοῦ φυτοῦ.*

Digitized by Google

habe. Allein es lässt sich wohl nicht denken, dass jenes Heilmittel aus dem Handel verschwunden war, sondern es wird selten und sehr kostbar gewesen sein, und Aretäus sagt bloss, wenn man eben kyrenaisches Gummiharz habe, so nehme man solches; wo nicht, eine andere Sorte, gerade wie Scribonius Largus:[1] medicamenta autem simplicia hæc anginæ curationem faciunt: laser cyrenaicum (si poterit inveniri); sin minus, syriacum aqua dilutum.

Nachdem wir so unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus festgestellt und uns hierbei an diejenige fast aller Neuern, wie Sprengels, Heckers und namentlich Kühns, angeschlossen haben, bleibt uns noch übrig, einige andere Meinungen anzuführen. Derjenigen Petits, der den Aretäus nach Galen setzt, haben wir bereits gedacht. Foësius[2] und Vossius[3] lassen ihn sehr alt sein und behaupten, dass er lange vor der Kaiserzeit gelebt habe. Wenn aber dieser letztere sich darauf beruft, dass sowohl der jonische als der dorische Dialekt in der Periode der Cäsaren aufgehört habe, Schriftsprache zu sein, dass sie ohne Ausnahme durch die *κοινή* ersetzt worden seien, und dass somit der Umstand, dass Aretäus seine Schriften in jonischer Mundart abgefasst, ein hinlänglicher Beweis dafür wäre, dass er nicht in die Zeit der Kaiser falle, so erinnern wir an Flavius Arrianus aus Nikomedia in Bithynien, der, zwar nicht seine *ἀνάβασις*, aber seine *Ἰνδική* jonisch schrieb, und der unter Hadrian lebte oder wahrscheinlich noch später. Ebenso führt Suidas mehrere Schriftsteller an, die ihre Werke während der Kaiserzeit im jonischen Dialekte abgefasst. Dass Aretäus nicht in eine gar so ferne Zeit zu setzen sei, beweist auch die

---

[1] Compos. medic. c. XVII. p. m. 45. Zeitgenosse des Aretäus.

[2] Anutii Foësii œconomia Hippocratis. Francof. 1588. p. 79. 359. 425.

[3] De vitiis sermon. p. 419. 782. De philosophia p. 96. 107.

Digitized by Google

Erwähnung eines Heilmittels, das im Alterthume unter dem Namen des Erfinders, des Königs Mithridates, in Ansehen stand. Während Haller[1] ihn vor Plinius setzt, macht ihn Le Clerc[2] zu dessen Zeitgenossen; andere zu demjenigen Strabo's.

Wenn uns einige kärgliche Data etwelchen Aufschluss über das Zeitalter gegeben haben, so finden wir dagegen absolut nichts über seine Lebensumstände, und nirgends werden wir darüber aufgeklärt, welche Stadt das Glück gehabt hat, unter ihren Bürgern einen so reichen, hülfespendenden Geist zu besitzen, und nirgends verlautet etwas, welche Würden als Zoll der Anerkennung und der Dankbarkeit dem grossen Manne verliehen worden. Diess ist noch um so auffallender, als Aretäus in eine Zeit fällt, in der, wie vielleicht sonst nie, ein fürstlicher Glanz und der höchste Ruhm gefeierte Aerzte umgab. Aus folgender interessanten önologischen Stelle:[3] *οἶνος εὐώδης μὴ κάρτα στύφων* (adstringirend). *πλατὺς* (salzig, rauh) *ὡς ἥκιστα. ἑλληνικοὶ μὲν Χῖος ἢ Λέσβιος, ὁκόσοι τε ἄλλοι νησιῶται λεπτοί· ἰταλῶν δὲ Σουρεντῖνος ἢ Φουνδανὸς ἢ Φαλερῖνος ἢ Σιγνῖνος, εἰ μὴ σφόδρα στύφῃ* (wenn er auch nicht gar so herbe ist)· *παραιτέεσθαι δὲ τῶνδε τὸν κάρτα παλαιὸν ἢ νεώτερον. διδόναι ὧν τὰ πρῶτα θερμὸν, μὴ μεῖον κυάθων τεσσάρων πρὸ τῆς κρίσιος, μηδὲ κοτύλης*[4]

---

[1] Bibl. chirurg. I. p. 64.

[2] Hist. de la Médec. p. 516.

[3] De cur. ac. morb. lib. II. c. 3. ed. B. pag. 101. ed. K. pag. 262. Ueber den Wein von Surrentum, den Veltliner des Alterthums, bemerkt Plinius lib. XIV. c. 6.: item Surrentina in vineis tantum nascentia, convalescentibus maxime probata, propter tenuitatem, salubritatemque. Tiberius Cæsar dicebat, consensisse medicos, ut nobilitatem Surrentino darent, alioquin esse generosum acetum.

[4] *κοτύλη*, ein kleiner Napf, ist als bestimmtes Mass so viel wie *ἡμίξεστος* oder *τρύβλιον* (der sechste Theil davon ist *κύαθος*), ungefähr acht Unzen, etwas weniger als hemina. Vgl. de mensurarum etc. rationibus von Schultze. Ein *κύαθος* enthält zehn Löffel, *κοχλιάρια*.

Digitized by Google

πλεῖον κῆν εὔκοτος ἔῃ κ. τ. λ. hat man schliessen wollen, dass Aretäus in einer Gegend gewohnt, die, wenn nicht Italien selbst, doch mit diesem Lande in Handelsverkehr gestanden wäre. Diess die einzige — und wie dürftige! — Lebensnotiz. Seine meisterhafte Beschreibung der syrischen Schlundpest lässt auf einen — bleibenden oder bloss vorübergehenden? — Aufenthalt in diesem Lande schliessen. Mit Ausnahme eines Aretäus, der in Lucians Toxaris c. 22. 23. auftritt, kömmt der Name weiter nicht in den Schriften des Alterthums vor.

Wenn wir uns nun nochmals vergegenwärtigen, wie im Alterthum Niemand etwas von Aretäus aus Kappadocien wissen will, wie jenes ihn nicht in der Zahl jener Heroen aufführt, die da machen, dass es ewig jung und ewig frisch erscheint, wie keine Stadt sich rühmt, seine Geburtsstätte gewesen zu sein, wie der Hof keines Fürsten seine höchste Zierde und seinen unvergänglichsten Schmuck in ihm gesucht hat, wenn wir, sage ich, dieses alles noch einmal vor unserm Geiste vorübergehen lassen, werden wir uns dadurch etwa zu der Annahme berechtigt halten, dass diese Vernachlässigung eine verdiente, dieses Verschollensein unter den Zeitgenossen ein Beweis für den Unwerth und die Geringfügigkeit der Leistungen unsers Meisters sei? Nein! hiezu kömmt uns keine Berechtigung zu, sondern wir fühlen uns vielmehr hingewiesen und gedrungen, anzuerkennen, dass es in der That eines hohen innern Werthes bedurfte, um die Werke, als deren Verfasser wir den missachteten Kappadocier verehren, unter den ungünstigsten Verhältnissen nicht verkommen, im Staube eines Mittelalters nicht untergehen zu lassen, das so viel auf Autorität hielt und gerade in unserm Gebiete auf den Thron eines unumschränkten Herrschers einen Mann setzte, der des Aretäus mit keiner Silbe gedenkt, und ihnen endlich nach endlosen Jahrhunderten nach und nach und einzig durch eigenes

Digitized by Google

Verdienst die Anerkennung zu verschaffen, welche ein undankbares Zeitalter verweigert hatte. Es kann ein Kunstwerk der einen und andern Art in der Epoche, in der es erscheint, sei es äusserer, mehr zufälliger Umstände wegen, sei es weil es seinem Jahrhundert zu weit vorangeeilt ist, unbeachtet bleiben. Aber gewiss ist es, dass, wenn dasselbe in der That ein Erzeugniss wahren Genies war, es nicht untergehen kann, sondern früher oder später wird es hervortreten aus dem Grabe der Vergessenheit und gewürdigt werden, wie sein Werth es erheischt. Wir könnten hiefür Beispiele aus allen Gebieten menschlicher Thätigkeit anführen. *Τὰ Σημεῖα* des Aretäus aus Kappadocien liefern uns eines für die Medicin.

---

§. 2.

Schriften des Aretäus.

> A great city, whose image dwells in the memory of man, is the type of some great idea. Rome represents Conquest; Faith hovers over the towers of Jerusalem; and Athens embodies the pre-eminent quality of the antique world — Art.
>
> *B. Disraeli. Coningsby.*

> Cold is the heart, fair Greece! that looks on thee,
> Nor feels as lovers o'er the dust they loved;
> Fair Greece! sad relic of departed worth!
> Immortal, though no more; though fallen, great!
>
> *Byron. Ch. Har.*

Wir besitzen von Aretäus aus Kappadocien folgende zwei Werke:

1. *Περὶ αἰτιῶν καὶ σημείων ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν βιβλία δ'*. Hievon handeln die beiden ersten Bücher von den akuten, die beiden letzten von den chronischen Krankheiten.

Digitized by Google

2. *Θεραπευτικὰ ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν βιβλία δ'*, von denen ebenfalls die zwei ersten die Behandlung der akuten, die beiden letzten diejenige der chronischen Krankheiten enthalten.

Leider sind die Handschriften jedoch lückenhaft und zwar fehlen theils ganze Kapitel, theils sind andere bloss zur Hälfte vorhanden. Indessen können wir, sofern wir uns der geringen Anerkennung erinnern, welche ihr grosser Verfasser unter seinen Zeitgenossen gefunden hatte, nur zufrieden und dankbar gegen ein gütiges Geschick sein, das uns wenigstens so viel aus dem Sturm der Zeiten gerettet. Aus den Worten *ὁ δὲ τρόπος ἐν τῇσι χειρουργίῃσι λέλεκται* [1] und weiterhin *τῶν δὲ ἰητρῶν τὰ φάρμακα ἐν τῇσι γραφῇσι λελέξεται*, [2] wesshalb auch Aretäus nirgends in der Therapie die Zusammensetzung und Bereitung der Arzneien angibt, sehen wir, dass er auch noch die Chirurgie und die Arzneimittellehre in besondern Werken abgehandelt hat; jedoch ist von diesen Arbeiten durchaus nichts auf unsere Zeit gekommen. Die erste der beiden angeführten Schriften beginnt in unsern Manuskripten mit dem fünften Kapitel, indem die vier ersten verloren gegangen sind. Diese vier ersten handelten der Liste zufolge, die wir uns aus der Reihenfolge der Kapitel in dem ersten Buche der Therapie entnehmen können: cap. I. *περὶ φρενιτικῶν*. cap. II. *περὶ ληθαργικῶν*. cap. III. *περὶ μαράσμοῦ*. cap. IV. *περὶ ἀποπληξίης*. Hierauf kömmt nun cap. V. *περὶ ἐπιληψίης*, mit welchem alle unsere Ausgaben des Aretäus beginnen. Indessen besitzen wir auch dieses nicht ganz, sondern es mangelt die erste Hälfte. Die weitern Kapitel geben uns dann in ununterbrochener, durchaus vollständiger Reihe die Bilder folgender Krankheitszustände: cap. VI. *περὶ τετάνου*.

---

[1] De cur. ac. m. l. I. c. 2. ed. B. p. 115. ed. K. p. 295.

[2] De cur. ac. m. l. II. c. 12. ed. B. p. 134. ed. K. p. 341.

Digitized by Google

cap. VII. περὶ συνάγχης. cap. VIII. περὶ τῶν κατὰ τὴν κιονίδα κακῶν.[1] cap. IX. περὶ τῶν κατὰ τὰ παρίσθμια ἑλκῶν.[2] cap. X. περὶ πλευρίτιδος. — Das zweite **Buch** handelt cap. I. περὶ πνευμονίης. cap. II. περὶ αἵματος ἀναγωγῆς.[3] cap. III. περὶ συγκοπῆς. cap. IV. περὶ καύσων. cap. V. περὶ χολέρης. cap. VI. περὶ εἰλεοῦ. cap. VII. περὶ τῶν κατὰ τὸ ἧπαρ ὀξέων παθῶν. cap. VIII. περὶ τῆς κατὰ τὴν κοίλην φλέβα ὀξείης νούσου. cap. IX. περὶ τῶν κατὰ τοὺς νεφροὺς ὀξέων παθῶν. cap. X. περὶ τῶν κατὰ τὴν κύστιν ὀξ. π. cap. XI. περὶ ὑστερικῆς πνιγός. cap. XII. περὶ σατυριάσεως. — Das dritte Buch, oder das erste Buch der chronischen Krankheiten, enthält: cap. I. περὶ χρονίων παθῶν. cap. II. περὶ κεφαλαίης.[4] cap. III. περὶ σκοτωματικῶν.[5] cap. IV. περὶ ἐπιληψίης. cap. V. περὶ μελαγχολίης. cap. VI. περὶ μανίης. cap. VII. περὶ παρα-

---

[1] κιονίς, ἴδος, ἡ, Dim. von κίων, kleine Säule, der Zapfen im Schlunde, columella, uva. κίων ist in der Mehrzahl der Fälle Name der Krankheit, nicht Name des Theiles: κίων δὲ τοῦδε τοῦ πάθεος ἡ ἐπίκλησις. ὁ γαργαρεὼν, ῶνος, ist was κιονίς.

[2] τὰ παρίσθμια, Mandeln. Hippokrates setzt ebenfalls wie Aretäus τὰ ἐν παρισθμίοις ἕλκεα = ἄφθαι.

[3] Nehmen wir die Definition hier auf, die Aretäus selbst davon gibt, ed. B. p. 11. ed. K. p. 28.: ἐπειδὴ μᾶλλον ἦν ῥαγὴ τοῦ αἵματος, καὶ στάγδην ἢ καὶ ἀθρόον ἀπὸ τῆς κεφαλῆς, ἢ ἀπὸ τοῦ στόματος ἴῃ, οὔ κοτε ἀναγωγὴ καλέεται, ἀλλ᾽ ἢ τὸ αὐτὸ ἢ πτύσις ἢ αἱμοῤῥαγίη. ἢν δὲ νέρθεν ἀνίῃ ἀπὸ θώρηκος καὶ τῶν τῇδε σπλάγχνων, πνεύμονος, τρηχείης ἀρτηρίης, τῶν παρὰ τὴν ῥάχιν, ἡ ἀπὸ τουτέων φορὴ οὐ πτύσις, ἀλλ᾽ ἀναγωγὴ καλέεται, τῆς ἄνω ἔξιος τῆς ὁδοῦ τοὔνομα ἔχουσα. cf. §. 6.

[4] Aretäus ist wohl der erste, der von der *cephalaea* die *cephalalgia* unterscheidet; hören wir ihn selbst. ed. B. p. 27. ed. K. p. 68.: ἢν ἀλγέῃ κεφαλὴ σχεδίως ἐπὶ προςκαίρῳ αἰτίῃ, κἢν ἐπὶ πλεῦνας ἡμέρας, κεφαλαλγίη καλέεται. ἢν δὲ διεθίζῃ χρόνῳ μακρῷ τὸ ἄλγημα, καὶ περιόδοισι μακρῇσι καὶ πολλῇς, καὶ προςεπιγίγνηται μέζω τε καὶ πλεῦνον δυςαλθὲς, κεφαλαίην κικλήσκομεν.

[5] ὁ σκοτ. einer, der am Schwindel, σκότωμα, leidet.

Digitized by Google

λύσεως. cap. VIII. περὶ φθίσιος. cap. IX. περὶ ἐμπυϊκῶν. cap. X. περὶ τῶν κατὰ τὸν πνεύμονα ἀποστάσεων. cap. XI. περὶ ἄσθματος. cap. XII. περὶ πνευμώδων.[1] cap. XIII. περὶ ἥπατος. cap. XIV. περὶ σπληνός. cap. XV. περὶ ἰκτέρου. cap. XVI. περὶ καχεξίης. — Das zweite Buch der chronischen Krankheiten, oder das letzte des ganzen Werkes, begreift: cap I. περὶ ὕδρωπος. cap. II. περὶ διαβήτεω. cap. III. περὶ τῶν κατὰ τοὺς νεφροὺς παθῶν. cap. IV. περὶ τῶν ἐν κύστι. cap. V. περὶ γονοῤῥοίης. cap. VI. περὶ στομαχικῶν. cap. VII. περὶ κοιλίης διαθέσιος.[2] cap. VIII. περὶ κωλικῶν. cap. IX. περὶ δυςεντερίης. cap. X. περὶ λειεντερίης. cap. XI. περὶ ὑστερῶν. cap. XII. περὶ ἀρθρίτιδος καὶ ἰσχιάδος. cap. XIII. περὶ ἐλεφαντιάσιος.

Das erste Buch jenes zweiten noch erhalnen Werkes beginnt mit einem kurzen προοίμιον und gibt dann τὴν θεραπείην cap. I. φρενιτικῶν. cap. II. ληθαργικῶν. cap. III. μαρασμοῦ. cap. IV. ἀποπληξίης. cap. V. παροξυσμοῦ ἐπιληπτικῶν. cap. VI. τετάνου. cap. VII. συνάγχης, Rückenhaft. cap. VIII. τῶν κατὰ τὴν κιονίδα παθῶν. cap. IX. τῶν κατὰ τὴν φάρυγγα λοιμικῶν παθῶν. cap. X. πλευρίτιδος. Das zweite Buch gibt die Behandlung: cap. I. πνευμονίης. cap. II. αἵματος ἀναγωγῆς. cap. III. καρδιακῶν. cap. IV. χολέρης. cap. V. εἰλεοῦ. cap. VI. τῶν κατὰ τὸ ἧπαρ ὀξέων παθῶν. cap. VII. νωτιαίας φλεβὸς καὶ ἀρτηρίης ὀξείας νούσου. cap. VIII. τῆς κατὰ τοὺς νεφροὺς ὀξείας νούσου. cap. IX. τῶν κατὰ τὴν κύστιν ὀξέων παθῶν.

---

[1] Ed. B. p. 41. ed. K. p. 104. Aretäus definirt: ἄσθματος ἰδέη τὸ πνευμῶδες καὶ ἀπὸ τοῦ πνεύμονος τὸ πάθος ὅκως ἐπ᾽ ἄσθματι, es geht das Leiden ebenfalls wie bei dem Aretäus von der Lunge aus. ξυνὰ γὰρ καὶ τὰ παρεόντα σμικρὸν δὲ καὶ τὸ διάφορον. δύσπνοια μὲν γὰρ καὶ βὴξ καὶ ἀγρυπνίη καὶ θέρμη ξυνά· καὶ ἀποσιτίη (Ekel vor dem Essen) καὶ ἰσχνότης ὅλου. Hingegen beruht der Unterschied darauf, dass der Kranke entweder gar nichts ausspeit, oder bloss σμικρὸν, στρογγύλον (abgerundet), χαλαζῶδες, und ferner: θώρηξ εὐρύτερος μὲν, ἀδιάστροφος, ἠδὲ ἀνέλκωτος.

[2] Morbus cœliacus, fluxus chylosus, Milchruhr.


Digitized by Google

cap. X. ὑστερικὸς πνιγός. cap. XI. σατυριάσεως. — Das dritte Buch oder χρονίων νούσων θεραπευτικὸν βιβλίον Α' enthält nach einem kurzen προοίμιον τὴν θεραπείην cap. II. κεφαλαίης. (cap. I. ist das Proömium.) cap. III. σκοτωματικῶν. cap. IV. ἐπιληψίης. cap. V. μελαγχολίης. (cap. VI. περὶ μανίης. mangelt. cap. VII. περὶ παραλύσιος. mangelt.) cap. VIII. φθίσιος. unvollständig vorhanden. (cap. IX. περὶ ἐμπυϊκῶν. mangelt. cap. X. θεραπεία τῶν ἐς τὸν πνεύμονα ἀποστάσεων. mangelt. cap. XI. θεραπεία καχεξίης. mangelt. cap. XII. mangelt.) cap. XIII. ἥπατος. Im Anfange und am Ende etwas verstümmelt, doch dem grössten Theile nach vorhanden. cap. XIV. σπληνός. zum kleinsten Theile gerettet. — Das vierte Buch des Werkes über die Therapie oder χρονίων παθῶν θεραπευτικὸν βιβλίον Β': κεφαλὴ πρώτη λείπει, θεραπεία ὕδρωπος. cap. II. διαβήτου. cap. III. λιθιάσεως καὶ ἑλκώσεως νεφρῶν. Etwas mangelhaft. (cap. IV. θεραπεία τῶν ἐν κύστι. mangelt.) cap. V. γονοῤῥοίης. cap. VI. στομαχικῶν. cap. VII. κοιλιακῶν. Schluss fehlt. (cap. VIII. θεραπεία κωλικῶν. mangelt. cap. IX. θεραπεία δυςεντερίης. m. cap. X. θεραπεία λειεντερίης. m. cap. XI. θεραπεία ὑστερικῶν. m.) cap. XII. ἀρθρίτιδος καὶ ἰσχιάδος. Im Anfange etwas verstümmelt. cap. XIII. ἐλέφαντος.

Die vollständigste Handschrift der Werke des Aretäus findet sich in der königlichen Bibliothek zu Paris. Ausserdem besitzen die Bibliotheken zu Oxford, Rom, Florenz, Mailand, Neapel, München und im Eskurial solche. Die älteste, niedliche und sehr seltene Ausgabe erschien, besorgt von Jakob Goupylus, zu Paris bei Andr. Turnebus 1554. 8. — 1723 gab dann J. Wigan zu Oxford seine sehr schöne, geschätzte und jetzt ebenfalls seltene Ausgabe heraus; sie ward unter J. Friend's Rath und Beistand ausgeführt und nur in 300 Exemplaren abgezogen. Neben dem Texte enthält sie Wigans Dissertationen (de

Digitized by Google

Aretæi ætate, secta et in rebus anatomicis scientia; de curandi ratione, quam tenuit Ar.; de Aretæi syntaxi ac stylo), ferner sämmtliche bis dahin bekannte Varianten und Mich. Maitterei commentariolus de Ar. dialecto. — Weniger schön, aber ebenfalls höchst korrekt und öfter vorkommend ist die Ausgabe von Herm. Boerhave, Leiden 1731 im Verlage von Pt. von der Aa. Sie hat, weil der Druck des Textes mit der nebenstehenden Uebersetzung schon 1719 vollendet war, Goupylus Text und die Uebersetzung aus der Sammlung des Stephanus; dazu, ausser den sämmtlichen Beigaben von Wigan, die hier wieder alle abgedruckt sind, Pt. Petiti commentarii in Aretæum, Jos. Scaligeri notulæ etc. Erschien mit neuem Titel Leiden 1735. — Die neueste Ausgabe endlich gehört in die Kühn'sche Sammlung, Leipzig 1828, bei C. Cnobloch. Enthält Wigans Text und Uebersetzung, dessen Dissertationes, Vorreden und Sachregister, Boerhave's Vorrede etc. Bequemste Ausgabe.[1] — Die älteste lateinische Separatübersetzung kam zu Venedig im Jahr 1552, nach einer unvollständigen Handschrift verfasst von Junius P. Crassus heraus; zu Paris 1554 eine andere, wahrscheinlich von Goupylus, in die Stephan'sche Sammlung gehörig.

---

[1] Diese Bequemlichkeit ist bedingt einerseits durch ihr Oktavformat und anderseits durch die modern griechische Schrift, zwei Vorzüge, welche keiner der andern Ausgaben zukommen. Allein der Text lässt ungemein viel zu wünschen übrig; der Druckfehler gibt es sehr viele, ebenso der korrupten, baaren Unsinn enthaltenden Stellen, deren Schwierigkeit auf keine Weise zu lösen gesucht ist. Die beigegebene lateinische Uebersetzung ist zwar, abgesehen davon, dass sie bisweilen frischweg ganze Perioden überspringt, gut, indem sie die Wigan'sche ist; allein in hohem Grade störend ist die wenige Harmonie, die zwischen ihr und dem oben stehenden griechischen Texte herrscht. Unter hundert Beispielen nur ein einziges: p. 27 gibt der Text *ὄνυχες πελιδνοὶ, ἀγρυπνοί* und die Uebersetzung hat ungues lividi et adunci fiunt, indem der Uebersetzer allerdings ganz richtig *γρυποί* gelesen hat, und nicht *ἀγ.* sc. *νοσοῦντες*.

Digitized by Google

Wigans Uebersetzung erschien auch für sich abgedruckt. Eine deutsche Uebersetzung lieferte F. O. Dewez unter dem Titel: Aretäus, von den Ursachen und Kennzeichen rascher und langwieriger Krankheiten, 4 Bücher, Wien 1790, bei Wappler und bei Camesina, und: Aretäus, Heilart der raschen und der langwierigen Krankheiten, 4 Bücher, mit einigen Anmerkungen, 1802. Neuer Titel: Wien, bei Heubner und Beck, 1803. Eine englische von John Moffat, printed for Richardson, London 1785. — Als Commentatoren entweder aller oder nur einzelner Theile sind zu erwähnen: Pt. Petit, commentarii in tres priores Aretæi libros. London 1726. 4. Waren schon im Jahr 1662 vollständig und über alle 8 Bücher fortgesetzt vollendet, so wie sie dann später 1731 zum ersten Male in der Boerhave'schen Ausgabe erschienen. — G. E. Baldinger: de venæ cavæ acuto morbo in Ar. Jenæ 1771. wiedergedruckt in Gruner's Dissert. Jenens., und Aretæi ἄσθμα πνευμῶδες veterib. et recentiorib. non ignotum. Jenæ 1772. — G. Kühn, opuscul. academ. Lipsiæ 1827, vol. I. pag. 13—46. epistola de dubia Aretæi ætate constituenda novæque editionis ejus specimen. — C. Weigel: Ar. de pulmonum inflammatione, Lipsiæ 1790. — Pt. H. Suringar: dissert. inaugur. histor. med. de Ar. medico diagnostico summo. Lugd. Bat. 1837 (kam mir nicht zu Gesichte). Und endlich vgl. noch: Morborum antiquitates colleg. Gruner. Wratisl. 1774. (sowohl einzelne zerstreute Bemerkungen durch den ganzen Band, als einzelne Exkurse über Aretäus selbst, wie über sein πνευμῶδες), die neuern Geschichtswerke der Medizin und endlich Choulant's Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin. 2te Ausg. Leipzig 1841. p. 83—87.

Diess wäre die Bibliographie und die Analyse eines Werkes über spezielle Pathologie und Therapie, das nicht bloss unter ähnlichen Erscheinungen des Alterthums die erste Stelle einnimmt, sondern für alle Zeiten als ein

Digitized by Google

unübertroffenes Muster in diesem Gebiete dasteht. Wenn wir einen Blick auf das Land werfen, dessen „annals and immortal tongue fill with his fame the youth of many a shore“, so ist es in der That mehr als merkwürdig, zu sehen wie das hellenische Alterthum für alle Zweige menschlichen Wissens Werke hervorgebracht hat, die 2000 Jahre später noch als vollendete Muster gelten, nach denen ein neunzehntes Jahrhundert ringen, sie hie und da erreichen, nimmermehr aber übertreffen kann. Wenn Thukydides für alle kommenden Zeiten das Ideal einer Geschichtsschreibung, Aristoteles dasjenige eines philosophischen Raisonnements und einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Naturwissenschaften aufgestellt hat, so führt in unserm beschränkten Felde Aretäus aus Kappadocien uns ein eben solches Ideal vor, und gerade wie eine Ode Pindars, eine Idylle Theokrits, ein Dialog Plato's ein abgerundetes, vollendetes und in sich abgeschlossenes Meisterstück ist, so auch in ihrem Genre ein einzelnes der Krankheitsbilder unsers Autors. Es sind nur zu oft selbst die ausgezeichnetesten Biographen in den Fehler verfallen, für ihren Helden das ganze Wörterbuch des Ruhmes und der Lobpreisung auszubeuten und statt einer klaren und nüchternen Biographie ein enthusiastisches Panegyrikum, wo nicht eine weihrauchreiche Apotheose zu liefern, und nicht kann ich hoffen, dass an dieser Klippe, an der schon so manches stolze Fahrzeug einen Leck bekommen, der leichte Kahn eines jungen Schiffers, der noch nie diese Gewässer betreten, ungestört und ohne Unbill vorüberkomme, und in der That, müsste ich morgen einen Hippokrates oder einen Galen schildern, so käme ich eben auch wieder mit einer ganzen Heerschaar von einzig, wunderbar, ausserordentlich, unübertrefflich einhergezogen. Aber heute haben wir es nun einmal mit Aretäus aus Kappadocien zu thun, und wer mir hier streitig macht, ihn so zu schmücken,

Digitized by Google

der trete in die Schranken! Ich werfe ihm den Handschuh hin. Es haben die Krankheitsbilder des Aretäus nicht etwa bloss historischen Werth, sondern so wie die Natur, welche der Kappadocier in ihren leisesten Klängen belauscht und in ihren geheimsten Zügen ergriffen hatte, dieselbe geblieben ist, so besitzen die vor langen Jahrhunderten von einer Meisterhand entworfenen Gemälde auch für unsere Zeiten noch alle warme Lebensfrische und alle Tiefe der Wahrheit, und so wie ein künstlerisch vollendetes Ganzes auf keinen gebildeten Menschen seinen Eindruck verfehlen wird, so müssen auch die Schilderungen des Aretäus nicht bloss den Fachgenossen ergreifen, sondern bei Jedermann Anerkennung und Bewunderung finden. Seine Beschreibungen der Fallsucht, des Starrkrampfes, des Blutspeiens, des Kopfschmerzes, des Brennfiebers, der syrischen Schlundpest u. s. w. sind durch Wahrheit und Kürze unübertrefflich und werden, so lange es eine Pathologie gibt, unvergängliche Vorbilder bleiben. Höchst interessant und werthvoll sind auch die Beschreibungen von Krankheiten, denen wir zuerst bei Aretäus begegnen, so z. B. gleich die letzterwähnte. Wenn wir die Beschreibung einer Krankheit, wie uns eine solche nur zu oft von der modernen Zeit geboten wird, mit dem entsprechenden Bilde bei Aretäus vergleichen und wenn wir nun gegen die wenigen, aber klaren, gedrungenen, markigen Züge des letztern das unbestimmte, verschwimmende Wogen und Durcheinanderwallen der erstern halten, so fällt wahrlich der Vergleich nicht zu Gunsten des neunzehnten Jahrhunderts aus. Jene erwähnte Kürze des Aretäus ist um so anerkennenswerther, als sie bekanntermassen sonst gerade nicht den Vorzug der kleinasiatischen Schriftsteller bildet, und es möchte in dieser Beziehung der Pergamener dem Kappadocier weit nachstehen. Nur hie und da verfällt er in die Sucht, die überhaupt der prunkenden Kaiserzeit eigenthümlich war, durch eine üppige Diktion, künstliche

Digitized by Google

Antithesen und Vergleichungen glänzen zu wollen.[1] Zu allen diesen Vorzügen kömmt endlich noch einer hinzu, der, obwohl bloss ein formeller, nicht wenig zu dem grossartigen Gesammteindrucke beiträgt. Ich meine die Sprache. Es ist dieses nämlich eine sehr schöne und zwar nicht bloss in Hinsicht der Zeit von seltener Reinheit, so dass man jedenfalls nicht denkt, einen Schriftsteller aus dem ersten Jahrhundert nach Christus vor sich zu haben, sondern überhaupt ein Muster jonischer Schreibart, bei der er sich ganz sichtlich Homer und Hippokrates zu Mustern genommen hat. Es scheinen die Schriften des Aretäus in ihrem ruhigen, durchsichtigen Style den milden, immer heitern Himmel wieder zu spiegeln, unter dem sie geschrieben wurden. Daher auch der hohe Grad von Verständlichkeit, wesshalb sie auch zum Studium nicht genug empfohlen werden können, selbst noch vor denjenigen des Hippokrates. Genialität des Verfassers, Styl, der uns in die goldene Zeit griechischer Litteratur (i. e., wird mir einer mit Lachen vorhalten, in das goldene Zeitalter überhaupt) zurückführt, der Umstand, dass sie aus einer Menge einzelner, für sich ein abgeschlossenes Ganze bildender Theile bestehen, das seltene Vorkommen schwieriger Stellen u. s. f., Alles vereinigt sich, um vor allen andern die Werke des Aretäus denen anzurathen, die sich der Lektüre griechischer Aerzte widmen wollen. In der That ist es eine unverantwortliche Engherzigkeit und eine lächerliche Vornehmthuerei von Seiten der modernen Philologie, solche Schriftsteller wie unsern Mann zu ignoriren, und, während sie in ihren Handbüchern der alten Litteratur mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit einen Phavorinus, einen Alkinoos, einen Harpokration u. A. m. abhandelt, unsers Autors mit

[1] De causs. chron. m. l. II. c. 13. ed. B. p. 67. ed. K. p. 174. περὶ ἐλεφαντιάσιος.

Digitized by Google

keiner Silbe zu gedenken. Dass sie einen Cälius Aurelianus keiner Erwähnung würdig erachtet, ist zu begreifen und zu verzeihen; ruht ja bei diesem der süsse Kern in einer zu unscheinbaren und zu harten Hülle und kümmert sich ja jene um den Kern weiter nicht! Aber dass sie die goldenen Aepfel verschmäht, welche ihr Aretäus in silberner Schaale beut, beweist eine ungemein raffinirte Friandise. Ich hoffe, dass die Auszüge und eigene Lektüre das Lob, das in reiner und ungekünstelter Weise meinem Herzen entströmte, bei andern nicht werden unbegründet erscheinen lassen. Doch ehe wir zu den folgenden Betrachtungen übergehen, sollet ihr eines jener Krankheitsbilder kennen lernen, und zwar soll hier unser Autor einen Versuch bestehen, welcher auf viele seiner Vorgänger und Nachfolger nicht wohl anzuwenden wäre. Damit ihr nämlich überzeugt werdet, dass sich bei Aretäus das Treffliche nicht bloss wie die Perlen im Ozean findet, sondern dass uns überall dieselbe tiefe Naturanschauung entgegentritt, lese ich kein Kapitel aus, sondern fasse die Kühn'sche Ausgabe in die Hand und lasse sie von dem Zufalle aufgeklappt werden. Beim *ὅρκος Ἱπποκράτους* gelobe ich, dass da kein Taschenspielerstückchen unterlaufen soll. Das Experiment ist gemacht. Die goldene Märzsonne scheint freundlich auf den geöffneten Band nieder. Ich lese *περὶ διαβήτεω* [1] und kopire nun: *θωῦμα τὸ διαβήτεω πάθος, οὐ κάρτα ξύνηθες* (häufig) *ἀνθρώποισι· σαρκῶν καὶ μελέων ἐς οὖρον ἡ ξύντηξις* (Zerschmelzung, Kolliquation) *ὑγρὴ καὶ ψυχρὴ, ὅκως ἐν ὕδρωψι αἰτίη. ὁδὸς δὲ ἡ ξυνήθης, νεφροί τε καὶ κύστις. οὐ γὰρ διαλείπουσι* (hören auf zu) *οὐρέοντες, ἀλλὰ ὅκωςπερ ἐξ ἀφέξιος ὀχετῶν* (Wassergräben) *ἄπαυστος ἡ φορή. χρονίη μὲν ἡ τῆς νούσου φυὴ, μακρῷ χυΐ-*

[1] De causs. et sign. chronic. m. l. II. c. 2. ed. B. p. 51. ed. K. p. 131.

Digitized by Google

σκεται χρόνῳ· βραχύβιος δὲ ἄνθρωπος, ἢν ἡ κατάστασις τελεσθῇ· ὀξείη γὰρ ἡ τηκεδὼν, ταχὺς δὲ ὁ θάνατός κοτε, καὶ βίος αἰσχρὸς καὶ ἐπίπονος, δίψος ἀκρατές· πολυποσίη ἀνισόμετρος οὔροισι πολλοῖσι· πλεῖον γὰρ ἐκρεῖ τὸ οὖρον, καὶ οὐκ ἂν ἐπίσχοι τὶς αὐτέους, οὔτε πίνοντας οὔτε οὐρέοντας. ἢν δὲ ἐπ' ἀκαρὲς (**bloss einen Augenblick**) *ἀντίσχωσι, ἢν μὲν τοῦ πιεῖν, ἄνικμοι* (**trocken, dürr**) *μὲν τὸ στόμα, αὐαλέοι τὸ σκῆνος* (**Leib**)· *τὰ δὲ σπλάγχνα καίεσθαι δοκέουσι, ἀσώδεες, ἄποροι, οὐκ ἐς μακρὸν θνήσκουσι· πυριφλεγέες δίψαι. ἀπουρέειν δὲ τίς ἂν ἐπίσχοι τρόπος. ἢ τίς αἰσχύνη πόνου κρέσσων. ἀλλὰ κἢν ἐς μικρὸν ἐγκρατέες γένωνται* (**wenn sie nur kurze Zeit den Urin durch Anstrengung zurückbehalten haben**), *παροιδέουσι ὀσφὺν, ὄρχιας καὶ ἰσχία· κἢν ἀνῶσι, ἐκχέουσι μὲν τὸ οὖρον ἀθρόως· τὰ δ' ἐποιδέοντα ἐξηεροῖται. ξυνδίδοται γὰρ ἐς κύστιν ἡ πλημμύρα· κἢν μὲν τελεσθῇ τὸ κακὸν, εὔσημον· ἐπὴν δὲ μέλλῃ, ἄνικμοι τὸ στόμα, σίαλος λευκὸς, ἀφρώδης, ὅκως ἀπὸ δίψιος, καὶ οὐδέκω δίψος. ὑποχονδρίων βάρος· αἴσθησις ἀπὸ τῆς γαστρὸς ἐς κύστιν θέρμης, ἢ ψύξιος, ὅκως πρόσοδος παρεόντος τοῦ νοσήματος· ἀτὰρ ἤδε οὐρέουσι τοῦ ξυνήθεος μικρόν τι μᾶλλον· δίψος τε, ἀλλ' οὐδέκω μέγα. ἢν δὲ ἐπὶ μᾶλλον αὔξηται, θέρμανσις μικρὴ μὲν, δακνώδης δὲ, ἐνίζουσα τοῖσι σπλάγχνοισι· ἐπιγάστριον ῥυσσοὶ* (**gerunzelt**), *ἐπίφλεβοι, ἴσχνοι δὲ τὴν ὅλην ἕξιν, εὖτε καὶ ἡ οὔρησις, καὶ τὸ δίψος ἐπαυξέα γίγνεται ἤδη κοτέ· κἢν ἐς ἄκρον τὸν καυλὸν ἡ συναίσθησις φανῇ, εὐθὺς οὐρέουσι. τῇ δέ μοι δοκέει καλέεσθαι διαβήτης ἐπίκλησιν, ὁκοῖόν τι διαβήτης ἐὼν, οὕνεκεν ἐν τῷ σκήνεϊ τὸ ὑγρὸν οὐ μίμνει, ἀλλὰ ὅκως διαβάθρῃ* (**eigentlich Leiter, namentlich Schiffsleiter, Schiffsbrücke**) *τῷ ἀνθρώπῳ ἐς ἔξοδον χρέεται· διαρκέουσι δὲ ἐς χρόνον τινὰ, εἰ καὶ μὴ κάρτα πολλὸν, ὅτι πονέοντες οὐρέουσι, τηκεδὼν δὲ γίγνεται δεινή· οὔτε γάρ τι ἐκ τῆς πόσιος μέγα ἐς τὸ σκῆνος ἔρχεται, καὶ συναπέρχεται τῶν σαρκῶν ἐς τὰ οὖρα μυρία· αἰτίη δὲ ὀξέων νούσων*

Digitized by Google

τὶς ἀπέσκηψεν ἐς τόδε, καὶ ἐν κρίσι κρύβδην τὸ κακόηθες (materies peccans) ἐγκατέλιπον αἱ νοῦσοι. οὐκ ἀδόκητον καὶ δηλητήριόν κοτε τήνδε τὴν αἰτίην ἴσχειν τῶν ὁκόσα κύστι καὶ νεφροῖσι ἐνσκήπτει· ἀτὰρ εἰ ἐδάκη τὶς ὑπὸ τῆς διψάδος, τοιῆδε τοῦ ἕλκεος ἡ πάθη. διψὰς δὲ τὸ ἑρπετὸν θηρίον, ἥν δάκῃ τινὰ ἄσχετον δίψος ἐξάπτει. πίπτουσί τε ἄδην οὐκ ἐς δίψεος ἄκος, ἀλλ' ἐς τὴν τῆς κοιλίης πλημμύραν ἀκορίῃ ποτοῦ· ἢν δὲ ἀλγέῃ τὶς περιτάσιος τῆς κοιλίης, καὶ ἀχθέῃ, καὶ τὸ ὑγρὸν ἐπίσχῃ ἐς μικρὸν, αὖθις ἄδην πίνουσι διψῶντες, καὶ ἥδε τῶν κακῶν ἀμοιβή. συντιμωρέει γὰρ ἀλλήλοισι δίψος καὶ ποτόν. ἄλλοι δὲ οὐκ οὐρέουσι. οὐδέ τις ἄλλη τοῦ πινομένου διαπνοή. τοιγαροῦν ἀκορίῃ μὲν τοῦ ποτοῦ, πλημμύρῃ δὲ ὑγροῦ, περιτάσι δὲ τῆς κοιλίης, ἐξεῤῥάγησαν ἀθρόως. [1]

---

[1] Cf. Avicenna, 3. fen. 19. tract. 1. c. 17. et causa quidem diabetis est dispositio renum aut propter debilitatem accidentem aut dilatationem aut apertionem orificiorum meatus. — διαβήτης, eigentlich ein Heber, sipho; cf. Columella lib. III. c. 10. naturali enim spiritu omne alimentum virentis, quasi quædam anima per medullam trunci veluti per siphonem, quem Mechanici vocant Diabeten, trahitur in summum. Das Wort kömmt natürlich von διαβαίνω, soll also nicht διαβέτης geschrieben werden. Zudem ist dieses der Name einer spartanischen Staatswürde. ἡ νόσος κέκληται διαβήτης ἀπὸ τῆς πρὸς τοὺς καλουμένους διαβήτας ὁμοιότητος, οἵτινες εἶδος σίφωνος (Weinheber) καθεστήκασιν. Frühzeitig verglich man die Harnruhr mit der Wassersucht, so namentlich Apollonius von Memphis, der Schüler des Strato von Berytus. Es stellte dieser nämlich zuerst unsere Krankheit als ὕδρωψ εἰς ἀμίδα (ἡ ἀμίς Nachttopf, öfters bei Aristoph.) dar, hydrops ad matulam, h. matellæ, cf. Galen. de diff. puls. l. IV. c. 17. Cæl. Aurel. Chron. l III. c. 8. Eine andere Benennung ist διψακός, ebenso διάῤῥοια εἰς οὖρα.

Digitized by Google

§. 3.

Aretäus als Anatom.

Quae ab antiquioribus dicta, eorum alia, utpote optima, selegit, alia limavit et expolivit: quædam ipse primus haud infeliciter tentavit. *Wigan.*

Einem so klaren und durchdringenden Geiste, wie sich uns Aretäus in jeder seiner Krankheitsschilderungen zeigt, konnte die hohe Stellung nicht entgehen, welche der Anatomie unter den einzelnen Zweigen der Medizin zukömmt, und so treffen wir denn auch in seinen Schriften auf zahlreiche Spuren, die von einer weit über seine Zeit hinausreichenden Kenntniss in jenem Theile unserer Wissenschaft das glänzendste Zeugniss ablegen, und klar ergibt es sich, dass diese Kenntniss nicht ein durch Tradition ererbtes, sondern mühsam durch eigene Untersuchungen und Forschungen selbstständig erworbenes Eigenthum ist. Zeigen sich in der folgenden Analyse seines anatomischen Wissens auch hie und da Irrthümer, unrichtige Deutungen, abenteuerliche Ideen, so verschwinden diese doch unter der Menge von Angaben, welche die treueste Naturanschauung, das klarste Verständniss und die feinste und treffendste Kombination verrathen, und sind einer Zeit zu gute zu halten, in der die Anatomie der am wenigsten kultivirte Zweig der Medizin war. Zu verwundern ist es sich bloss, wie oftmals Dinge, die uns jetzt sehr einfach und natürlich vorkommen, nicht erkannt und missverstanden sind, während andere ungleich feinere, ferner und verborgener liegende mit seltener Klarheit aus einander gesetzt und erklärt werden. An andern Stellen wieder schimmert die Wahrheit auf eine Weise durch, dass man sieht, Aretäus habe sie geahnt, aber noch nicht mit klarem Bewusstsein erkannt. Da er

Digitized by Google

die Anatomie nirgends im Zusammenhange abgehandelt, sondern bloss hie und da anatomische Notizen in seine Krankheitsbilder und zwar fast immer zu Anfange eingestreut hat, so wollen wir nun jene sammeln und sie ganz einfach nach den gewöhnlichen Systemen zu einem mehr oder weniger vollständigen Ganzen an einander reihen. Aus diesen Angaben wird dann am allerbesten und am allerschnellsten ein Urtheil über die anatomischen Kenntnisse unsers Autors erlangt werden. Wenn unsere Zitate unnöthig lang erscheinen werden, so erinnern wir an unsere bereits oben in der Einleitung dargelegten Gründe hiefür. Neben dem in diesem Paragraphen speziell auf die Anatomie gerichteten Zwecke werden wir nämlich stets von dem Wunsche geleitet, Aretäus in weiterer Beziehung als Schriftsteller überhaupt möglichst umfassend kennen lernen zu lassen. Von den Knochen werden nur sehr wenige mit bestimmten Namen aufgeführt, so *οἱ σπόνδυλοι*, *τὸ ἱερὸν ὀστέον*, *αἱ πλευραὶ*, *νόθαι* oder *νόθοι*, die falschen Rippen, *ἡ γνάθος* und *ἡ γένυς*, *κάτω* und *ἄνω*, Ober- und Unterkiefer, *οἱ κρόταφοι*, die Schläfenbeine, *ἡ κοτύλη*,[1] die Pfanne des Hüftgelenkes: erwähnt als der hauptsächlichste Sitz der Schmerzen bei Ischias und Gicht und bei der Cephaläa, ebenso auch *τὰ ἡθμοειδέα*,[2] *αἱ ὠμοπλάται*. Bei Anlass *τῶν κατὰ τὴν φάρυγγα λοιμικῶν παθῶν* wird des Gaumenbeins, *τὸ ὀστέον τῆς ὑπερῴης*,[3] gedacht und gesagt: *ἡ κιονὶς διε-*

[1] De caus. chron. morb. l. II. c. 12. ed. B. p. 66. ed. K. p. 171. *ἡ κοτύλη*, Knochenhöhle, besonders die hohle Vertiefung des Hüftbeckens, worin der Kopf des Femur eingefügt ist, die Pfanne, vgl. *Ἰλ.* 5. 306. 307.

[2] De cur. chron. m. l. I. c. 2. ed. B. p. 116. ed. K. p. 297, nach der einzig richtigen Lesart; *ἰσθμοειδέα* gibt keinen Sinn. (*ἡ ἡθμὸς*, Seihetuch, eigentliches Sieb ist *τὸ κόσκινον*.)

[3] *ὑπερῴα*, eigentlich fem. von *ὑπερῷος*, der Gaumen, sonst *οὐρανὸς* und *οὐρανίσκος*, vgl. *Ἰλ.* XXII. 495. De cur. ac. m. l. I. c. 2. ed. B. p. 116. ed. K. p. 298.

Digitized by Google

βρώθη μέχρις ὀστέου κ. τ. λ. Sonst werden nur Knochen mit dem allgemeinen Ausdrucke erwähnt, wie bei dem Kopfschmerze die Knochen des Kopfes, so auch *αἱ ῥαφαὶ, ἡ στεφάνη*, die Kranznaht; *ἡ διπλόη* erscheint sehr oft. Eines Ligaments wird nirgends gedacht. Natürlich kommen aber die verschiedenen Gelenke wie *τὸ γόνυ, ὁ ἀγκὼν, ποδὸς ἢ χειρὸς ἄρθρον* öfters vor; der processus ensiformis unter dem Namen *ὁ χόνδρος τοῦ θώρηκος*. Unter den Muskeln werden die *ἐν γνάθοισι καὶ θώρηκι*, diejenigen des Kopfes, der Glieder, *βραχιόνων μύες*, angeführt; aber nirgends finden sich speziellere Benennungen und Beschreibungen; so treffen wir z. B. auf *μύες γνάθων καὶ κροτάφων*, obwohl sonst für letztere der Name *οἱ κροταφῖται* der gebräuchliche ist. Etwa zwei Mal bei Anlass der Darmentzündung erscheinen *οἱ κρεμαστῆρες διδύμων*, ebenso *αἱ ψόαι.*[1] Eine feinere anatomische Beschreibung des Herzens findet sich nirgends, sondern das einzige was in dieser Hinsicht von dem Herzen gesagt ist, lautet: *μέσον γὰρ ἐνίζει τῷ πνεύμονι ἡ καρδίη.*[2] Ueber die Lunge können wir folgende Stelle aufnehmen:[3] *ἥδε (φλεγμονὴ) ἐστὶν ἣν καλέομεν περιπνευμονίην, φλεγμονὴ τοῦ πνεύμονος, ξὺν ὀξέϊ πυρετῷ, εὖτε ξύνεστιν αὐτέοισι βάρος τοῦ θώρηκος, ἀπονίη, ἢν μοῦνος φλεγμήνῃ*

---

[1] De caus. ac. m. l. II. c. 11. ed. B. p. 24. ed. K. p. 60. cf. Galen. de usu part. t. 1. p. 45. *διὰ τοῦτο καὶ τῷ στέρνῳ κατὰ τὸ πέρας, ὁ καλούμενος ξιφοειδὴς ἐπιπέφυκε χόνδρος, οὗτος μέν γε σαφές ἐστι πρόβλημα κ. τ. λ.* — De caus. chron. m. l. II. c. 8. ed. B. p. 59. ed K. p. 153 und 136. c. II. — De cur. chron. m. l. II. c. IV. V. ed. B. p. 130. 131. ed. K. p. 332. 334. Zwischen *ψύα, ψύη* und *ψόα, ψοιά* besteht durchaus kein Unterschied, sondern jene beiden sind bloss die jonische Form, die Lendengegend, das Lendenfleisch bis in die Gegend der Nieren, besonders die innern Lendenmuskeln, lumbi, fast bloss im Plur. Nach Lobeck Phryn. p. 300. ist *ψύα* die bessere Form.

[2] De caus. chron. m. l. II. c. 6. ed. B. p. 57. ed. K. 147.

[3] De caus. ac. m. l. II. c. 1. ed. B. p. 10. ed. K. p. 25. Fast ganz auch so bei Galen.

Digitized by Google

πνεύμων. ἄπονος γὰρ ἡ φύσις αὐτέου· μανὸς (locker) μὲν γὰρ τὴν οὐσίην, εἰρίοισιν ἴκελος. ἀρτηρίαι δὲ διελήλανται τρηχεῖαι, χονδρώδεες, καὶ αἵδε ἄπονοι· μύες δὲ οὐδαμῇ, σμικρὰ δὲ νεῦρα, λεπτὰ, ἐς κίνησιν ἐπίκαιρα, ἥδε τῆς ἀπονίης αὐτὴ ἡ αἰτίη. ἢν δὲ καί τις τῶν ἀμφ' αὐτὸν ὑμένων (ὁ ὑμὴν, Haut) ἐπιφλεγμήνῃ, οἷσι πρὸς τὸν θώρηκα προςέρχεται, ξύνεστι καὶ πόνος, ἀναπνοὴ κακή κ. τ. λ. Ebenso e. B. p. 38. e. K. p. 97. πνεύμων γὰρ ἄπονος, obwohl sich allerdings später findet: [1] (πνεύμων) πλευρῶν δὲ γειτόνημα, πνεύμων καὶ κοινωνὸς ἀλγέων. Aus dieser Unempfindlichkeit der Lungen erklärt Aretäus die, wie es also scheint, schon zu seiner Zeit bekannte Thatsache, dass die Schwindsüchtigen desto mehr Hoffnung zu haben pflegen, je näher es dem Ende rückt. Er sagt nämlich: [2] ἀθρόον δὲ εἰρῆσθαι, ἐπὶ πάσῃ αἵματος ἀναγωγῇ, κἢν μικρὴ ἔῃ, κἢν ἤδη μεμύκῃ τὰ ῥαγέντα ἕπεται δυςθυμίη, δυςελπιστίη, ἀπόγνωσις τοῦ βίου: τίς γὰρ οὕτως εὐσταθὴς ὡς ὁρῆν μὲν ἑωυτὸν σφαγῇ ἴκελον πεπονθότα, μὴ ὀῤῥωδέῃ δὲ ἀμφὶ θανάτου; καὶ γὰρ καὶ τὰ μέζω τῶν ζώων καὶ τὰ ἀλκιμώτερα, ὁκοῖον οἱ ταῦροι, αἱμοῤῥαγίῃ θνήσκουσι ὤκιστα. ἀλλὰ τόδε μὲν οὐ μέγα τὸ θωῦμα. θωῦμα δὲ μέγα τόδε. ἐπὶ γὰρ τῇ ἀπὸ πνεύμονος φθορῇ μούνῃ χαλεπωτάτῃ ἐούσῃ οὐκ ἀπογιγνώσκουσι ἑωυτῶν οἱ ἄνθρωποι, κἢν ἐν τῷ ἐσχάτῳ ἔωσι. δοκέω δὲ ἔγωγε τὴν τοῦ πνεύμονος ἀπονίην αἰτίην ἔμμεναι· πόνος γὰρ κἢν σμικρὸς ἔῃ, θάνατον ὀῤῥωδέει· καὶ ἔστι ἐν τοῖσι πλείστοισι φοβερώτερος ἢ κακίων· ἀπονίη δὲ καὶ ἐν τοῖσι μεγάλοισι κακοῖσι ἀφοβίη θανάτου, καὶ ἔστι ἢ φοβερωτέρη. Endlich vergleicht Aretäus [3] die Lunge auch noch einem

---

[3] De cur. ac. m. l. I. c. 10. ed. B. p. 90. ed. K. p. 233. πνεύμων δὲ μανός τε καὶ θερμὸς καὶ ἐς ὁλκὴν δυνατώτατος.

[2] De caus. ac. m. l. II. c. 2. ed. B. p. 15. ed. K. p. 37.

[3] De caus. chr. m. l. I. c. 10. e. B. p. 39. e. K. p. 100. Bei Anlass-

Digitized by Google

Schwamme, indem er sich folgendermassen ausdrückt: *μανὸς γὰρ καὶ πολύτρητος ὁ πνεύμων, σπογγίῃ ἴκελος, οὐ χαλεπαίνων τῷ ὑγρῷ· ἄλλην ἀπ' ἄλλης εὐρυχωρίην ἀμείβων τῇ μέσφι τῆς τρηχείης ἀρτηρίης ἥκειν. περίοδοι δὲ τῷ ὑγρῷ ῥηΐδιαι. εὔκαμπὲς γὰρ ἠδ' ὀλισθηρὸν πῦον*, biegsam und schlüpfrig. An derselben Stelle wird von der Luftröhre, *ἡ τραχείη ἀρτηρίη*, aspera arteria, unter anderm angeführt, dass bei den Lungenabscessen öfters einzelne abgerissene Stücke, *ἀποῤῥῶγες*, von ihr ausgehustet werden. Venen und Arterien werden betreffs ihres Ursprungs dadurch unterschieden, dass jene ihre Wurzel in der Leber, diese im Herzen haben; *τῆς μὲν γὰρ φλεβὸς*, heisst es: [1] *ῥίζωσις ἧπαρ, τῆς δ' ἀρτηρίης ἀρχὴ καρδίη.* Unter den Arterien wird öfters der Aorta oder der *παχείη ἀρτηρίη*, arteria crassa, wie sie von unserm Schriftsteller nach Praxagoras [2] Vorgange genannt wird, (cf. Ruf. Ephes. de appell. corp. hum. lib. I. c. 34.) Erwähnung gethan; *κειμένη ἐπ' ἀριστερὰ* [3] von der Hohlvene und mit ihr *ξυμπαθής*, an ihren Krankheiten Antheil nehmend; *ἀρτηρίαι τῆς ῥινὸς, αἵτε ὤτων πρόσω τε καὶ ὀπίσω, ἡ νωτιαία ἀρτηρία*, ferner [4] *ἢν δὲ ἐς ὠτειλὴν* (Narbe, eigentlich auch wieder Wunde; es ist von der Kur der Cephalæa die Rede;) *ἥκῃ τὰ τρώματα, τὰς ἀρτηρίας ἐκτάμνειν. διπλαῖ δὲ, αἱ μὲν κατόπιν εἰσὶ ὤτων σμικρόν τι προσωτέρω, δῆλαι δὲ ταῖς διασφύξεσι· αἱ δὲ*

---

der Lungenabscesse. Vgl. bei Galen: *ἀνέπτυσαν δὲ πάντες οὗτοι τελευτῶντες αὐτοῦ τοῦ πνεύμονος μέρη σεσηπότα.*

[1] De cur. ac. morb. l. II. c. 7. e. B. p. 108. e. K. p. 278. Vgl. bei Hippokrates: *ῥίζωσις φλεβῶν ἧπαρ.*

[2] Praxagoras von Kos, dem ein bleibendes Denkmal in der Medizin gebührt wegen seiner Entdeckung des Unterschiedes zwischen den Blut- und Schlagadern, die von ihm zuerst Arterien oder luftführende Gefässe (*ἀὴρ* und *τηρεῖν*) genannt wurden. Er fällt 350 a. Ch. n.

[3] De caus. ac. morb. l. II. c. 8. e. B. p. 21. e. K. p. 53.

[4] De cur. m. chr. l. I. c. 2. e. B. p. 115. e. K. p. 295.

Digitized by Google

τοῦ ὠτὸς ἐς τοὔμπροσθεν, αὐτῶν πλησίον. παράγεται γὰρ τῷ ἀντιτράγῳ· ἀτὰρ καὶ αἵδε δῆλαι διασφύξεσι. τάμνειν δὲ πρὸς τοῖς ὀστέοις τὰς μέζονας. αἵδε γὰρ ὀνήϊσται. ἐπικέαται καὶ ἕτεραι ἑκάστῃσι κάρτα λεπταὶ, ἃς οὐδ' ὄφελος ἐκτάμνειν. ὁ δὲ τρόπος ἐν τῇσι χειρουργίῃσι λέλεκται. Wo Aretäus die **Venen** entspringen lässt, haben wir so eben gesehen; zu ergänzen ist jene zitirte Stelle noch durch: θέρμην μὲν γὰρ ἡ κραδίη ἐνδιδοῖ τῇ ἀρτηρίῃ, τῇ φλεβὶ δὲ τὸ ἧπαρ αἷμα· ἀμφοῖν δὲ μεγάλοιν μέγαλα τὰ ἔγγονα αἱ φλεγμοναί.[1] Nehmen wir folgende Stelle,[2] welche im Allgemeinen die Vertheilung der Pfortader sehr richtig angibt, vollständig auf: Ἀπὸ τῶν πυλέων τοῦ ἥπατος εὐρεῖα φλὲψ διαΐσσει μέση τῶν τοῦδε περάτων. ἀεὶ γὰρ ἐς λεπτὰ καὶ πλεῦνα σχιζομένη ἐπὶ τέλος ἐς ἀφανέα τῇσι ὄψισι πάντῃ τοῦ ἥπατος σκίδναται· τοῖσι δὲ τουτέων πέρασι ἄλλων φλεβῶν, περατώσιες κατὰ τὸ στόμα ξυγκέονται, αἵπερ ἐκ λεπτῶν καὶ πλεύνων μέζονες καὶ ἐλάσσονες γίγνονται· ἐπὶ τέλεος ἐν μέσῳ τῷ ἥπατι ἐς μίαν φλέβα μεγάλην συναγείρονται. ἐντεῦθεν δὲ δοιαὶ ἐξ ἀποσχίσιος γιγνόμεναι πέρην τοῦ ἥπατος ἀφικνέονται. ἡ μὲν γὰρ ἄνω τὸν πρῶτον λοβὸν[3] διαπερήσασα ἐς τὰ κυρτὰ αὐτέου ἐξεφαάνθη· ἔπειτα περήνασα τὸ διάφραγμα ἐμφύνει τῇ κραδίῃ· κοίλη φλὲψ ἥδε καλέεται. ἡ δὲ ἑτέρη, τὸν κάτω λοβὸν τὸν πέμπτον διαπερήνασα μέχρι τῶν κυρτῶν, ἐπὶ τὴν ῥάχιν ἔξεισι, καὶ τῇδε παρατέταται μέχρι τῶν ἰσχίων. ἀτὰρ καὶ ἥδε κοίλη. οὔνομα τὸ αὐτὸ, οὕνεκεν μία

---

[1] V. die bereits oben angegebene Citation.

[2] De caus. m. ac. l. II. c. 8. e. B. p. 20. e. K. p. 51. Ueber Kedmata vgl. §. 7.

[3] Die Alten kannten an der Leber mehrere Lappen, lobos seu fibras Aristoteles erwähnt zwar deren nicht, aber Galen z. B. de usu part., und ebenso gehört hieher die Stelle aus der Aeneide, VI. 600. nec fibris requies datur ulla renatis, wo von der Leber des Tityos die Rede ist und wozu Servius die Erläuterung gibt: fibræ sunt eminentiæ jecoris.

Digitized by Google

καὶ ωὑτὴ ἐστὶν ἡ φλὲψ τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τοῦ ἥπατος ἴσχουσα. εἰ γάρ τις ἐθέλει, διελάσαι ἂν ἔλασμα καὶ ἀπὸ τῆς ἄνωθεν τῆς ἐπὶ τὴν καρδίην κοίλης φλεβὸς ἐς τὴν παρὰ τὴν ῥάχιν, καὶ ἀπὸ τῆς ῥάχεος διὰ τοῦ ἥπατος ἐπὶ τὴν καρδίην. ἄνοδος γὰρ ἡ αὐτή. ἥδε οὖν ἡ φλὲψ, ὡς ἐγὼ δοκέω, ἡ ξύμπασα νοσέει ὀξέσι πάθεσι, καρτεροῖσι· μία γάρ ἐστι πᾶσα· μετεξετέροισι δὲ ἰητροῖσι μούνη δοκέει παρὰ τὴν ῥάχιν νοσέειν, οὕνεκα τῆς ἐς τὴν καρδίην τὰ σημεῖα οὐ προφανέα. ἐντὸς γὰρ τοῦ θώρηκος διατέταται πρὸς οὐδὲν προςισχομένη, ἀλλ᾽ ἐναιωρευμένη τῷ θώρηκι, ἐστ᾽ ἂν ἀπὸ τοῦ διαφράγματος ἐμφύῃ τῇ καρδίῃ. ἢν οὖν τι μεγάλων κακῶν ἴσχῃ τήνδε τὴν φλέβα, ξυνέκρυψε ἀμπέχων ὁ θώρηξ. γίγνεται δ᾽ οὖν ἀμφὶ τήνδε τὴν φλέβα καὶ κέδματα. Das Irrthümliche, welches sich aus dieser Schilderung über das Verhältniss der untern Hohlader zur Pfortader ergibt, erklärt sich aus jener altherkömmlichen und auch von Aretäus beibehaltenen Anschauungsweise der Leber als *ῥίζωσις τῆς φλεβός*. Vergleichen wir auch noch folgende Stelle: [1] *τάμνειν δὲ τὴν ἐπ᾽ ἀγκῶνι κοίλην· εὔροόν τε γὰρ τὸ αἷμα τῆςδε καὶ κατασχάζεσθαι* (aufgeschlitzt, eröffnet werden) *ῥηΐδίη καὶ ἐς πλεῦνας ἡμέρας ῥέειν ἀσινέως* (ohne Gefahr) *εὔτομος. ἐπὶ πᾶσι δὲ πάντων ὡς ἔπος εἰπεῖν τῶν καιρίων σπλάγχνων ὁδὸς ἥδε αἵματος. ἡ δὲ ἀνωτέρη τῆςδε καὶ ἥδε, ἀποσχίδες ἔασι μιῆς τῆς ἀπὸ τοῦ βραχίονος ἄμφω. ὥςτε οὐδένα μέζον ἢ ἀνωτέρω τῆς μέζης ἐς ὄνησιν ἴσχει. αἴδριες γὰρ τῶν ἀποσχισίων, ὅσοι στομάχῳ καὶ ἥπατι ξυνῆψαν τὴν ἄνω. ἢν δὲ ἀπὸ σπληνὸς* [2] *ῥέῃ, τάμνειν τῆς ἀριστερῆς χειρὸς τὴν μέσην δακτύλων μικροῦ τε καὶ παραμέσου. τήνδε γὰρ τῶν ἰητρῶν μετεξέτεροι δοκέουσι ἐπὶ σπλῆνα κραί-*

---

[1] De cur. ac m. l. II. c. 2. e. B. p. 96. e. K. p 248.

[2] Vgl. dem Sinn unserer Stelle vollkommen entsprechend Aët. tetrab. I serm. 3. c. 15. quod si splen patiatur, venam inter anulatem et parvum digitum manus seca, aut in cubito internam. cf. §. 5. p. 38.

Digitized by Google

νειν· ἀτὰρ καὶ ἥδε τῶν ἐπ' ἀγκῶνι τῆς κάτω ἐστὶ ἡ ἀπόσχισις. τί ὦν πλέον, εἰ πρὸς τοῖσι δακτύλοις καὶ μὴ ἐπ' ἀγκῶνι τάμνοι τὶς αὐτέην; μείζων γὰρ τῇδε καὶ εὔροος. Weil das Zeitalter des Aretäus den Arterien eine ganz andere Funktion substituirte, sie Luft und kein Blut enthalten liess, und weil die Venen dem Auge ungleich zugängiger und in Hinsicht des Aderlasses ungleich wichtiger waren, so hatten sich diese auch einer gründlichern Beachtung zu erfreuen, und so spielen die φλέβες eine viel bedeutendere Rolle. Während z. B. Aretäus, wie wir gesehen haben, die Schlagadern durchaus nicht durch die einzelnen Körpertheile anatomisch verfolgt und sie in Gruppen sondert, treffen wir dagegen φλέβα ἐπ' ἀγκῶνι, τῆς ῥινὸς ἔνδον, τὴν ἐπὶ τῷ σφυρῷ, τὴν ἐπὶ τῷ κτενὶ οἰκευμένην, ἐν κροτάφοισιν καὶ τραχήλῳ, τὰς ἰσχνὰς κραινούσας ἐν ῥινὶ, ἐπὶ μετώπου, ἐπὶ τοῖσι καρποῖσι, ἐν τῷ προσώπῳ, τὴν νωτιαῖαν φλέβα erwähnt an, welche noch durch die bereits oben angeführten zu vermehren wären, vgl. auch den Ausdruck: τῆς φλεβὸς τὸ στόμιον. Trotz aller Aufmerksamkeit, die Aretäus ihren Krankheiten widmet, finden sich weiter keine anatomischen Notizen über die Leber. Wir verweisen auf einige frühere Citationen, fügen indessen noch folgende Stelle bei:[1] Τῶν ἀπὸ καρδίης οἱ ἀπὸ ἥπατος οὐκ ὠκύτερον μὲν, ἐπιπονώτερον δὲ θνήσκουσι. ἔστι γὰρ αἵματος πάγος τὸ πλεῖστον ἧπαρ· ἢν δὲ ἐν τῇσι πύλῃσι αὐτέου ξυμπέσῃ τὶς θανάτου αἰτίη, οὐ μεῖον ὀξέως ἢ οἱ ἀπὸ καρδίης θνήσκουσι. ὑμέσι γὰρ καὶ τόνοισι ἐπικαίροισι καὶ λεπτοῖσι

---

[1] De caus. ac. m. l. II. c. 7. e. B. p. 19. e. K. p. 48. Unter jenen σοφοὶ ist wenigstens auch Plato verstanden, der in seinem Timäus τὸ ἐπιθυμητικὸν τῆς ψυχῆς in die Leber verlegt. Mit jenem αἵματος πάγος stimmt merkwürdig der Ausspruch Galen's überein: εἰ γὰρ ἐννοήσεις ὑπὸ θερμότητος ἐξατμιζόμενον (verdampft) αἷμα, καὶ παχυνόμενον, οὐδὲν ἄλλο αἱρήσεις γιγνόμενον, ἢ τὴν τοῦ ἥπατος σάρκα.

Digitized by Google

καὶ φλεψὶ μεγάλῃσι ἐξύφανται τάδε τὰ μέρεα. ὡς δὲ καὶ τῶν σοφῶν ἀφηγέονταί τινες, καὶ ψυχῆς ἐπιθυμίη τῇδε ἐγκάθηται. αἱμοῤῥαγίῃ μὲν γὰρ ὑπερίσχει πάντα πολλόν· ῥίζωσις γὰρ φλεβῶν ἧπαρ γίγνεται. — *Τὸ διάφραγμα, τὰ νέρθεν τοῦ διαφράγματος*, wird öfters erwähnt, und gesagt, dass die Leber an diesem aufgehängt sei.[1] — Folgende Stelle erläutert am besten die naturgetreue Anschauungsweise, die Aretäus von der Galle hatte: *Περὶ ἰκτέρου. Ἢν χολῆς ξανθῆς λεκιθώδεος ἢ κροκοειδέος ἢ τῆς μελαγχλώρου, ἐς τὸ παντελὲς ἀνάχυσις ἀπὸ τοῦ σπλάγχνου γένηται, τὸ πάθος ἴκτερος κικλήσκεται, χαλεπὸν ἐν ὀξέσι· οὐ γὰρ μόνον πρὸ ἑβδόμης κτείνει φανέν, ἀλλὰ καὶ μετὰ ἑβδόμην ἔκτεινε μυρίους· σπανίως δὲ εὖτε ἔκρινε πυρετὸν ἐς τέλος τὸ πάθος, ἀλλ᾽ αὐτὸς οὐ ῥηϊδίως λύεται· ξυνίσταται δὲ οὐκ ἐπ᾽ αἰτίῃ μοῦνον ἥπατος, ὅκως τισὶ τῶν ἰητρῶν δοκέει, ἀλλὰ κοιλίῃ καὶ σπληνὶ καὶ νεφροῖσι καὶ κώλῳ· καὶ ἐφ᾽ ἥπατι μὲν ὅδε· ἢν φλεγμάνῃ ἢ σκίῤῥον ἴσχῃ τὸ ἧπαρ, ἄτρεπτον δὲ τροφὴ τὸ ἐς ἐργασίην ἔῃ, τίκτει μὲν ἐν τῷ ἥπατι χολήν· καὶ διακρίνει τήνδε ἡ ἐν ἥπατι οὖσα κύστις· ἀλλ᾽ ἢν αἱ φέρουσαι ἐς τὸ ἔντερον τὴν χολὴν ὁδοὶ ὑπὸ τῆς φλεγμασίης, ἢ τοῦ σκίῤῥου φραχθῶσι, πλημμυρῇ δὲ ἡ κύστις, παλίσσυτος ἡ χολή. τῷ αἵματι οὖν μίσγεται. τὸ δ᾽ αἷμα, ἐς πᾶν τὸ σκῆνον φοιτέον, ἄγει τὴν χολὴν παντὶ τῷ σώματι· γίγνεται δ᾽ ἡ ἰδέη χολῆς. λευκὰ δὲ καὶ ἀργιλώδεα τὰ σκύβαλα. οὐ γὰρ γίγνεται χολήβαφα, ὅτιπερ οὐκ ἴσχει τοῦ χυμοῦ τὴν ἐπιῤῥοήν· τῇδε καὶ γαστὴρ ἐπίξηρος· οὔτε γὰρ ὑγραίνεται οὔτε δάκνεται χολῇ· χροιὴ δὲ τοῦ λευκοχλώρου εἴδεος· ἐπὶ σπληνὶ δὲ ἢν ἴκτερος φανῇ, μελάγχλωρος· μέλαινα γὰρ αὐτέου ἡ τροφὴ, ὅτιπερ ἐκμαγεῖόν ἐστιν αἵματος μέλανος* (eigentlich ein Abwischtuch des schwar-

---

[1] In der Stelle de caus. ac. m. l. II. c. 7. e. B. p. 19. e. K. p. 49. *διάφραγμα καὶ ὑπεζωκὼς ἕλκονται· ἀπὸ τῶνδε γὰρ ἄχθος τὸ ἧπαρ ἤρτηται.* Zu *ὑπεζ.* sc. *ὑμήν*, *χιτών* oder so etwas.

Digitized by Google

zen Blutes, von *ἐκμάσσω*), *οὗ τὴν ἀκαθαρσίην ἐοῦσαν οὐ δέχεται, οὐδὲ ἐκπονέει νοσέων ὁ σπλήν· ἡ δὲ ξὺν τῷ αἵματι πάντη φοιτῇ. διὰ τόδε μελάγχλωροι ἀπὸ σπληνὸς ἰκτέρου· ἀτὰρ καὶ ἐπὶ τοῖσι σκυβάλοισι τοῖσι ξυνήθεσι* (gewohnt) *ἔτι καὶ μελαντέρη χροιή. τῆς γὰρ σπληνὸς τροφῆς τὸ περιττὸν ἐς ἔξοδον περίττωμα γίγνεται.*[1] — Ueber die Milz gibt sowohl die vorhergehende Stelle Aufschluss, als auch einzelne folgende, wie *μανὸν γὰρ καὶ ἐπαναίσθητον καὶ ἐν ὑγίῃ τὸ σπλάγχνον, εὔλυτος γὰρ φύσι ὁ σπλήν*, wodurch sie sehr leicht abscedirt; ferner heisst es in dem nämlichen cap. *περὶ σπληνὸς*,[2] dass dieses Organ so anschwellen könne, dass es den ganzen Raum bis zur Leber einnehme, und desshalb Anlass zur Annahme einer Peritonäitis gebe: *ἐπὶ δεξιὰ γὰρ ὤφθη μέσφι τοῦ ἥπατος ὅλῃ τῇ κοινωνίῃ ἐποιδέων· τοὔνεκεν πολλοῖσι ἀπάτη γίγνεται, ὡς τοιοῦδε οὐκ ἐόντος σπληνὸς, ἀλλὰ τοῦ ὑμένος πάθος. τὸ γὰρ περιτόναιον φλεγμαῖνον σφίσι δοκέει.* –

Mit dem Magen werden wir etwas mehr in dem Paragraphen über die Physiologie des Aretäus zu thun haben; hierher gehören bloss: *μέγα δὲ ἐς πίστιν ὧν λέγω ἡ ξυνάφεια τῆς καρδίης, ἔνθα πάντων ἡ ἀρχή. μέσον γὰρ ἐνίζει τῷ πνεύμονι ἡ καρδίη. ἡ δὲ τούτων μεσότης τὸν στόμαχον συνάπτει· ἄμφω δὲ προςπεφύκασι τῇ ῥάχι*[3] und *προςβάλλειν δὲ τοῖσι μεταφρένοισι, μεσηγὺ τῶν*

---

[1] De caus. ch. m. l. I. c. 15. e. B. p. 44. e. K. p. 113. *δάκνειν* bedeutet hier bloss anreizen, stimuliren, gerade wie ein anderer Schriftsteller die Galle *μαστίζουσαν καὶ κατελαύνουσαν* nennt. Die Galle soll die vis expultrix des Unterleibes anregen.

[2] De caus. ch. m. l. I. c. 14. e. B. p. 43. e. K. p. 110. 111. 112. Vgl. zu letzterer Bemerkung eine Stelle in einem Schriftsteller, der sonst wohl geringe Ausbeute für unsern vorliegenden Zweck geben wird, nämlich den Ausruf des Plautus in der Casina: perii! seditionem facit lien, occupat præcordia.

[3] De caus. ch. m. l. II. c. 6. e. B. p. 57. e. K. p. 147.

Digitized by Google

ὠμοπλατέων· ἐνταῦθα τοῦ στομάχου ἐστὶ ἡ πρόςφυσις.[1] Aretäus unterscheidet an ihm, so wie an allen Gedärmen, zwei Häute. Τῶν ἐντέρων, sagt er,[2] ὅκως τῆς κοιλίης, χιτωνες ἔασι δοιοί· ἀτὰρ καὶ ἀλλήλοισι ἐπιβάλλουσι οἵδε λοξοί (von denen die eine in schräger Richtung sich über die andere hinzieht)· ἢν οὖν ἡ διπλόη λυθῇ, ὁ μὲν ἐντὸς χιτὼν ἀποστὰς ἐς μῆκος ἔξω χωρέει, ὁ δὲ ἐκτὸς μίμνει μοῦνος, καὶ σαρκοῦται καὶ ἐπωτειλοῦται καὶ ἀλθάξονται καὶ ζώωσι ἀσινέες. πάσχει δὲ τὸ κάτω μοῦνον, αἰτίη δὲ τῶν χιτώνων τὸ σαρκοειδές. ἢν δὲ αἷμα ἀπό τευ ἀγγείου φέρηται ξανθὸν, ἢ μέλαν, καθαρὸν ῥέει, ἀμιγὲς τροφῆς, ἢ σκυβάλων ἄτερ. εὖτε ἐπίπαγος ἐπιπετάννυται πλατέσι ἀραχνίοισι ἴκελος. θρομβοῦται, ἢν ψυχθῇ. Unter den Gedärmen unterscheidet Aretäus τὰ ἄνω von τοῖσι κάτω. τὰ λεπτὰ ἔντερα (ἢν δὲ τοῖσι κάτω ἕλκεα γένηται, πολλόν τι ἀσινέστερα τῶν ἄνω· καὶ γὰρ τὰ ἔντερα πολλόν τι μᾶλλον τῶν ἄλλων σαρκοειδέα[3]) von dem Dickdarme, intestina crassa, τὰ παχέα ἔντερα, ferner τὸ κῶλον, τὸ τυφλὸν, τὸ εὐθὺ ἔντερον (ἐντέρων τὰ μὲν ἄνω λεπτὰ καὶ χολώδεα μέσφι τοῦ τυφλοῦ, χολάδες ἐπίκλην· ἀπὸ δὲ τουτέων τὰ κάτω παχέα καὶ σαρκώδεα μέσφι τῆς ἀρχῆς τοῦ εὐθέος ἐντέρου) und τὸ κωφὸν ἔντερον (gleichbedeutend mit τὸ τυφλόν), ὁ oder ἡ νῆστιν, der Leerdarm, intestinum jejunum.[3] Synonyma von τὸ εὐθὺ ἔντερον sind τὸ ἔσχατον, τὸ χαλαρὸν, τὸ παράμηκες.[4] — Folgende Stelle verdient

---

[1] De cur. m. ch. l. I. c. 5. e. B. p. 124. e. K. p. 318.

[2] De caus. diut. ch. m. l. II. c. 9. e. B. p. 61 e. K. p. 157.

[3] Ibid. Ebendahin gehört p. 59. e. B., so wie eben durch das ganze Kapitel περὶ δυςεντερίης einzelne Angaben über die Anatomie des Darmes zerstreut sind. — Da der ductus choledochus in das duodenum mündet, so werden die Dünndärme in der obigen Stelle allerdings ganz passend χολώδεα genannt. Das Wort χολὰς, άδος, ἡ, doch gewöhnlich im Plur., findet sich auch im Homer, z. B. Il. IV. 526.; das Nämliche ist auch χόλιξ, ικος, ἡ, Därme überhaupt, besonders aber die dicken.

[4] De caus. ac. m. l. II. c. 10. e. B. p. 23. e. K. p. 58. De caus. chr.

Digitized by Google

vollständig aufgenommen zu werden: — — *τάδε μὲν οὖν* (es waren die Symptome des Ileus der Dünndärme geschildert worden) *τοῖσι λεπτοῖσι ἐντέροισι ξυνεμπίπτει. ἀτὰρ καὶ κώλῳ τὰ αὐτὰ πάθεα γίγνεται, καὶ τὰ ξυνόντα ὅμοια, καὶ ἡ αὐτὴ συμμορφή. τουτέων δὲ μετεξέτεροι διαδιδράσκουσί κοτε, ἢν πῦος ἐγγένηται τῷ κώλῳ. αἰτίη δὲ τὸ βάθος τὸ σαρκοειδὲς τοῦ ἐντέρου. πόνος δὲ ἰσχνὸς μὲν, ἠδὲ ὀξὺς ἐπὶ τοῖσι λεπτοῖσι ἐντέροισι, πλάδος δὲ καὶ βάρος ἴσχον ἐπὶ τῷ κώλῳ. διάσσει δὲ ὁ πόνος, ἄλλοτε μὲν ἐπὶ τῇσι πλευρῇσι, εὖτε φαντασίη ἐγγίγνεται πλευρίτιδος· καὶ γὰρ καὶ πυρεταίνουσι οἵδε· ἄλλοτε δὲ ὑπὸ τῇσι νωθῇσι ἐνθάδε καὶ ἔνθα, ὡς δοκέειν τὴν ὀδύνην ἥπατος ἢ σπληνὸς ἔμμεναι, αὖθίς κοτε ἐν τοῖσι κενεῶσι· πολλὸν γὰρ τὸ κῶλον καὶ παντὶ ἕλικας ποιεύμενον· μετεξετέροισι δὲ καὶ ἐς τὸ ἱερὸν ὀστέον ἐρείδει καὶ ἐς μηροὺς, καὶ διδύμων κρεμαστῆρας. ἐπὶ δὲ τοῖσι κωλικοῖσι ἔμετοι πλεῦνες κενοὶ, τὰ δὲ ἐμεύμενα λεπτὰ, χολώδεα, ἐλαιοειδέα. ἔστι δὲ ὁ ἐντεῦθεν κίνδυνος τοσόνδε ἀσινέστερος, ὁκόσον καὶ τὸ κῶλον τῶν λεπτῶν ἐντέρων σαρκοειδέστερον καὶ παχύτερον καὶ ἀνεξικακώτερον.*[1] Hieran schliesst sich dem Sinne nach unmittelbar: *θῶυμα δὲ τουτέων μέζον, ἐς ὄρχιας καὶ κρεμαστῆρας ἀδόκητον ἄλγος ἐπιφοιτῇ· πολλοὺς τῶν ἰητρῶν ἥδε ἡ ξυμπαθείη λήθει. καὶ γὰρ καὶ ἐξέταμόν κοτε τοὺς κρεμαστῆρας, ὡς ἰδίην ἔχοντας αἰτίην.*[2] Die Beschreibung der Nieren ist diejenige, welche, so kurz sie ist, doch den unwiderleglichsten Beweis von den eigenen Untersuchungen des Aretäus gibt. Deutlich

---

m. l. I. c. 7., wo *τοῖς ἐντέροις τὸ παράμηκες ἔντερον* geradezu entgegengesetzt ist.

[1] De caus. m. ac. l. II. c. 6. e. B. p. 19. e. K. p. 47. *περὶ εἰλεοῦ.* Galen und mit ihm viele andere beschränken den Ileus einzig auf den Dünndarm. In der obigen Stelle indessen verficht Aretäus dessen Vorkommen auch in den Dickdärmen.

[2] De caus. chr. m. l. II. c. 8. e. B. p. 59. e. K. p. 153.

Digitized by Google

erkennt man, dass er die bellinischen Röhren wohl zu unterscheiden wusste. Hören wir ihn selbst: *νεφροὶ*, sagt er, *περὶ τῶν κατὰ τοὺς νεφροὺς παθῶν*, [1] *τὴν φυὴν μὲν ἀδενώδεες, χροιὴν δὲ ἐρυθρότεροι, ὁκοῖόν τι ἧπαρ μᾶλλον ἢ μαζοὶ, καὶ ὄρχιες. καὶ γὰρ καὶ οἵδε ἀδένες· ἀλλὰ λευκότεροι. σχῆμα δὲ διδύμοισι ἴκελοι, πλατέες μᾶλλον ἔασι ἅμα καὶ καμπύλοι. κοιλίαι δὲ σμικραὶ ἰσθμοειδέες ἐς τὴν τῶν οὔρων διήθησιν* (ihre Kanälchen sind klein, haben einen engen Hals und dienen dazu, den Urin durchzuseihen, durchsickern zu lassen, *διηθεῖν*). *ἐκπεφύκασι δὲ ὀχετοὶ νευρώδεες, ὁκοῖόν τι αὐλοὶ ἀφ' ἑκατέρου. ἐμπεφύκασι δε οἵδε τοῖσι ὤμοισι* (merkwürdige Bezeichnung des obern Theiles) *τῆς κύστιος ἑκάτερθεν. ἴση δὲ τῶν οὔρων ἀπὸ νεφρῶν ἡ ὁδὸς ἐς κύστιν· ἀμφὶ δὲ τούσδε τοὺς νεφροὺς καὶ τοὺς πόρους τούσδε, πολλὰ καὶ ποικίλα γίγνεται πάθεα, τὰ μὲν ὀξέα, ἐν αἱμοῤῥαγίῃ καὶ πυρετοῖσι, καὶ φλεγμονῇσι κτείνοντα, ὁκόσα μοι λέλεκται* (de caus. et sign. ac. morb. lib. II. c. 4.)· *τὰ δὲ χρόνια τηκεδόνι λύοντα τὸν ἄνθρωπον. ἀνώλεθρα μὲν, ἀναλθέα δὲ καὶ ξυναποθνήσκοντα· χρόνια οὖν, ἀποστάσιες, ἕλκεα, λίθων γέννα, αἱμοῤῥοΐδες ..... εὖτε μέντοι ἡ φύσις ἐπιμήκεα καὶ ἰσομεγέθεα τοῖσι οὐρητῆρσι τὴν κοιλίην τῶν νεφρῶν τεύξασα, σμικροῖς ἄρα μέζονα. ὅκως ἂν ἢν ἄνω συστῇ λίθος, ῥηΐστην ὁδὸν τὴν ἐς κύστιν ἴσχῃ. διὰ τόδε καὶ ἐπιμήκεες οἱ λίθοι γίγνονται· πρὸς γὰρ τοῖσι οὐρητῆρσι τὰ πολλὰ πήγνυνται· καὶ ὁκόσοι τῇδε ἐς πάχος ἄνισοι, λεπτοὶ μὲν ἔασι τὰ πρόσω, διὰ τοὺς οὐρητῆρας στενοτέρους ἐόντας· παχέες δὲ ὀπίσω, διὰ τὸ τοὺς νεφροὺς κάτω ῥεῖν. ἐγγίγνονται δὲ τοῖσι νεφροῖσι μοῦνον,*

---

[1] De caus. chron. m. l. II. c. 3. e. B. p. 53. e. K. p. 135. Hippokrates war der erste, der die Nieren in die Zahl der Drüsen aufnahm. De cur. chron. m. l. II. c. 3. e. B. p 130. e. K. p. 332. findet sich: *ξυναφέα γὰρ ἀλλήλοισι νεφροί τε καὶ κῶλον*; anderswo: *ὡς δοκέειν τοὺς νεφροὺς ἐξηρτῆσθαι ἄγχου τοῦ ἥπατος.*

Digitized by Google

ἀλλὰ τοῖσι διαπύροισι. οὐδὲ ἕδρην γὰρ ἐν τοῖσι οὐρητῆρσι, οὐκ ἴσχουσι οἱ λίθοι, ἀλλὰ τὰ ψαμμία σὺν τοῖσι οὔροισι κάτω διαπλέει· — — ἢν δὲ ἐμφραχθῇ κοτὲ τῇ κοιλίῃ μέζων τελεσθεὶς, πόνοι τῆς ὀσφύος ἀμφὶ τὰς ψόας μέσφι τῶν μέσων πλευρέων. πολλοῖσι γοῦν ἀπάτη πόνου, ὡς ἀπὸ πλευρίτιδος.

Späterhin drückt sich Aretäus aus: [1] νεφροὶ δὲ ὁκοῖον αἱμάλωψ τῆς ἥπατος ἔασι ἰδέης. — Λεπτὴ μὲν, finden wir als Schilderung der Blase, [2] τὸ πάχος κύστις· νεῦρον δὲ ὡς τὴν φυήν· τάπερ οὐδὲ σαρκοῦται. οὔτε ῥηϊδίως ἐπωτειλοῦται. ποτὶ καὶ τὰ οὖρον χολῶδες, δριμὺ, δακνῶδες τοῦ ἕλκεος, ἡ ξυνὴ δίαιτα· ἠδὲ ἐν μὲν τῇσι πληρώσεσι διατέταται· ἢν δὲ κενωθῇ, ξυνίζει, πάσχει οὖν ἄρθρου πάθει· ἐν ἐκτάσι τε καὶ κάμψι· ἄρθρῳ δὲ οὐκ εὐαλθὲς ἕλκος οὐδέν· καὶ ἔμπυος δὲ ἐξ ἀποστάσιος γίγνεται κ. τ. λ. Dazu ziehen wir noch νεῦρον γὰρ πλατὺ ἡ κύστις, κύστις δὲ καὶ τὸ χαλαρὸν ἄγγον, und endlich noch κύστις χαλεπὴ μὲν ἐν νούσοισι ὀξείαισι πονῆσαι· κἢν ἄλλοισι ξυμπεπόνθῃ· χαλεπωτέρη δὲ καὶ θανατωδεστέρη, ἢν ἀφ' ἑωυτῆς ἄρξηται. καὶ γὰρ καὶ δυνατωτάτη πάντα ξυμπαθέα ποιῆσαι, καὶ νεῦρα, καὶ γνώμην. νεῦρον γὰρ ἡ κύστις ψυχρὸν καὶ λευκὸν, ἀτὰρ καὶ παῤῥωτάτω τοῦ οἰκείου θάλπεος· ἐγγυτάτω δὲ τῆς ἔξω ψύξιος. ἐν γὰρ τῇ κυαιρῇ γαστρὶ κατωτάτω ἵζει προσωτάτω τοῦ θώρηκος. [3] Das

---

[1] De cur. ac. m. l. II. c. 9. e. B. p. 111. e. K. p. 283.

[2] De caus. chron. m. l. II. c. 4. e. B. p. 55. e. K. 142. Petit erklärt das ἄρθρον durch matrix und beruft sich dabei auf ein paar Stellen, in denen es wirklich scheint die Bedeutung der Gebärmutter zu haben. Allein das Bild ist gewiss klarer, wenn man ἄρ. in seiner eigentlichen Bedeutung nimmt, und jedenfalls höchst unklar ist ἡ κάμψις des Uterus.

[3] De caus. ac. m. l. II. c. 10. ed. B. p. 23. ed. K. p. 58. νεῦρον ist hier als nervöser Körper aufzufassen. ἡ κύστις ist nicht νεῦρον, sondern νευρώδης. wie Galen de alim. sagt: εὔδηλον δ' ὅτι νευρώδη μόρια τα κατὰ τοὺς πόδας ὀνομάζω, καθ' ὁμοιότητα τὴν πρὸς τὸ κυρίως κα-

Digitized by Google

Verhältniss der Blase zum anus gibt folgende Stelle an: *ἄμφω γὰρ συγκέενται ἀλλήλοισι ἕδρη τε καὶ κύστις. ὧν ἑκατέρου διὰ τόδε καὶ ἐπιφλεγμασίῃ ἀρχοῦ, ἰσχουρέει κύστις, καὶ ἐπὶ τῇσι τῆς κύστιος ἀκίσι οὐ δίησι ἕδρη, κὴν μὴ ἐπίξηρος ἡ γαστὴρ ἔῃ.* (Vgl. p. 50. A. 2.) — Nicht ohne Interesse sind die Angaben über den Uterus, und es ist in der That merkwürdig, zu sehen, wie neben Ansichten, die durch und durch irrig sind und an sich eine geringe Stufe anatomischer Bildung verrathen würden, andere vorkommen, die uns durch ihre Wahrheit überraschen. Während also z. B. Aretäus den Uterus sich noch bewegen, ihn ganze Wanderungen durch den menschlichen Körper anstellen lässt, kennt und schildert er Hunters flockige Haut. Spreche er selbst: [1] *Περὶ ὑστερικῆς πνιγός. Ἐν τῇσι λαγόσι τῶν γυναικῶν μέσῃσι ἐγκέεται ἡ μήτρη, σπλάγχνον γυναικήϊον ἄγχιστα ζωῶδες. κινέεται γὰρ ἐξ ἑωυτέης ἔνθα καὶ ἔνθα ἐπὶ τὰς λαγόνας· ἀτὰρ καὶ ἐς τὰ ἄνω, κατ᾽ ἴξιν μὲν ὑπὸ τὸν χόνδρον τοῦ θώρηκος, ἐς τὰ πλάγια δὲ ἐπὶ δεξιὰ, ἢ ἐς ἀριστερὰ, ἢ ἐς ἧπαρ, ἢ σπλῆνα, γίγνεται δὲ καὶ προπετεστέρη ἐς τὰ κάτω, καὶ ξυλλήβδην εἴπωμεν, πάντῃ ἐστὶ πλανώδης· καὶ εὐώδεσι ὀσμήσεσι τέρπεται, καὶ ἐπ᾽ αὐτὰ ἵεται· ἄχθεται δὲ τοῖσι κακόδμοισι, καὶ αὐτὰ φεύγει. καὶ τὸ ξύμπαν ἐν τῇ ἄνω ἐστὶ ἡ ὑστέρη, ὁ κ ο ῖ ό ν τ ι ζ ῶ ο ν ἐ ν ζ ώ ῳ. ἥδε οὖν ἢν ἐξαπίνης ἀνώϊστος γένηται, καὶ ἐπιπολὺ ἄνω μείνῃ, καὶ ἐκβιάσηται τὰ σπλάγχνα, ἀπεπνίχθη κοτὲ ἡ ἄνθρωπος, τρόπον τὸν*

λεύμανον νεῦρον, ὃ τὴν γένεσιν ἐξ ἐγκεφάλου καὶ νωτιαίου μυελοῦ λαμβάνει.

[1] De caus. ac. m. l. II. c. 11. ed. B. p. 24. ed. K. p. 60. Vgl. Aristot., de motu animal. p. 160. ed. Sylburg., wo derselbe Theil beschrieben wird *ὥσπερ ζῶον κεχωρισμένον*, und Hippokr.: *καὶ οἷον σφαῖραι (μῆτραι) ἐν τῇ γαστρὶ ὑποτρέχουσιν. Περὶ τόπων των κατ᾽ ἄνθρωπον.* Vgl. eine noch merkwürdigere Stelle weiter unten, so wie wir überhaupt hier viele von denjenigen Stellen weglassen, welche später in den gelieferten Uebersetzungen vorkommen.

Digitized by Google



ἐπιληπτικὸν, ἄνευθεν σπασμῶν. **Ueber die Struktur des Uterus erhalten wir folgenden Aufschluss:** *ξυνδίδουσι γὰρ*, heisst es,[1] *οἱ ὑμένες, οἱ πρὸς τοὺς λαγόνας, ὄχῆες*

---

[1] De caus. diut. m. l. II. c. 11 ed. B. p. 64. ed K. p. 166. Will man jenen Ausdruck *καυκαλῶσαι* beibehalten, so käme das Wort also von *καυλὸς* und man könnte etwa übersetzen: indem sie den Uterus, der wie ein Stengel vom Stamme absprosst, ausserhalb des Körpers pflegen. Indessen ist allerdings einerseits der Sprung von *καυλὸς* zu einem Verbum *καυκαλοῦν* sehr kühn und anderseits führt dieser Sprung doch zu keinem glänzenden Resultate; denn der Sinn bleibt doch unklar und geschraubt, und so hat die Lesart *βαυκαλῶσαι* wirklich viel für sich. Man bedenke, dass *βαυκάλιον* und *καυκάλιον*, Flasche mit engem Halse, *βαύκαλις* und *καύκαλις*, Gefäss zum Abkühlen, *βαυκίδες* und *καυκίδες*, Weiberschuhe, *βαυκίζω* und *καυκίζω*, kokettire, neben einander vorkommen — und jedes Anstehen wird schwinden. Das Wort *βαυκαλᾷν* kömmt von *βαυκὸς*, zärtlich, weichlich, *τρυφερὸς*, und bedeutet mildern, besänftigen, hegen, *demulcere*, *fovere molliter*, und wird von Suidas erklärt durch *τιθηνεῖσθαι* (hätscheln, warten) *μετ᾽ ᾠδῆς τὰ παιδία*. unser dialektisches: geschweigen. Ob vielleicht *κυρκανῶσαι*, uterum inversum habentes, partesque ejus confusas ac turbatas; *κυρκανάω* eine seltene Nebenform bei Hippokr. und Aristophan. Thesm. 429. für *κυκανάω*, *κυκάω* = *ταράσσειν*, oder darf man *ἀναχαλῶσαι* lesen, was auch einen ordentlichen Sinn gibt? Wir haben uns über diese Stelle nur desshalb so weit ausgelassen, um einmal wenigstens ein Beispiel von dem korrupten Texte zu geben. — In eine Erörterung des Wortes *οἴσχιες* können wir uns hier nicht einlassen und sind dazu um so weniger geneigt, als trotz dieser Hieroglyphe der Sinn klar und deutlich ist: es lassen sich nämlich zwei Membranen ablösen, unterscheiden von der tunica. Ohne darauf einzugehen, ob *ὄχιες, ὄσχιες*, was aber selbst wieder bloss hypothetische Wortgebilde sind, einzurücken, nehmen wir noch zwei Parallelstellen auf, die uns nicht ohne Interesse scheinen, zumal unsere Zeit sich mit so eklatantem Erfolge gerade auf diesem Gebiete umthut. Die erste lautet bei Galen *περὶ μήτρης ἀνατομῆς*: *αὐτὸ τὸ σῶμα αὐτῆς δύο χιτῶνες εἰσὶν ἀντιστρόφως κείμενοι, νευρωδέστερος μὲν ὁ ἔξωθεν, φλεβωδέστερος δὲ ὁ ἔσωθεν, ἐπὶ πολὺ διΐστασθαί τε καὶ συστέλλεσθαι πεφυκότες. τούτων ὁ μὲν ἔξωθεν ἁπλοῦς τε καὶ εἷς ἐστι, διπλοῦς δὲ ὁ ἔσωθεν, καὶ τὰ μέρη αὐτοῦ συμβάλλει μὲν ἀλλήλοις· οὐ συμφύεται δὲ οὐδὲ ἑνοῦται, ἀλλὰ μόνον παράκειται, ὑπὸ τοῦ παρακειμένου χιτῶνος συνεχόμενα. εἰ οὖν θελήσαις ἀποδείρας χωρίσαι, δύο σοι φα-*

Digitized by Google

τῆς ὑστέρης ἐόντες νευρώδεες (die Mutterbänder)· *οἱ μὲν κατὰ πυθμένα πρὸς τὴν ὀσφὺν λεπτοί· οἱ δὲ κατ' αὐχένα* (cervix) *ἔνθα καὶ ἔνθα πρὸς τοὺς λαγόνας· οἱ δὲ μάλιστα νευρώδεες, πλατέες ὅκως νεὼς λαίφεα. πάντες οὖν ξυνδίδουσι οἵδε* (bei einem *καρκίνος*), *ἢν ἔξω ἡ ὑστέρη ἀΐσσῃ. κτείνει μὲν οὖν τὰ πολλὰ ἔκπτωσις ἥδε. γίγνεται γὰρ ἐπὶ ἀμβλυσμῷ καὶ σεισμοῖσι μεγάλοισι καὶ βιαίῳ τόκῳ· ἢν δὲ μὴ κτάνῃ, ἐς μακρὸν αἵδε ζώουσιν, ὀρέουσαι τὰ μὴ θεητὰ καὶ τιθηνοῦσαι ἔξω καὶ καυκαλῶσαι τὴν ὑστέρην· δοκέει δέ κοτε τῆς διπλόης τῆς ὑστέρης ὁ ἔνδον ὑπεζωκὼς χιτὼν, εὖτε ἀποσπᾶται τοῦ ξυναφέος. δοιαὶ γὰρ αἴσχιες* (?) *μοῦναι ἀπηλλαγμέναι χιτῶνος· ὁ δὲ οὖν ἀφίσταται μὲν καὶ ῥεύματι. ἅτε καὶ ἐντρωσμῷ καὶ βιαίῳ τόκῳ, εὖτε ἐπὶ τῷ χορίῳ προςπέφυκεν αὐτέη. ἢν γὰρ τόδε ἕλκηται βίῃ, συνεκπεράσας ὁ τῆς ὑστέρης χιτὼν, ἀλλὰ ἢν μὴ ἐκθάνῃ ἡ γυνὴ, παλίνορσος τὸ αὐτὸ συνήφθη κοτὲ στάθμῃ, ἢ σμικρὸν ἔξω φαίνεται· σκέπει γὰρ τοῖσι μηροῖσι ἡ γυνή. προπίπτει κοτὲ τὸ στόμιον τῆς ὑστέρης μοῦνον μέσφι τοῦ αὐχένος, ἀλλ' αὖθις εἴσω δύεται, ἢν ὀσφραίνηται ἡ ὑστέρη θυμιῇσι κακώδεσι.* — Die Kenntniss der Nerven, die Aretäus an den Tag legt, gibt uns wieder Gelegenheit, eine bereits mehrfach gemachte Bemerkung zu wiederholen. Während bei unserm Autor Nerven und Sehnen noch nicht streng unterschieden, öfters vollkommen mit einander verwechselt werden, entfaltet er auf der andern Seite eine Bekanntschaft mit den feinern Zweigen der Neurologie, die weit über seine

---

νοῦνται μῆτραι, ὑφ' ἑνὶ καὶ τῷ αὐτῷ χιτῶνι κείμεναι. τοῦτον γὰρ ὑπὲρ καὶ τὴν μήτραν τὸν χιτῶνα εἰς δύο χωρίσαι οὐκ ἔτι δυνήσῃ. Die zweite ist dem Soranus *περὶ μήτρας καὶ γυναικείου αἰδοίου* entnommen: *οἱ μέντοι δύο χιτῶνες αὐτῆς* (*μήτρας*) *συνέχονται πρὸς ἀλλήλους ὑμέσι λαγαροῖς* (schlaff) *καὶ νεύροις, ὥστε πολλάκις ἐπεκτεινομένων αὐτῶν προςπίπτειν τὴν ὑστέραν· τοῦ μὲν νευρώδους χιτῶνος κατὰ χώραν μένοντος· τοῦ δὲ ἔσωθεν, κατ' ἐκτροπὴν προπίπτοντος.*

Digitized by Google

Zeit geht, und es ist diess ein interessantes Beispiel dafür, wie viel leichter es einem grossen Manne wird, durch eigene Kraft zu den überraschendsten und ausserordentlichsten neuen Resultaten zu gelangen, als ererbte Vorurtheile von sich abzuschütteln. Sammeln wir zuerst einige kleinere Stellen, wie: κεφαλὴ δὲ χῶρος μὲν αἰσθήσιος καὶ νεύρων ἀφέσιος· αἷμα δὲ παρὰ καρδίῃ ἕλκει μᾶλλον ἢ ἄλλοισι διδοῖ,[1] τὰ νεῦρα πάντῃ ἐνθένδε περιφύεται, τὸ βρέγμα γὰρ τὸ χωρίον ἁπάσης μὲν τῆς αἰσθήσιός ἐστι κοινὸν καὶ ἀπὸ τοῦδε πᾶσαι αἱ ἀφέσιες ὠφελίης τε καὶ βλάψιος· ἣν δὲ ἐπιπλάσσειν δέῃ τοὺς τείνοντας, ἔνερθεν ἔστω τὸ ὑνίον, ἀνωτέρω γὰρ εἰ θείης, τὴν κεφαλὴν πλήσεις ἀτμῶν τοῦ λίνου κ. τ. λ.[2] Aretäus schreibt den Nerven verschiedene ganz bestimmte und eigenthümliche Krankheiten zu, so wie er überhaupt den Nervenkrankheiten besondere Aufmerksamkeit schenkt und namentlich ein wachsames Auge auf die verschiedenen Sympathieen hat, die er immer ganz scharf angibt und ihnen einen ungemein hohen Werth für Aufstellung einer richtigen Diagnose beimisst. Es ist diess einer der Punkte, die unsern Autor fast vor allen andern alten Schriftstellern auszeichnen und worin er sich seine Meisterschaft durchaus nur durch eigenen Blick und eigene Kombination muss erworben haben. Von diesen sympathetischen Verhältnissen finden sich einzelne Beispiele in den eingerückten Stellen, auch werden solche noch hie und da

---

[1] De cur. ac. m. l. I. c. l. e. B. p. 73. e. K. p. 189.

[2] De cur. ac. m. l. I. c. 6. e. B. p. 85. e. K. p. 221. τὸ βρέγμα (auch βρεγμὸς, βρέχμα. βρεχμὸς, ist nicht so fast der Vorderkopf, sinciput, sondern bezieht sich vermöge seiner Abstammung von βρέχειν auf die Gegend der Pfeilnaht, wo das Gehirn am feuchtesten scheint und am längsten die Knochen weich bleiben. Ueber das Gehirn finden sich keine Angaben, nur z. B. e. B. p. 119. e. K. p. 306 Θεραπεία σκοτωματικῶν kommen Pulsationen desselben, ἐγκεφάλου διασφύξιες, vor.

Digitized by Google

vorkommen. Hingegen die Krankheiten, die von den Nerven speziell abhängig gemacht werden, sind folgende: der Starrkrampf (καὶ γὰρ καὶ ἕτερα πάθεα ἴδια καὶ ἐπικαιρατίνων μερέων ἐστὶ, οἷσίπερ ἐμψύνει, καὶ τουτέων ἐξάπτεται· βουβῶνες μὲν οἱ λοιμώδεες ἥπατος (weil sonst dieser Ausdruck von den Geschwülsten der Leber durchaus nie gebraucht wird, ist vielleicht ἥπ. in ἥβη, Schamgegend, umzuändern, cf. Ruf. Ephes. de App. part. corp. hum. 24. βουβῶνες δὲ τὰ ἔμπροσθεν τῶν μηρῶν καὶ παρὰ τὴν ἥβην) καὶ σφόδρα κακοήθεες, ἐξ' ἄλλου δὲ γίγνονται οὐδενός. νεύρων δὲ τέτανος),[1] die Fallsucht (ἐπιληψίη δὲ κεφαλῆς. τῷδε οὖν καὶ ἡ συγκοπὴ καρδίης ἐστὶ καὶ ζωῆς νοῦσος), die Melancholie (καὶ γὰρ ἡ πρώτη καὶ μεγίστη τῆς νούσου ἐν τοῖσι νεύροισι αἰτίη),[2] Wahnsinn (οὐχ ἥκιστα δὲ τῶν ἄλλων τοῖσι φρενιτικοῖσι τὰ νεῦρα πονέει),[3] endlich die Gicht (ἀρχὴ δὲ νεῦρα τὰ δεσμὰ τῶν ἄρθρων).[4]

Schliessen wir unsere anatomische Rundschau durch die Schriften des grossen Kappadociers mit einer Stelle, die einen der Grundsteine bildet zu dem imposanten Gebäude, das die Nervenphysiologen der neuern Zeit mit kühner Hand geschaffen haben, dabei auch der Pathologie den kostbarsten Gewinn brachte. Ἢν μὲν οὖν τῆς κεφαλῆς κάτω

---

[1] De caus. ac. m l. II. c. 3. περὶ συγκοπῆς. e. B. p. 15. e. K. p. 39. Etwas im Widerspruch scheint damit c. 6. l. I. ac. m. περὶ τετάνου zu stehen: μυῶν τῶν ἐν γνάθοισι, καὶ τενόντων τὰ πάθεα — σπασμοὶ οἱ τέτανοι.

[2] De cur chr. m. l. I. c. 5. e. B. p 124. e. K. p. 318.

[3] De cur. ac. m. l. I. c. 1. e. B. p. 73. e K. p. 187.

[4] De caus. chr. m. l. II c. 12. e. B. p. 65. e. K. p. 168. Diese Stelle ist wegen des unbestimmten νεῦρα τὰ δεσμὰ unklar. Sind es durchaus nur eigentliche Nerven? oder οἱ σύνδεσμοι? Galen unterscheidet ausser den Nerven, die als willkürliche aus dem Gehirn kommen, eine zweite Art, nämlich Gelenkbandnerven, die von den Knochen, von der dritten Klasse, den Sehnen, die von den Muskeln entspringen.

Digitized by Google

πάθῃ τὶς ἀρχὴ, lauten die merkwürdigen Worte,[1] *ὁκοῖόντι τοῦ νωτιαίου μυελοῦ ἡ μῆνιγξ, τὰ ὁμώνυμα καὶ ξυναφέα* (diejenigen Theile, welche kontinuirlich an einander hängen) *παραλύεται, δεξιὰ ἐπὶ δεξιοῖσι, καὶ ἐπ᾽ ἀριστεροῖσι λαιά. ἢν δὲ κατάρχῃ κεφαλὴ* (wenn aber im Kopfe das Leiden seinen Anfang nimmt), *ἐπὶ μὲν τοῖσι δεξιοῖσι τὰ λαιὰ παραλύεται, δεξιὰ δὲ ἐπ᾽ ἀριστεροῖσι. αἰτίη δὲ τῶν ἀρχέων τῶν νεύρων ἡ ἐπαλλαγή* (wechselseitiges Austauschen). *οὐ γὰρ κατ᾽ ἴξιν* (in gerader Richtung) *τὰ δεξιὰ ἐπὶ δεξιὰ ὁδοιπορέει, μέσφι περατῶνται, ἀλλ᾽ ἔμψυτα τῇ ἀρχῇ ἕκαστα εὐθὺς ἐπ᾽ ἐκεῖνα φοιτῇ, ἀλλήλοισι ἐπαλλαξάμενα εἰς χιασμὸν σχήματος· ἀθρόον δὲ εἰρῆσθαι εἴτε ξύμπαντα ὁμοῦ, εἴτε μέρεα παρέιεται, ἢ ξυναμφοτέρων· νεῦρα δὲ ἄλλοτε μὲν τὰ ἀπὸ κεφαλῆς πάσχει. τάδε μέντοι ἐς ἀναισθησίην τρέπονται, ὡς ἔπος εἰπεῖν, οὐ κάρτα ῥηϊδίως ἐς ἀκινησίην ἐξ ωὑτέων ῥέπει τάδε* (allein von sich aus werden sie nicht leicht unempfindlich). *κὴν μὲν τοῖσι κινευμένοισι ξυμπαθήσῃ, πάσχει καὶ τάδε μικρὴν ἀκινησίην. ἴσχει γὰρ καὶ τὴν κίνησιν ἐξ ωὑτέων, εἰ καὶ ἐπὶ ἧσσον φύσει· ἄλλοτε δὲ τὰ ἀπὸ μυῶν ἐς μύας περαιούμενα, τάδε τὸ κῦρος τῆς κινήσιος ἴσχει, καὶ τοῖσι ἀπὸ τῆς κεφαλῆς προςδιδοῖ* (also die motorischen Nerven sollen auf sensible bewegende Kraft übertragen können). *καὶ γὰρ αὐτὰ ἀπ᾽ ἐκείνων τὸ πλεῖστον τῆς κινήσιος ἴσχει· ἴσχει δὲ καὶ ἐξ ἑωυτέων καὶ ἔλαττον· τάδε μέντοι ἀκινησίην πάσχει μᾶλλον· σπάνιον δὲ εἰ κοτὲ ἐξ ἑωυτέων εἰς ἀναισθησίην τρέπονται. δοκεῖ*

---

[1] De caus. chr. m. l. I. c. 7. *περὶ παραλύσεως* e. B p. 34. e. K. p. 87. Aretäus ist zwar nicht der erste, bei dem wir dieses Verhältniss berührt finden, sondern schon Hippokrates hatte dasselbe erkannt, allein nicht so wichtige Resultate für die Pathologie daraus gezogen. Vor dem *ἢ ῥαγέντος* ist jedenfalls ein Wort, wie *τρωθέντος*, ausgefallen. *ἐς ἔκτασιν*, Aretäus unterscheidet nämlich hievon eine zweite Art der Lähmung, durch Kontraktion.

Digitized by Google

καὶ μὴ εἰς τὸ πάμπαν· ἢν δὲ ξύνδεσμός τις νεύρων (ein Nervenbündel) *λυθῇ τῶν ἐξ ὀστέων πεφυκότων τινὸς, καὶ κραινόντων ἐς ὀστέα, ἢ ῥαγέντος, ἀκρατέα τὰ μέρεα καὶ ἐπισυρόμενα* (nachgezogen, nachgeschleift), *οὐκ ἀναίσθητα γίγνεται. εἴδεα δὲ παραπληκτικὰ τάδε, ἄλλοτε μὲν ἐς ἔκτασιν λέλυται τὰ μέλεα, οὐδὲν παλινδρομέει ἐς κάμψιν, εὖτε μήκιστα κῶλα φαίνεται· ἄλλοτε δὲ κοῖλα γίγνεται, οὐδὲ ἐς μῆκος ἀποτείνεται· εἰ δὲ ἐκτανύσαι βιᾶται, ὅκως ξύλα ἱκανὰ καταξέων* (wahrscheinlich verdorben) *τὰ μέλεα, βραχύτερα ἑωυτέων γίγνεται· τάδε πάσχει ἄμφω τὰ εἴδεα, καὶ ἡ ἐν τοῖσι ὀφθαλμοῖσι παρθένος κ. τ. λ.*

Denjenigen, welche uns eine allzu grosse Ausführlichkeit bei der Behandlung des anatomischen Wissens des Kappadociers vorwerfen, bemerken wir hier am Schlusse, dass wir von dem Wunsche geleitet worden sind, Andern so viel wie möglich ein langweiliges Suchen zu ersparen. Wenn Jemand die Ansichten unsers Schriftstellers über die Harnruhr, seine Behandlungsweise der Fallsucht u. s. f. kennen lernen will, so kann er mit Hülfe des §. 2. gelieferten Verzeichnisses die betreffenden Kapitel im Augenblicke finden; nicht so verhält es sich aber mit anatomischen Angaben, die ohne Zusammenhang hie und da eingestreut sind und desshalb gesammelt werden mussten.

Digitized by Google

§. 4.

Aretäus als Physiologe.

— intus alit; totosque infusa per artus
Mens agitat molem et magno se corpore miscet.
Aeneid. VI. 726.

Wenn die Physiologie das punctum saliens der Medicin unsers Jahrhunderts bildet, so erscheint sie in derjenigen des Alterthums in der That bloss als — punctum; das salire kömmt unserer Zeit zu. In den anerkanntesten Werken der Griechen und Römer, welche in unser Gebiet einschlagen, ist die Physiologie in unserm Sinne des Wortes stets höchst stiefmütterlich behandelt, und in dieser Hinsicht kömmt allerdings der Medizin des neunzehnten Jahrhunderts ein Kranz zu, welcher um so zierender und um so verdienter ist, als sie ohne fremde Beihülfe sich Blatt für Blatt, Beere für Beere mit eigener Hand gebrochen hat. Ihr gehören so zu sagen alle Entdeckungen in diesem Gebiete an, und es ist vielleicht einzig Praxagoras von Kos, welcher dadurch, dass er zuerst den Unterschied zwischen Venen und Arterien aufgestellt hat, mit einer unumstösslichen Wahrheit, einem Kardinalgesetze jenen Zweig der Heilwissenschaft bereicherte und sich somit ein Denkmal stiftete, das auch wir noch anerkennen dürfen. Solcher feststehenden physiologischen Sätze finden sich bei Hippokrates und Galen höchst wenige; entweder betrifft das, was sie geleistet haben, unbedeutende Punkte, oder aber die Resultate, zu welchen sie durch Beschäftigung mit den höhern und eingreifendern Fragen der Physiologie gelangten, sind fast alle von der neuern Zeit als unrichtig, abenteuerlich und ungegründet verworfen, und sogar in den Leistungen des Linné oder Cuvier der alten Welt, bei Aristoteles,

Digitized by Google

bildet die Physiologie im engern Sinne des Wortes die schwächste Seite; denn hat auch der grosse Stagyrite durch seine Auffindung der *στιγμὴ κινουμένη* u. dgl. mehr Ruhmvolles in der Embryogenie geleistet, so hält er einerseits betreffs der Zeugung noch an den bizarrsten Vorstellungen fest, und anderseits ist seine Lehre der Athmung, der Thätigkeit der Sinne und des Hirnes, seine Theorie der Ernährung und des Schlafes eben so konsequent aus seinem philosophischen Systeme gefolgert, als sie vollkommen unergiebig für die Ausbildung ächter Wissenschaft war, und vielleicht bloss der Umstand, dass Aristoteles zuerst die Physiologie auf vergleichende Anatomie basirte und somit auf den Weg hindeutete, den 2000 Jahre später seine Kollegen mit so überraschendem Erfolge betraten, sichert ihm eine bleibende Stelle auf diesem speziellen Felde. So ist in der That die Physiologie ein Kind unserer Zeit, und zwar ein keckes, blühendes, aufgewecktes, das mit sinnigen, freundlich klaren Augen in die Zukunft schaut. Indessen nennt sich, glaube ich, die heutige Medizin mit Unrecht eine vorzugsweise physiologische. Denn wenn Hippokrates als die Quelle des Lebens *τὸ ἔμφυτον θερμὸν* betrachtet, wenn er zu den Ausgangspunkten seiner Lehre das Blut, den Schleim, die gelbe und die schwarze Galle macht, wenn Galen diese Lehre weiter ausbildete und sein *πνεῦμα ψυχικὸν, ζωτικὸν, φυσικὸν* zufügte, kurz die ganze Humoralpathologie des Alterthums, ist sie nicht der reinste Ausdruck einer physiologischen Medizin? Dass die Begriffe unreif und unrichtig sind, thut für den Namen nichts; aber physiologisch sind sie durch und durch, und so verdient die Heilkunde, die an der Küste des Archipelagus blühte, eben so wohl eine physiologische genannt zu werden, als diejenige am Saume der Steinlach. Das hingegen bestreiten wir nicht von ferne der Medizin unsers Jahrhunderts, sich vorzugsweise und aus-

Digitized by Google

schliesslich eine **rationelle** zu heissen, ihre Physiologie als die **rationelle**, ihre Pathologie als die **rationelle** aufzustellen, und dass ihr dieser Name mit Recht gebührt, beweist ja schon der Umstand, dass sie von den Ufern des Neckars weit weg in das Alterthum zurückgehen musste, um sich da ihren Namen zu holen, den Schwabens Zunge versagte. — Aus allem bisher Bemerkten folgt, dass man bei den Aerzten klassischer Vorzeit von einer Physiologie als einer bestimmten Funktionenlehre nicht sprechen darf, und dass man bei der Behandlung der Physiologie eines Hippokrates, eines Galen u. dgl. ihre Anschauungsweise der Lebensvorgänge im Ganzen, ihr System zu betrachten habe, und so werden wir auch, um endlich auf unsern Gegenstand zurückzukommen, in diesem Paragraphen zu erörtern haben, ob Aretäus überhaupt einer Lehre anhange, ob diese eine ihm eigenthümliche oder aber eine von ihm angenommene sei.

Doch ehe wir in diese Besprechung eingehen, wollen wir noch eine kleine Lese der eigentlich und speziell physiologischen Daten halten, die sich bei Aretäus finden, und zwar wird diese Lese noch um so kärglicher ausfallen, als wir bereits Mehreres, wie über Leber, Nerven, im Kapitel über die Anatomie angeführt haben, wesshalb wir auch dorthin verweisen. — Ueber das **Herz** wird uns folgendes mitgetheilt:[1] *ἀλλὰ γὰρ τῆς καρδίης γειτόνημα καίριόν ἐστι ὁ στόμαχος, ἐξ οὗπερ ἕλκει ἡ καρδίη οἰκεῖον* (nützliches, angemessenes) *ἢ ἀξύμφορον. καὶ γὰρ καὶ διὰ πνεύμονος ἕλκει πνεῦμα εἰς ἀναπνοὴν ἡ καρδίη, ἀλλ᾽ οὐχὶ πνεύμων ἐξ ἴσης ἀρχῆς ἀνα-*

---

[1] De caus. ac. m. l II. c. 3. l. e. B. p. 15. 16. 10. e. K. p. 39. 38. 24. cf. Aristot. *περὶ ἀναπνοῆς*, de partib *ὁ δὲ πνεύμων κεῖται οὗ ἡ καρδία, καὶ περὶ ταύτην· ἡ δὲ ἀναπνοὴ διά τε τοῦτον καὶ διά τε τὴν ἀρχὴν, τὴν ἐν τῇ καρδίᾳ ἐνυπάρχουσαν.* Uebrigens ist jene Ansicht des Aretäus durchaus hippokratisch.

Digitized by Google

πνέει. οὐ γὰρ ἐν τοῖσι ὀργάνοισι αἱ δυνάμιες (denn es wohnt nicht in den Werkzeugen die Kraft), *ἀλλ' ἔνθα ἀρχὴ ζωῆς ἦν καὶ ἰσχύος. στόμαχος δὲ οὔτε ἀρχὴ οὔτε χωρίον ζωῆς· βλαβήσεται δέ τις διὰ ἀτονίην. καὶ γὰρ καὶ τὰ καρδιοβόλα βρώματα* (diejenigen Speisen, welche für das Herz nachtheilig sind) *οὐ τὸν στόμαχον σίνεται, ἀλλὰ δι' αὐτέου τὴν καρδίην* – und einige Linien weiter oben heisst es: *ἡ συγκοπὴ καρδίης ἐστὶ καὶ ζωῆς νοῦσος*, und desshalb: *τί δὲ καρδίης ἄλλο καιριώτερον ἐς ζωὴν ἢ ἐς θάνατον; οὐδὲν τὴν συγκοπὴν ἄπιστον τῆς καρδίης νοῦσον ἔμμεναι, ἢ αὐτὴν σίνος τῆς ἐν αὐτέῃ τοῦ ζῆν δυνάμιος· τόσον τε τάχος τοῦ ὀλέθρου, τοιῆδε καὶ ἰδέῃ. ἔστι γὰρ τὸ πάθος λύσις τῶν δεσμῶν τῆς εἰς ζωὴν δυνάμιος, ἀντίξουν* (widerstreitend, feindlich) *τῇ συστάσει* (Konstitution) *τοῦ ἀνθρώπου ἐόν* — und endlich im Anfange des zweiten Buches über die Zeichen und Ursachen der akuten Krankheiten bei Anlass der Peripneumonie finden wir: *ἐνίζει γὰρ αὐτέου μέσον σπλάγχνον θερμὸν ἡ καρδία, ζωῆς καὶ ἀναπνοῆς ἀρχή. ἥδε καὶ τῷ πνεύμονι τῆς ὁλκῆς τοῦ ψυχροῦ ἠέρος τὴν ποθὴν ἐνδιδοῖ. ἐκφλέγει γὰρ αὐτὸν, ἕλκει δὲ καρδίη. πρῶτον τοιγαροῦν ἢν μὲν ἡ καρδίη πάθῃ, οὐκ εἰς μακρὰν τοῦ θανάτου ἡ ἀμβολή.* Ueber die **Lunge**, ihre Schmerzlosigkeit, vgl. oben; über die **Arterien**:[1] *αἱ γὰρ διασφύξιες τῆς ἀρτηρίης αἱμοῤῥαγίης πρόκλησιν ποιέονται, καὶ τὸ τρῶμα οὐ συμφέρει* (und es schliesst sich die Aderlasswunde) *τῇ πολυκινησίῃ.* Ueber die **Leber**:[2] *ἔργον γὰρ αὐτέου τοῦ κατὰ τὴν ἐξαιμάτωσιν* (das Amt der Blutbereitung) *οὐκ ἔστιν ἀνάπαυλα, οὐδὲ ἀμβολή· ἐπὶ δὲ τὴν καρδίην καὶ τὰ νέρθεν τοῦ διαφράγματος· ἐντεῦθεν γὰρ τοῦ αἵματος ἀφέσιες* und: *ἔστι γὰρ αἵματος πάγος τὸ πλεῖστον ἧπαρ· ἢν δὲ ἐν τῇσι πύλῃσι αὐτέου ξυμπέσῃ τὶς θανάτου αἰτίη,*

---

[1] De caus. ac. m. l. II. c. 2. e. B. p. 13. e. K. p. 33.

[2] De caus. ac. m. l. II. c. 7. e. B. p. 19. e. K. p. 49. 48.

Digitized by Google

οὐ μεῖον ὀξέως, ἢ οἱ ἀπὸ καρδίης θνήσκουσι ...... ὡς δὲ καὶ τῶν σοφῶν τινὲς ἀφηγέονται, καὶ ψυχῆς ἐπιθυμίη τῇδε ἐγκάθηται. Ueber den **Magen** lesen wir:[1] *στόμαχος ἡδονῆς καὶ ἀηδίης ἡγεμών· καρδίης καίριον γειτόνευμα ἐς τόνον καὶ θυμὸν, ἢ ἀθυμίην, τῆς ψυχῆς συμπαθείη· ἥδε στομάχου πρώτιστα δύναμις. τάδε μὲν οὖν μοι ἄλλῃ λέλεκται* (vgl. oben beim Herzen) *ἀπότοκοι* (erzeugt werden durch —) *ἡδονῆς μὲν, εὐπεψίη, εὐσαρκίη, εὐχροίη τοῦ σώματος, ἀηδίης δὲ τουτέων τἀναντία, κοτὲ καὶ ἀθυμίη μὴ ἔχων τροφήν. μελαγχολώδεσι δὲ κἀποσιτίη*, und weiter oben: *ποῦ δὴ τὸν στόμαχον πάσχειν τάδε; ἅττα δὲ αὐτέου ἴδια, ναυτίη, ἔμετος, ἀποσιτίη, λὺγξ* (der Schlucken, cf. Plat. Sympos.), *ἐρεύξιες, ὀξυρεγμίη* (das saure Aufstossen). Ferner wird er *αἱ πηγαὶ τοῦ δίψεος* genannt, jedoch später gesagt: *ὁ δὲ τόνος τοῦ στομάχου ἄδιψον στομαχικοῖσι.* Endlich noch über die **Funktion des Kolons**:[2] (*κοιλίη σπλάγχνον πεπτήριον κάμνει τὴν πέψιν, ὁκότε διάῤῥοια τὸν ἄνθρωπον ἴσχει· καὶ ἔστιν ὑγρῆς τροφῆς ἀπέπτου ἡ διάῤῥοια*) *ἐπὶ κώλῳ καὶ γαστρὶ ἴκτερος, ἤνπερ εἰς πέψιν ἡ γαστὴρ καὶ τῷ κώλῳ κακωθῇ· καὶ γὰρ καὶ ἐν κώλῳ πέψις, καὶ ἀπὸ τοῦδε ἡ ἐς τὸ ἧπαρ ἀναγωγὴ τροφῆς. ἣν οὖν ὠμοτέραν* (ziemlich roh und unverdaut) *τὸ ἧπαρ τὴν ἄλλην τροφὴν λάβῃ, τὴν μὲν ἰδίην ἐργασίην πονέει, τὴν δὲ ὀθνείην* (fremd) *ἐᾷ· τὸ γὰρ ἐν τῇ ἀνάδοσι αἷμα τὴν ἀεργίην τὴν τοῦ κώλου ἐπέχον διασπείρει παντὶ χεόμενον· ἀπεψίη δὲ ἡ ἐν κώλῳ χολῆς ἐστὶ ἐργασίη. ὧδε καὶ ἐπὶ παντὶ γίγνεσθαι σπλάγχνῳ δυνατὸν ἴκτερον* (so kann also ein jedes

---

[1] De caus. ch. m. l. II. c. 6. e. B. p. 56. e. K. p. 145. — Zitat in Anm. 1. — De cur. chr. m. l. II. c. 2. e. B. p. 129. e. K. p. 330. — c. 6. e. B. p. 132. e. K. p. 336.

[2] De caus. chr. m. l. II. c. 7. e. B. p. 58. e. K. p. 149. Bei Hippokrates *σηπτικὴ κοιλίη*, weil *σῆψις* = *πέψις*. — De caus. ch. m. l. I. c. 15. e. B. p. 45. e. K. p. 115.

Digitized by Google

Eingeweide Anlass geben zu Ikterus), *οὐ μόνον τῶν ἐς τὸ ἧπαρ πεμπόντων τροφὴν ἀλλὰ κὴν ἀπὸ ἥπατος λαμβάνῃ. οὐ γὰρ ὀχετοῖσι αἰσθητοῖσι* (sichtbar) *μοῦνον ἡ φύσις παντὶ διαπέμπει τὴν τροφὴν, ἀλλὰ πολλῷ πλέον ἀτμοῖσι, οἵπερ ἀπὸ παντὸς εἰς πᾶν ἐνεχθῆναι ῥηΐδιοι, τῆς φύσιος αὐτοὺς καὶ διὰ στερεῶν* (solid) *καὶ πυκινῶν ἀγούσης· γίγνονται οὖν οἱ ἀτμοὶ χολόβαφοι καὶ χρώζουσι, ᾗ ἂν ἴζωσι τοῦ σώματος. οὐ μὴν ἐπὶ κώλου ἡ τῆς κοιλίης ἔκκρισις λευκή. ἀσινὲς γὰρ τὸ ἧπαρ ἐς γένεσιν καὶ ἐκροὴν ἴσχει ἐπὶ ἔντερα χολῆς. παντὶ μὲν τὸ θερμὸν ἐς πέψιν κ. τ. λ.* Weitere physiologische Aufschlüsse erhalten wir durchaus keine; hingegen wollen wir hier noch folgende Notizen anknüpfen, die freilich mehr in das Gebiet der Pathologie einschlagen, jedoch auch vom physiologischen Standpunkt aus betrachtet ein Interesse darbieten und eben so sehr für die Beobachtungsgabe unsers Meisters sprechen, als sie grossentheils jetzt noch gültige Daten enthalten. Ueber die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Lebensalter in Betreff der in jedem derselben vorkommenden Krankheiten macht Aretäus folgende Bemerkungen: (Nähere Citation halten wir für unnöthig, da dieselbe durch den Namen der Krankheit hinlänglich bestimmt wird.) I. Kindesalter. 1. Pleuritis. *παῖδες ἥκιστα νοσέουσι πλευρῖτιν· ἀτὰρ καὶ ἧσσον θνήσκουσι. τά τε γὰρ σώματα μανὰ καὶ τὰ ὑγρὰ εὔροα καὶ πολλὴ ἡ διαπνοὴ καὶ ἀποφορὴ* (Ausdünstung) *ὅθεν οὐδὲ μεγάλη ξυνίσταται φλεγμονή· ἥδε τῆς ἡλικίης εὐτυχίη ἐν τῷδε τῷ πάθεϊ.* 2. Ileus. *ξύνηθες τὸ πάθος* (eben der Ileus) *παιδίοισι. οἷσίπερ ἂν καὶ ἀπεψίη ᾖ, καὶ τὸ βλάβος διαδιδράσκουσι* (sie entgehen der Gefahr). *μᾶλλον δὲ διά τε τὸ ἔθος καὶ τὴν ὑγρότητα τῶν ἐντέρων· ὀλισθηρὰ γάρ.* 3. Asthma. *οἱ δὲ παῖδες τούτων* (als die andern Lebensalter) *περιγίγνονται ῥηΐτερον· ἡ γὰρ φύσις ἐν αὔξησι* (Wachsthum) *θερμῆναι δυνατωτάτη.* 4. Kachexie. *παῖδες ταχὺ παθεῖν τε εὔκολοι καὶ ἀπαλλαγῆναι ῥηΐτεροι.*

Digitized by Google

5. **Cholera.** *παιδία δὲ τουτέων μᾶλλον, ἀλλ' οὐ θανατώδεα.* 6. **Zuckungen.** *παῖδες μὲν ξυνεχέες, ἀλλ' οὐ μᾶλλον θνήσκουσι, ὅτι ξύνηθες καὶ οἰκεῖον πάθος.* 7. **Epilepsie.** *ξυνδιαιτᾶταί τε παισὶ καὶ μειρακίοισι — ἐν ἡλικίῃσί τισι κρείττοσι ἐνοικέει καὶ ὥρῃ τῇ ὡραίῃ —* ähnlich bei der Behandlung, e. K. 217. 8. **Wassersucht.** *ἔστι δὲ ξυνὸν πάντων τὸ κακὸν, ἀνδρῶν, γυναικῶν, ἡλικίης πάσης, ὁκόσον ἄλλοι ἐς ἄλλο εἶδος ἔασι ὥριοι* (geneigt), *ἀνάσαρκα παῖδες ἠδὲ τοῦ λευκοῦ φλέγματος.* 9. **Ikterus.** *ξύνηθες δὲ μειρακίοισι νέοισι, καὶ τοῖσι δὲ ἀσινέστερον.* 10. **Milzentzündung.** *παιδία μὲν οὖν καὶ νέοι παθεῖν τε ῥηΐτεροι καὶ ἀπαλλαγῆναι ῥηΐτεροι.* 11. **Paralyse.** *παιδίοισι δὲ εὐανάκλητοι.* 12. **Angina.** *διὰ τόδε παιδία μάλιστα πάσχει ἄχρις ἥβης· μάλιστα γὰρ παιδία καὶ μεγάλα καὶ ψυχρὸν ἀναπνέει· πλεῖστον γὰρ τὸ θερμὸν ἐν τουτέοισι· ἀκρατέα δὲ καὶ ἐδωδῆς καὶ ποικίλων ἐπιθυμία, καὶ ψυχροποσίη. καὶ βοῆσαι μέγα καὶ ἐν ὀργῇ καὶ ἐν παιδιῇ. καὶ κούρῃσι δὲ μέχρι καθάρσιος* (monatliche Reinigung) *ἐπιμηνίου τάδε ξυνήθεα.* 13. **Phthisis.** *νέοι δὲ μέχρι ἀκμῆς ἀπὸ αἵματος ἀναγωγῆς φθινώδεες γίγνονται, καὶ ὑγιαζονται μὲν, οὐ ῥηϊδίως δέ· παιδία ξυνεχῶς τῇ βηχὶ μέχρι φθόης κοτὲ ῥηϊδίως ὑγιάζεται. γηραιοὶ οὖν ξυνεχέες πάσχειν.* 14. **Blasenentzündung.** *ἀσινέστατα δὲ πάντων τὰ παιδία.* — II. **Jünglingsalter.** *πολύαιμοι γὰρ οἱ νέοι καὶ ἐπιφλεγμαίνουσι μᾶλλον.* 1. **Angina.** *σταφυλὴ δὲ νέοισι καὶ ἀκμάζουσι.* 2. **Cholera.** *ἡλικίαι δὲ αἱ τῶν νέων καὶ ἀκμαζόντων, γῆρας ἥκιστα.* 3. **Konvulsionen, Tetanus.** *νέοι δὲ τουτέων* (Kinder) *ἧσσον πάσχουσι, μᾶλλον δὲ θνήσκουσι, ἀκμάζοντες ἥκιστα.* 4. **Dysenterie.** *διάῤῥοιαι μὲν παιδίοισι καὶ μειρακίοισι· δυςεντερίη δὲ ἀκμάζουσι καὶ νέοις.* 5. **Wassersucht**, vgl. Kindesalter, — *νέοι δὲ μέχρι ἀκμῆς.* 6. **Ikterus.** *ξύνηθες δὲ μειρακίοισι νέοισι, καὶ τοῖσι δὲ ἀσινέστερον· παιδίοισι δὲ, οὐκ ἄηθες πάγχυ οὐ πάντη δὲ ἀσφαλές.* 7. **Wahnsinn.** *ἡλικίη, πρὸς*

Digitized by Google

ἀκμὴν, καὶ οἱ ἀκμάζοντες. 8. **Milzleiden.** *παιδία μὲν οὖν καὶ νέοι παθεῖν τε ῥηΐτεροι καὶ ἀπαλλαγῆναι ῥηΐτεροι.* 9. **Peripneumonie.** *καὶ ἀπὸ μὲν τῆς ἀποστάσιος καὶ τῆς φθόης γέροντες οὐ πάνυ τοι περιγίγνονται· ἀπὸ δὲ της περιπνευμονίης νέοι καὶ ἀκμάζοντες.* 10. **Phthisis**, vgl. Kindesalter. 11. **Pleuritis.** *νέοι δὲ καὶ οἱ ἐπὶ ἀκμῆς, οὐ μάλα μὲν πάσχουσι, ἀτὰρ οὐδὲ μάλα περιγίγνονται· οὐ γὰρ ἂν πάθοιεν ἐπὶ σμικρῇ φλεγμονῇ· ἐπὶ δὲ τοῖσι μεγάλοισι μείζων ὁ κίνδυνος.* 12. **Nierenentzündung, Entzündung der Hohlvene.** *ἐπεὶ τὸ θηριῶδες καὶ ἀκμάζουσι καὶ νέοισι, οἷσι ἰσχνὴ ὑπὸ διαίτης πονερῆς καὶ ταλαιπωρίης* (übermässige Arbeit) *ἡ ἕξις. τεσσαρεςκαιδεκαταῖοι οἵδε τὰ πόλλὰ θνήσκουσι. οἷσι δ' ἂν ἐς μῆκος ἡ νοῦσος ἀφίκηται, ἐν διαπλασίοισι* (in doppelter Frist) *ὄλλυνται.* — *ὧραι δὲ καὶ χῶραι καὶ ἡλικίαι* (bei Nephritis), *αἵπερ καὶ τὰ κατὰ τὰς κοίλας φλέβας.* 13. **Satyriasis.** *ἡλικίῃσι δὲ μειρακίοισι καὶ νέοισι· μάλιστα δὲ ὁκόσοισι ἡ φύσις ἐς ξυνουσίην ἑτοίμη, ὀξύτατον ἠδὲ ἀτερπὲς, ἠδὲ ἄκοσμον κακόν.* — III. **Mannesalter**, *ἀκμή.* 1. **Kachexie.** *ἀκμάζοντες οὐ πάγχυ μὲν παθεῖν ἕτοιμοι· οὐ πάμπαν δὲ ἀπαλλαγῆναι εὔκολοι.* 2. **Cholera.** *ἡλικίαι δὲ αἱ τῶν νέων καὶ ἀκμαζόντων.* 3. **Tetanus, Konvulsionen.** *ἀκμάζοντες ἥκιστα.* 4. **Dysenterie.** *δυσεντερίη δὲ ἀκμάζουσι.* 5. **Leberentzündung.** *ἡλικίη δὲ πασέων μᾶλλον ἀκμή.* 6. **Wahnsinn.** *ἡλικίαι, πρὸς ἀκμὴν, καὶ οἱ ἀκμάζοντες.* 7. **Nierenentzündung, Entzündung der Hohlvene**, vgl. Jünglingsalter. 8. **Peripneumonie**, vgl. Jünglingsalter. 9. **Pleuritis.** Ebendaselbst. — IV. **Greisenalter.** 1. **Tetanus, Konvulsionen.** *γέροντες δὲ πάντων μᾶλλον καὶ πάσχουσι καὶ θνήσκουσι. αἰτίη γὰρ ψύξις καὶ ξηρότης γήραος, καὶ θανάτου ἡ φύσις. ἢν δὲ ἡ ψύξις ἔῃ σὺν ὑγρῷ, ἀσινέστεροί τε καὶ ἀσφαλέστεροι εἰς κίνδυνον οἱ σπασμοί.* 2. **Lungenabscess und Phthisis.** *καὶ ἀπὸ μὲν τῆς ἀποστάσιος καὶ τῆς φθόης γέροντες οὐ πάνυ τοι περι-*

Digitized by Google

γίγνονται. 3. Kachexie. φέρουσι δὲ ἡλικίαι, γῆρας, καὶ οὐκ ἀποδιδρήσκουσι. 4. Cholera. γῆρας ἥκιστα. 5. Morbus cœliacus. γέρουσι ξύνηθες τὸ κακόν. 6. Leiden der Uvula. γηραιοῖσι ὁ κίων ξυνήθης. 7. Dysenterie. γῆρας δὲ δυςαλθὲς καὶ ἐς ὠτειλὴν χρόνιον (erfordert lange Zeit zur Vernarbung)· τὰ δὲ ἀνεσθιόμενα γέρουσι ἀήθεα· ἀτὰρ καὶ αἱμοῤῥαγίη οὐ ξύμφωνος γήρᾳ. 8. Hydrops. γέροντες μὲν πάντα παθέειν ἕτοιμοι, ἀπόθερμοι· ψυχρὸν γὰρ τὸ γῆρας· ἀλλ' ἐς ὑγροῦ πλῆθος ἔασι ἀναίτιοι. τοῖςδε οὖν τυμπανίης ξυνήθης. 9. Ileus. γέροντες οὐ μάλα μὲν πάσχουσι, περιγίγνονται δὲ ἥκιστα. 10. Milzleiden. γέροντες δὲ οὐκ εὐπαθέες μὲν, διαδρῆναι δὲ ἀδύνατοι· ἀτὰρ καὶ πρεσβῦται ἔλαθόν τινες ὑπὸ σπληνὸς διαφθαρέντες. καὶ γὰρ καὶ ἐπὶ σμικρῷ ὄγκῳ τοῦ ὀλέθρου σφίσιν ἡ ῥοπὴ (denn manche Greise wurden schon hingerafft, ohne dass sie vorher von einem Milzleiden gewusst; denn auch eine kleine Geschwulst kann ihnen den Ausschlag zum Verderben geben). 11. Paralyse. ἡλικίη, γέροντες, καὶ οἶδε δυςαλθέες. 12. Phthisis. γηραιοὶ μὲν οὖν ξυνεχέες πάσχειν. διαδιδρήσκουσι δ' ἥκιστα. 13. Pleuritis. ἡλικίη πρῶτον τῶν ἄλλων πάσχουσι γέροντες, οἳ καὶ μᾶλλον ἑτέρων τὸ πάθος διαδιδράσκουσι. οὔτε γὰρ μεγάλη ἂν γίγνοιτο φλεγμονὴ ἐν ξηρῷ τῷ σκήνεϊ, οὔτε ἐς πνεύμονα ἡ μετάστασις. ψυχρότερος γὰρ ἢ ἐπὶ ἄλλης ἡλικίης, καὶ ἀναπνοὴ σμικρὴ, καὶ ἡ ὁλκὴ ἁπάντων ὀλίγη. 14. Magenübel. ἡλικίη δὲ γῆρας, οἷσι καὶ δίχα πάθεος διὰ τοῦ βίου τέλος καὶ ἡ ὄρεξις ἐς τέρμα ἥκει (auch ohne das Uebel). 15. Blasenentzündung. ἡλικίη δὲ καὶ ἀκμὴ, ἔτι δὲ μᾶλλον τὸ γῆρας. — Hieran können wir noch folgende Andeutungen anreihen, welche Aufschluss über das spezifische Verhalten des männlichen und weiblichen Geschlechts bezüglich der Krankheiten geben: λόγος δὲ ὅτι καὶ γυναῖκες πάσχουσι τοῦτο τὸ πάθος, nämlich an der Satyriasis, καὶ ἥ τε ἐς τὰ ἀφροδίσια ὁρμὴ ὁμοίη καὶ τὰ

Digitized by Google

λοιπὰ ξύμπαντα τὰ αὐτά· ἐγὼ δὲ μαχλοσύνην (Geilheit) μὲν γυναιξὶ ὑγρῇσι πείθομαι γίγνεσθαι, ἐς ἔκχυσιν τοῦ πλήθεος τούτων· σατυρίησιν δὲ ἥκιστα. οὔτε γὰρ ἡ φύσις αὐτέων ἑτοίμη· ψυχρὴ γάρ· ἀλλ' οὐδὲ μόρια ἐς ὀρθίησιν, ὅκωςπερ σάτυρος, ἴσχει γυνὴ, ὥσπερ τὸ πάθος ἐπώνυμον, οὐδὲ γὰρ οὐδὲ πνίγα τὴν ἀπὸ ὑστέρης νοσέουσι ἄνδρες, οὕνεκεν οὐκ ἴσχει ὑστέρην ἀνήρ. — (Tetanus, Zuckungen.) γυναῖκες δὲ ἀνδρῶν σπῶνται μὲν μᾶλλον, ὅτι ψυχραί· ἀτὰρ αἶδε περιγίγνονται μᾶλλον, ὅτι ὑγραί. — (Gicht.) ἀλλ' ἄνδρες μὲν παθεῖν ῥηΐτεροι, γυναικῶν δὲ ἐλαφρότερον· γυναῖκες δὲ ἀραιότερον (mit langen Unterbrechungen, seltener) μὲν ἀνδρῶν, χαλεπώτερον δέ. τὸ γὰρ μὴ ἐν ἔθεϊ μηδὲ οἰκεῖον, ἢν ὑπὸ ἀνάγκης κρέσσον γένηται, βιαστὴν μέζονα τίκτει τὴν ξυμφορήν. — (Asthma.) εὐπαθέες δὲ γυναῖκες ἀνδρῶν μᾶλλον, ὅτι περ ὑγραί τε καὶ ψυχραί· ἄνδρες δὲ εἰ καὶ μὴ ῥηΐδιοι παθεῖν, ἀλλὰ θνήσκουσι θᾶσσον. — (Morbus cœliacus.) γέρουσι ξύνηθες τὸ κακὸν, καὶ γυναιξὶ μᾶλλον ἢ ἀνδράσι. — κάκιον δὲ ἀνδρῶν αἱ γυναῖκες ἐκμαίνονται. — (Bei Anlass des hysterischen Erstickungsanfalles der Weiber fügt Aretäus noch bei:) γίγνεται δὲ καὶ ἄλλο πάθος αὐτέῃσι ἴκελον τῇδε ξυμμορφῇ, ξὺν πνιγὶ καὶ ἀφωνίῃ, ἀλλ' οὐκ ἀπὸ ὑστέρης. καὶ γὰρ τόδε καὶ ἀνδράσι γίγνεται κατοχώδεα τρόπον, und etwas später: καὶ γὰρ ῥηϊδίως τοῖσι ἄνω προςχωρέει (der Uterus)· ἀτὰρ ἠδὲ ῥηϊδίως ἀφίσταται (kehrt wieder zurück)· ἀκρόπλοός τε γὰρ ἡ ὑστέρη· ὑγροὶ δὲ καὶ οἱ ὑμένες οἱ ὀχῆες αὐτῆς· ὑγρὸν δὲ καὶ τὸ χωρίον, ἔνθα κέεται ἡ ὑστέρη· πρὸς δὲ φυγῇ τε καὶ ὁρμῇ χρέεται ἡδέων τε καὶ ἀηδέων. ῥηϊδίως οὖν νεύει ὅκως πρέμνον (wie ein Klotz) ἔνθα καὶ ἔνθα, ἄνω τε καὶ κάτω πλώει. διὰ τόδε νεήνισι (den jungen Weibern) τὸ πάθος γίγνεται, γεραιτέρῃσι δὲ ἥκιστα. ᾗσι γὰρ ἡλικίη τε καὶ βιοτὴ καὶ γνώμη πλανωδεστέρη, τῇσι καὶ ὑστέρη ἐστὶ ῥεμβώδης (wie ein Kreisel herumvagirend). πηλικωτέρῃσι (?, indessen ist der Sinn wenigstens ganz

Digitized by Google

klar, den ältern Frauen) *δὲ εὐσταθέα καὶ ἡλικίη καὶ βίος. καὶ γνώμη, καὶ ὑστέρη. ἥδε μὲν οὖν ἡ ἀπὸ ὑστέρης πνὶξ μούνῃσι γυναιξὶ παρομαρτέει* (geht nebenher, folgt)· *γίγνεται δὲ καὶ ξυνὰ πρὸς ἄνδρας πάθεα τῇ ὑστέρῃ φλεγμονὴ, αἱμοῤῥαγίη.* — (Cephalæa.) *ὁμιλίη γυναικὸς κεφαλῇ, νεύροις, κακὸν ἐπίσπαστον* (ob in demselben Sinne wie Odyss. XVIII. 73. XXIV. 462., ein selbst zugezogenes, selbst verschuldetes Unglück?). — Endlich finden wir über den Einfluss der Jahreszeiten auf die grössere oder geringere Häufigkeit der verschiedenen Krankheiten folgende Aufschlüsse: *θέρος ἄγει τήνδε νοῦσον* (morbus stomachicus)· *ἔνθα καὶ πέψιος καὶ ὀρέξιος καὶ πάντων ἀδυναμίη.* — (Cholera.) *φέρει μὲν τὸ πάθος ὥρη μὲν θέρεος, δεύτερον δὲ φθινόπωρον* (der letzte Theil der zu Ende gehenden *ὀπώρα*, Spätherbst, eigentlich die Zeit vom Aufgange des Arkturus bis zum Aufgange der Pleiaden, bruma, brumale tempus; dasselbe ist *μετόπωρον*, begreift die syromakedonischen Monate Thischri I. und II. und die attischen Mämakterion [Boedromion?] und Poseideon [Pyanepsion?]), *ἦρ ἧσσον, χειμὼν ἥκιστα.* — (Morbus cœliacus.) *τίκτει δὲ θέρος τῶν ἄλλων ὡρέων μᾶλλον· μετόπωρον δεύτερον, χειμὼν δὲ ὁ ψυχρότατος, ἢν ἀγχοῦ σβέσει* (Auslöschen) *τὸ θερμὸν ἥκῃ.* — (Dysenterie.) *γίγνεται δὲ θέρεος ὥρῃ, δεύτερον φθινοπώρου, ἧσσον ἦρος, ἥκιστα χειμῶνος.* — (Ileus.) *ὥρη θέρεος τίκτει μᾶλλον ἦρος, φθινόπωρον χειμῶνος, ἀμφοῖν δὲ ἐπιμᾶλλον θέρος.* — (*Αἵματος ἀναγωγή*, rejectio sanguinis, vgl. oben.) *ὥρη δὲ φέρει ὑγρὴ καὶ θερμή. τοῖον δὲ τὸ ὑγρὸν καὶ θερμὸν ἔαρ. δεύτερον τὸ θέρος, μετόπωρον ἧσσον, χειμὼν δὲ ἥκιστα· θνήσκουσι δὲ θέρους μὲν μάλιστα αἱμοῤῥαγίῃ· φλεγμοναὶ γὰρ οὐ κάρτα μεγάλαι γίγνονται τότε· ἔαρος δεύτερον, φλεγμονῇ καὶ πυρετοῖσι καυσώδεσι· φθινοπώρῳ δὲ ὡς ἐπίπαν ῥηϊδίως φθόαι γίγνονται.* — (Melancholie, Wahnsinn.) *ὥρη, θέρους μὲν καὶ φθι-*

Digitized by Google

νοπώρου τίκτει, ἔαρ δὲ κρίνει. — (**Paralysis.**) ὥρη χειμὼν, ἔαρ δεύτερον, ἔπειτα μετόπωρον, θέρος ἥκιστα. — (**Kachexie.**) ὥρη δὲ οὐ μίη φέρει τόδε, οὐδὲ ἐς μίην τελευτᾷ· ἀλλὰ φθινόπωρον μὲν κύει, χειμὼν τιθηνεῖ, ἔαρ δὲ ἐς κορυφὴν τελεσφορεῖ, θέρος δὲ κτείνει. — (**Leberentzündung.**) τίκτει δὲ τόδε τὸ πάθος φθινόπωρον· σὺν πλήθει ὡρίων καὶ ποικίλων ἀπεψίῃ. — (**Krankheiten der Milz.**) ὡρῶν τὸ θηριῶδες μετόπωρον. — (**Entzündung der Hohlvene.**) καὶ ἐν φθινοπώρῳ γίγνεται. — (**Nierenleiden.**) ἔαρ μὲν οὖν αἱμοῤῥαγίας τίκτει καὶ ἀποστάσιας· χειμὼν δὲ καὶ φθινόπωρον. λίθους. — (**Kolik.**) ψυχρῇ ἐπιφοιτῇ χώρῃ, καὶ χείματι καρτερῷ. — (**Pleuritis.**) φέρει δὲ τὴν νοῦσον ὥρη μὲν χειμὼν μάλιστα πάντων, δεύτερον θινόπωρον, ἦρ δὲ ἧσσον, ἤν μή κοτε ψυχρὸν γίγνοιτο· θέρος δ' ἥκιστα. — Es macht nun diese Musterkarte der klaren physiologisch-pathologischen Ansichten unsers Kappadociers so viel Anspruch auf Vollständigkeit als ein ἅπαξ λεγόμενον der Philologen darauf, innert einer Viertelstunde ein halbdutzénd mal getroffen werden zu können; allein sie genüge immerhin, die Uebereinstimmung zwischen den Erfahrungen der alten und der neuen Zeit nachzuweisen. Findet eine Verschiedenheit statt, so liegt zwar auch ein Irrthum hie und da auf der Seite des Aretäus, allein man bedenke, namentlich bei der Beurtheilung der angegebenen Wirkung der Jahreszeiten auf die verschiedenen Krankheiten, wie anders der Himmel ist, unter dem jener beobachtete, und man wird sich dann nicht mehr wundern, dass dem Sommer ein ungleich eingreifenderer und gefährlicherer Einfluss zugeschrieben wird, als dem Winter; der Sommer des Aretäus κτείνει; derjenige, der die Schweizeralpenrosen erblühen macht, schafft Leben; und wenn von unsern grünen Höhen klare Giessbäche niederrauschen, ἄνυδρος, ἄξυλος, ἀμμώδης ἡ Καππαδοκία nach Strabo (Tauchnitzausg. B. 3. p. 9.). —

Digitized by Google

Wenn wir nun endlich zur Besprechung der Frage übergehen, die eigentlich durchaus allein im Gebiete der Physiologie des Alterthums aufgeworfen werden darf, nämlich derjenigen nach der Schule oder den leitenden philosophischen Prinzipien der Aerzte, so begegnet uns hier wieder ein ähnliches Verhältniss wie bei unserm Versuche einer Biographie des Aretäus. Niemand aus der alten Zeit hilft uns jene Frage beantworten, sondern ihre Lösung müssen wir wieder allein auf mühsam analytischem Wege zu bewerkstelligen suchen. Während uns namentlich Galen mit der grössten Ausführlichkeit sowohl in seinem Werke *περὶ αἱρέσεων τοῖς εἰσαγομένοις* als anderwärts die verschiedenen Schulen vorführt, ihre Grundsätze entwickelt und ihre Anhänger der Reihe nach nennt, während er gerade den Pneumatikern, unter welche unser Autor zu rechnen ist, ein besonderes Interesse schenkt, treffen wir nirgends auf den Namen Aretäus, und es ist erst und einzig Le Clerc,[1] der sich die Aufgabe gestellt hat, aus den hinterlassenen Schriften des Kappadociers sich ein Urtheil über die Schule zu bilden, der er wohl angehangen, und in Folge dessen setzte er ihn dann in die Reihe der Pneumatiker. Dieser Ansicht müssen wir auch noch beipflichten und zwar drücken wir uns hiebei so aus: es ist Aretäus aus Kappadocien im Geiste durchaus Hippokratiker, in Bezug auf die theoretische Grundlage seiner Beobachtungen kann er ein Pneumatiker genannt werden, jedoch gibt sich dieses nur in leisen Anklängen zu erkennen, und nirgends begegnen wir irgend

---

[1] Histoire de la Médecine où l'on voit l'origine et les progrès de cet art, de siècle en siècle; les sectes, qui s'y sont formées etc. Avec des figures en tailles douces, tirées des médailles anciennes. Par Daniel Le Clerc. A Genève 1696. 12. In folgenden Ausgaben: Amsterd. 1702. 3 tom. Haag. 1729 (part. 2. liv. 4. sec. 2. ch. 3.) De sectæ pneumaticorum medicorum historia scrips. Osterhausen. Altorf. 1791.

Digitized by Google

einer Spur systematischen Zwanges, nirgends stellt er seine Ansichten zu einer umfassenden Theorie zusammen, und diejenigen seiner Sätze, in denen sich der Wiederschein der pneumatischen Lehre spiegelt, sind gerade die, welche am meisten das hippokratische Gepräge an sich tragen oder sich am besten mit den Ansichten des Hippokrates vereinen lassen. Es ist dieser Punkt ein neuer Beweis für die eminente Geistesgrösse unsers Mannes. Zu einer Zeit, in der sich fast ein jeder nothgedrungen und mit kleinlicher Treue an ein System band und sich von diesem die Schranken und die Marken für all' sein Thun und Schreiben ziehen liess, steht Aretäus da, festhaltend an der unvergänglichen Wahrheit, welcher des grossen Koërs kühne Hand zuerst den Isisschleier abgestreift, erhaben über all' die sklavisch fesselnden Systeme und nur hie und da von der ausgezeichnetsten Schule seiner Zeitgenossen einige Ansichten borgend. Es liegt uns nun ob, durch Zusammenstellung der Sätze, welche der pneumatischen Schule eigenthümlich sind, unsere Ansicht zu begründen; vorerst wollen wir aber noch überhaupt einen Blick auf jene Schule werfen und das ihr zu Grunde liegende Prinzip erläutern. Die Uebereinstimmung wird dann desto klarer und schlagender erscheinen.

Stifter der pneumatischen Schule ist Athenäus, wesshalb auch Galen die Anhänger derselben τοῦ ἀπ' Ἀθηναίου τοῦ Ἀττάλεως oder τοὺς ἀμφὶ τὸν Ἀθήναιον nennt. Gebürtig aus Attala in Cilicien, wesshalb Cälius ihn Tarsensis (acut. morb. I. 2. c. 1.) nennt, war er ein zu seiner Zeit sehr berühmter Arzt in Rom, um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr., und es erscheint sein System eben so wohl als eine Reaktion gegen die überhandnehmende, zusammenhangslose Empirie der Medizin seiner Zeit, wie als ein Versuch, all' die verschiedenen Theorieen der Dogmatiker, Methodiker u. s. w. unter

Digitized by Google

einen höhern beherrschenden Gedanken zusammenzufassen. Nach Athenäus sind als Elemente nicht so fast die bekannten Erscheinungen: Feuer, Luft, Wasser, Erde, anzusehen, sondern die Eigenschaften dieser Körper, nämlich das Heisse, Kalte, Feuchte und Trockene. Hiezu kömmt nun noch als fünftes Element das Pneuma, *πῦρ τεχνικὸν*, *πνεῦμα πυροειδὲς καὶ τεχνοειδὲς*, [1] von dem Alles durchdrungen, Alles beherrscht, Alles zusammengehalten wird, und es ist somit dieses System des Ciliciers aus der Naturphilosophie der Stoiker hervorgegangen. Unsere Erde besteht durch ein bildendes Feuer, eben dieses feurige Pneuma, das alle Materie erzeugt und bildet, und es ist sonach alles was wir sehen, alles was uns umgibt, nichts als körperlich gewordenes Pneuma. Es gibt nämlich auch ein unsichtbares gestaltloses Pneuma, oder vielmehr an und für sich ist das Pneuma unsichtbar und gestaltlos und es wird nur dadurch sichtbar, dass es in Erde und Wasser, in Fleisch und Blut umgewandelt wird. Das ächte, reine, unsichtbare, gestaltlose, das absolute Pneuma ist die Weltseele, ist Gott, und so ist also der Stein, die Pflanze, das Thier, der Mensch ein Ausfluss der Weltseele, ein Stück des in's Leben getretenen, körperlich und greifbar gewordenen Pneuma's. Weil der Mensch Vernunft besitzt, muss das absolute Pneuma, die Weltseele, solche noch in weit höherem Grade besitzen. Etwas Vernünftiges kann nicht hervorgehen aus etwas Unvernünftigem. So ist die Welt, durchdrungen und gebildet von diesem göttlichen, unsterblichen Pneuma, auch selbst göttlich, auch selbst unsterblich. Rein und unvermischt hat der feurige Luftgeist seinen Sitz im Aether, vertheilt sich aber von da

---

[1] Aretäus hat nach dem alten hippokratischen Ausdruck *τὸ ἔμφυτον θερμὸν*, was bei ihm identisch ist mit *πνεῦμα*. Cf. pag. 69. e. B. p. 178. e. K.

Digitized by Google

nicht gleichmässig durch die ganze Natur, sondern ist am stärksten im menschlichen Geiste, nächstdem in den edlern Theilen des Körpers, dann in den Thieren und endlich in den Pflanzen. Von diesem Luftgeiste kommen nun auch die Krankheiten; doch nimmt hiebei dann Athenäus namentlich auf die Mischung der vier Elemente mit Rücksicht. Wärme und Feuchtigkeit in Verbindung ist dem gesunden Zustande am angemessensten. Wärme und Trockenheit verursacht hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit phlegmatische Beschwerden, und es werden dann noch das Trockene und das Feuchte als passive und materielle, und die Wärme und die Kälte als aktive Elemente unterschieden. Dieses System des Athenäus war durchaus kein neues, sondern die ersten Spuren finden wir schon bei Plato und bei Aristoteles, sehr ausgebildet dann bei den Stoikern, welche diese Lehre bereits auf die Erklärung der thierischen Prozesse anwandten. Erasistratus aus Julis, einer Stadt der Insel Ceos, und seine Nachfolger, wie Strato von Berytus, Nikias aus Milet, Apollophanes und Apollonius von Memphis, hatten diesem Pneuma den wichtigsten Antheil an der thierischen Oekonomie im gesunden und kranken Zustande zugeschrieben, und es weist uns Galen ausdrücklich den Fortgang nach, den die pneumatische Lehre bis auf Athenäus nahm. So erhaben diese ist und so unbestreitbar die Vortheile sind, welche sie für die Pathologie gewann, scheint sie doch nie sich einer dichten Schaar Anhänger haben erfreuen zu können, und Athenäus von Attala ist nicht bloss der erste, sondern auch der letzte wahre und eigentliche Pneumatiker. Sein Schüler Agathinus von Sparta, der ihm unmittelbar folgte, modifizirte das System bereits, und seine Lehre ist als eine abgesonderte unter dem Namen der eklektischen oder episynthetischen bekannt, welche als Grundbegriff zwar allerdings noch das Pneuma in seiner ganzen Ausdehnung

Digitized by Google

hatte. Sprengel und Hecker haben den Aretäus mehr an diese Schule angeschlossen; der Unterschied der rein pneumatischen und der eklektischen Lehre ist aber so gering, und betreffend die Systematik die Anhaltspunkte bei Aretäus so spärlich und unzureichend für feinere Distinktionen, dass man ihn wohl besser gleich als Pneumatiker im umfassendern Sinne des Wortes hinstellt. Die weitern Anhänger entfernten sich je länger je mehr von den Ansichten des Stifters, indessen nicht zum Frommen der Wissenschaft, indem sie den erhabenen Gedanken aus dem Auge verloren und sich in den subtilsten und lächerlichsten Spitzfindigkeiten ergingen. Solche Pneumatiker sind Herodotus, Magnus aus Ephesus, Leonides von Alexandrien, Heliodorus, welche alle von Galen genannt werden und welche grossentheils alle namentlich die Fieberlehre ausbildeten; weit der berühmteste Pneumatiker ist aber Archigenes aus Apamea in Syrien, Schüler des Agathinus, einer der gefeiertsten Aerzte des Alterthums, Zeitgenosse des Aretäus, vor allem aus hoch verdient in der Semiotik und in der Chirurgie. Bei ihm dient indessen durchaus die pneumatische Theorie einzig als Einkleidung, und zwar als sehr oberflächliche, so dass überall die reinsten empirischen Grundsätze sichtbar werden. Dass die Lehre der Pneumatiker sich so wenig Schüler erwarb und von denen, welche sie besass, bloss als äusserlich zierender Schmuck gebraucht wurde, beruht wohl darauf, dass ihre Anwendung auf die tägliche Praxis nur eine höchst geringe sein konnte. Desshalb räumte ihr auch Aretäus, nächst dem Hippokrates, um mit Sprengel zu reden, ohne Widerrede der beste Beobachter des Alterthums, nur eine geringe Stelle in seinem Werke ein, obwohl hinwiederum sie es war, die ihn durch die erhabene Kühnheit ihres Grundgedankens noch am meisten unter all' den andern Systemen anzog. Litterarische Schätze verdanken wir den Pneumatikern keine.

Digitized by Google

Ihre zahlreichen Schriften, so z. B. eine sehr umfassende des Athenäus, sind ein Raub der Zeit geworden, und nur Oribasius von Pergamus hat uns einige Bruchstücke in seinen *συναγωγαὶ* erhalten, ebenso auch Galen *περὶ διαφορᾶς σφυγμῶν*. So ist jedenfalls das Werk des Aretäus das vollständigste und bedeutendste der pneumatischen Schule. Es folgen nun die Stellen, welche einen Beweis für unsere Ansicht liefern: *εὖτε μὲν γὰρ ἔῤῥωται ἡ φύσις, καὶ ἐστὶν εὔκρατος, πάντων μὲν κρατέει, πᾶσι δὲ σημαίνει, καὶ ὑγρῷ, καὶ πνεύματι, καὶ στερεοῖσι, καὶ τῇ τούτων εὐταξίῃ καὶ ξυμμετρίῃ ἐς ζωὴν διέπει τὸν ἄνθρωπον· ἢν δὲ τῆς φύσιος ὁ δεσμὸς, τουτέστι ὁ τόνος, λυθῇ, τότε γίγνεται τὸ πάθος* (*καῦσος, συγκοπή*). — *καὶ γὰρ καὶ διὰ πνεύμονος ἕλκει πνεῦμα εἰς ἀναπνοὴν ἡ καρδίη, ἀλλ᾽ οὐχὶ πνεύμων ἐξ ἴσης ἀρχῆς ἀναπνέει.*[1] Es wird desshalb das Herz auch weiterhin genannt:[2] *ἔνθα* (*ἐν τῇ καρδίῃ*) *πάντων ἡ ἀρχὴ* und *ζωῆς καὶ ἀναπνοῆς ἀρχή*. So lange nun dieses Pneuma ohne irgend welche Hinderung seinen natürlichen Gesetzen folgen kann, belebt, ernährt und erhält es unsern Körper; wird es aber ganz unterdrückt, so ist die Möglichkeit zum Leben nicht mehr gegeben, und es stirbt desshalb der Mensch augenblicklich:

---

[1] De caus. ac. m. l. II. c. 2. e. B. p. 16. e. K. p. 40. 41. 39. Diese Eintheilung der Theile des Körpers in flüssige und in solide ist ganz diejenige, welche Hippokrates *ἐπιδημιῶν* l. VI. sect. 8. gibt *σημαίνειν* befehlen, gebieten, oft bei Homer, z. B. Il. XIV. 85. I. 288. Es erklären Aristoteles und die Stoiker den Ursprung des Pneuma ebenfalls dadurch, dass es aus den Lungen zum Herzen gezogen und von da in alle Schlagadern, daher *ἀρτηρίαι*, gesendet werde.

[2] De caus. chr. m. l. II. c. 6. e. B. p. 57. e. K. p. 147. De caus. ac. m. l. II. c. 1. e. B. p. 10. e. K. p. 25. Galen nennt Chrysippus, den Stifter der stoischen Schule, *πατὴρ τῶν πνευματικῶν*. Cf Cicer. Natur. Deor. II. 7. Die Stoiker lehrten nämlich, dass die anima mundi überall verbreitet wäre, ut omnia uno divino et continuato *spiritu* continerentur. Cf. Virgil. Aen. VI. 726 sq.

Digitized by Google

πρῶτον τοιγαροῦν ἢν μὲν ἡ καρδίη πάθῃ, οὐκ εἰς μακρὰν τοῦ θανάτου ἡ ἀμβολή. [1] Das Pneuma braucht aber nicht gleich unterdrückt zu werden, es kann auch erkranken., kann in seiner Einwirkung geschwächt werden, und dann treten jene Zustände ein, die wir unter dem Namen der verschiedenen Krankheiten kennen. Von dem Grade und der Ursache der Störung, welche das Pneuma betroffen hat, hängt die Eigenthümlichkeit der mannigfachen Beschwerden ab. Die ausführlichste und wichtigste Stelle, die sich auf dieses Krankwerden des Pneuma bezieht, ist folgende: [2] (bei Gelegenheit der *συνάγχη*) *ἐμοὶ δὲ δοκέει αὐτέου τοῦ πνεύματος μούνου τὸ κακὸν ἔμμεναι, τροπὴν πονηρὴν ἐς τὸ θερμότατον καὶ ξηρότατον τρεπομένου, ἄνευθεν τοῦ σώματός τινος φλεγμονῆς. ἔστι δὲ οὐ μέγα τὸ θωῦμα. καὶ γὰρ ἐν Χαρωνίοισιν αἱ πνίξιες οὐ σωμάτων πάθεϊ ὀξύταται γίγνονται, ἀλλὰ καὶ μιᾷ εἰςπνοῇ θνήσκουσι ἄνθρωποι, πρὶν τὸ σῶμα κακόν τι παθέειν. ἀτὰρ καὶ ἀπὸ γλώσσης κυνὸς εἰςπνεύσαντος μοῦνον ἐς τὴν ἀναπνοὴν, οὔτι μὴν ἐνδακόντος, λυσσᾷ* (wüthet) *ὁ ἄνθρωπος. τοιήνδε οὖν τῆς ἀναπνοῆς τὴν τροπὴν οὐκ ἀδύνατον γίγνεσθαι ἔνδοθεν· ἐπεὶ καὶ ἄλλα μυρία τῶν ἐν ἀνθρώπῳ τὴν αὐτὴν ἰδέην τοῖς ἔξωθεν*

---

[1] S. die vorhergehende Anm.

[2] De caus. ac. m. l. I. c. 7. e. B. p. 5. e. K. p. 12. *τὸ Χαρώνειον* oder *Χαρωνεῖον*, eine mit erstickenden Erddünsten angefüllte Höhle, wie z. B. die Hundsgrotte bei Neapel, dergleichen die Alten als Eingänge zur Unterwelt betrachteten. Galen *περὶ χρείας τ. μορίων : τοὺς ἐν χάρωνι βαράθρους.* Plin. l II. c. 93. spiritus letales alibi, aut scrobibus emissi, aut ipso loci situ mortiferi, alibi volucribus tantum, ut Soracte vicino urbi tractu; alibi præter hominem cæteris animantibus; nonnunquam et homini, ut in Sinuessano agro et Puteolano; spiracula vocant, alii Charoneas scrobes, mortiferum spiritum exhalantes. — Thukyd. lib. II. p 111. l. 5. edit. Oxon. *καὶ τὸ πρῶτον ἐν τῷ Πειραιεῖ ἥψατο ὁ λοιμὸς τῶν ἀνθρώπων, ὥστε καὶ ἐλέχθη ὑπ' αὐτῶν, ὡς οἱ Πελοποννήσιοι φάρμακα ἐςβεβλήκοιεν ἐς τὰ φρέατα.*

Digitized by Google

αἰτίοις ἴσχει (es kann auch sehr wohl dieselbe Umwandlung des Pneuma innerhalb des Menschen stattfinden; denn es gibt tausenderlei Erscheinungen im Menschen, welche mit äusserlichen ganz übereinstimmen.) *χυλοὶ φθείροντες ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν. ἀτὰρ καὶ νοῦσοι φαρμάκοισι δηλητηρίοισι ἴκελαι, καὶ ἀπὸ φαρμάκων ἐμέουσι ὁκοῖα πυρετῶν εἵνεκα. ὅθεν οὐδ' ἀπεοικὸς* (unwahrscheinlich) *ἐν τῷ λοιμῷ τῷ ἐν Ἀθήνῃσι μετεξετέρους δοκέειν εἰς τὰ φρέατα ἐν τῷ Πειραιεῖ ὑπὸ Πελοποννησίων ἐμβεβλῆσθαι φάρμακα. οὐ γὰρ ξυνίησαν ἄνθρωποι τὸ ξυνὸν τοῦ κακοῦ τοῦ λοιμώδεος πρὸς τὰ δηλητήρια.* Abgesehen von dem uns zunächst berührenden Punkte ist diese Stelle noch von einem andern Interesse, indem die darin niedergelegte Vergleichung der ansteckenden Krankheiten mit den Vergiftungen merkwürdig und wohl als der Anfang der Lehre von den Kontagien wenigstens in historischer Beziehung wohl zu beachten ist. Bei Anlass der Epilepsie wird gesagt, dass die Schwäche des Geistes den Schwindel bewirke; es könne sich jener nicht mehr festhalten, sondern werde im Kreise herum getrieben, und so werde auch die Fallsucht erzeugt; in der Phrenesie sei das Pneuma trocken und dünne und verursache eine Benebelung der Sinne. *ὁδοιπορίῃσι καλὸν χρέεσθαι,* heisst es nämlich,[1] für die an Epilepsie Leidenden, *μὴ παρὰ ποταμὸν εἰς τὸ ῥεῦμα ἐνορῇν. ἰλίγγων γὰρ ποιητικὸν ῥόος. μηδὲ ἐν κύκλῳ στροφούμενον μηδὲ βέμβικα* (Kreisel) *δινεύμενον· ἀσθενέστερος γὰρ ἑδραῖον ἱστάναι τὸ πνεῦμα* (denn er ist zu schwach, als dass er es vermöchte, das Pneuma stabil zu erhalten). *ξυνελίσσεται* (mit herumgetrieben) *γὰρ τῷ κύκλῳ. δίνησις δὲ σκοτώματος καὶ τῆς ἐπιληψίης πρόκλησις,* und: (Phrenesie) *παχύνει γὰρ καὶ ὑγραίνει* (frischgepflückte Mohnblätter) *τὸ πνεῦμα ξηρόν*

---

[1] De cur. ch. m. l. I. c. 4. e. B. p. 122. e. K. p. 313. De cur. ac. m. l. I. c. I. e. B. p. 75. 77. e. K. p. 193. 199.

Digitized by Google

τε καὶ λεπτὸν ἐόν, καὶ ὀμίχλην (Nebel) *τῇσι αἰσθήσεσι παρέχον· βαρὺ δὲ καὶ νωθὲς* (torpid) *ὀμίχλη, ἥπερ ὕπνου ἀρχή*, und etwas später: *οἱ φρενιτικοὶ καὶ ἐς συγκοπὴν τράπωνται, καὶ τοῦ τόνου λυομένου καὶ τοῦ πνεύματος.* Bei der Schilderung der Symptome der Epilepsie: *ἢν δὲ χρόνῳ μακρῷ καὶ πόνῳ πολλῷ βρασθῇ* (gähren, kochen, brausen) *μὲν τὰ ἔνδον τοῦ θώρηκος, πνεῦμα δὲ ἐγκατειρχθὲν* (eingeschlossen) *τὰ πάντα σείσῃ, σπασμὸς δὲ καὶ τάραχος τῶν αἰτίων ἔῃ, κλύδων δὲ ὑγρῶν ἀναπνέῃ ἐς τὰς διαπνοιὰς, στόμα καὶ ῥῖνα, σὺν ὑγρῷ τὸ πνεῦμα, ἄνεσις δὴ τῆς πρόσθεν πνίξιος· ἁπάντων ἔοικε.* — (Bei Anlass des Ileus:) *ἐντέροισι γίγνεται μὲν φλεγμονὴ, ὀδύνην ὀλεθρίην ἐμποιοῦσα. θνήσκουσι γὰρ μυρίοι στρόφοισι* (Leibschneiden, tormina) *καρτεροῖσι· ἐγγίγνεται δὲ καὶ πνεῦμα ψυχρὸν, ἀργὸν* (unthätig), *οὔτε κάτω περῆσαι ῥηΐδιον οὔτε ἄνω ἀνελθέμεναι· μίμνει δὲ ἐπιπολὺ ἑλισσόμενον ἐν ὀλίγῃσι τῶν ἄνω ἑλίξεσι· τοὔνεκε καὶ τὸ πάθος ἐπίκλησιν ἔσχεν εἰλεόν.*[1] — (*περὶ ἄσθματος.*) *αἰτίη δὲ ψύξις καὶ ὑγρότης τοῦ πνεύματος*, und es leiden desshalb die Frauen mehr am Asthma, als die Männer, *ὅτι περ ὑγραί τε καὶ ψυχραί*; und in der nämlichen Krankheit *τράχηλος οἰδέει πνεύματος πρήσι* (*ἡ πρῆσις*, Entzündung, aber dann auch das Blasen, Athmen, Hervortreiben durch Blasen). — Ein dickes, trübes, feuchtes Pneuma erzeugt eine Verstopfung der Milz, ein gefrorenes eine Apoplexie, nämlich: *ἄχρι τῶν ἄνω γαστὴρ πίμπλαται ὑπὸ πνεύματος παχέος, ὁμιχλώδεος, ὑγροῦ, ὡς δοκέειν* (dem Anscheine nach), *οὐκ ἔτ' ἐόντος ὑγροῦ.* — *ὁ δὲ αὐχὴν σὺν τῇ ἀναπνοῇ πήγνυται* (bei der Behand-

---

[1] Cælius, l. III. ac. c. 17. tormentum dictum est, quod existiment ægrotantes convolvi atque torqueri suorum intestinorum verticula: vel quod spiritus ob abstinentiam clausus esse involvens, vinctiones, obtrusiones, atque tormenta efficiat: vel quod vehementia dolorum, supra eas partes quæ patiuntur, ægrotantes arcuati convolutique plicentur.

Digitized by Google

lung der Apoplexie). — (περὶ ὕδρωπος.) οὐδὲ μεταχωρέει τὸ πνεῦμα ἐν τῇσι ἐπιστροφῇσι. πνεῦμα γὰρ, κἢν μετακλιθῇ τὸ ἀμπέχον ἄνω τε καὶ κάτω ἴσον πάντῃ μένει· ἢν δὲ ἐς ὁμίχλην καὶ ὕδωρ τρέπηται τὸ πνεῦμα· καὶ γὰρ ἀσκίτης ἀπὸ τυμπανίου· ἀμείβεται μὲν, ἢν μὴ ἐς τέλος τραπῇ κοτὲ, ἡμιτελὴς μεταῤῥέων (bloss zur Hälfte fliessend. In der Tympanie verändert es seine Stelle nicht, sondern bleibt sich allenthalben gleich, wenn sich auch die Umgebung nach oben und nach unten neigt). Uebrigens stimmt auch Aretäus darin mit den Pneumatikern überein, dass er die einzelnen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, dass er unter anderm in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Ursache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet und mehrere chronische Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet. Ueber diese vier Prinzipien aber der Pneumatiker, calidum atque frigidum, siccum ac frigidum, haben wir bereits oben hinlängliche Stellen angeführt; dass auch das fünfte, τὸ πνεῦμα, spiritus, nicht übergangen, sondern auch seinen, wenn gleich nicht beherrschenden Platz behaupte, möge die letzte Untersuchung darthun. Die Grösse des Aretäus zeigt sich aber auch darin, dass er, obwohl noch am meisten zu pneumatischen Grundsätzen sich bekennend, diesen in dem Augenblick untreu wurde, in dem sie ihm einen unrichtigen Weg zu verfolgen schienen. So ist eine genaue Kenntniss der Anatomie durchaus nicht die Sache der Nachfolger des Athenäus. Allein Aretäus fühlte, dass, wenn der Acker der Medizin gute Früchte liefern solle, die Pflugschaar des Anatomen darüber gehen müsse, und so verliess er die gewöhnliche Darstellungsweise der Pneumatiker, begann ein jedes einzelne seiner Krankheitsbilder mit einer kurzen Beschreibung des leidenden Ortes, non ut humani corporis fabricam quasi dissector doceret, sed ut, quod medici est, illius notitiam ad

Digitized by Google

morborum rationes explicandas accommodaret, und zwar trat er dann in dieser Beziehung aus der Sekte der Pneumatiker über zu — um mit Celsus præfat. zu reden — dogmaticorum morem secutus, qui, cum interioribus partibus et dolores et morborum varia genera nascantur, neminem putant his adhibere posse remedia, quas ipse ignorat. Nur an das plumpe, einseitige und unter einer anscheinenden Symmetrie die grössten Widersprüche bergende System der Methodiker finden wir bei Aretäus auch nicht den leisesten Anklang. Berücksichtigt ja dieses niemals den afficirten Ort, niemals die Ursache, niemals das Alter, niemals die Jahreszeit, niemals den Kräftezustand und Habitus des Erkrankten u. dgl. mehr, sondern macht es sich mit seiner *κοινότης* so recht behaglich bequem!

---

§. 5.

Aretäus als Chirurg.

πρὸς θεῶν πρόχειρον εἴ τι σοι, τέκνον, πάρα
ξίφος χεροῖν, πάταξον εἰς ἄκρον πόδα·
ἀπάμησον ὡς τάχιστα· καὶ φείσῃ βίου.
Sophocles.

ἰσόῤῥοπον μὲν ὦν ἰητήριον, ὡς μεγάλῳ
πάθεϊ μέγα βοήθημα φλεβοτομίη, ἢν μή τις
ἐς ἁμαρτωλὴν εἴη τοῦ πλήθεος.
Aretæus.

Wir haben früher eine Stelle angeführt, aus der ersichtlich, dass Aretäus ein besonderes Werk über die Chirurgie verfasst. Desshalb fasst er sich auch in seinen rein medizinischen Schriften, die einzig noch vorhanden

Digitized by Google

sind, in Hinsicht der Chirurgie ganz kurz und verweist auf seine besondern in dieses Gebiet einschlagenden Arbeiten. Wenn daher eine Betrachtung dieses grossen Arztes als eines Chirurgen nicht sehr ergiebig ausfällt, so wird er uns nichts desto weniger auch in dieser Beziehung höchst anerkennenswerth erscheinen, indem er bei der Behandlung der innern Krankheiten eben so kühne als umsichtige chirurgische Vorschläge macht. Ehe wir indessen zu diesen übergehen, wollen wir noch vorher die Art und Weise berühren, wie Aretäus Blut entleert. Natürlich gilt hiebei auch ihm am meisten der **Aderlass.** Es liegt uns jedoch hier nicht ob, zu zeigen, in welchen Krankheiten er denselben anwendet, sondern wir haben es jetzt bloss mit den äusserlichen chirurgischen Bedingungen zu thun. Aretäus lässt aus verschiedenen Venen zu Ader, namentlich, wie begreiflich, aus denjenigen im Ellbogenbuge und am Fusse, *τάμνειν φλέβα τὴν ἐπ' ἀγκῶνι μάλιστα τὴν μέσην* (in der Phrenesie), *τάμνειν φλέβα τὴν ἐπ' ἀγκῶνι τῷ δεξιῷ μέσην* (in der Melancholie), und von dieser mittlern Vene unterscheidet er dann: *τάμνειν φλέβα ἐν τῷ κοίλῳ τοῦ ἀγκῶνος, εὔροος γὰρ ἥδε ἐν τῷ λαιῷ* (Apoplexie), und in der überwiegend grossen Anzahl der Krankheiten wird nun eine der Venen *ἐπ' ἀγκῶνι* zu öffnen anempfohlen. In der Elephantiasis *τάμνειν ὦν τὰς ἐπ' ἀγκῶνι φλέβας· ἄμφω δέ· τάμνειν δὲ καὶ τὰς ἐπὶ σφυροῖσι αὐτῆμαρ*, ebenso soll man in der Leberentzündung und in der Phlebitis beide Ellbogenvenen anschlagen, und in der Peripneumonie heisst es: *τάμνειν αὐτίκα τὰς ἐπ' ἀγκῶνι φλέβας· εἶτ' ἄμφω ἅμα ἐπὶ δεξιὰ καὶ ἀριστερὰ μᾶλλον ἢ ἐκ μιῆς μέζονος.*[1] Beim Ileus soll man die Vene öffnen *μεγάλῃ τῇ σχάσι* und in

[1] Die Zitate ergeben sich hier überall von selbst. Man suche eben bei der Behandlung der in Rede stehenden Krankheit nach, so also im letzten Fall: De cur. ac. m. l. II. c. 1. e. B. p. 94. e. K. p. 243. Weil

Digitized by Google

der Angina *τάμνειν φλέβα τὴν ἐπ' ἀγκῶνι. μέζονα δὲ τὴν τομὴν σχάζειν, ὅκως ῥοιζηδὸν* (mit rauschender Gewalt) *ἠδὲ ἀθρόον ῥέῃ τὸ αἷμα.* In der hysterischen Erstickungsnoth *σχάσαι φλέβα, μάλιστα μὲν τὴν ἐπὶ τῷ σφυρῷ· ἢν δὲ μὴ εὔροον ἔῃ, τὴν ἐπ' ἀγκῶνι· ἐπαφαιρέειν δὲ ἀπὸ τοῦ σφυροῦ.* Ebenso wird die Saphena geöffnet in der Nierensteinkolik: *τὴν ἐπὶ τῷ σφυρῷ φλέβα τῷ κατ' ἴξιν τοῦ νεφροῦ.* Sowohl die Venen des Ellbogengelenkes als des Fusses in der Satyriasis. Beide Venen an den Füssen so wie diejenigen am Arme in der Elephantiasis und Melancholie. Bei den am Schwindel Leidenden: *φλέβα τὴν ἐπὶ τῷ μετώπῳ* (Stirne) *ὀρθὴν, ἢ τὰς ἑκατέρωθεν τῆς ῥινὸς πρὸς τοῖσι κανθοῖσι*, ebenso in der Cephaläa *φλέβα τὴν ἐπὶ τῷ μετώπῳ τὴν ὀρθήν· κυριωτάτη γὰρ ἥδε ἡ ἀφαίρεσις.* In der Epilepsie sowohl diejenigen am Arme als an der Stirne. (In der Angina) *πρὸς τὸν οὐρανὸν ἀνακλάσαντα τὴν γλῶσσαν* (indem man die Zunge nach dem Gaumen zu umbiegt) *τέμνειν τὰς ἐν αὐτέῃ φλέβας. κῆν εὐρόως καὶ πολλὸν ῥυῇ τὸ αἷμα, τῶν ἄλλων* (Heilmittel) *μᾶλλον ἂν ὤνησε.* Bei der Beschreibung der Hämorrhagieen spricht er von einer *κένωσις διὰ ῥινέων*, und ebenso soll man in der Cephaläa *ἐς δὲ τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέρην* (am nächst kommenden Tage) *αἷμα τῆς ῥινὸς ἔνδον ἀφαιρέειν κ. τ. λ.* (vgl. später bei Anlass des *ὄργανον κατειάδιον*). Endlich wird noch in der *πνὶξ ὑστερικὴ* angerathen *διασχάσαι τὴν ἐπὶ τῷ κτενὶ οἰκευμένην φλέβα καὶ ἀφαιρέειν συχνὸν αἷμα.* Interessant und durchaus eigenthümlich ist folgende Stelle: (*θεραπεία αἵματος ἀναγωγῆς.*) *τάμνειν δὲ τὴν ἐπ' ἀγκῶνι κοίλην* (so genannt, weil sie *ἐν τῷ κοίλῳ* liegt)· *εὔροόν τε γὰρ τὸ αἷμα τῆσδε καὶ κατασχάζεσθαι ῥηϊδίη καὶ ἐς πλεῦνας ἡμέρας ῥέειν ἀσινέως εὔστομος. ἐπὶ πᾶσι δὲ πάντων ὡς ἔπος εἰπεῖν*

Aretäus den Aderlass stets als das Hauptmittel betrachtet, wird man diesen fast immer gleich zu Anfang des Kapitels erwähnt finden.

Digitized by Google

τῶν καιρίων σπλάγχνων ὁδὸς ἥδε αἵματος. ἡ δὲ ἀνωτέρη τῆςδε καὶ ἥδε, ἀποσχίδες ἔασι μιῆς τῆς ἀπὸ τοῦ βραχίονος ἄμφω κ. τ. λ. Vgl. §. 3. p. 21. Es ist Aretäus der erste unter den Schriftstellern, deren Werke auf unsere Zeit gekommen, welcher den Aderlass an der Hand, an der Vene zwischen dem kleinen und dem Ringfinger der linken Hand, erwähnt, und zwar an der Stelle, in der er gegen die Ansicht mancher Aerzte eifert, dass diese genannte Vene mit denjenigen der Milz in unmittelbarer Verbindung stehe, und in der er frägt, warum man nicht lieber die grössere im Armbuge anschlage, da diejenige zwischen den beiden Fingern bloss eine ἀπόσχισις derselben sei. ἡ κάτω ist die nämliche wie κοίλη, basilica, ἡ ἄνω cephalica. Von dem Aderlass als Operation finden wir keine Angabe, nirgends eine Beschreibung des manuellen Vorganges, nirgends eine Benennung des Instrumentes, mit Ausnahme bei der Phlebotomie der Nase. Wenn aber Daniel Le Clerc (hist. de la Méd. p. 3. liv. 3. ch. 4.) angibt, es habe Aretäus nirgends das Maass des aus der Ader zu lassenden Blutes bestimmt, so möchten wir dieser Behauptung widersprechen und jenen vielmehr als denjenigen nennen, der zuerst in seinen Schriften sich nicht bloss mit allgemeinen Angaben begnügt, obwohl auch diese oft genug noch vorkommen, sondern hie und da die Menge des Blutes bestimmt, und zwar in den gewöhnlichen Fällen eine κοτύλη, hemina, etwas weniger als acht Unzen. Freilich da, wo er sehr grosse Quantitäten entleert, wie in der Peripneumonie, Elephantiasis, Apoplexie, gibt er gerade kein Maass an, sondern man solle eben fast an allen Venen zugleich strömen lassen.[1] —

---

[1] De cur chr. m. l. I. c. 2. e. B. p 116. e. K. p. 297. θεραπείη κεφαλαίης, heisst es κενώσαντα δὲ ὁκόσον χρὴ (entleeren)· ἔστω δὲ πλῆθος ἐς κοτύλης τὸ ἥμισυ. In demselben Cap. haben wir e. K. 294.: τὸ δὲ πλῆθος ὁκόσον κοτύλης ἢ σμικρῷ πλέον. Cf. Galen ὑγιεινῶν l. IV.

Digitized by Google

Er kennt übrigens auch die **Arteriotomie** und verfährt hier ganz selbstständig. Bei der Kur der Cephaläa finden wir: *τὰς ἀρτηρίας ἐκτάμνειν. διπλαῖ δὲ, αἱ μὲν κατόπιν εἰσὶ ὤτων σμικρόν τι προσωτέρω, δῆλαι δὲ ταῖς διασφύξεσι· αἱ δὲ τοῦ ὠτὸς ἐς τοὔμπροσθεν, αὐτῶν πλησίαι. τάμνειν δὲ πρὸς τοῖς ὀστέοις τὰς μέζονας. αἴδε γὰρ ονηΐσται. ἐπικέαται καὶ ἕτεραι ἑκάστησι κάρτα λεπταί, ἃς οὐδ᾽ ὄφελος ἐκταμνειν. ὁ δὲ τρόπος ἐν τῇσι χειρουργίῃσι λέλεκται. μέγα δὲ τὸ ἄκος κεφαλαίῃσι καὶ ἐπιληψίῃσι καὶ σκοτώμασι καὶ ξυμβλήδην ἁπάσῃσι ταῖς τῆς κεφαλῆς νούσοισι*, was dann *θερ. σκοτωματικῶν* wiederholt wird.[1] — Aretäus ist weiterhin ein grosser Freund von den *σικύαι*,[2] **cucurbitæ**, **Schröpfköpfen**, deren Anwendung er sehr liebt und worin er sich gleichfalls wieder als wahrer Hippokratiker erweist. Er setzt sie durchaus in allen Krankheiten, wo er Blut entleert haben will, und zwar unterscheidet er wie noch heut zu Tage **trockene** Schröpfköpfe und solche mit **Skarifikation**. Diese wendet er weit häufiger an: (in der Angina) *ἰητρὸς δὲ ἀγαθὸς ἡ σικύη εἰς τὸν θώρηκα τὸ κακὸν ἀνήγαγε ἡ σίνηπι κ. τ. λ.* (in der Apoplexie) *ἢν δὲ πρόσω προήκῃ χρόνῳ καὶ τὴν κεφαλὴν ἐν αἰτίῃ ἴσχῃ, σικύην χρὴ ἐς τὸ ἰνίον προσβάλλοντα, αἱμάσσειν ἀφειδέως. καὶ γὰρ φλεβοτομίης ὀνίνησι μᾶλλον καὶ τὰς δυνάμιας οὐκ ἀφαιρέει. προτέρῃ δὲ μεσηγὺ τῶν ὠμοπλατέων κουφὴν* (einen trockenen, ohne Skarifikation) *τιθέσθω ἐς ἀντι-*

ἐμβάλλεσθαι δὲ εἰς τὰς εἴκοσι καὶ πέντε κοτύλας μόδιος Ἰταλικὸς τοῦ σπέρματος τῆς ἐλάτης, οὐσῶν δὲ τῶν κοτυλῶν Ἰταλικῶν, ἃς δὴ καὶ λίτρας ὀνομάζουσιν.

[1] Dass Aretäus hierbei ganz selbstständig, bestätigt auch Severinus de chirurg. effic. 40.

[2] *ἡ σικύα* ist eigentlich eine Gurke, und zwar ist *ὁ σίκυος* oder *σικυὸς* die gemeine Gurke, die unreif und roh genossen ward; dagegen ist *σικύα* eine andere Art, die man nur reif ass und die auch *μηλοπέπων* (Galen) oder schlechtweg *πέπων*, *σίκυος σπερματίας* hiess.

Digitized by Google

σπασιν τῆς ἐν τῷ ἰνίῳ. (In der Cephaläa) ἔπειτα (nach dem Aderlasse) τὰς κόμας ξυρῷ (mit dem Rasirmesser) ἀφαιρέοντα σικύην τῇ κορυφῇ προςβάλλειν προτέρην· τὴν δὲ ἑτέρην τὴν μεσηγὺ τῶν ὠμοπλατέων ἐρείδειν ἀναίμακτον (ohne Blut), σχάζειν τε τὴν ἐπὶ τῆς κορυφῆς ἀφειδέως ἔς τε πλῆθος ὁλκὴν καὶ ἐς τὴν τοῦ βάθεος ἐντομήν· κεφαλαίην γὰρ τὰ μέχρις ὀστέων ὀνίνησι ἰήματα. (In der Melancholie) σικύην πρὸς τὸ ἧπαρ καὶ τὴν κοιλίην ἢ τὸ στόμα ταύτης προςβάλλειν. ἥδε γὰρ ἡ ἀφαίρεσις πολλὸν ἐπικαιροτέρη τῆς φλεβοτομίης· προςβάλλειν δὲ καὶ τοῖσι μεταφρένοισι, μεσηγὺ τῶν ὠμοπλατέων. ἐνταῦθα τοῦ στομάχου ἐστὶ ἡ πρόςφυσις. In der Phrenesie auf dem Scheitel. (In der Satyriasis) σικύαι κατ' ἰσχίον ἢ ἦτρον (τὸ ἦτρον, der Bauch abwärts vom ἦτορ an). (In der Entzündung der Hohlvene) ἔπειτα (nach dem Aderlasse) ἐπιπλάσμασι χρέεσθαι καὶ σικύῃ ἐς τὸ ὑποχόνδριον ἠδὲ μεσηγὺ τῶν ὠμοπλατέων· καὶ γὰρ καὶ τῇδε σφύξιες ἔασι· σχάζειν τε ἀφειδῶς ἠδὲ πολλὸν ἀφαιρέειν αἷμα. (In der Synkope) ἢν δὲ φλεβοτομίην μὲν ἡ δύναμις ἀποτρέπῃ, φλεγμασίαι δὲ ἔωσι, σικύην τῇδε πολὺ πρόσθεν τῆς κρίσιος τοῦ νοσήματος. (In der Nierenentzündung) ἐς νεφροὺς κατ' ἰσχίον, μάλιστα δ' ἂν ἡ ἀπὸ τοῦδε τοῦ χωρίου κένωσις ὀνήσι. Eine längere Auseinandersetzung der manuellen Bedingungen finden wir bei dem Tetanus und bei der Pleuritis aufgezeichnet. Die erste Stelle lautet: ἀγαθὸν ἡ σικύη ἐς τὸ ἰνίον τῆς ῥάχιος ἑκατέρωθεν· ἔστω δὲ φειδὼ πολλὴ τῆς φλογός. ὀδυνηρὸν γὰρ καὶ σπασμῶδες τῶν χειλέων τῆς σικύης ἡ ἀμφίθλασις (denn es erregt das harte Anschliessen der Lippen des Schröpfkopfes Schmerzen und Konvulsionen). χρὴ ὦν ἐς δηρὸν (nach und nach) ἕλκειν καὶ μαλθακῶς μᾶλλον ἢ ἀθρόον ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ. ᾧδε γὰρ ἄν σοι κυρτωθείη τὸ χωρίον ἀπόνως, ὅπερ ἐπιτάμνειν χρή. τέκμαρ δέ σοι τῆς αἱμάξιος τῆς συμμετρίης (Maass) ἡ δύναμις γιγνέσθω. Und in der Behandlung der Pleuritis heisst es: .... αἱ νοῦσοι ἀπαι-

Digitized by Google

τέουσι σικύην. ἔστω δὲ μεγάλη, εὐρεῖα πάντη, ἀμφισχεῖν τὸ ἀλγέον χωρίον ἱκανή. οὐ γὰρ εἴσω ἐνδιδοῖ (steigt in die Tiefe hinab) τὸ ἄλγος, ἀλλ' εἰς εὖρος κέχυται. ἔστω δὲ καὶ ἡ ὑπὸ τῇ σικύῃ φλὸξ πολλὴ, ὡς μὴ μοῦνον ἑλκύσαι, ἀλλὰ καὶ ἀλεῆναι (erwärmen) πρὸ τῆς ἀποσβέσιος τοῦ πυρὸς καὶ μετὰ τὴν ἀπόσβεσιν ἀποσχάσαντα ἀφαιρέειν αἷμα, ὁκόσον ἂν ἡ δύναμις παρείη. πολλὸν δ' ἐστὶ πλέον ἢ εἰ ἀπ' ἄλλης προφάσιος (aus irgend welcher andern Veranlassung) ἀπὸ τῶν ὑποχονδρίων ἀφαιρέοις αἷμα. ἐπιδηλοτάτη γὰρ ἐπὶ τῶν πλευριτικῶν ἡ ἀπὸ σικύης ὠφελείη, und kurz hernach: ὡς τρόπος δὲ σικύης, ἔχειν ὦν χρὴ κεραμεοῦν κοῦφον ἁρμόζον τῇ πλευρῇ, εὐρὺ ἢ τὸ χάλκεον, πρηνὲς [1] ἐπὶ τὰ χείλεα ἀμφιθεῖναι τοῖσι ἀλγέουσι· ὑποτιθέναι δὲ φλόγα μεγάλην ξὺν λίπαϊ, ὅκως ζῶσα ἐς πολλὸν διαρκέῃ χρόνον· μὴ περισφίγγειν δὲ τὰ χείλεα πρὸς τῇ σαρκὶ, ἀλλ' ἐς διαπνοὴν διαδοχή τις ἔστω ὡς μὴ διασβεσθείη τῇ πνιγί· ἐς πολλὸν δὲ ἐξάπτεσθαι ἔνι (ist zweckmässig). ἡ γὰρ ἔνδον ἐκείνου θέρμη ἄριστον μὲν πυρίημα, ἀγαθὴ δὲ πρόκλησις ἱδρώτων. — (In dem Uebel an der Uvula) εἰ δέ τι ἡ πνὶξ ἐπισπέρχοι (heftig herandringt), σικύην ἐπὶ τὸ ἰνίον ἠδὲ ἐς τὸν θώρηκα προςβάλλειν. Trockene Schröpfköpfe: (in der Cholera) ἢν δὲ μηδέν τι τούτων ἀρήγῃ, σικύην ἐς τὸ μεσηγὺ τῶν ὠμοπλατέων προςβάλλειν καὶ κάτωθεν ὀμφαλοῦ τρέπειν· συνεχῶς δὲ τὰς σικύας μεθιζάνειν (setze aber beständig die Schröpfköpfe um). ὀδυνηρὸν γὰρ τὸ ἐπίμονον (das längere Zeit auf derselben Stelle Liegenlassen) καὶ κίνδυνον φέρειν φλυκταινώσιος. (In der Phrenesie) κούφη, cucurbitula inanis, sine ferro, ἐς τὰ μετάφρενα κεκολλήσθω. Ebenso: ἔλυσε καὶ σικύη κούφη κοτὲ τῶν λίθων (in der Niere) τὴν ἔνστασιν (Anstand, Hinderung). — Endlich kennt aber Aretäus auch τὴν βδέλλαν, den Blutegel, obwohl nicht in broussaistischer Grossartigkeit.

---

[1] σχῆμα δὲ τῆς μήτρας, sagt Soranus, ἰατρικῇ σικύᾳ παραπλήσιον.

Digitized by Google

Hippokrates kennt den medizinischen Gebrauch dieses Thieres noch nicht, eben so wenig wird davon in andern Schriften gesprochen, die aus jener Zeit stammen, und es ist dem Zeugnisse des Cälius zufolge in der That erst Themison, der sich zu medizinischem Zwecke des Blutegels bediente. Wenn man sich nun erinnert, dass dieser berühmte Arzt unmittelbar unserm Kappadocier voranging, so erklärt sich hieraus leicht die geringe Bedeutung, welche dieser Art des Blutentleerens bei diesem noch ertheilt wird, und es ist dieser Umstand zu gleicher Zeit ein neues Argument für unsere Ansicht von dem Zeitalter des Aretäus.[1] Vor Themison kann er nicht wegen der Nachricht des Numidiers gelebt haben, lange Zeit nach ihm wahrscheinlicher Weise ebenfalls nicht; denn nur an drei Stellen wird mehr vorübergehend von den Blutegeln gesprochen, so dass er sicher Galens Werk *περὶ βδελλῶν* nicht gekannt haben kann. Diese drei Stellen sind: (im morbus cœliacus) nachdem die Wunden der Schröpfköpfe vernarbt wären und sich die Narbe verhärtet hätte, *ἐπὶ σκληρίῃ χροίνῃ*, solle man *τῇ δὲ βδέλλας τὰ θηρία προςβάλλειν· ἔπειτα ἐπιθήματα.* — (In der Entzündung der Leber) *σικύην προςβάλλειν μέζονα ὡς ἀμφιλαβεῖν πάντῃ τὸ ὑποχόνδριον, ἐντάμνειν δὲ βαθύτερα ὡς πολλὸν ἑλκύσειας αἷμα· μετεξετέροισι δὲ αἱ βδέλλαι ἢ σχάσαι κρέσσον. παρεισδύεται δὲ τοῦ ζώου ἡ δῆξις. ἀτὰρ ἠδὲ μέζονας διαβρώσιας ποιέεται· τῇδε καὶ δυςεπίσχετος ἡ ἀπὸ τῶν ζώων αἱμόῤῥοια· κἢν ἄδην πιὸν ἐκπέσῃ τὸ θηρίον, σικύην προςβάλλειν. νέρθεν γὰρ ἕλκει τὸ νῦν. κἢν ἅλις ἔχῃ κενώσιος, ἐς μὲν τὰ τρώματα ἰσχαίμασι* (Mittel, welche das Blut zum Stillen bringen),

---

[1] Zwar wird weder von Cälius, noch von Celsus, noch von Galen gesagt, dass Themison wirklich auch der Erfinder der Anwendung der Egel gewesen. Seine Anwendung ist nur die erste in den hinterlassenen Werken des Alterthums verbürgte.

Digitized by Google

ἀδήκτοισι (ohne reizend zu sein), *ἀραχνίων ὑφάσμασι, μάννῃ, ἠδὲ ἄρτῳ ἑφθῷ κ. τ. λ. ἐπιπάσσειν.* — (In der Satyriasis) *ἄρισται δὲ καὶ βδέλλαι νέρθεν ἑλκύσαι αἷμα.* —

Stellen wir nun aber das Wenige [1] zusammen, aus dem sich ergibt, dass Aretäus sich auch mit Ausübung der Chirurgie befasst habe. Es kann da von keiner systematischen Bearbeitung der Chirurgie die Rede sein, sondern es werden bei der Behandlung der einzelnen Krankheiten nur hie und da einige Andeutungen gegeben, wie diesem Uebel auf chirurgischem Wege abzuhelfen, und so kömmt uns einzig das Amt des Sammlers zu. Vorerst wird bei der Therapie der Cephaläa angerathen, aus den innern Nasenvenen Blut zu lassen, und zu diesem Behuf ein Instrument anempfohlen, welches er Kateiadion und Storyne nennt: *ἐς δὲ ἐπιοῦσαν ἡμέρην αἷμα τῆς ῥινὸς ἔνδον ἀφαιρέειν, ὡς εἴσω παρωθεῖται τὸ ὄργανον κατειάδιον εὔμηκες ἢ τὸ καλεόμενον στορύνη ἢ εἴ τις ἐλλειπῶς πρὸς τάδε ἔχει, χηνὸς χρὴ πτεροῦ τοῦ καυλοῦ τοῦ παχέος ἀπογλύψαντα τάμνειν τὰ νεῦρα ἐς ὀδόντα, ὅκως πριστῆρα* (wie mit einer Säge)· *καὶ τόδε ἐς ῥῖνα κατιέναι, μέσφι τῶν ἠθμοειδέων· ἔπειτα ἀμφοτέραισι χερσὶ κινέειν, ὡς ξυγχαράσσοιτο ὑπὸ τῶν ὀδόντων ὁ χῶρος. ῥηϊδίη δὲ καὶ πολλὴ τοῦ αἵματος ἡ φορή· φλέβες γὰρ ἰσχναὶ τῇδε καὶ τὰ σώματα* (das Fleisch, die Gebilde) *μαλακὰ καὶ εὔτμητα.* Ueber jene beiden Instrumente wissen wir durchaus nichts und namentlich das erstere möchte sicher als ein *ἅπαξ λεγόμενον* aufgestellt werden können. Schlägt man in den Etymologicis der Byzantiner nach, so findet man entweder nichts, oder aber eine Erklärung, wie wir eine

[1] Aretäus gibt uns hie und da längere chirurgisch-pathologische Schilderungen, die von schlagender und überraschender Wahrheit sind. So könnte man aus diesem seinem medizinischen Werke eine treffliche Lehre über Abscesse zusammensetzen; eben so ausgezeichnet sind die Blasen- und Nierensteine abgehandelt.



gerade so gut liefern könnten, z. B. *εἶδος ὀργάνου εἰς τὸ λῦσαι τὰς τῆς ῥινὸς φλέβας.* Aretäus hatte aber auch das hippokratische „ignis sanat" nicht aus dem Auge verloren, und so wandte er das ferrum candens in mehrern Fällen an; zunächst auch wieder in der Cephaläa: *ἢν δὲ ἐπὶ τουτέοισι* (nach Aderlass, Anwendung der Storyne etc.) *ἡ κεφαλαλγίη μίμνῃ, ἤν τε ἀποπαύηται, αὐτὸν χρὴ ἐς τέλος ἥκειν τῆς ἰητρείης. φιλυπόστροφον γὰρ τὸ κακὸν* (denn das Leiden pflegt gern wiederzukehren) *καὶ ἐν ἕδρῃ τὰ πολλὰ φωλεύει* (sich verkriecht, versteckt, gleichsam einen Winterschlaf abhält). *χρὴ ὦν ἀφαιρέοντα τὰς κόμας ξυρῷ, καὶ γὰρ τόδε κεφαλῇ ὀνηϊστὸν, καίειν πυρίῃσι καυτήρων, ἐπιπολῆς* (wenn man sich bloss auf der Oberfläche halten will) *μὲν ἐς μύας· ἢν δὲ μέσφι ὀστέου ἐθέλῃς, ἀπάνευθεν καὶ τῶν μυῶν· μύες γὰρ καυθέντες ἐασὶ σπασμῶν προκλήσιες. κἢν μὲν ἐπιπολῆς καύσῃς, οἶνον εὐώδη λευκὸν ξὺν ῥοδίνῳ* (Rosenöl) *καταιονεῖν ἅλις* (darübergiessen). *ὀθόνην* (Leinwand) *τέγξαντα ἐπιπεταννύναι τῇσι ἐσχάρῃσι* (Schorf) *μέσφι ἡμέρης τρίτης. ἢν δὲ βαθεῖαι ἔωσι αἱ ἐσχάραι, πράσου χρὴ κόμην ξὺν ἁλὶ τρίψαντα ἠδὲ ἐς ὀθόνην ἐγχρίσαντα τιθέναι· τῇ δὲ τρίτῃ κερωτὴν* (Cerat) *ἐκ ῥοδίνου ἐπὶ τοῖσι ἐπιπολαίοισι ἢ φακὸν ξὺν μέλιτι ἐπὶ τῇσι βαθίοισι ἐσχάρῃσι τιθέναι.* — Bei einem Leberabscesse: *ἢν μὲν εἴσω ἡ ἀπόστασις ῥέπῃ, πολλόν τι κρέσσον ἡ φύσις ἰητροῦ. ἢ γὰρ ἐς ἔντερα, ἢ ἐπὶ κύστιν τρέψει τὸ πῦον· ἀσινεστέρη δὲ πολλὸν ἡ ἐς κύστιν ὁδός. ἢν δὲ ἔξω ῥέπῃ, κακὸν μὲν μὴ τάμνειν. ἤν τε γὰρ οὕτως ἔῃ, ἀνεσθίεται ὑπὸ τοῦ πύου τὸ ἧπαρ, καὶ οὐκ ἐς ἀμβολὴν ὁ θάνατος. ἢν δὲ θέλῃς τάμνειν, αἱμοῤῥαγῆσαι κίνδυνος, καὶ αὐτίκα τὸν ἄνθρωπον ἐκθανεῖν. ἄσχετος γὰρ αἱμοῤῥαγίη ἐφ' ἥπατι. ἢν οὖν ἐς ἀνάγκην τομῆς κατίῃς κοτὲ, καυτῆρα ἔμπυρον διαφανέα πυρῶσαι, καὶ διῶσαι μέσφι τοῦ πύου. τωυτὸ γάρ σοι τέμνει τε καὶ καίει.* In der Cephaläa räth er in letzter Instanz tiefe Einschnitte bis auf den Knochen an: *ἔταμόν*

Digitized by Google

τινες ὑπὲρ μέτωπον κατὰ τὴν στεφάνην τὸ δέρμα ἄχρις ὀστέου καὶ τόδε ἐπιξέσαντες ἢ ἐπικόψαντες μέσφι διπλόης ἐς σάρκωσιν ἤγαγον. οἱ δὲ καὶ ἐσέτρωσαι τῷ ὀστέῳ μέσ ι μήνιγγος. εὔτολμα δὲ τὰ ἄκεα, ἀλλὰ χρῆσθαι. κὴν ἐπὶ πᾶσι μὲν ἡ κεφαλαίη ἐπιμίμνῃ, ὁ δὲ νουσέων εὔθυμος ἢ ὁ τόνος τοῦ σώματος ἀγαθός. **Ueberhaupt kühn im Oeffnen der Abscesse schnitt Aretäus einen solchen des Grimmdarms in der Lebergegend auf:** *ἔταμον δὲ καὶ ἐγὼ ἐν κώλῳ τινὶ κοτὲ ἀπόστασιν τὰ ἐπὶ δεξιὰ πρὸς ἥπατι καὶ πολλόν τι ἐσσύθη ἔξω πῦον· πολλὸν δὲ καὶ διὰ νεφρῶν καὶ κύστιος ἐς ἡμέρας πλεῦνας ἐῤῥύη καὶ περιεγένετο ὤνθρωπος.* **Ein Freund der Tracheotomie dagegen ist er nicht:** *ὁκόσοι δὲ ὑπ᾽ εὐλαβίης τῆς ἐπὶ τῆς συνάγχης πνιγὸς τὴν ἀρτηρίην ἔταμον ἐς ἀναπνοὴν, οὔ μοι δοκέουσι πείρῃ τὸ πρῆγμα πιστώσασθαι. ἥ τε γὰρ θερμασίη τῆς φλεγμασίης μέζων ἐκ τοῦ τρώματος γίγνεται καὶ προςτιμωρέει τῇ πνιγὶ καὶ βήσσουσι· ἢν δὲ καὶ ἄλλως ἐκφύγωσι τόνδε τὸν κίνδυνον, οὐ ξυνάγεται τοῦ τρώματος τὰ χείλεα. ἄμφω γὰρ χονδρώδεα καὶ ἀξύμφυτα* **(schliessen sich sehr schwer), (bei der Therapie der Synanche.) In der Kur der Epilepsie greift er zu Feuer und Trepan:** *χρεὼν καὶ πῦρ φέρειν ἐς τὴν κεφαλήν. ἀνύει γάρ. τετρῆναι δὲ χρὴ πρῶτα τὸ ὀστέον μέχρι διπλόης, ἔπειτα κηρωτῇσι καὶ ἐπιπλάσμασι χρέεσθαι. ἔς τ᾽ ἂν ἡ μῆνιγξ τῶν ὀστέων ἀποστῇ, τερέτρῳ* **(Trepan)** *χρὴ περικόπτειν τὰ γυμνὰ, κὴν ἐπὶ σμικρὰ ἀντέχῃ μέχρι αὐτομάτου ἀποσπάσιος, ἕως ὅτε μέλαινά κοτε τουτέων καὶ παχείη εὑρεθῇ ἡ μῆνιγξ· καὶ ἐπὴν ἐς μύδησιν* **(Fäulniss)** *ἢ καὶ κάθαρσιν, τοῦ ἰητροῦ εὐτόλμως ἀκεομένου, ἐς ὠτειλὴν ξυμβῇ τὸ τρῶμα, ὤνθρωπος ἐξῆλθε τῆς νούσου.* **Kleine Blasensteine schneidet er aus:** *οἱ δὲ κάρτα σμικροὶ τὰ πολλὰ τάμνονται ἀσινέως,* **und weiterhin wird als die geeignetste Stelle für die Incision angegeben:** *ἢν δὲ ἄπορος μὲν ᾖ ἡ τῶνδε ἰητρείη, θνήσκῃ δὲ ὀδύνῃσι ὤνθρωπος, τάμνειν τὴν πληχάδα* **(die Lesart** *τριχάδα* **ist durchaus ohne Sinn)**

Digitized by Google

καὶ τὸν τῆς κυστίδος τράχηλον, ἔς τε τὴν τῶν λίθων ἔκπτωσιν καὶ τὴν τῶν οὔρων ἔκχυσιν. καὶ μάλιστα μὲν ἀκέσασθαι ἐς ὠτειλὴν ἄγοντα τὸ τρῶμα· ἢν δὲ μὴ, ῥοιάδα (Ausfluss) *γενέσθαι τοῦ οὔρου βέλτιον ἐς τὸν αὖθις τοῦ ἀνθρώπου βίον ἢ τῇ ὀδύνῃ οἰκτίστως θανεῖν.* [1]

Endlich kennt Aretäus auch noch den Gebrauch des Katheters: Wenn ein Blasenstein den Ausfluss des Urins hindert, so soll man *τῷ ὀργάνῳ τῷ καθετηρίῳ ὠθεῖν τὸν λίθον ἠδὲ ἄγειν τὸ οὖρον, ἢν μὴ ἔωσι φλεγμοναί. ἐπὶ γὰρ φλεγμονῇσι οὔτε ὁ πόρος δέχεται τὸ ὄργανον, πρὸς δὲ τιτρώσκονται τῷ καθετῆρι. ἢν δὲ ἄπορος μὲν ᾖ ἡ τῶνδε ἰητρείη, θνήσκῃ δὲ ὀδύνῃσι ὤνθρωπος,* dann soll man einschneiden *τὴν πληχάδα.* Gewiss eben so klar und naturgetreu, als kurz. Gewöhnlich heisst das Instrument bloss *καθετὴρ* (bisweilen auch *κάθεμα*), wie bei der zweiten Erwähnung. Ebenso heisst es auch in der Kur der Apoplexie ungemein wahr: *κύστις δὲ καὶ τὸ χαλαρὸν ἀγχοῦ ἄλλοτε μὲν ἐς ἔκκρισιν παρεῖται* (so gelähmt, dass sie nicht mehr excerniren) *καὶ ἔστι τῶν περιττῶν* (Exkrementen) *ἀεὶ ἐόντα πλήρεα, κύστις δὲ καὶ ἐς ὄγκον μέγιστον ἀείρεται, ἄλλοτε δὲ ἐς κάθεξιν αὐτέων* (*παρεῖται* sc., so gelähmt, dass sie nichts mehr bei sich behalten können). *διαῤῥέει γὰρ τὰ περιττὰ ὡς δι' ἀψύχων. ἔνθα ὦν ἐς μὲν τὴν κύστιν τῷ καθετῆρι*

---

[1] De cur. ac. m. l. II. c. 9. e. B. p. 110. e. K. p. 284. Ueber die Bedeutung von *πληχὰς* cf. Rufus *περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων: τὸ δὲ μεταξὺ τοῦ ὀρχέου καὶ ὑποστήματος* (i. e. *περίναιον, περίνεον,* Damm) *καὶ μηροῦ, πληχάδα καλέουσι* (23) und (39) *τὰ δὲ μεταξὺ τούτων τῶν μηρῶν πρὸς τὸ περίναιον πληχάδες,* und endlich: *βουβῶνες δὲ αἱ ἀρχαὶ τῶν μηρῶν· τῶν δὲ μηρῶν τὰ μὲν εἴσω μέρη παραμήρια· τὰ δὲ μεταξὺ τούτων πρὸς τὸ περίναιον πληχάδες.* Wir glauben durch Anführung dieser drei Stellen eben so wohl bewiesen zu haben, dass *πληχὰς* überhaupt ein Wort ist, als berechtigt zu sein, es als Synonym mit *περίναιον* aufzustellen. Cf. c. 11. e B. p. 113. e. K. p. 289. und De caus. ac. m. l. II. c. 12. e. B. p. 25 e. K. p. 64.

Digitized by Google

ὀργάνῳ οὐκ εὔτολμον χρέεσθαι· κίνδυνος γὰρ σφακελίζειν τῇ κύστι ἠδὲ σπασμὸν διδόναι τῷ ἀνθρώπῳ. Vielleicht interessirt es einige, von einem andern Schriftsteller des Alterthums noch etwas über den Katheter zu vernehmen. Celsus sagt:[1] ergo æneæ fistulæ fiunt, quæ ut omni corpore ampliori, minorique sufficiant, ad mares tres, ad feminas duæ Medico habendæ sunt. Ex virilibus maxima decem et quinque est digitorum; media duodecim; minima novem. Ex muliebribus, major novem: minor sex. Incurvas vero esse eas paulum, sed magis viriles oportet, lævesque admodum. —

---

§. 6.

Aretäus als Pathologe.

> La vérité étant indivisible, la moindre chose qu'on en ôte ou qu'on y ajoute, la falsifie.
>
> *Descartes, Lettres au P. Mersenne.*

> ἢν γὰρ πατάξῃς τῇ χειρὶ, τὸ ἐπιγάστριον δονέει.
>
> *Aretæus.*

Es kann natürlich nicht Zweck dieses Paragraphen sein, die Ansichten des Aretäus über jede einzelne Krankheit anzuführen, sondern wir heben bloss die interessantesten heraus, und benutzen diese Gelegenheit, ihn als Krankheitsbeschreiber kennen lernen zu lassen. Um Alle in eine Bekanntschaft mit Aretäus einzuführen, werden wir nur Uebersetzungen geben und ein einziges Bild

---

[1] Lib. VII. c. 26.

Digitized by Google

bloss im Originale einrücken. Fast möchte es mir bei der Auswahl, die ich nun zu treffen habe, gehen wie jenem Mädchen, das aus einem Körbchen Kirschen nur die allerschönsten und allerreifsten auslesen wollte, und siehe da! als es diese ausgewählt und bei Seite gelegt, war das Körbchen leer. Weil der Perkussion und Auskultation vornehmlich die neuere Medizin ihre hohe Ausbildung verdankt, so haben wir, um zu zeigen, dass auch unser alte Arzt wenigstens nicht ohne alle Kenntniss dieser Verhältnisse gewesen ist, als allerdings etwas seltsames Motto für diesen Theil unserer Arbeit einen Ausspruch gewählt, der Vielen wohl unerwartet und überraschend kömmt. Bei der Abhandlung des Hydrops nämlich sagt Aretäus, es sei Ascites und Tympanitis durch den Ton zu unterscheiden, der entstehe, wenn man mit der Hand auf das Abdomen schlage. Bei ersterem Leiden höre man das plätschernde Geräusch des vorhandenen Wassers; bei diesem dagegen erdröhne, erschalle hohl, *δονέει τὸ ἐπιγάστριον*. *πατάσσειν* ist sonach durchaus unser jetziges Perkutiren.

Geschwürbildung in der Ruhr.

Die Pathogenie der Ruhr findet Aretäus in einer Verschwärung der Schleimhaut des Darmkanals, und zwar beschreibt er die Geschwüre so naturgetreu, dass wir, um die Vortrefflichkeit der Beschreibung allgemein einleuchtend zu machen, dieselbe vorerst in deutscher Sprache herausheben und dann das ganze Bild im Grundtexte folgen lassen wollen. „— —Es bilden sich nun auf der Schleimhaut aller Gedärme Geschwüre; der Name Dysenterie fasst aber die verschiedenen Arten dieser Geschwüre zusammen, und daher sind die Krankheitszustände mancherlei Art. Denn es greifen die einen Geschwüre die Gedärme nur oberflächlich an, schürfen sie einzig

Digitized by Google

etwas ab, und hiebei ist dann keine Gefahr, und es ist die Gefahr weit geringer, wenn das Uebel in dem untern Theile des Darmkanales sitzt. Wenn aber die Geschwüre hie und da auch nur um ein Weniges in die Tiefe gehen, so gehören sie zu keiner guten Art. Andere sind tief und bleiben nicht stille stehen, sondern sie fressen um sich, schmerzen (sind drüsig, ergreifen die Drüsen), kriechen, gerathen in Brand und bringen den Tod. Es werden aber auch bei diesem Umsichfressen die kleinen Venen rings herum angenagt, und hieraus entstehen dann in diesen Geschwüren Blutungen, welche gleichsam heraustráufeln, und diese Geschwüre sind die grössern. Bei einer andern Art sind die Geschwüre aufgeschwollen, höckerig, unegal, schwielig, gleichen dem, was wir am Holze Knoten nennen. Diese Art ist schwer zu heilen und nicht leicht zur Vernarbung zu bringen, denn sie bricht ziemlich leicht wieder auf.« Lassen wir nun das ganze Bild folgen:

Περὶ δυςεντερίης.

Ἐντέρων τὰ μὲν ἄνω λεπτὰ καὶ χολώδεα μέσφι τοῦ τυφλοῦ χολάδες ἐπίκλην· ἀπὸ δὲ τουτέων τὰ κάτω παχέα καὶ σαρκώδεα μέσφι τῆς ἀρχῆς τοῦ εὐθέος ἐντέρου. ἐγγίγνεται οὖν ἐν ἅπασι ἕλκεα· δυςεντερίη δὲ τῶνδε τῶν ἑλκέων αἱ ἰδέαι. διὰ τόδε ποικίλαι ἔασι αἱ νοῦσοι. τὰ μὲν γὰρ ἕλκεα ἐπιπολῆς ξέει ἔντερα, ἀναδορὴν μούνην ποιεύμενα καὶ ἔστιν ἀσινέα. ἀτὰρ δὲ ἀσινέστερα πολλὸν, ἢν τὰ κάτω ᾖ τὰ πάθη· ἄλλῃ δὲ εἰ σμικρῷ μὲν ἔτι βαθύτερα τὰ ἕλκεα, οὐκ εὐήθεα δὲ καὶ τάδε. ἀλλὰ βαθέα καὶ οὐχ ἱστάμενα, ἀλλ' ἐσθιόμενα, ἀδενώδεα ἕρποντα, καὶ ἐπισφακελίζοντα, θανατώδεα. ἀτὰρ καὶ φλεβία ἐπὶ τῇσι νομῇσι γίγνονται περίβρωτα, ἔν τε τοῖσι ἕλκεσι καὶ στάξιες αἱμοῤῥαγίας, ἃ μέζονα ἐστί. ἄλλο εἶδος ἑλκέων, ὀχθώδεα, τρηχέα, ἀνώμαλα, τυλαίνια, ὡς ἐν ξύλῳ ὄζον εἴπομεν. δυςαλθέα τάδε. οὔτε γὰρ ὠτειλὴν ῥηϊδίως ἴσχει.

Digitized by Google

ῥηΐτερόν τε γὰρ λύονται. αἰτίαι δὲ δυςεντερίης μυρίαι, ἐπίκαιροι δὲ, ἀπεψίαι, ψύξιες συνεχέες, δριμέων πρόσαρσις, μυττωτῶν, κρομμύου αὐτοῦ, σκορόδου, κρεῶν παλαιῶν, δριμέων ἐδωδή. ἐφ᾽ οἷσι ἀπεψίη, ὑγρὸν ἄηθες, κυκεὼν, ἢ βρυτέων πόμα, ἢ οἷα κατὰ χώρην ἑκάστην ἀντὶ οἴνου γίγνεται δίψεος ἄκεα. ἀτὰρ καὶ πληγὴ καὶ ψύξις καὶ ψυχροποσίη τίκτουσι ἕλκεα. αἱ δὲ ἐκκρίσιες καὶ τὰ ξυνεόντα τοῖσι ἕλκεσι ἕτερα καὶ ἕτερα, ἐπ᾽ ἄλλοισι καὶ ἄλλοισι. ἢν μὲν γὰρ ἐπιπολῆς ἔῃ, ἄνωθεν μὲν λεπτὰ, χολώδεα, ἄνοσμα, πλὴν ὁκόσον ἀπ᾽ ἐντέρων. τὰ δὲ ἀπὸ τῆς νήστιος κατακορέα μᾶλλον, κροκοειδέα, κακώδεα· τὰ δὲ καὶ ξὺν τῇ τροφῇ λελυμένῃ μὲν, ἀλλὰ τρηχείῃ. ἄλλοτε κάκοδμόν ἐστι, τὰ δὲ ἕλκεα σηπεδὼν ἴσχει, ἄλλοτε δὲ οὐκ ἴσχει· ὡς τότε ἀπὸ σκυβάλων μοῦνον ἡ ὀσμή· ἀπὸ δὲ τῶν κάτω ἐπὶ τοῖσι ἕλκεσι, ὑδατώδεα, λεπτὰ, ἄνοσμα· ἢν δὲ ἐπὶ μᾶλλον βαθέα, ἰχωροειδέα, ὑπέρυθρα, οἰνώδεα, ἢ ὅκως κρεῶν πλύμα. ἄλλοτε μὲν ἰδίῃ τάδε, ἄλλοτε δὲ ξὺν τοῖσι κοπρίοισι· καὶ τάδε ὑγρὰ λελυμένα τῷ περιῤῥόῳ, ἄχολα, ἄνοσμα· ἢ ξυνεστῶτα ξηρὰ ἐξίασι, ὀλισθηρὰ τῷ περιῤῥόῳ· ἢν δὲ μέζω καὶ λειότερα ᾖ τὰ ἕλκεα, ἐπὶ μὲν τοῖσι ἄνω, χολώδεα, καὶ ἀφ᾽ ὧν καὶ δι᾽ ὧν ἔρχεται. καὶ γὰρ τὴν ἕδρην δάκνει. δριμεῖα γὰρ ἡ χολὴ, καὶ ἐπὶ μᾶλλον ἢν ἀφ᾽ ἕλκεος καὶ η χολὴ δὲ πίων ὅκως λίπας. ἐπὶ δὲ τοῖσι βαθυτέροις τοῖσι κάτω αἱμάλωψ παχὺς σὺν φλέγματι, σαρκοειδέα, οὐ κάρτα πίονα, ξυσματώδεα ὡς ἀπ᾽ ἐντέρων εἶναι. ἀτὰρ καὶ ὕλα συμμέμικται μελεα· φέρεται λευκὰ, παχέα, μυξώδεα, στέατι ξυγκοπέντι ἴκελα ξὺν τῷ περιῤῥόῳ. τάδε μέντοι ἀπὸ τοῦ εὐθέος τοῦ παραμήκεος ἐντέρου. ἄλλοτε δὲ μυξώδεα μοῦνον, ὀδαξώδεα, σμικρὰ, στρογγύλα, δακνώδεα, ἐξαναστάσιας πυκινὰς, καὶ προθυμίην ξὺν ἡδονῇ ποιεύμενα· ἐκκρίσιας δὲ κάρτα σμικράς· τεινασμὸς τοῦδε ἡ ἐπίκλησις. ἀπὸ δὲ τοῦ κωφοῦ φέρονται καὶ σάρκες ἐξέρυθροι καὶ μεγάλαι, περιγραφὴλὸν μέζονν πολα ἔχουσαι· βαθέα γίγνεται τὰ ἕλκεα, καὶ αἷμα παχὺ, τρυγῶδες· τάδε κάκοδμα τῶν πρόσθεν μᾶλλον. ἐπὴν δὲ ἕρπῃ καὶ ἐσθίῃ

Digitized by Google

τὰ ἕλκεα, καὶ ἴσχηται μηδαμᾶ ἐπὶ μηδὲν, ἄνωθεν μὲν πρὸς τοῖσι χολώδεσι τοῖσι κατακορέσι, κροκώδεα, καὶ ἔπαφρα, τρυγίζοντα, καὶ μέλανα, ἰσατώδεα, πρασοειδέα, παχύτερα τῶν πρόσθεν, κακώδεα, ὅκως ἡ σηπεδὼν διαχωρέει. τροφὴ νῦν ἀπεπτοτέρη, ὡς ὑπὸ ὀδόντων λάβρων τετριμμένη μοῦνον· ἢν δὲ τὰ κάτω ἀνεσθίηται, αἱμάλωπες μέλανες, παχέα, σαρκοειδέα, ἐξέρυθρα, θρομβώδεα, ἄλλοτε μὲν μέλανα, παντοίως ποικίλα, κάκοδμα, οὐ φορητὰ, ἀφέσιες τῶν ὑγρῶν ἀβούλητοι· ἀπελύθη κοτὲ καὶ εὔμηκες ἄκριτον κατὰ πλεῦνα, ὅκως ὑγιὲς τὸ ἔντερον, καὶ δέος παρέσχεν ἀμφὶ ἔντερον τοῖσι ἀγνοοῦσι τοῦ πρήγματος. τὸ δέ ἐστι τοιόνδε. τῶν ἐντέρων, ὅκως τῆς κοιλίης, χιτῶνες ἔασι δοιοί· ἀτὰρ καὶ ἀλλήλοισι ἐπιβάλλουσι οἵδε λοξοί. ἢν οὖν ἡ διπλόη λυθῇ, ὁ μὲν ἐντὸς χιτὼν ἀποστὰς ἐς μῆκος ἔξω χωρέει· ὁ δὲ ἐκτὸς μίμνει μοῦνος, καὶ σαρκοῦται, καὶ ἐπωτειλοῦται, καὶ ἀλθάξονται, καὶ ζῶσι ἀσινέες. πάσχει δὲ τὸ κάτω μοῦνον, αἰτίη δὲ τῶν χιτώνων τὸ σαρκοειδές. ἢν δὲ αἷμα ἀπό τευ ἀγγείου φέρηται ξανθὸν, ἢ μέλαν, καθαρὸν ῥέει, ἀμιγὲς τροφῆς, ἢ σκυβάλων ἄτερ. ἤδε ἐπίπαγος ἐπιπετάννυτο πλατέσι ἀραχνίοισι ἴκελος. θρομβοῦται, ἢν ψυχθῇ· οὐδὲ γὰρ ἡ πίστις αἵματος ἔκκρισις· τῷ δὲ ῥοίζῳ πολλῷ ξὺν πνεύματι μέζον τῆς περιστάσιος ἡ φαντασίη τῆς ἐκκρίσιος. γίγνεταί κοτε καὶ ἐν κώλῳ πύου ἀπόστασις, οὐδέν τι τῶν ἄλλων τῶν ἐντὸς ἑλκέων ξενοπρεπεστέρη. καὶ γὰρ τὰ σημήϊα καὶ τὸ πῦον καὶ ἡ ἄλθεξις τῶν ἑλκέων ἡ ωὐτή. ἢν δὲ ἐκκρίσιες σκληραὶ τῶν σαρκοειδέων ἔωσι τετριμμέναι τρηχέσι σώμασι ἴκελαι, ἡ ἀπόστασις οὐ τοῦ εὐήθεος τρόπου· ῥέει κοτὲ πολλὸν ἀπὸ τοῦ κώλου ὕδωρ, δυςεντεριώδεα τρόπον. ὕδρωπος τόδε μυρίους ἐῤῥύσατο. τὰ μὲν ἕλκεα, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τὰ ἐν τοῖσι ἐντέροισι τοιάδε· ἀτὰρ ἥδε καὶ ἡ τῶνδε ἰδέη, καὶ αἱ ἀπὸ τῶνδε ἐκκρίσιες, ὁκόσας ἔλεξα. φράζω δὲ καὶ τὰ ξυνεόντα ἑκάστοισι τῶν νοσευόντων, ἤν τε εὐήθεα, ἤν τε σιναρὰ ᾖ τὰ ἕλκεα. ἀθρόον μὲν οὖν εἰρήσθω, ἢν ἐπιπολῆς ἀναδορὴ, ἤν τε ἄνω ἤν τε κάτω ἔῃ, ἄπυροι, ἄπονοι, ὀρθο-

Digitized by Google

στάδην ὑγιαζόμενοι, σμικρῇσι τῇσι διαίτῃσι ἑτεροίως. ἢν δὲ ἕλκος ἐγγένηται, ἐπὶ μὲν τοῖσι ἄνω στρόφος δακνώδης, δριμὺς, ὡς ἀπὸ χολῆς θερμῆς πικρῆς, ἔμπνοι ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε· τὸ δὲ πλέον, ἔμπνον. ἢ πέψιες ἡμιτελέες, οὐκ ἀπόσιτοι· ἢν δὲ τοῖσι κάτω ἕλκεα γένηται, πολλόν τι ἀσινέστερα τῶν ἄνω· καὶ γὰρ τὰ ἔντερα πολλόν τι μᾶλλον τῶν ἄλλων σαρκοειδέα. ἢν δὲ κοῖλα καὶ ἀνεσθίοντα ἐς τὰ ἄνω γένηται, πυρετοὶ ὀξέες, ἀλαμπέες, ἐν τοῖσι σπλάγχνοισι· ὑποβρύχιος περίψυξις, ἀποσιτίη, ἀγρυπνίη· ἐρυγαὶ κακώδεες, ναυτίη, χολῆς ἔμετοι, σκοτοδίνη· ἢν δὲ πολλὴ μὲν ἡ φορὴ, χολωδεστέρων δὲ γίγνηται, ἐπίμονοι στρόφοι, καὶ ἄλλοι πόνοι μᾶλλον· ποτὶ καὶ ἐκλύσιες δυνάμιος, ὑπολύσιες γουνάτων, καυσώδεες, διψαλέοι, ἀσώδεες, ναυτίη μελάνων, γλῶσσα ξηρὴ, σφυγμοὶ μικροὶ, ἄτονοι. τουτέων ἀδελφὰ, ὁκόσα ἐπὶ τοῖσι κακοειδέσι ἕλκεσι ἔλεξα τὰ θανατώδεα. καρδιώσσουσι μέσφι λειποθυμίης· μετεξέτεροι δὲ οὐδὲ ἐς ἀνάκτησιν ἐπαλινδρόμησαν· ἀλλ' οὕτως ἐξέθανον· τάδε τὰ δεινὰ ξυνὰ καὶ τῇσι ἀπὸ τῶν κάτω ἐντέρων διαβρώσεσι· ἢν νέμηται μὲν τὰ ἕλκεα, ἄσχετος δὲ ἡ φορή· πλὴν ὁκόσον οἱ στρόφοι καὶ οἱ πόνοι ὑπὸ τὸν ὀμφαλὸν κάτω, ἔνθα τὰ ἕλκεα· ἰδέαι δὲ αἵδε τῶν ἐκκρίσεων, ὁκοίας ἔλεξα. ἢν δὲ ἐπὶ τοῖσι πρώτοισι μικτὰ ᾖ, ἀνακωχὴ δὲ εἰς μακρὸν ᾖ νομῆς, ἄλλα ἐπ' ἄλλοις ἕλκεα γίγνεται, τῶν μὲν πρηϋνομένων, ἄλλων δὲ κορυφουμένων, ὅκως ἐν θαλάσσῃ κύματα. τοιόνδε τὸ τῶν ἑλκέων χύμα· ἢν δὲ καί κοτε ἐπαρκέσῃ μὲν ἡ φύσις, συνασκήσῃ δὲ καὶ ὁ ἰητρὸς, πέπαυται μὲν ἡ νομὴ, καὶ θάνατον οὐκ ὀῤῥωδέει. σκληρὰ δὲ καὶ ὀχθώδεα μίμνει τὰ ἔντερα, καὶ τῶνδε ἐς μακρὸν ἡ ἄλθεξις· αἱμοῤῥαγίη δὲ ἀπ' ἐντέρων, ἢν μὲν μεγάλης φλεβὸς ἢ ἀρτηρίης ἔῃ, ὠκὺς ὁ θάνατος. οὐδὲ γὰρ οὐδὲ τὴν χεῖρα δυνατὸν ἔσω ἐςμάσασθαι. καὶ τοῦ ἄλγεος θιγεῖν, ἢ φάρμακον αὐτῷ τῷ ἕλκεϊ προςβάλλειν, καίτοι καὶ εἰ ἐπίσχοιτο ἡ αἱμοῤῥαγίη φαρμάκῳ, οὐκ ἀτρεκὴς τοῦ θανάτου ἡ φυγή. μετεξετέροισι γὰρ μεγάλης ἐσχάρης ἔκπτωσις τῆς φλεβὸς τὸ

Digitized by Google

στόμιον ἐς μέζον εὐρύνει, εὖτε καὶ θρόμβοι ἔνδον ἐγγίγνονται καὶ μίμνουσι ἔσω, ἄφυκτος ἡ νοῦσος. χρὴ οὖν ἀρχομένῃσι αἱμοῤῥαγίῃσι ἀρήγειν. δήλη δὲ ὡς ἐπίπαν γίγνεται μέλλουσα, εἰ καὶ μὴ πάμπαν εὔσημος· ἄση ξύνεστι, ἀπορίη, βάρος τοῦ τόπου, ἔνθα ῥήσσεται, ἐρύθημα τοῦ προσώπου, ἢν μηδέκω ῥαγῇ· κἢν μὲν ἡ φλὲψ νεοῤῥαγὴς ἔῃ, ὡς ἐπίπαν μαλθάσσεται πάμπαν, ἢν δὲ πρόσω ᾖ χρόνου, χαλεπώτερον καὶ βραδύτερον. τοιάδε μὲν τὰ ἐν ἐντέροις ἕλκεα· γίγνεται δὲ θέρεος ὥρῃ, δεύτερον φθινοπώρου, ἧσσον ἦρος, ἥκιστα χειμῶνος. καὶ διάῤῥοιαι μὲν παιδίοισι καὶ μειρακίοισι· δυςεντερίη δὲ ἀκμάζουσι καὶ νέοισι· γῆρας δὲ δυςαλθὲς καὶ ἐς ὠτειλὴν χρόνιον· τὰ δὲ ἀνεσθιόμενα γέρουσι ἀήθεα· ἀτὰρ καὶ αἱμοῤῥαγίη ἀξύμφωνος γήρᾳ.

Anmerkung. *αἱ χολάδες*, fast nie im Sing. (in welcher Zahl es auch Herzgrube bedeutet), was *ἔντερα*, später auch *χόλικες*, vgl. bei Homer: *ἐκ δ' ἄρα πᾶσαι χύντο χαμαὶ χολάδες*. Aretäus scheint den Namen von *χολὴ* herzuleiten, wofür die Schreibart *χολλάδες* nicht sprechen würde, die sich hie und da findet. — Ob *ἀδενώδεα*, drüsig, oder *ὀδυνώδεα*, schmerzend? Die Handschriften sprechen für ersteres. — *ὄζος* ist nodus, nicht gemma, wodurch Crassus es gibt, obwohl allerdings nodus und gemma bisweilen ohne Unterschied für einander gesetzt werden, so bei Plin. lib. XVII. c. 21. quæ raros habet nodos infæcunda judicatur: at densitas gemmarum fertilitatis judicium est, von der Rebe. Hören wir aber auf den Sänger von Mantua: Nam qua se medio trudunt de cortice gemmæ, Et tenues rumpunt tunicas, angustus in ipso Fit nodo sinus. — *πρόςαρσις*, was sonst *πρόςαρμα* und noch gewöhnlicher *προςφορὰ*, was man zu sich nimmt, Speise. *δριμέα*, scharfe, brennende, durchdringende Speisen. — *μυττωτὸς* und unatt. *μυσσωτὸς*, ὁ, vielleicht auch -*ὸν*, *τὸ*, ein breiartiges Gericht von zusammengeriebenem Knoblauch u. dgl. Im *ὀνομαστικὸν* von Pollux erklärt durch: *τρίμμα ἐκ σκορόδων δριμύ*. Im Lat. moretum (das Mörsergericht), welches Wort nach Skaliger (Comm. ad Moretum Virgil.) soll gebildet sein *ἀπὸ τοῦ μυττωτοῦ*. Das nämliche Gericht kömmt bei Plautus in der Gespensterkomödie unter dem Namen alliatum vor. Ebenso auch intritum, woher das Sprichwort: tu te hoc intristi: tibi omne est comedendum,

Digitized by Google

Es macht die Reihe der Uebersetzungen, welche ich nun dem Leser vorführe, von ferne nicht Anspruch auf Eleganz und zierlich geglättete Form. Kurz, rauh und trocken geben sie so zu sagen Wort für Wort das Original wieder, und so sehr diese Rauhheit und Trockenheit kontrastirt mit der milden, süssen und doch so markigen Weichheit des griechischen Textes, so hoffe ich, dass einerseits diess ein Sporn sein möchte, meine Uebersetzung mit diesem letztern zu vertauschen, und anderseits, dass auch unter der unscheinbaren und gezwungenen deutschen Hülle diese Bilder durch ihre schlagende Wahrheit einem Jeden Anerkennung abnöthigen und ihm eine Ahnung davon geben müssen, welch' hinreissende Wirkung diese Produkte einer seit zwei Jahrtausenden zu Grabe getragenen Zeit haben werden, wenn sich ihr ergreifender Inhalt in eine Form kleidet, welche von dem Himmel, unter dem sie erstanden, all' seine Klarheit, all' seine Pracht und all' seinen Zauber borgt. Zudem

---

und endlich cf. Dioscor. l. II. c. *περὶ σκορόδου· τὸ δὲ ἐξ αὐτοῦ καὶ τῆς μελαίνης ἐλαίας γινόμενον τρίμμα· καλούμενον δὲ μυττωτόν.* — *κρόμμυον*, wie bei Aristophanes häufig statt *κρόμυον*, τὸ, Zwiebel. — τὸ *σκόροδον*, *σκόρδον*, Knoblauch, die einzelnen Kerne sind *γελγῖθες*, Lauch ist *πράσον*. — *ὑγρὸν ἄηθες*, irgend ein ungewohntes Getränk. — *κυκεὼν*, ὁ, von *κυκῷν*, *ἔστι δὲ δίψεος ἴαμα, ἐκ διαφόρων εἰδῶν σκευαζόμενος* (Scholie zu Homer), und Suidas: *πόμα ἐκ διαφόρων μιγμάτων κιρνάμενον*. Der bei Homer erwähnte *κυκ.* ist jedenfalls hier nicht gemeint, sondern es ist das scharfe Getränk späterer Zeit, welches denselben Namen trägt, aus Salz, Zwiebeln, mancherlei Kräutern gemischt war und nach Hippokr. zu den *ῥοφήμασι*, Emulsionen, gehörte. Er wird oft erwähnt, weitläufig bei Galen abgehandelt Epid. l. VI. 6. — Ob *ῥυτέων*, Raute, oder *βρυτέων*, unentschieden. Jedoch letzteres wahrscheinlicher. *βρῦτον* oder *βρῦτος*, ein geistiges, weinartiges Getränk, meist aus Gerste bereitet, daher eine Art Bier, aber auch aus allerlei Obst, also dann Cider. Suidas: *τὰ τῆς σταφυλῆς πιέσματα ἅ τινες στέμφυλα λέγουσιν*. Dagegen bei Athenäus X. c. 13.: *τὸν δὲ κρίθινον οἶνον καὶ βρῦτον τινὲς καλοῦσιν, ὡς Σοφοκλῆς ἐν Τριπτολέμῳ κ. τ. λ.*

Digitized by Google

gestehe ich, dass ich, während der ganzen Arbeit von der Ueberzeugung durchdrungen, es werde trotz aller Mühe doch stets eine unendliche Kluft Original und Uebersetzung trennen, noch weniger Sorgfalt auf Abrundung und Ausfeilung der Form verwandt habe, als vielleicht möglich gewesen wäre, und überhaupt ist die Aufgabe eine ganz andere, etwas medizinisches oder etwas schönwissenschaftliches zu übersetzen. Die Uebersetzung von Dewez aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts konnte ich nicht benutzen, so wie überhaupt die sonst so wohlgefüllte litterarische Schatzkammer Zürichs in dieser Beziehung karg bedacht ist. Der Commentation habe ich mich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle völlig enthalten, um durch Anschein gelehrten Wustes Niemanden von dem Lesen zurückzuschrecken. Was die Auswahl selbst betrifft, so habe ich alle diejenigen Krankheitsbilder aufgenommen, welche ich oben §. 2. als die ausgezeichnetsten bezeichnet habe; die andern dagegen fanden auf Gerathewohl und ohne strenge Sichtung ihren Platz, wobei mich hauptsächlich nur der Gedanke leitete, wo möglich von allen Theilen des Körpers eine pathologische Schilderung zu liefern. Eine Ausnahme machen hievon die Geisteskrankheiten; von diesen wird man keine Uebersetzung finden, nicht dass sie eine solche nicht verdienten (im Gegentheile begegnen wir unter ihnen ganz vollendeten Mustern, wahren psychologischen und stylistischen Meisterstücken), allein in pathologischer Beziehung sind sie von geringerer Wichtigkeit. Mehrere der interessantesten Schilderungen, wie diejenige der Wassersucht, der Paralyse etc., habe ich grundsätzlich übergangen — ich wollte noch eben so köstliche Aepfel am Baume lassen, als ich solche wegholte, um Andern nicht das Vergnügen zu rauben, selbst nach ihnen zu gehen und mit eigener Hand sie zu pflücken. Da sich noch kein Philolog von Fach des Textes angenommen hat, so wimmelt derselbe

Digitized by Google

von einer Menge fast unenträthselbarer Stellen. In solchen Fällen habe ich in kühnem Hiebe den gordischen Knoten getrennt, indem ich lieber etwas Gewagtes und Gezwungenes wollte, als baaren Unsinn. Weggelassen habe ich nirgends etwas; ich schlug an den korruptesten Stellen so lange herum, bis endlich doch noch ein Funke hervorsprang. Wenn dieser auch in der Mehrzahl der Fälle etwas vom Irrwisch an sich hat — gleichviel, lieber etwas Licht und etwas Glanz, als kaltes und todtes Gestein! Dass doch einmal eine kräftigere Hand käme, welche den zündenden Funken des Prometheus herauszuschlagen verstände!

Ueber Ileus.

In den Gedärmen entsteht eine Entzündung, welche einen verderblichen Schmerz hervorruft; denn es sterben ungemein viele an dem heftigen Leibschneiden. Daneben entwickelt sich aber auch noch in dem Innern ein kaltes und träges Pneuma, welches nicht leicht weder nach oben noch nach unten entweichen kann, sondern gefangen bleibt, indem es sich meistentheils in einigen Schlingen der obern Gedärme windet und schlingt, und desshalb nennt man auch das Leiden Ileus, *εἰλεός*. Wenn nun aber zu der Kolik noch Einschnürung und Erweichung der Gedärme hinzutritt, und wenn der untere Theil des Unterleibes stark anschwillt und hervorragt, so ist dieses *χορδαψός*. Es bedeutet nämlich *ἕψησις* (Sieden und Kochen) das nämliche was *μάλθαξις*, und *χορδαὶ* ist ein Beiname der Gedärme. So bedeutet also Chordapsus Weichwerdung, Erschlaffung der Gedärme. Was das Wort *χορδαὶ* anbetrifft, so nannten ja auch unsere Vorfahren das Mesenterium, d. h. all' die Nerven, Sehnen, Gefässe und Membranen, welche in der Mitte der Gedärme liegen und wodurch diese angeheftet und festgehalten werden, *ἐπιχορδίδα*, d. h. dasjenige, woran die

Digitized by Google

χορδαὶ befestigt sind. Der Ileus wird nun erzeugt durch eine lange Zeit vor sich gehende Fäulniss von vielen mannigfaltigen und ungewöhnlichen Speisen, durch eine ganze Reihe einander ablösender Indigestionen, vorzüglich nach dem Genusse von fettigen Sachen und z. B. von dem schwarzen Safte der Sepie. Ferner ist es nicht unwahrscheinlich, dass er auch herbeigeführt werde durch einen Schlag, eine Erkältung oder durch übermässiges und gieriges Trinken kalten Wassers in den Schweiss hinein. Bei denjenigen, bei denen eine mit Koth angefüllte Darmschlinge bis in den Hodensack hinabgestiegen ist und nicht mehr in die Unterleibshöhle zurückgebracht werden kann, sondern bei solchen Versuchen nur gequetscht wird, bei solchen, sagen wir, pflegen sich dann die untern Gedärme zu entzünden. Wir treffen das Uebel recht häufig bei Kindern, welche an Störung der Verdauung leiden, allein es entgehen diese der Gefahr, theils weil sie sich an solche Vorfälle zu gewöhnen pflegen, theils weil ihre Gedärme noch reich an Säften und daher schlüpfrig sind. Greise werden zwar nicht oft vom Ileus ergriffen, allein wenn sie ergriffen werden, werden sie am seltensten gerettet. Es wird das Uebel leichter von dem Sommer erzeugt als von dem Frühlinge, eher von dem Herbste als von dem Winter, allein weit häufiger als von diesen beiden von dem Sommer. Viele sterben nun augenblicklich an jenem Leibschneiden; bei andern bildet sich jedoch auch Eiter im Innern, und indem hierauf das betreffende Darmstück schwarz wird, abfault und herausfällt, gehen sie auf solche Weise zu Grunde. Diejenigen, welche an einem nur mässigen Grade von Ileus leiden, empfinden einen sich windenden und schlingenden Schmerz, ein plätscherndes Geräusch im Magen, eine allgemeine Erschöpfung und Erschlaffung; dabei werden sie von einem Rülpsen und Ausräuspern geplagt, das leer ist und keine Er-

Digitized by Google

leichterung bewirkt; dabei kollern in dem Unterleibe Gase, welche sich einen Weg bahnen bis an die Stelle, an der das Uebel sitzt, gern da heraustreten möchten, allein diess nicht zu vollführen im Stande sind. Wenn aber der Ileus mit seiner Gewalt den Kranken erfasst, so geht alles nach oben, und Pneuma, Schleim, Galle stürzt alles unter Erbrechen heraus; dabei ist er erdfahl und friert über den ganzen Körper hin. Heftiger Schmerz, gehinderte Respiration, Durst. Wenn sich dann der Kranke dem Tode nähert, so tritt ein kalter Schweiss, Dysurie und ein so hoher Grad von Verstopfung ein, dass nicht einmal ein dünnes Blättchen hindurchgelangen kann. Erbrechen von Exkrementen, Unterdrückung der Stimme; der Puls, der vorher bereits klein und selten gewesen, wird nun ungemein klein und schnell und aussetzend. Diess sind die Symptome, wenn der Dünndarm affizirt ist. Allein es tritt das nämliche Leiden auch im Kolon auf und zwar mit den gleichen Symptomen, so dass das ganze Krankheitsbild das nämliche ist. Von denjenigen, welche am Ileus im Kolon leiden, entkommen einige, wenn in diesem sich Suppuration entwickelt, und es erklärt sich diess daraus, dass dieses Eingeweide dick und fleischig ist. Uebrigens ist der Schmerz in den Fällen von affizirtem Dünndarm dünn, oder leicht und scharf; wo aber das Kolon leidet, so ist stets ein Gefühl von Schwere und ein Geräusch plätschernder Säfte damit verbunden, und dabei erstreckt sich der Schmerz durch den Körper hin, manchmal bis zu den Rippen, wo man es alsdann mit einer Pleuritis zu thun zu haben glaubt, denn es ist ja auch der Ileus ebenfalls von Fieber begleitet; andere Male gelangt er bald an diesem bald an jenem Punkte bis unter die falschen Rippen, so dass man seinen Sitz in der Leber oder in der Milz sucht, und dann steigt er wieder in die Weichen hinab. Es ist nämlich das Kolon ein sehr grosser Darm, der überall Schlingen

Digitized by Google

bildet. Bei einigen setzt sich endlich noch der Schmerz auf dem Heiligenbeine fest und ebenso in den Schenkeln und in jenen Muskeln der Hoden, welche man Kremasteren nennt. Diejenigen nun, welche am Ileus des Kolon leiden, haben mehrentheils ein leeres Erbrechen; das aber, was sie erbrechen, ist dünn, gallig, ölig. In diesem Uebel jedoch droht um so weniger Gefahr, als das Kolon dadurch, dass es fleischiger und dicker ist als die dünnen Gedärme, sich einer schädlichen Einwirkung leichter zu erwehren vermag.

Ueber Leberkrankheiten.

Diejenigen, welche an der Leber leiden, sterben zwar nicht schneller als diejenigen, bei denen das Herz affizirt ist, allein sie sterben unter grössern Schmerzen. Es ist nämlich ihrer grössten Masse nach die Leber ein Klumpen geronnenen Blutes. Wenn aber irgend eine Tod bringende Ursache die Pforte der Leber trifft, so stirbt der Ergriffene eben so schnell als bei einem Herzübel; denn es ist jener Theil aus Membranen, Sehnen und Nerven, welche zwar dünn, allein für das Leben von der höchsten Bedeutung sind, und aus grossen Venen zusammengewoben. Dazu kömmt noch, dass nach der Behauptung von einigen Philosophen an jener Stelle das Begehrungsvermögen unserer Seele seinen Sitz habe; es werden aber durch die Leber weit die grössten Hämorrhagieen bedingt, weil sie nämlich die Wurzel der Vene ist. Weder hier noch in irgend einem andern Theile, der für das Leben von Bedeutung ist, entwickelt sich oft eine heftige Entzündung, und zwar desshalb, weil der Kranke, noch ehe es zu einer solchen kömmt, vom Tod hingerafft wird; dagegen ist ein geringerer Grad von Entzündung häufig, und daraus erklärt es sich, warum der Kranke zwar dem Tode entgeht, allein doch lange Zeit ein sieches Leben führt. Es tritt nämlich in der Ausübung

Digitized by Google

ihrer Funktion, welche in der Blutbereitung besteht, bei der Leber weder ein Stillstand noch auch bloss eine Verzögerung ein. Wenn die Gegend des Herzens und der untern Seite des Zwerchfells (es sind nämlich das diejenigen Stellen, wohin das Blut von der Leber zunächst gesandt wird) von einer bedeutenderen Krankheitsursache betroffen wird, sei es nun von einem Schlage oder von einer lange Zeit anhaltenden Verderbniss vieler schlechten Speisen, oder von einer Unmässigkeit im Trinken oder einer heftigen Erkältung, und wenn in Folge einer solchen Einwirkung Entzündung an der Pforte der Leber entsteht, so tritt der Tod mit der grössten Schnelligkeit ein. Ein verborgenes, quälendes Feuer brennt in der Tiefe. Puls träge. Die Art des Schmerzes ist mannigfaltig und es kann derselbe an allen Orten hervortreten; bald setzt er sich auf der rechten Seite fest, so dass der Kranke meint, es habe sich da ein scharfes Wurfgeschoss eingebohrt, bald gleicht er dem Leibschneiden, und dann tritt er wieder andere Male mit einem Gefühle dumpfer Schwere auf. Zwischen seinen Anfällen macht sich ein kraftloser Zustand bemerkbar, so wie Aphonie. Es fühlt der Kranke, wie das Zwerchfell und die Pleura nach unten gezogen wird; denn an ihnen ist die Last der Leber aufgehängt, und daraus erklärt sich auch der heftige Schmerz, den der Kranke an dem auf der Seite der Leber sich befindenden Schlüsselbeine empfindet. Der Husten geräth nicht recht, obwohl grosser Reiz dazu vorhanden ist; kömmt es aber hie und da wirklich einmal dazu, so ist er trocken. Das Athmen ist erschwert, weil das Zwerchfell, welches sonst zur Verengerung und Erweiterung der Brusthöhle beiträgt, jetzt der Lunge nicht zu Hülfe kömmt; desshalb zieht der Kranke nur kurzen Athem, dagegen athmet er mehr aus. Die Farbe der Haut ist schwarzgrün, spielt in's Bleigraue. Keine Esslust; wenn aber etwas genossen wird, so wird das Hypochon-

Digitized by Google

drium von Gasen ausgedehnt; galliges, säuerlich schmeckendes, übelriechendes Aufstossen, dabei Ekel und fruchtloser Reiz zum Erbrechen; Stuhlgang ist in der Regel nicht unterdrückt, aber es geht nur wenig gallige, zähe Masse ab. Unter solchen Umständen nimmt das Uebel immer mehr überhand; der Geist, obwohl gerade nicht sehr verwirrt, ist doch träge, voller Erwartung gespannt, auf Albernheiten bedacht. Grosse Schlaffheit des Körpers, Kälte der Extremitäten, Zittern, Fröste, leerer Schlucken, welcher krampfhafte Anfälle macht, und es erscheint Ikterus, indem der ganze Körper von lauterer Galle gefärbt wird. Ein Ikterus aber, der vor dem siebenten Tage auftritt, bringt vielen den Tod. Bei denjenigen, welche dem Verderben nicht haben entrinnen können entweder durch eine Hämorrhagie durch die Nase, oder durch eine reichliche Entleerung galliger Massen durch den Stuhl, oder durch Ausscheidung einer bedeutenden Menge reinen Urins, geht die Leber nach Verlauf von drei Wochen in Abscedirung über; wenn hingegen noch viel Zeit verstreicht, ehe sich ein solcher Leberabscess bildet, so schliesst die Krankheit mit unheilbarer Wassersucht, wobei der Kranke stets an Durst leidet, aber doch nur wenig zu trinken vermag, einen trockenen Körper bekömmt und sein Fett verliert; dabei verlangt er gierig nach sauren Speisen, obwohl sein Geschmackssinn verloren ist. Der Herbst erzeugt dieses Leiden, und zwar wegen der Menge der verschiedenartigen Früchte, welche diese Jahreszeit mit sich bringt und deren Genuss Indigestionen hervorruft. Von den verschiedenen Altersstufen ist vor allen das kräftige Mannesalter dieser Krankheit unterworfen.

Es hält die Leber der Milz das Gleichgewicht, was ihre Art der Entstehung anlangt, insofern nämlich die Natur auf der rechten und der linken Seite des Körpers die Eingeweide in gleicher Anzahl vertheilt hat; allein

Digitized by Google

ungleich sind die beiden in der Art, wie sie sich im gesunden und im kranken Zustande geltend machen, im gesunden, weil die Leber die Herrschaft über die Ernährung inne hält; denn sie ist die Wurzel des Venensystems; im kranken, indem sie eine viel grössere Macht und Fähigkeit besitzt, den Tod herbeizuführen, und so ist auf diese Weise die Leber im gesunden Zustande gerade um so wohlthätiger, als sie im kranken verderblicher ist; sie entzündet sich nämlich viel bälder und viel heftiger als die Milz, geht viel häufiger und auf viel unheilvollere Weise in Eiterung über, und wenn sich in ihr ein Scirrhus bildet, so tödtet derselbe schneller und macht weit mehr Schmerzen als ein Scirrhus der Milz. Von der Entzündung der Leber habe ich bei den hitzigen Krankheiten gesprochen. Wenn dieselbe in Eiterung übergeht, so erstreckt sich der Schmerz bis an das Schlüsselbein und das Akromium. Es wird nämlich das Zwerchfell, an welchem die Leber aufgehängt ist, von der Last nach unten gezogen; das Zwerchfell wirkt nun aber selbst wieder auf die Pleura ein und zieht auch diese mit. Die Pleura ferner ist bis an das Schlüsselbein und Akromium ausgespannt, und es werden desshalb auch diese Theile mit nach unten gezerrt. Während der Bildung des Abscesses ist eine beissende, mit Frostschauern abwechselnde Hitze zugegen, dabei ein trockener, nicht sehr häufiger Husten, und die Hautfarbe ist ein helles Krautgrün. Wenn aber der Ikterus entschiedener auftritt, so gehört derselbe zu der weissen Spezies. Der Schlaf ist nicht ganz frei von Traumbildern, sonst aber ist der Kranke im Allgemeinen bei klarem, nüchternem Verstand, wenn nicht etwa zufällig von irgend einer vorübergehenden Ursache plötzlich Delirien hervorgerufen werden, von denen er sich aber sogleich wieder erholt. Es erhebt sich unter den falschen Rippen eine Geschwulst, welche von vielen unrichtiger Weise für eine Geschwulst der Bauchdecke

Digitized by Google

gehalten wird. Wenn aber die Geschwulst über die falschen Rippen hervorragt, so wird durch das Hervordrücken der Schmerz in der Lebergegend immer heftiger, und die Leber, angefüllt mit Flüssigkeit, schwillt an. Wenn aber.... (Lücke), so ist diess ein Zeichen der anschwellenden Membran und man gewahrt ganz deutlich den Umfang und die Grenzen. Wenn man nämlich die Hand auflegt und etwas andrückt, so kann man die Lappen umschreiben, aus denen die Leber besteht, und gelangt, sowie man über diese hinauskömmt, in das schlaffe Epigastrium; die Härte der Bauchdecke aber ist unbestimmt und kann nicht bis in ihre letzten Fortsätze verfolgt werden. Wenn nun der Leberabscess nach innen fortkriecht, so ist der Gang, den die Natur hiebei nimmt, weit vorzüglicher als ärztliches Einschreiten. Denn es gelangt in diesem Falle der Eiter entweder in den Darmkanal oder in die Blase; viel gefährloser aber ist es, wenn er in diese letztere geleitet wird. Kriecht dagegen der Leberabscess nach aussen zu, so ist es gefährlich, eine Incision zu unterlassen. Wenn man ihn nämlich so lässt, so wird die Leber von dem Eiter aufgezehrt und der Tod lässt nicht lange auf sich warten. Will man dagegen einschneiden, so riskirt man eine Hämorrhagie und den augenblicklichen Tod des Kranken; denn eine Hämorrhagie der Leber ist unstillbar. Sieht man sich aber nun einmal genöthigt zu incidiren, so soll man ein Eisen weissglühend machen und dasselbe bis in den Eiterherd hineinstossen; denn es soll dasselbe zu gleicher Zeit schneiden und brennen. Uebersteht der Kranke die Operation, so fliesst ein weisser, reifer, nicht übelriechender, gleichmässig dicklicher Eiter aus, Fieber und die andern beunruhigenden Symptome geben nach und alles wird nun ganz leicht geheilt. Wenn sich aber der Eiter in den Darmkanal ergiesst, so tritt zuerst eine wässerige Diarrhöe ein, hierauf gehen fleischwasserähnliche Flüssig-

Digitized by Google

keiten ab und hierauf Stoffe, welche denjenigen gleichen, welche in der Dysenterie mit vorhandener Geschwürbildung entleert werden. Bisweilen geht auch geronnenes Blut in einzelnen Klümpchen ab, oder auch Galle entweder von gesättigtem Gelb oder lauchgrüner und zuletzt noch vor dem Tode schwarzer Farbe. Wenn zwar ein Geschwür vorhanden ist, allein kein Eiter abgeht, so riechen die Stoffe, welche durch den Stuhl entfernt werden, höchst ekelhaft, gleichsam faulig, und die genossene Nahrung geht wegen der Kraftlosigkeit des Magens und der Gedärme unverdaut wieder weg; denn es vermöchte auch die Leber, gesetzt noch sie wäre gesund, nicht die Speisen zu verdauen, welche der Magen unverdaut durchgelassen. Unter diesen Umständen durchzieht den Körper eine scharf beissende Hitze und die Krankheit eilt entschieden einem schlimmen Ausgange entgegen. Das Fleisch schwindet hin, zerschmilzt gleichsam, Puls klein, Beengung, und dann verlässt der Kranke das Leben in der Bälde. Bei einigen können zwar die Dysenterie und das Geschwür zur Heilung gebracht werden, allein die Sache schliesst damit, dass sie wassersüchtig werden. Wenn hingegen alle diese Symptome nachlassen, so fliesst ein weisser, gleichmässiger, glatter, geruchloser Eiter mit dem Stuhlgange ab, die Speisen werden verdaut und man darf wieder gute Hoffnung schöpfen. Am besten ist es, wenn sich die Krankheit durch den Urin entscheidet; es ist nämlich diess der sicherste und gefahrloseste Weg für den Eiter. Wenn nun ferner die Leberentzündung nicht in Suppuration übergeht, das Fieber aber dennoch fortdauert und keine Heilung eintritt, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die harte Geschwulst zu einem Scirrhus wird; in diesem Falle ist Schmerz zugegen, allein nicht kontinuirlich, und wenn er vorhanden ist, so wird er nur dumpf empfunden; ebenso ist auch die Wärme nur leicht; Mangel an Appetit, Vergnügen an

Digitized by Google

bittern Speisen, Ekel vor den süssen. Frostschauer, weisslich grüne Gesichtsfarbe, ödematose Anschwellungen um die Weichen und an den Füssen. Gerunzeltes Gesicht, entweder sehr trockener Stuhl oder heftige Diarrhöe: es rückt nämlich das Ende aller Uebel und der traurigste Ausgang derselben heran, die Wassersucht. Wenn nun diese eingetroffen und der Urin in grosser Menge hervorstürzt, dick ist und einen schlammartigen Bodensatz macht, so darf man noch hoffen, dass das Wasser sich entleeren werde und somit die Krankheit noch geheilt werden könne. Wenn er jedoch dünn und sparsam ist und keinen Bodensatz macht, so wird dadurch die Wassersucht nur noch mehr befördert. Wenn die Natur zur alten Gewohnheit zurückkehrt und viele dicklichen Flüssigkeiten in den Darmkanal ergiesst, so ist auch Heilung der Wassersucht möglich; allein diese Art von Selbsthülfe ist immerhin gefährlich, indem in Folge solcher gewaltigen Ausleerungen und des dadurch bewirkten äussersten Grades von Collapsus die Kranken bisweilen vor Schwäche sterben, wie nach einer Hämorrhagie. Gefahrloser löst daher ein Schweiss die Krankheit, wenn er reichlich fliesst; denn es sind die Wassersüchtigen nicht sehr zum Schwitzen geneigt. Diess ist das Ende von den Krankheiten der Leber. Wenn aber die Leber in Eiterung übergeht — — — (Lücke), Jünglinge bis zum Beginn des kräftigen Mannesalters, Weiber weniger. Veranlassungen aber geben Schwäche und langandauernde Krankheit, vorzüglich Dysenterie und ξυντήξιες, tabes, indem man ja gerade diejenigen ξυντηκτικούς nennt, welche durch Geschwüre der Leber aufgezehrt werden und sterben.

Ueber Ikterus.

Wenn hellgelbe, dotterähnliche oder safranfarbene oder schwarzgrüne Galle von einem der Eingeweide durch

Digitized by Google

den ganzen Körper verbreitet und ergossen wird, so heisst das Uebel Ikterus. In akuten Krankheiten ist es gefährlich; denn nicht nur tödtet es, wenn es vor dem siebenten Tage erscheint, sondern es tödtet auch noch unendlich viele, welche es nach dem siebenten Tage befällt; selten aber entscheidet der Ikterus das Fieber auf eine gute Weise, sondern er wird dabei auch selbst nicht so leicht wieder vertrieben. Er entwickelt sich aber nicht bloss aus einem Leiden der Leber, wie einige Aerzte glauben, sondern ebenfalls aus einem des Magens, der Milz, der Nieren und des Kolons. Aus einem Leberleiden entwickelt er sich nun auf folgende Weise: Wenn die Leber an einer Entzündung oder an einem Scirrhus laborirt und in ihr die Bereitung des Nahrungssaftes schlecht von Statten geht, so erzeugt sich dadurch in der Leber eine Menge Galle, welche von der sich in der Leber befindenden Blase abgesondert wird. Wenn nun aber die Wege, durch welche die Galle in den Darmkanal fliesst, von der Entzündung oder dem Scirrhus verstopft worden sind und die Gallenblase daher überfliesst, so strömt die Galle zurück und wird nun dem Blute beigemischt. Weil das Blut aber den ganzen Körper durchzieht, so führt es auch dem ganzen Körper Galle zu und so bekömmt derselbe das Aussehen von Galle. Weiss aber und lehmartig sind die in einzelnen Knollen abgehenden Exkremente. Denn sie werden nicht von Galle gefärbt, weil der Zufluss dieser Flüssigkeit gehemmt ist, und desshalb ist auch der Stuhl trocken; denn er wird nicht von Galle befeuchtet und angetrieben. Die Farbe bei dieser Art von Ikterus ist grünlich weiss. Wenn aber der Ikterus sich aus einem Milzleiden entwickelt, schwarzgrün; denn schwarz ist die Nahrung der Milz, weil diese gleichsam nur ein Abwischtuch des schwarzen Blutes ist; allein es sondert die erkrankte Milz die Unreinigkeiten des Blutes weder ab, noch verarbeitet sie dieselben. Diese gelangen

Digitized by Google

mit dem Blute überall hin, und es ist desswegen die Färbung eines Kranken, der an einem von der Milz ausgehenden Ikterus leidet, eine schwärzlich gelbgrüne. Aber auch ihre gewohnten Stuhlgänge sind von einer noch schwärzern Farbe, weil der Ueberschuss des Nahrungstoffes der Milz auf diesem Wege nach aussen geschafft wird als eine Art von Exkrement. Auch auf dem Kolon und dem Magen beruht eine Art von Ikterus, wenn nämlich die Funktion der Verdauung im Magen und im Kolon gestört ist. Denn auch im Kolon findet eine Verdauung statt und von da wird die Nahrung nach der Leber geführt. Wenn nun die Leber unter anderer Nahrung auch noch rohe empfängt, so verarbeitet sie zwar diejenige, welche ihr passender Weise zukömmt, allein die fremde lässt sie fahren. Wenn sie daher dann das Blut überall hin verbreitet, so wird auch der Theil, der vom Kolon nicht verdaut ward, überall hin ergossen, und diese schlechte Verdauung, welche im Kolon statt fand, erzeugt dann den Ueberfluss an Galle. So ist also die Möglichkeit vorhanden, dass aus einem jeden Eingeweide Ikterus entstehen kann, nicht nur aus denjenigen, welche Nahrungsstoff der Leber zuschicken, sondern auch aus denjenigen, welche solchen von der Leber empfangen. Denn es schickt die Natur die Nahrung nicht bloss durch sichtbare Kanäle überall hin, sondern noch viel mehr durch Dünste, welche von der Natur auch durch solide und dichte Theile geführt, ganz leicht aus dem Ganzen, dem Universum, in das Ganze, in alle einzelnen Körpertheile übergehen, und diese Dünste werden nun auch von Galle gefärbt und färben den Körper an allen den Stellen, an denen sie sich festsetzen mögen. Bei einem Ikterus, der vom Kolon ausgeht, sind die Exkremente nicht weiss; denn es ist die Leber in der Bereitung der Galle nicht gestört und hat für dieselbe freien Ausfluss in den Darmkanal. Von der grössten Be-

Digitized by Google

deutung aber für die Erzeugung des Ikterus ist die Beschaffenheit des Körpers im Allgemeinen; denn es ist auch im ganzen Menschen die Ursache dazu vorhanden, und zwar folgendermassen: Ueberall ist Wärme vorhanden, durch welche die Verdauung bedingt ist, überall aber auch Erzeugung und Ausscheidung von Flüssigkeiten, in den verschiedenen Theilen von verschiedener, in einem jeden Theile von eigenthümlicher Art, so im Fleische Schweiss, in den Augen Thränen, in Gelenken und in der Nase Schleim, in den Ohren das sogenannte Ohrenschmalz, Kypselis. Wenn nun jene dem Menschen inwohnende Wärme müde wird, alle diese Sekretionen zu betreiben, so wird sie selbst ungestüm, heftig und feuerartig. Alle jene Flüssigkeiten oder Sekretionen werden aber zu Galle, weil das Feuer, zu dem sich jetzt die normale Wärme gesteigert hat, alles, auf das es einwirkt, bitter macht und mit Galle färbt. Wenn sich nun auch im Blute ein fehlerhafter Bildungsprozess entwickelt, so wird dieses gleichsam ebenfalls zu Galle und anstatt des normalen Nahrungssaftes durch den ganzen Körper verbreitet; desshalb erscheint allenthalben Galle. Es ist diess aber ein schweres Leiden; für den Anblick ist die Färbung fürchterlich, denn der Ergriffene ist goldfarben und es steht dem Menschen das nicht gut an, was am Metall für schön gilt. Ueberflüssig scheint es mir aber, den Ursprung auch des Namens der Krankheit zu erklären, ausser dass diejenigen der auf der Erde wohnenden vierfüssigen Thiere, welche Iktides, Wieseln, heissen, Augen haben, welche auf solche Weise gefärbt sind. Es gibt zwei Arten des Uebels. Entweder nämlich spielt die Farbe in's Hellgelbe und Saffranfarbene, was bei der grünlichweissen Art der Fall ist, oder in's Livide und Schwarze. Hievon jedoch ist aber das Aussehen der Galle selbst Ursache; denn auch von der Galle ist die eine Art hellgelb, dünn, durchsichtig, und zwar dünner als

Digitized by Google

diejenige, welche in's Livide oder Schwarze spielt, oder stark gesättigt, wie Saffran oder Eidotter, was alles noch zur nämlichen Spezies gehört. Die zweite aber ist von schwärzerer Farbe, gleicht dem Kraute des Lauches oder des Waids, oder ist auch ganz schwarz. Unendlich mannigfaltig sind aber die Uebergänge dieser Farben in einander je nach dem Grade der Wärme und der Beschaffenheit der Flüssigkeiten. Allein hievon sind auch wieder die Eingeweide Ursache; ob nämlich ein solches Eingeweide von gelber Farbe sei, wie die Leber, oder von livider, wie die Milz. Wenn der Ikterus durch ein Leiden irgend eines der Eingeweide bedingt ist, so sind z. B. die Symptome der Leber hervortretend, wenn die Leber affizirt ist; diejenigen aber der Milz, wenn die Milz den Ikterus hervorgerufen hat, und so in den andern Fällen stets die einem jeden zukommenden Zeichen. Wenn sich aber kein Eingeweide besonders bemerklich macht, so ist es ein Leiden des ganzen Organismus. Die Haut ist aber ungemein durchsichtig, auch in den weissesten Partieen des Auges, an der Stirne, in der Schläfengegend. In jenen Theilen, die von Natur weiss sind, tritt bei einem geringen Grade von Ikterus die Farbe noch schöner hervor. Diejenigen, welche von Melas Ikterus ergriffen werden, haben eine schwarzgrüne Färbung, bekommen von Zeit zu Zeit Frostschauer, sind kraftlos, ergeben sich einem Nichtsthun, sind niedergeschlagen, riechen widrige Gerüche, haben einen bittern Geschmack, athmen schwer, fühlen im Magen ein Beissen und Nagen. Ihre Ausleerungen sind lauchgrün, schwärzlich, trocken, können mit genauer Noth herausgepresst werden. Urin stark gesättigt, in's Schwärzliche hinüberspielend. Schlechte Verdauung, Mangel an Appetit, Schlaflosigkeit, Muthlosigkeit, melancholisches Wesen. Im weissen Ikterus hat der Kranke eine gelblichgrüne Färbung, ist heiterer und aufgeweckter. Zwar mag er nicht recht hinter

Digitized by Google

das Essen her; allein hat er einmal angefangen, so isst er mit ziemlicher Lust und verdaut viel besser als der vorige. Seine Stühle sind weiss, trocken, lehmartig; sein Urin gelb, blass, saffranfarben. Bei beiden Arten aber juckt und beisst der ganze Körper; in der Nase eine geringe, aber beissende Wärme. Die Galle kratzt und reizt nämlich alle Theile. Das Bittere schmeckt sonderbarer Weise nicht bitter, allein auch nicht süss. Das Süsse jedoch schmeckt bitter. Es kömmt nämlich im Munde die Galle, welche in der Zunge sitzt, früher als die Speisen zur Wahrnehmung und täuscht so diesen Sinn; denn die Zunge, von dieser Galle übergossen, spürt nichts von den Speisen. Vorher indessen während der Zeit des Nüchternseins verhält sich die Galle vollkommen ruhig, und es empfindet die Zunge, weil sie sich bereits daran gewöhnt hat, keinen übeln Eindruck, und nur dann, wenn die Galle durch Speisen gleichsam in eine neue Gährung, in ein neues Sieden versetzt wird, bewegt und reizt sie die Zunge früher als die Speisen. Wenn nun die Speise bitter ist, schmeckt man auch bitter; wenn aber süss, gallig; denn der Wahrnehmung des Süssen geht diejenige der Galle voran. Es täuschen sich aber auch diejenigen, welche meinen, dass das Bittere süss erscheine; denn die Sache verhält sich nicht so, sondern weil ein Kranker desshalb, dass sich seine Natur nun einmal durch den längern Bestand der Krankheit daran gewöhnt hat, die Bitterkeit, welche in seiner Zunge vorhanden ist, nicht mehr wahrnimmt, entsteht die Meinung, als beginne sich allmälig wieder ein süsser Geschmack zu zeigen, und es wird das nämliche Gefühl sowohl durch süsse als durch bittere Speisen erregt, und es ist sonach die Galle gleichsam ein Einhüllungsmittel für die Speisen, welche dadurch Täuschungen veranlassen, dass unter solchen obwaltenden Umständen ihr spezifischer Geschmack nicht erkannt zu werden vermag. Wenn der Ikterus nicht mit einer Ent-

Digitized by Google

zündung eines Eingeweides zusammenhängt, ist er total gefahrlos, obwohl er ziemlich lange haftet. Wenn er sich aber sehr in die Länge zieht und das Eingeweide sich entzündet, so endet er in der Regel mit Hydrops und Kachexie. Viele werden aber auch ohne Hydrops von einem Zehrfieber hingerafft. Jünglinge, sowohl diejenigen in den Jahren der Pubertät als die reifern, sind vornehmlich zu diesem Leiden geneigt, allein ohne Gefahr; indessen nicht so selten auch Kinder, und zwar diese dann nicht ganz ohne Gefahr.

Ueber Cholera.

Die Cholera ist ein Rückfluss der Materie aus dem ganzen Körper in den Schlund, in den Magen und die Gedärme, ein sehr akutes Leiden. Dasjenige, was sich im Schlunde angesammelt hat, wird nach oben durch Erbrechen herausgeworfen; durch die Wege nach unten die Flüssigkeiten, welche im Magen und in den Gedärmen zusammengeflossen sind. Jenes erste nun, welches erbrochen wird, ist wässerig; das aber, welches durch den Stuhl abgeht, sind flüssige, übelriechende Exkremente. Denn die Veranlassung zu dieser Krankheit gibt eine fortgesetzte schlechte Verdauung, und wenn es zum Ausbruche kömmt, so sind es zuerst schleimige, dann gallige Massen, welche entleert werden. Zuerst gehen diese leicht und schmerzlos ab, hernach aber mit einem Gefühl des Spannens und des Würgens im Schlunde und mit Magenschneiden. Wenn sich aber das Uebel steigert, und das Leibschneiden heftiger wird, so tritt ein Zustand der Ohnmacht mit Abgeschlagenheit der Glieder, Beängstigung, Ekel vor Speisen ein. Wenn der Kranke aber auch nur ganz wenig zu sich nimmt, so gibt er es wieder durch Erbrechen mit viel Geräusch und Ekel von sich, und zwar ist das Erbrochene gesättigt von hellbrauner Galle; ähnlich sind auch die Stühle. Krämpfe, Kontraktionen der Muskeln der Waden und der

Digitized by Google

Arme. Finger gekrümmt. Schwindel. Schlucken. Nägel dunkelblau unterlaufen. Ein allgemeines Erkalten, zumal an den Extremitäten. Frostschauer fahren durch den ganzen Körper. Wenn sich aber das Uebel seiner höchsten Stufe nähert, so schwitzt der Kranke. Galle nach oben und nach unten ausgeworfen. Urin unterdrückt, theils weil die Blase von einem Krampfe zusammengeschnürt ist, theils weil sich überhaupt kein Harn ansammelt, indem die Flüssigkeiten in den Darmkanal abgeleitet werden. Aphonie. Ungemein kleiner und schneller Puls, wie in der Synkope. Beständiger, obwohl fruchtloser Reiz zum Erbrechen. Trieb zum Stuhlgang, wie im Tenesmus, allein er ist trocken, befördert keine Flüssigkeit heraus. Tod voll Pein und Elend, unter Krämpfen und Anfällen von Erstickungsnoth und leerem Erbrechen. Der Sommer erzeugt vornehmlich diese Krankheit, dann der Herbst; der Frühling weniger, der Winter am wenigsten. Unter den Lebensaltern sind Jünglinge und Männer am meisten dazu geneigt, Greise am wenigsten, Kinder noch eher als diese, obwohl ohne Gefahr.

* Ueber die akuten Leiden der Hohlvene. [1]

Aretäus beginnt diese Beschreibung mit einer Auseinandersetzung der anatomischen Verhältnisse der Hohlvene. Da wir aber diese Stelle in dem Paragraphen, der Aretäus als Anatomen betrachtet, aufgenommen haben, lassen wir sie hier weg und fangen gleich mit dem pathologischen Theile der Schilderung an:

— — Diese Vene nun wird, wie ich glaube, in ihrer ganzen Länge von akuten und heftigen Leiden ergriffen; denn sie bildet ein zusammenhängendes Ganze. Es glau-

[1] Auf diejenigen Krankheitsbilder, deren Titel durch ein Sternchen hervorgehoben sind, möchten wir als auf besonders interessante oder vorzügliche aufmerksam machen.

Digitized by Google

ben aber mehrere Aerzte, dass nur der Theil, der am Rückgrate hinläuft, erkranke, weil die Zeichen des Theiles, der in das Herz mündet, nicht hervortreten. Dieser Theil nämlich ist im Innern des Brustkorbes ausgespannt, hängt mit keinem andern Gebilde zusammen, sondern ist in der Höhle des Thorax schwebend aufgegehängt von der Stelle an, wo er das Zwerchfell durchbohrt hat, bis zu seiner Insertion am Herzen, und so kömmt es, dass, wenn diese Vene von schweren Krankheiten ergriffen wird, dieselben von dem rings umschliessenden Thorax versteckt gehalten werden. Es bilden sich nun aber an dieser Vene ebenfalls die sogenannten Kedmata, in welchem Falle die Hämorrhagie, nachdem das Kedma geborsten, auf das schnellste tödtet, und zwar strömt das Blut nach oben empor durch Lunge und Luftröhre, wenn die Berstung im Brustraume statt gefunden. Wenn aber dieselbe nahe am Ursprunge der Vene im untern Theile der Bauchhöhle ist, so sammelt sich das Blut in den Gedärmen an, füllt dieselben, und es stirbt dann der Kranke, noch bevor sich der Bluterguss zu erkennen gegeben. Es entwickelt sich aber auch um die Vene eine Entzündung, und es tödtet auch diese rasch, wenn sie heftig ist. Es ist nämlich eine scharfe, beissende Hitze vorhanden, welche auf beiden Seiten in der Bauchhöhle eingeschlossen ist, nur wenig aber nach aussen hervortritt, so dass es, wenn man mit der Hand anrührt, scheint, als wäre nur eine leichte Wärme zugegen. Allein der Kranke glaubt zu brennen. Puls klein, ungemein rasch, gleichsam komprimirt und jagend. Kälte der Extremitäten, heftiger Durst, Trockenheit der Zunge, eigenthümliche fahle Röthe des Gesichtes. Es ist aber auch der ganze Körper etwas mit Röthe übergossen, Hypochondrien hart und aufwärts gezogen, Schmerz rechterseits heftiger, und man fühlt damit ein Palpitiren der Vene, das sich bis in die Weiche fortpflanzt; bei einigen ist aber zugleich auch

Digitized by Google

die Arterie längs des Rückgrates * entzündet, was sich durch den Pulsschlag in dem andern Hypochondrium bemerklich macht; denn sie, sich auf der linken Seite neben der Vene befindend, harmonirt auch mit ihr auf das innigste, so dass sie auf ihrem Wege durch den ganzen Körper nirgends Erleichterung schafft, noch auch nur die Haut etwas weicher macht. Es ist diese trocken, runzelig, rauh, und zwar ist sie es vornehmlich in den Theilen, welche über die übrigen hervorragen, also in den knochigen, wie am Ellbogen, an den Knien und Fingergelenken. Höchst unruhiger Schlaf. Bei den einen kein Stuhlgang, bei den andern wenig, scharf und gallig. Urin gelb und brennend. Der Kranke delirirt zwar nicht, allein er ist torpid und sein Körper schwindet wie beim Marasmus hin, und daher kömmt es, dass diejenigen, welche diesen Zustand sahen, ihn als eine Art von Kausos betrachteten und so benannten. Und in der That gehören auch die angeführten Symptome zu der Krankheitsform des Kausos. Dieses Leiden tritt im Herbste auf und ist vornehmlich denjenigen Männern und Jünglingen höchst gefährlich, welche einen durch mühselige Lebensweise und vielerlei Strapazen heruntergekommenen Körper haben. Diese sterben in der Regel am vierzehnten Tage. Diejenigen aber, bei denen sich das Uebel in die Länge ziehen sollte, gehen dann in der doppelten Zeit zu Grunde. Wenn jedoch die Entzündung entweder von Anfang an bloss unbedeutend oder, wenn sie heftig gewesen, in kurzer Zeit gestillt worden war, so entgeht zwar der Kranke dem Tode, allein desshalb ist er noch nicht von dem Uebel befreit; sondern er leidet lange Zeit am Kausos, und wenn auch die gefahrdrohenden Symptome, wie die Schmerzen, die Härte und Gespanntheit der Hypochondrien, die schlechte Beschaffenheit des Pulses

* Oefters vorkommende Bezeichnung der Aorta abdominalis.

Digitized by Google

und der träge, stupide Geist, verschwinden, so bleibt gleichwohl Ekel vor dem Essen und ein Zustand von Unbehagen und Kleinmuth. Dazu kommt noch das Gefühl von Brennen, der Durst und die Trockenheit der Zunge und des Mundes. Der Kranke athmet stark, indem er tiefe und ausgiebige Züge macht und gleichsam die ganze Luft zur Abkühlung in sich hineinziehen will. Hat er mit weit geöffnetem Munde so viel und so kaltes Wasser als nur möglich getrunken, so fühlt er sich zwar auf kurze Zeit erleichtert, allein es entzündet sich in ihm dann von neuem der Durst, und wieder trinkt er mit gierigem Ungestüm, und das ist der wechselnde Fortgang des Uebels. Es wird aber ein erfahrner Arzt viel kaltes Wasser ohne Gefahr geben dürfen, wie in den andern Arten von Kausos, ja noch mit grösserer Sicherheit in diesem Kausos, der von der Hohlvene ausgeht. Wenn der Darmkanal oder die Blase das Getränk wieder fortschaffen, so ist es nicht nöthig, dass der Kranke dasselbe erbreche; wenn aber jene diess zu thun unterlassen, so muss er von dem getrunkenen vielen Wasser wieder viel erbrechen; denn wenn ein Mensch so viel tränke und weder durch Schweiss, noch durch Urin, noch durch Stuhl etwas von sich gäbe, müsste er bersten. —

Wenn man diese Schilderung nur mit einiger Aufmerksamkeit durchliest, so wird man gleich erkennen, dass Aretäus an der Hohlvene zwei Arten von Affektionen unterscheidet: 1) die Kedmata; 2) die eigentliche Entzündung. Man hat nun diese beiden verschmelzen, die Kedmata unter die Entzündung stellen und sie als Bezeichnung dieser letztern auffassen wollen. Diess ist aber vollkommen unrichtig, und statt aller weitläufigern Beweisführung verweise ich einfach auf den Text. Namentlich möge man die *καὶ* und *δὲ* nicht mit der Geringschätzung behandeln, welche diesen winzigen Wesen stets zu Theil wird, wenn sie fataler Weise unsere Anschauungs-

Digitized by Google

art störend durchkreuzen. Die Symptome beider Leiden sind streng von einander verschieden, und wenn die Kedmata kurz abgefertigt sind, so erklärt sich diess leicht daraus, dass ihre Symptomatologie eben auch eine kurze ist und sich schnell genug mit dem Tode abschliesst. Bei der Behandlung der Entzündung der Hohlvene wird der Kedmata nicht mehr gedacht, weil die Schilderung ihrer pathologischen Verhältnisse zugleich auch ihre Unheilbarkeit implizirt. Diese Schilderung lässt uns in ihnen Venenaneurysmen, Varices, erkennen; ebenso auch *κιρσοὶ, κρισσοὶ, κριξοὶ* oder *ἰξίαι*. Galen definirt *κιρσὸς ἀνεύρυσις τῶν φλεβῶν τῶν ἐν τοῖς μηροῖς καὶ σκέλεσιν ἀπὸ παχέος καὶ μελαγχολικοῦ γενόμενος αἵματος* und es erklärt Hänisch: *κέδματα* hoc in loco sunt sive repletiones sive rupturæ venarum, ortæ vel ex multitudine vel fervore sanguinis. Obwohl nun allerdings über die Bedeutung der Kedmata, so wie sie von Aretäus geschildert werden, kein Zweifel obwalten kann, ist hinwiederum doch zu bemerken, dass dieser Name von andern Schriftstellern zur Bezeichnung ganz verschiedener Leiden gebraucht wird; so erklärt z. B. Galen *τὰ κέδματα* durch *τὰς ἐκ ῥεύματος χρονίους διαθέσεις, ἤτοι περὶ τὰ ἄρθρα σύμπαντα, ἢ ἐξαιρέτως περὶ τὰ κατ' ἰσχίον* (*τῶν Ἱπποκρ. γλωσσῶν ἐξήγ.* p. 93. tom. II. ed. Chart.) und an einer andern Stelle (in Epidem. VI. Comm. V. text. 22. p. 530. tom. IX.) *τὰ κέδματα τὰ εἰς τὰ σκέλη κατασκήπτοντα ῥεύματα, καὶ μάλιστα γ' αὐτῶν τὰ εἰς τὴν πρώτην διάρθρωσιν, ἥτις ἐστὶ κατ' ἰσχίον*. Bei Erotian (*τῶν παρ' Ἱπποκρ. λέξ. συναγωγ.* p. 123. tom II. ed. Charter.) sind *τὰ κέδματα: αἱ χρονίαι περὶ τὰ ἄρθρα διαθέσεις*. Anderwärts (Phavorin. Lex. p. 1025. ed. Camerar.) sind es *χρόνια ἀλγήματα* und bei Hippokrates: *ἢν δ' ὀλίγον ῥεύσῃ, ἰσχιάδα καὶ κέδματα ἐποίησεν, ἐπὴν ῥέον παύσεται*, so dass also die Kedmata hier überall als Produkte eines rheumatischen Prozesses auftreten, und es lässt sich aus all diesen Definitionen nur der Begriff einer

Digitized by Google

Geschwulst, eines Knollens, eines φῦμα, welche Namen Hippok. als synonym aufführt, auf unsere Stelle übertragen. Bei den zuletzt angeführten Schriftstellern kämen sonach die Kedmata mit unsern Tophen, rheumatischen Schwielen, überein, und es scheint Aretäus in freier Willkür diesen Ausdruck auf Venengeschwülste angewandt zu haben. Was den Namen selbst betrifft, so wird es citle Mühe sein, seinen Ursprung in der griechischen Sprache zu suchen, sondern man wird vielmehr geneigt sein, ihn etwa mit כָּדַר Feuer anschlagen oder namentlich קָדַח entzünden, sich entzünden, in Verbindung zu setzen, nicht als ob er direkt daher käme, aber doch um einigermassen für das seltsame Wort einen Anhaltspunkt zu haben, zumal wenn man bedenkt, dass es sich einzig bei kleinasiatischen und fast ausschliesslich späten Schriftstellern findet. —

Ueber Nierenentzündung.

Die Nieren gefährden den übrigen Körper dem Anscheine nach zwar nur sehr wenig, auch wenn sie heftig entzündet sind, weil sie drüsiger Natur sind; allein sie stürzen doch den Kranken leicht ins Verderben. Denn ihre Thätigkeit ist eine höchst bedeutsame, nämlich die Absonderung des Urins aus dem Blute und dessen Ausscheidung. Den Urin hält aber zurück entweder ein Stein, oder eine sich in ihrem Innern entwickelnde Entzündung, oder ein Blutgerinsel oder irgend so etwas. Wenn nun dieses stattfindet, so trifft den Körper dem Anscheine nach nichts Böses, und doch bewirkt die blosse Zurückhaltung des Urins all die folgenden fürchterlichen Symptome: eine scharf beissende, ekelhafte Hitze, heftiger Schmerz in der Lumbargegend bis zum Rückgrate, Anschwellung der Theile, besonders derjenigen um die Hypochondrien. Urin unterdrückt, jedoch nicht ganz, sondern in einzelnen Tropfen abgehend; gross ist aber der

Digitized by Google

Trieb, viel Urin ausfliessen zu lassen; denn es empfindet der Kranke ein Gefühl der Völle. Wenn aber dann der Urin scharf wird und beim Durchgange brennt, so erscheinen Fröste, Zittern, Krämpfe, Anschwellungen und Anfüllungen der Hypochondrien. Das ganze Krankheitsbild und auch die Art, wie es von dem Kranken gefühlt wird, ist dem Zustande ähnlich, in welchem durch den Genuss von einer übergrossen Menge von Speise und deren Verderbniss der Unterleib von Gasen aufgetrieben ist. Puls anfangs langsam, träge, kraftlos; wenn aber das Uebel immer mehr bedrängt, klein, schnell, stürmisch, ohne Ordnung. Schlaf wenig, schmerzhaft, nicht anhaltend und es fährt der Kranke plötzlich daraus empor, wie wenn er gestochen würde, verfällt dann aber wie aus Erschöpfung in einen Zustand von Koma. Intelligenz getrübt, leichte Delirien, blauröthliches Gesicht. Wenn aber dann wieder der Reiz zum Uriniren kömmt, so scheidet er unter Krämpfen und heftigen Schmerzen etwas weniges und zwar bloss tropfenweise aus und fühlt sich dann etwas von seinen Schmerzen erleichtert; doch das nämliche wiederholt sich hernach wieder. Von denjenigen, welche an dieser Krankheit sterben, werden diejenigen am schnellsten hingerafft, bei denen der Urin durchaus nicht fliesst; die Mehrzahl nämlich wird gerettet, indem entweder der Urin den Stein in die Blasse hinabschwemmt, oder indem die Entzündung in Eiterung übergeht, oder indem sie bald gehoben werden kann. Denn wenn der Urin nur ganz wenig, aber ohne Schmerz zu fliessen anfängt, so entkömmt der Kranke dem Verderben, allein für lange Zeit führt er ein sieches Leben, ohne dass er indessen gezwungen ist, das Bett zu hüten. Erzeugt wird das Leiden durch die nämlichen Jahreszeiten, Gegenden und Altersstufen, welche auch die Entzündung der Hohlvene bedingen. Bisweilen tritt plötzlich aus den Nieren ein heftiger Bluterguss ein und dauert viele Tage fort.

Digitized by Google

Allein es stirbt der Kranke nicht an dieser Hämorrhagie, sondern an der Entzündung, welche die Hämorrhagie begleitet, wenn etwa der Ausgang des Blutes gehemmt wird. An der heftigen Entzündung, welche aus dem gehinderten Blutabgange entsteht, stirbt meistentheils der Kranke.

*Ueber Blasenkrankheiten.

Ein akutes Leiden der Blase ist immer etwas missliches, auch dann, wann sie bloss auf dem Wege der Sympathie bei Krankheiten anderer Theile ergriffen ist; um so misslicher und verderblicher ist aber das Leiden, wenn es selbständig mit der Blase selbst begonnen hat; es theilt sich denn sehr leicht ebenfalls wieder auf dem Wege der Sympathie allena ndern Gebilden mit, sowohl Nerven und Sehnen als dem Geiste. Es ist nämlich die Blase selbst ein kalter und weisser Nerv oder eine solche Sehne und in ihrer Lage von der dem Menschen inwohnenden Wärme ungemein weit entfernt, dagegen sehr nahe der Kälte der Aussenwelt, indem sie in dem untersten Theile des Unterleibes am weitesten von dem Thorax entfernt liegt. Ihre für das Leben bedeutungsvolle Funktion ist die Ausscheidung des Urins. Wenn nun diese nicht statt haben kann, indem der Urin von einem Steine oder von einem Blutpfropfe oder durch irgend einen andern, sowohl natürlich begründeten als fremdartigen Vorfall zurückgehalten wird, so kann das den Tod zur Folge haben. Bei den Weibern wird die Blase durch den entzündeten Uterus, bei den Männern durch den äussersten Theil des Darmkanals, welcher gerade und sehr lang ist, komprimirt. Bei vielen füllt sie sich an, indem dieselben unbedachter Weise aus allzu grosser Scham bei Versammlungen und Gastmalen den Urin zurückhalten, und sie dehnt sich dann so sehr aus, dass sie der Betreffende wegen Erschlaffung nicht mehr kontrahiren und den Urin heraustreiben kann. Wenn nun also der Abfluss des Urins gehemmt ist, so

Digitized by Google

wird dadurch auch eine Anfüllung und Erweiterung der oberhalb gelegenen Parthien bewirkt, also der Nieren und Ureteren, dazu gesellen sich dumpfe Schmerzen in der Lumbargegend, Krämpfe, Zittern, Frostschauer, Delirien. Wenn aber neben dem Zurückhalten des Urins noch ein Geschwür oder eine Entzündung vorhanden ist, so treten die übeln Symptome noch viel heftiger auf, und namentlich Geschwüre haben ungemein schnellen Tod zur Folge; allein über Geschwüre, Abscesse, eiterige Absonderung und alles andere, was nicht akut ist, wird bei den chronischen Krankheiten gehandelt werden, und wir reden jetzt bloss von dem, was sehr akut ist und in zehn Tagen oder etwas früher oder später tödtet, also z. B. eine Entzündung oder Blutgerinsel oder ein in den Blasenhals herabgefallener Stein. Wenn nun etwas von diesen eintritt, so wird der Urin zurückgehalten, im Hypogastrium erscheint eine Geschwulst und dabei ein heftiger, durch den ganzen Unterleib sich verbreitender Schmerz. Die Blase ist ausgedehnt und am zehnten Tage tritt kalter Schweiss ein. Erbrechen anfangs von Schleim, dann von Galle, eine Kälte, die zwar den ganzen Körper einnimmt, vornehmlich aber an den Füssen bemerklich ist. Steigert sich das Uebel noch mehr, so wird das Fieber von häufigem Schlucken begleitet, Puls unordentlich, schnell und klein. Gesicht geröthet, Durst, Unbehagen, Delirien, Krämpfe. Wenn Gifte, Kanthariden oder die Buprestis*

---

* ἡ *Βούπρηστις* entweder ein giftiger Käfer, dessen Stich die Rinder aufschwellen macht, Plin. XXX. c. 3. Buprestis animal rarum in Italia simillimum Scarabaeo longi-pedi: fallit inter herbas bovem maxime, unde et nomen invenit; devoratumque tacto felle ita inflammat, et rumpat, oder aber eine Art Gemüse, Plin. XXII. c. 22. Buprestim magna inconstantia Græci laudibus Ciborum etiam habuere, iidemque remedia tanquam contra venenum prodiderunt. Et ipsum nomen indicio est, boum certe venenum esse, quos dissilire gustata fatentur. cf. Theophr. lib. VII. hist. pl. c. 8. Natürlich ist h. l. das erstere zu verstehen.

Digitized by Google

genossen worden sind, pflegt die Blase sich ebenfalls zu entzünden und es dehnt sich dann der ganze Unterleib noch auf eine gewaltigere Weise aus und alle schlimmen Symptome nehmen noch mehr zu, und es findet kein langer Aufschub des Todes statt. Bisweilen ergiesst die Blase auch Blut, welches dann hellroth und dünne ist, allein an diesem Zufalle stirbt der Kranke nur sehr selten, obwohl es schwierig ist, die Blutung zu stillen; auf den Blutpfröpfen aber und der Entzündung beruht die Gefahr; denn es haben diese Erkältung, Aufhören der Funktion und Brand zur Folge und bringen in Verbindung mit den andern schlimmen Symptomen raschen Tod. Winter und Herbst bringen diese Uebel hervor; unter den Altersstufen das reife Mannes-, noch mehr aber das Greisenalter. In den übrigen Jahreszeiten und Lebensaltern sind sie selten und tödten höchst selten; am gesichertsten sind aber vor allen andern aus die Kinder.

Von den Krankheiten, welche die Blase ergreifen, ist keine milder oder gefahrloser Art, indem die akuten durch Entzündung und Wunden, durch Krampf und heftiges Fieber tödten, die chronischen, wie Geschwüre, Abscesse, Paralyse oder ein grosser Stein, nicht geheilt werden können. Es kann nämlich ein solcher Stein weder durch Getränk noch durch ein sogenanntes lithothryptisches Mittel kleiner gemacht werden, und ebenso ist eine Incision immer mit Gefahr verbunden, weil dieselbe zugleich auch die dünnen Theile der Blase trifft; eine solche Verwundung tödtet aber entweder auf der Stelle oder rafft in wenigen Tagen unter Fiebern und Konvulsionen hin. Wenn aber hinwieder nicht eingeschritten wird, so bleibt der Urinabgang unterdrückt und der Kranke geht allmälig unter Fiebern und kolliquativen Schweissen zu Grunde. Wenn der Stein nicht sehr gross ist, so wird in einzelnen Anfällen der Urinabgang zwar noch häufiger unterdrückt, indem jener leicht in den Blasenhals herabfällt und den

Digitized by Google

Ausgang des Urins verschliesst; ein solcher kann aber mit geringerer Gefahr durch eine Incision herausbefördert werden als die grössern, allein immerhin wird eben doch in die Blase eingeschnitten. Entrinnt nun auch einer der Todesgefahr, so bildet sich jedoch neben der Operation das Leiden aus, welches Harnfistel genannt wird, und wenn auch damit keine Gefahr verbunden ist, so ist es für einen ordentlichen freien Mann etwas Unerträgliches, seinen Urin immerfort fliessen zu lassen, sei es, dass er herumgehe, sei es, dass er schlafe, unschicklich ist es aber besonders, wenn er herumgeht. Die ganz kleinen Steine werden dagegen in der Regel ohne Gefahr herausgeschnitten. Ist ein Stein innig mit der Blase verwachsen, so gibt er seine Anwesenheit durch ein Gefühl des Unbehagens, der Schwere und durch wahre heftige Schmerzen zu erkennen, obschon Dysurie nicht damit verbunden zu sein braucht; indessen ist auch diese bisweilen zugegen. Man kann nun alle Steine aus dem Gries erkennen, der sich im Urine zu Boden setzt, und dessen Durchgang bisweilen von Erektionen begleitet wird, indem nämlich der Kranke, wenn er Urin lassen will, daran aber von seinem Steine gehindert wird und desshalb Schmerz empfindet, an seinem Gliede zerrt und zieht, als wolle er gleichsam den Stein mit der Blase herauszwängen. Daran nimmt auch der After Theil, indem er juckt und beisst, und es fällt in Folge der gewaltthätigen Anstrengungen das Rektum vor, so dass der Kranke bisweilen wähnt, als werde nun endlich einmal der Stein entfernt; es liegen nämlich Blase und Rektum dicht neben einander, woraus folgt, dass, wenn das eine Gebilde erkrankt, das andere auch mit in den Prozess hineingezogen wird; desshalb findet bei Entzündung des Rektums Ischurie statt und bei einem Leiden der Blase lässt der After keinen Stuhl durch, auch wenn dieser nicht trocken ist. Diess ist über die Schmerzen zu bemerken, welche von den Steinen verursacht werden.

Digitized by Google

Eine Hämorrhagie der Blase rafft, wenn sie auch nicht sehr schnell tödtet, doch im Verlaufe der Zeit unendlich viele hin; wenn aber von ihr Blutpfröpfe zurückgelassen werden, so wird dadurch Ischurie und rasches Verderben erzeugt, wie bei den Blasensteinen; denn obwohl das Blut, welches bei einer Blasenhämorrhagie im Spiele ist, dünn, hellroth und somit nicht sehr zur Gerinnung geeignet ist, so häuft die Blase dasselbe doch im Verlaufe der Zeit an, und indem sie es gleichsam durchwärmt und kocht, macht sie dasselbe gerinnen, und auf diese Weise entsteht dann ein Blutpfropf, welcher seinerseits eine Ischurie hervorruft, welche ganz fähig ist, den Tod herbeizuführen. Hiezu gesellt sich ein heftiger Schmerz, eine scharf beissende Hitze, eine trockene Zunge, und dann tritt unter Delirien der Tod ein. Wenn sich ferner mit einer Blasenwunde ein heftiger Schmerz verbindet, so droht die Wunde tödtlich zu werden. Ein Geschwür wird, auch wenn es nicht gleich von Anfang an tödtet, doch zuletzt immer noch unheilbar wegen des Fiebers und der Entzündung, welche dadurch unterhalten werden; denn die Blase, indem sie sehniger oder nervöser Natur ist, besitzt nur eine geringe Dicke, und es können daher die Geschwüre weder kräftige Granulationen ansetzen noch überhaupt leicht vernarben; dazu kömmt noch, dass der Urin, wenn er gallig und scharf ist, das Geschwür immerfort reizt, und überhaupt widersetzt sich der Heilung das eigenthümliche Verhältniss, welches die Blase zeigt, indem sie sich bei der Anfüllung ausdehnt und bei der Entleerung wieder kontrahirt und somit gerade das erleidet, was ein Gelenk in der Extension und Flexion. Ein Geschwür im Gelenk heilt aber auch nur sehr schwer. Endlich abscedirt auch noch die Blase und die Symptome sind dann die nämlichen wie die nach den Entzündungen aller andern Gebilde; denn wenn sich der Abscess unter Fiebern und Frostschauern entwickelt, so droht auch hier

Digitized by Google

die nämliche Gefahr. Wenn aber der Abscess einen dicken, weissen und nicht übelriechenden Eiter entleert, so sind die zurückbleibenden Geschwüre gutartiger Natur. Wenn aber diese um sich fressen, so mischen sie dem Urine hefenartige, rotzige und stinkende Massen bei, und dann zögert der Tod nicht mehr lange. Der Urin wird beissend, unter heftigen Schmerzen gelassen, und dieser Schmerz geht durch die ganze Länge des Penis. Auf einen solchen Kranken wirkt alles schädlich, auch gerade das Entgegengesetzte, so also Vollheit und Leere der Blase, Ruhe und Bewegung, Bäder und Nichtbaden, Essen und Fasten, Süsses und Saures, während sonst das eine diesem, das andere jenem wohl bekömmt, das eine diesem, das andere jenem Schaden zufügt, nie aber alles auf eines und dasselbe herauskommen kann.

*Ueber Gonorrhöe.

Die Gonorrhöe oder der Tripper ist zwar ein nicht leicht tödtliches, allein ein ekelhaftes Leiden, und höchst unangenehm davon reden zu hören. Wenn nämlich sowohl die Säfte als die Geschlechtstheile alle Kraft verloren haben und gelähmt sind, so fliesst der Same wie bei einem Todten aus, so dass ihn der Kranke nicht einmal im Schlafe zurückzuhalten vermag; denn sei es, dass er schläft, sei es, dass er wacht, der Ausfluss geht unaufhaltsam vor sich, indessen wird dieser Fluss des Samens gar nicht mehr verspürt. Es leiden aber auch die Weiber an dieser Krankheit, und zwar ergiesst sich bei diesen der Same unter Jucken der betreffenden Theile und unter einem Gefühle der Wollust; die Männer aber fühlen also durchaus kein solches Jucken und Beissen. Das nun, was ausfliesst, ist dünnflüssig, kalt, farblos, unfruchtbar; denn wie wäre es möglich, dass die erkältete Natur zeugungsfähigen Samen herausfliessen zu lassen vermöchte? Wenn nun Jünglinge an diesem Uebel leiden, so muss ihr ganzer

Digitized by Google

Habitus ein ältliches Aussehen bekommen, sie werden träge, abgeschlagen, lebenssatt, dämmern in stumpfsinniger Musse hin, sind taub, kraftlos, zusammengeschrumpft, unaufgelegt zu aller Arbeit, gelblich, weiss, weibisch, verlieren die Lust zum Essen, frieren leicht, ihre Glieder erscheinen zentnerschwer, ihre Beine sind stets wie eingeschlafen, und sie werden endlich impotent und zu aller Arbeit wie gelähmt. Und so ist diese Krankheit für viele der Weg zur eigentlichen Paralyse. Denn wie wäre es möglich, dass die Nervenkraft nicht darunter leiden müsste, wenn derjenige Theil unserer Natur, welcher die Zeugung bedingt, erstarrt? Und gerade der lebendige Same ist es, welcher uns zu Männern macht; er ist es, welcher uns Wärme verleiht, unsere Gelenke kräftigt, uns mit Haaren bedeckt, uns eine schöne volle Stimme gibt, Muth uns einflösst und uns in den Stand setzt, denken und handeln zu können, und dass sich das wirklich so verhalte, das beweisen die Männer. Diejenigen aber, denen kein lebendiger Samen inwohnt, sind zusammengeschrumpft, kraftlos, haben eine scharf kreischende Stimme, keine Haare, keinen Bart und etwas Weiberartiges, und dafür leisten die Verschnittenen einen Beweis. Wenn aber irgend ein Mann sich zu bemeistern weiss im Verbrauche seines Samens, so wird er dadurch voll von Kraft und kühnem Muthe, und an Körperkraft gleich einem wilden Thiere; es leisten hiefür diejenigen Athleten, welche auf enthaltsame Weise leben, Zeugniss; denn es werden auch diejenigen, welche von Natur andern überlegen sind, durch ausschweifendes Leben noch viel schwächer und kraftloser als gerade diese, und hinwiederum werden diejenigen, die von der Natur mit geringerer Kraft begabt worden waren, durch ein nüchternes, enthaltsames Leben viel kräftiger als diejenigen, welche ihnen anfangs überlegen gewesen waren. Es entsteht aber auch überhaupt aus nichts anderm ein kräftiges Thier, als aus Samen, und es

Digitized by Google

bedingt sonach der lebenskräftige Same sowohl die Gesundheit als die Körperkraft, sowohl den heitern Lebensmuth als die weitere Fortzeugung. Es pflegt gewöhnlich der Zustand, den wir unter dem Namen Satyriasis kennen, in die Gonorrhöe überzugehen.

Für Samen gebraucht in dieser Schilderung Aretäus fast durchweg den Namen ϑορὴ (gewöhnlichere Form ist ϑορὸς), welchen Ausdruck Aristoteles auf den Samen der Fische beschränkt haben will. Nikander nennt jedoch ebenfalls den Hodensack des Hirschen πηρῖνα ϑοραίην, in seinen ϑηριακοῖς. Uebrigens erkennt man unter diesem Bilde des Aretäus nicht die inficirende Gonorrhöe unserer Zeit, sondern eine „perte séminale“, einen unwillkürlichen Abgang normalen, nur weniger inhaltreichen Samens, bei Aurelian seminis lapsus, und Plinius scheint XXVIII. c. 8. das nämliche Uebel mit propudia virorum bezeichnen zu wollen. Im Hebräischen treffen wir das Wort זוּב, fliessen, in pathologischer Hinsicht angewandt, 1. von dem Blutflusse der Weiber, und 2. von dem Schleimflusse oder der nicht ansteckenden Gonorrhöe der Männer, z. B. 3. Mos. XV. 2. זָב ist ein mit dieser Gonorrhöe behafteter, 3. Mos. XV. 4. XXII. 4. 4. Mos. V. 2. und 2 Sam. III.

*Ueber Brennfieber.

Ein heftig brennendes und ungemein quälendes Fieber durch den ganzen Körper verbreitet, vornehmlich aber in den innern Theilen, die ausgeathmete Luft heiss wie aus einem Feuer, die Inspirationen sehr heftig, und gierig verlangt der Kranke kalte Luft; Zunge trocken, Lippen und Haut ausgedörrt, Extremitäten kalt, Urin von Galle gefärbt und stark gesättigt, Schlaflosigkeit, rasche, kleine, verschwindende Pulsschläge. Die Augen leuchten, glänzen, roth injicirt; Gesichtsfarbe fahl. Wenn sich aber das Uebel noch mehr steigert, nehmen auch alle diese Symptome noch mehr zu und verschlimmern sich immer mehr. Die

Digitized by Google

Pulsschläge verschwindend klein und unzählig; durch den ganzen Körper eine ganz austrocknende und scharf beissende Hitze, Delirien. Der Kranke kennt Niemanden mehr, lechzt vor Durst, sucht alles Kalte an sich zu ziehen und zu berühren, die Wand, die Kleider, den Fussboden, Flüssigkeiten. Die Hände kalt, die Handtellen glühend, die Nägel dunkelblau unterlaufen, heftiges Athmen, eine Art von Schweiss um Stirne und Schlüsselbeine. Wenn aber dieser Zustand auf dem höchsten Grade der Trockenheit und der Hitze angelangt ist, so geht die Hitze in Kälte, die Trockenheit in Feuchtigkeit über; denn es pflegen gegenseitig die extremen Zustände in die entgegengesetzten umzuschlagen. Wenn nun die Bande der Natur gelöst sind, so ist das die Synkope, dann wird der ganze Körper von einem nicht zu bewältigenden Schweisse bedeckt, die ausgeathmete Luft kalt, um die Nase viel Dunst, kein Durst, denn es sind die Gebilde, in denen das Bedürfniss des Trinkens entsteht, wie Mund, Magen und die andern, total ausgetrocknet. Der Urin leicht, ungesättigt, wässerig. Der Stuhlgang trocken, bei einigen aber auch wenige gallige Entleerungen. Ueber den ganzen Körper so viel Nässe, dass sogar auch die Knochen sich aufzulösen und zu zerfliessen scheinen und dass aus jeder Pore gleichsam ein Strom nach aussen tritt. Dabei nun hat der Geist wieder seine Besonnenheit und Klarheit gewonnen; das Wahrnehmungsvermögen vollkommen normal, die Intelligenz scharf, eine Gabe zu Prophezeiungen. So erkennt nun der Kranke zuerst sein baldiges Ende im Voraus, und hierauf weissagt er den Umstehenden die Zukunft. Es gibt aber immer hin und wieder einige, welche meinen, dass das, was der Kranke sage, sie nichts angehe, allein sie erstaunen, wenn dessen Vorhersagungen dann in Erfüllung gehen. (Das Uebrige lassen wir weg, indem es sich bloss auf diesen letzten Punkt bezieht.)

Digitized by Google

Ueber Angina.

Die Angina ist ein sehr akutes Leiden; denn sie bedingt eine Unterdrückung des Athmungsprozesses. Sie hat aber zwei Arten, entweder ist sie eine Entzündung der Organe der Respiration, oder sie ist bloss ein Leiden des Luftgeistes, der in sich die bedingende Krankheitsursache trägt. Unter jenen Organen der Respiration verstehe ich aber hier die Tonsillen, den Kehldeckel, den Schlundkopf, die Uvula, das obere Ende der Luftröhre. Wenn aber die Entzündung um sich frisst, so werden auch die Zunge und die innern Parthieen der Kinnbacken ergriffen, und dann streckt der Kranke die Zunge wegen ihrer übermässigen Grösse über die Zähne heraus; denn es füllt dieselbe den ganzen Raum des Mundes, und der Theil, der darin nicht Platz hat, wird über die Zähne hinausgestossen. Die Entzündung dieser Gebilde nennt man Cynanche, und zwar entweder weil dieses Leiden bei diesen Thieren, den Hunden, besonders häufig vorkömmt, oder weil dieselben auch in gesundem Zustande ihre Zunge herauszustrecken pflegen. In jener andern Art aber sind die Symptome gerade die entgegengesetzten, indem die Respirationsorgane zusammenfallen und jedes viel dünner und schmächtiger wird als unter normalen Verhältnissen, dabei ein so heftiger Husten, dass es ihnen selbst scheint, als halte sich die Entzündung in der Brust um das Herz und um die Lungen herum versteckt, und dieses Leiden nennt man Synanche, weil es im Innern gleichsam sengt, quält und ängstiget. Mir hingegen scheint diese Art einzig eine Krankheit des Luftgeistes zu sein, welcher durch irgend eine verderbliche Umwandlung ganz heiss und trocken geworden ist, ohne dass damit gerade Entzündung irgend eines Körpertheiles verbunden wäre.

Und es kann uns dieses nicht als ein grosses Wunder erscheinen; denn es ersticken ja auch in unterirdischen

Digitized by Google

Höhlen Menschen ganz schnell, ohne dass irgend ein bestimmter Theil ihres Körpers leidet, sondern sie sterben durch einen einzigen Athemzug, ehe die Schädlichkeit den Körper angreifen kann. Und es wird ja auch der Mensch hydrophobisch, indem er bloss etwas von dem Dunste einathmet, der von der Zunge eines tollen Hundes emporsteigt, ohne dass er gebissen zu werden braucht. Daher ist es nicht unmöglich, dass irgend eine solche Umwandlung des Luftgeistes im Innern des Menschen vor sich gehe; denn es hat auch unendlich viel anderes von dem, was im Menschen vor sich geht, Uebereinstimmung mit den Erscheinungen, welche durch von aussen kommende Ursachen bedingt werden. Es gibt Säfte, welche von aussen her oder von innen heraus unsern Körper verderben. Und so stimmen wirklich auch Krankheiten mit den Wirkungen der Gifte überein, und es erbricht ein Mensch in Folge einer genommenen Arznei gerade das, was er in einem andern Falle im Zustande der Krankheit wegen des Fiebers erbricht. Daher ist es auch eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung von Seiten einiger, dass in jener Pest, welche Athen heimsuchte, von Peloponnesiern sei Gift in die Brunnen geworfen worden; denn es sahen die Leute die grosse Aehnlichkeit zwischen der Pest und der Wirkungsweise der Gifte nicht ein. Bei denjenigen nun aber, welche an Cynanche leiden, besteht eine Entzündung der Tonsillen, des Gaumens, des ganzen Mundes. Die Zunge ragt über die Zähne und die Lippen hervor; viel Speichel fliesst hervor, oder vielmehr ein dicker, kalter Schleim. Gesicht roth und aufgetrieben; Augen hervortretend, gleichsam herausfallend, sehr roth; genossenes Getränk wird durch die Nase zurückgeworfen; heftige Schmerzen, welche indessen weniger gefühlt werden, wenn der Kranke mit einem Erstickungsanfall zu kämpfen hat. Die Brust und das Herz scheinen zu glühen. Heftiges Verlangen nach kalter Luft, und es athmet der

Digitized by Google

Kranke davon so lange und so wenig es auch betragen mag ein, bis dass er endlich nach gänzlichem Verschlusse des Durchganges erstickt. Bei einigen theilt sich die Entzündung leicht auch der Lunge mit und sie sterben dann an dieser Metastase. Das vorhandene Fieber ist torpid, der Puls weich und der Zustand wird dadurch um nichts erleichtert. Wenn sich derselbe aber zum Guten wendet, so bilden sich entweder aussen da und dort neben dem Ohre oder innen neben den Tonsillen Abscesse, und wenn nun dieses nicht in einem Zustande von Torpor und nicht allzu langsam eintritt, kann der Kranke zwar durchkommen, aber mit Schmerz und Gefahr. Wenn sich hingegen zu der Zeit, in der sich die Tendenz zur Abscessbildung zeigt, eine grössere Geschwulst bildet und wenn dann der Abscess rasch aufbricht, so erstickt der Kranke plötzlich. Das sind die Erscheinungen der Cynanche. Bei der Synanche dagegen finden sich die Theile kollabirt, schmächtig, fahl. Augen tief in ihre Höhlungen eingesunken, Gaumensegel und Uvula aufgeschlagen, Tonsillen einander sehr genähert, Aphonie. Die Erstickungsanfälle sind bei dieser Art um vieles heftiger als bei der vorigen, weil das Uebel in der Brust sitzt und weil in der Brust sich der Anfang der Athmung befindet; desshalb pflegt auch der Kranke ganz schnell, gleich am ersten Tage, zu sterben, und es findet dieses sogar bisweilen statt, ehe ein Arzt herbeigerufen worden ist, oder aber, wenn dieser auch herbeigerufen worden ist, frommt das jenem nichts mehr; denn er ist gestorben, ehe der Arzt ihm mit seiner Kunst beispringen konnte. Bei denjenigen aber, welche sich zum Bessern neigen, wird diess dadurch bewirkt, dass alles in Entzündung übergeht und die Entzündung nach aussen hervortritt, so dass sich dann also aus der Synanche eine Cynanche entwickelt. Gut ist es aber auch, wenn auf der Brust ein starkes Oedem oder ein wohlausgesprochenes Erysipel hervortritt. Und es soll ein tüchtiger Arzt durch

Digitized by Google

Schröpfköpfe das Uebel auf die Brust herausführen oder dadurch, dass er Sinapismen auf das Sternum und auf die Maxillargegend legt, Geschwürsfläche bilden und so das Leiden heraustreten lassen. Bei einigen ward aber für kurze Zeit durch alles dieses das Uebel nach aussen gezogen; allein nachdem man damit aufgehört hatte, kehrte es zurück und tödtete durch Suffokation. Die Krankheitsursachen sind unzählig; häufiger Kälte als Hitze, Schlag, Fischgräte, welche in den Tonsillen stecken geblieben, Trinken kalter Flüssigkeiten, Berauschung, Völlerei und endlich überhaupt Störungen des Athmungsprozesses.

Ueber Affektionen der Uvula.

Der solide Körper, der von dem Gaumen zwischen die Tonsillen niederhängt, heisst Kionis und Gargaleon (Zäpfchen, Uvula). Staphyle aber ist der Name eines Leidens. Dieses Zäpfchen ist nun seiner Natur nach ein Nerv oder eine Sehne, allein eine feuchte; denn sie liegt in einem feuchten Raume. Es kann das Zäpfchen von mehrern Affektionen ergriffen werden. Wenn es nämlich vorerst durch eine Entzündung anschwillt, und zwar gleichmässig von der Basis bis zur äussersten Spitze, wenn es dadurch sehr lang und roth wird, so ist Kion der Name dieser Affektion. Wenn es sich dagegen bloss an seinem Ende abrundet und, während dieser Theil an Grösse zunimmt, livid und schwärzlich wird, nennt man dieses Uebel Staphyle oder Traubenbeere; denn alles ähnelt derselben, sowohl Gestalt als Farbe und Grösse. Die dritte Art gehört den Membranen an, welche da und dort erscheinen, gleichsam wie breite Segel oder wie Flügel von Fledermäusen, und dieses Leiden ist das Himantium oder der Riemen; denn es sehen wirklich die breiten Hautfalten Riemen gleich. Wenn aber endlich das Zäpfchen zu einem dünnen und länglichen Stück Haut zusammenschrumpft und gleichsam einen Strang wie der Urachus darstellt, so wird dieses dann Kraspedon oder

Digitized by Google

Franse genannt, und es entwickelt sich dasselbe sowohl spontan aus einer rheumatischen Ursache, wie noch so viele andere Leiden, als auch dann, wann ein Chirurg dadurch, dass er einen schiefen Schnitt macht, auf der einen Seite eine Hautfalte zurücklässt. Wenn aber das Zäpfchen zweizipfelig wird, indem da und dort eine Hautfalte niederhängt, so hat dieses Uebel keinen Namen, sondern es liegt eben ganz offenkundig da. Alle Affektionen übrigens sind auf den ersten Blick leicht zu erkennen. Bei ihnen allen tritt von Zeit zu Zeit ein Erstickungsanfall ein und der Kranke schlingt sehr schwer. Ebenso ist bei allen Husten vorhanden, vornehmlich aber bei jenen Arten, die wir Riemen und Fransen genannt haben; denn es wird die Luftröhre von den angeschwollenen Membranen gekitzelt und es träufelt auch hie und da etwas Flüssigkeit verborgener Weise in die Luftröhre hinab, was alles Husten erregt. In jenen beiden Affektionen dagegen, die wir Kion und Staphyle genannt haben, ist die Athembeschwerde besonders heftig und das Schlingen ungemein schmerzhaft. Weil nämlich auch die Tonsillen mitleiden, wird bei diesen Arten das genossene Getränk in die Nase getrieben, Greise leiden häufiger an der Kion, Jünglinge und robuste Männer dagegen an der Staphyle; denn diese besitzen mehr Blut und sind leichter zu Entzündungen geneigt. Bei Kindern und Knaben kommen häufiger die Affektionen vor, welche das Gaumensegel und die Gaumenbögen ergreifen. In allen Arten aber darf man ohne Gefahr das Zäpfchen wegschneiden. So lange aber bei der Staphyle noch Röthe vorhanden ist, folgt Hämorrhagie und Schmerz auf die Abtragung und es steigert sich die Entzündung.

Ueber Geschwürsbildung an den Tonsillen. (Syrische Schlundpest.)

Von den Geschwüren, die wir auf den Tonsillen antreffen, sind die einen etwas ganz gewöhnliches, gutartig

Digitized by Google

und unschädlich, die andern dagegen sind fremdartiger Natur, pestartig und todbringend. Jene gutartigen haben einen reinen Grund, geringen Umfang und unbedeutende Tiefe, entzünden sich nicht und verursachen keinen Schmerz. Alle diejenigen aber, welche zu den pestartigen gehören, nehmen eine grosse Fläche ein, sind ausgehöhlt, schmutzig und von einer entweder weissen, lividen oder schwarzen geronnenen Masse bedeckt, und diese Geschwüre nennt man Aphthen. Wenn aber auch diese geronnene Masse Tiefe gewinnt, so wird sie zum Schorfe, und man nennt dann auch wirklich die Affektion so. Rings um den Schorf erscheint aber jetzt eine starke Röthe mit Entzündung und Schmerz der Blutgefässe wie beim Anthrax, es bilden sich kleine, dünne und lockere Pusteln, und indem sich hierauf zu diesen immer wieder neue gesellen, fliessen alle zusammen und machen nunmehr nur ein Geschwür mit breiter Fläche aus. Wenn sich dasselbe nach aussen hin in die Mundhöhle hineinfrisst, gelangt es vorerst zur Uvula und zerstört dieselbe, und dann verbreitet es sich über die Zunge und das Zahnfleisch und die Mundwinkel. Und Zähne werden beweglich und schwarz, und auch der Hals wird von Entzündung ergriffen, und es stirbt der Kranke binnen weniger Tage, durch die Entzündung und das Fieber, den fauligen Geruch und die schlechte Ernährung hingerafft. Wenn aber das Geschwür durch die Luftröhre in die Brust hinabsteigt, erstickt er sogar gleich auf der Stelle; denn es erträgt die Lunge und das Herz weder einen solchen Geruch, noch Geschwüre, noch fauligen Eiter, sondern es entsteht Husten und Beengung. Die Ursache nun von dieser Affektion der Tonsillen ist der Genuss von kalten, rauhen, heissen, sauren, herben Speisen und Getränken. Denn es dienen jene Theile, in denen das Uebel auftritt, einerseits der Brust zur Hervorbringung der Stimme und zum Athmen, anderseits dem Unterleibe zum Durchpasse der Nahrung und dem Schlunde

Digitized by Google

zu deren Hinunterschlingung. Wenn auch diese im Innern gelegenen Organe, wie der Magen mit den Gedärmen, die Speiseröhre, die Eingeweide der Brust, von irgend einem Uebel befallen werden, so wird dasselbe dadurch, dass der Kranke sich erbricht u. dergl., auch auf die Fauces, die Tonsillen und alle in dieser Gegend liegenden Gebilde übertragen. Desshalb leiden auch vornehmlich die Knaben bis zur Pubertät an dieser Krankheit; denn es athmen die Knaben vorzüglich stark und ziehen kalte Luft ein, weil dieser Altersstufe die meiste Wärme inwohnt. Es sind aber auch die Knaben in ihrem Essen ungeregelt, haschen nach dem Verschiedenartigsten und geniessen es bunt durch einander, trinken kaltes Wasser und schreien laut, sowohl im Zorn als im Spiele. Auch bei den Mädchen findet sich das Uebel bis zum Eintritte der monatlichen Reinigung. Unter den Ländern ist es Aegypten, welches dasselbe vorzugsweise erzeugt. Man athmet nämlich daselbst eine trockene Luft ein und nährt sich von sehr verschiedenartigen Sachen; denn es wachsen da Wurzeln, Kräuter, mancherlei Gemüse und scharfe Samen. Auch ist das Getränk rauh, entweder nämlich Nilwasser oder aber ein herber Saft, der aus Gerste oder allerhand andern Stoffen bereitet wird. Allein auch Syrien gebiert die Krankheit, vorzugsweise Tiefsyrien, wesshalb jene Geschwüre ägyptische und syrische heissen. Der Tod tritt aber auf die jämmerlichste Weise ein. Heftig brennender Schmerz wie beim Anthrax. Gestörtes Athmen; denn es haucht der Kranke eine Luft von stark fauligem Geruche aus, zieht aber dieselbe sogleich mit Anstrengung wieder ein, und es ist dieser Geruch so ekelhaft, dass er selbst ihn nicht auszuhalten vermag. Gesicht bleich und livid. Heftiges Fieber. Durst, wie wenn der Kranke in Flammen stände. Allein aus Furcht vor den Schmerzen weist er das Getränk weg; denn sein Leiden wird heftig gesteigert, wenn jenes auf seine Tonsillen drückt oder wenn es durch die Nase wie-

Digitized by Google

der zurückfliesst. Wenn er liegt, so setzt er sich auf, weil er eine ausgestreckte Lage nicht ertragen kann. Hat er sich aber gesetzt, so sinkt er vor Erschöpfung wieder nieder. Mehrentheils aber geht er mit steif aufgerichtetem Körper etwas hin und her; denn er flieht die Ruhe, weil nichts ihm Ruhe verschaffen kann, und er versucht seinen Schmerz durch eine neue Qual aufzuheben. Er zieht viel Luft in sich ein, weil er verlangt durch die kalte Luft abgekühlt zu werden, aber er athmet nur wenig aus, weil die gleichsam in Feuer stehenden Geschwüre von dem glühenden Athem noch mehr in Brand gesetzt werden. Heiserkeit. Aphonie. Und es steigern sich alle Erscheinungen immer mehr und mehr, bis endlich der Unglückliche plötzlich auf die Erde stürzt und den Geist aufgibt.

Ueber Pleuritis.

Unter dem Rücken und dem Rückgrate und im ganzen Innern des Brustkorbes bis zu den Schlüsselbeinen hinauf ist eine dünne und starke Membran ausgebreitet, welche mit den Knochen fest zusammenhängt und welche die umgürtende genannt wird. Wenn nun diese Membran von einer Entzündung ergriffen wird, so ist Fieber mit Husten und verschiedenartigen Sputis zugegen, und es heisst dieses Leiden Pleuritis. Hiefür ist aber nothwendig, dass alle diese Erscheinungen auf's innigste mit einander harmoniren und alle auf derselben Ursache beruhen.

Denn wenn auch alle zu gleicher Zeit vorhanden sind, die eine Erscheinung aber auf dieser, die andere auf einer andern Ursache beruht, so wird diess nicht Pleuritis genannt. Bei dieser Krankheit nun ist heftiger Schmerz zugegen, der bis an die Schlüsselbeine reicht; peinigende Hitze. Das Liegen auf der Seite der entzündeten Pleura ist leicht, weil auf diese Weise die Membran in ihrer Lage unverändert bleibt. Legt sich aber der Kranke auf

Digitized by Google

die andere Seite, so steigert sich der Schmerz; denn um des Gewichtes der Pleura, ihrer Entzündung und des Umstandes willen, dass sie eine hängende Lage hat, verbreitet sich der Schmerz über ihren ganzen Umfang bis in die Schultern und bis zu den Schlüsselbeinen, bei einigen aber auch bis in den Rücken und die Schulterblätter, was die Alten mit dem Namen Rückenpleuritis, pleuritis in dorso, bezeichnet haben. Dieser Schmerz wird aber begleitet von Beengung, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, glänzender Röthe der Wangen, trockenem Husten, Sputa, welche nur mit Mühe ausgeworfen werden können und welche aus einem Schleime bestehen, welcher entweder gallig oder stark mit Blutroth gesättigt oder hellgelb ist; und zwar bleiben sich diese verschiedenen Arten des Auswurfes nicht immer gleich, sondern sie wechseln ab, indem die einen auftreten, sich wieder verlieren und wieder andere erscheinen. Am schlimmsten jedoch ist es, wenn der blutige Auswurf nicht aufhört. Ferner fängt dann der Kranke zu deliriren an, bisweilen verfällt er auch in Koma und delirirt im komatösen Zustande fort. Wenn sich nun alle Symptome immer mehr steigern und die Krankheit sich zum Schlimmen wendet, so verfällt der Kranke in Synkope und stirbt innerhalb des siebenten Tages. Wenn aber von der zweiten Woche an der Kranke anfängt, Sputa auszuwerfen, und wenn zu gleicher Zeit sich die übeln Symptome mehren, so stirbt er gegen den vierzehnten Tag hin. Bisweilen geschieht es, dass zwischen diesem Zeitraume sich das ganze Leiden auf die Lunge wirft. Es zieht nämlich die Lunge dasselbe an sich, da sie theils locker und schwammig, theils warm ist, und da sie sich zu den Nachbargebilden hinzuzubewegen vermag, um sie anzuziehen. Es erstickt dann durch diese Metastase des Uebels der Kranke plötzlich. Wenn er aber jene Frist überlebt und nicht innerhalb des zwanzigsten Tages stirbt,

Digitized by Google

so wird er ein Empyos, ein Suppuratus, d. h. er bekömmt ein Empyem. Diess sind nun die Erscheinungen, wenn das Uebel eine unglückliche Wendung nimmt. Wenn aber eine gute, so tritt ein reichliches Nasenbluten mit einem gewissen Ungestüm ein, und dann löst sich die Krankheit ganz rasch, ebenfalls wenn sich auch Schlaf zeigt und wenn Sputa ausgeworfen werden, welche zuerst aus Schleim, dann aus einer galligen und dünnen Masse bestehen, wenn weiterhin diese Masse noch dünner, endlich aber mit Blut gefärbt, dicklich, gleichsam fleischartig wird. Auch wenn nach dem blutigen Auswurfe die Galle wiederkehrt und nach dieser sich nochmals blosser Schleim zeigt, so hat dieses Zurückkommen auf den frühern Zustand (ἡ ἀποκατάστασις) keine Gefahr auf sich. Wenn diese Erscheinungen mit dem dritten Tage aufzutreten beginnen und wenn der Kranke unter leichtem Husten glatte, gleichartige, flüssige und in Klümpchen abgerundete Massen herausbefördert, so gelangt er gegen das Ende der Woche wieder zur Genesung, indem auch zu gleicher Zeit gallige Diarrhöen eintreten, das Athmen wieder frei und ungehindert vor sich geht, der Geist sich aufklärt, das Fieber nachlässt und sich Lust zum Essen zeigt. Wenn indessen diese Symptome den Eintritt der zweiten Woche bezeichnen, so fällt diese Genesung erst gegen den vierzehnten Tag. Wenn aber überhaupt keine Genesung eintritt, so bildet sich ein Empyem, und es zeigen sich in diesem Frostschauer und stechende Schmerzen. Der Kranke will stets aufgerichtet sitzen und die Athmungsbeschwerden nehmen immer mehr zu. Hiebei ist dann vornehmlich zu befürchten, es möchte die Lunge plötzlich den Eiter an sich ziehen und den Kranken noch ersticken, nachdem dieser bereits dem ersten und bedeutendern Leiden entgangen. Wenn aber der angesammelte Eiter zwischen den Rippen hinkriecht, sie von einander trennt, und wenn er nun mit seinem Ende sich frei nach aussen heraus öffnet

Digitized by Google

oder aber in einen Darm hinein sich einen Weg bahnt, so kömmt in der Mehrzahl der Fälle der Kranke davon. Am meisten unter allen andern Jahreszeiten bringt der Winter die Krankheit hervor, dann der Herbst, der Frühling aber weniger, wenn er nicht zufällig einmal kalt ist; der Sommer am wenigsten. Was das Alter betrifft, so leiden die Greise mehr als die andern an diesem Uebel, kommen aber dabei auch leichter davon als die andern; denn in ihrem ausgetrockneten Körper entwickelt sich keine heftige Entzündung mehr und es findet auch keine Metastase nach der Lunge statt; denn die Lunge ist kälter als in den andern Altersstufen, das Athmen geht langsam vor sich und jene Kraft, welche alles an sich zu ziehen vermag, ist bloss noch gering.

Jünglinge und Männer werden nicht sehr häufig von dieser Krankheit ergriffen, allein kommen dann auch nicht leicht davon, weil bei ihnen einer Pleuritis nicht bloss eine geringe Ursache zu Grunde liegen und die Entzündung eine unbedeutende sein möchte. Bei Krankheiten aber, deren bedingende Ursache eine tiefgreifende ist, ist die Gefahr um so grösser. Kinder leiden am wenigsten an Pleuritis und sterben auch weniger daran; denn es sind ihre Körper locker und schwammig, alle Säfte strömen leicht und Exspiration und Transspiration gehen auf kräftige Weise vor sich, und alles diess kömmt bei diesem Leiden dem kindlichen Alter zu Gute.

Ueber Pneumonie.

Das Leben der Geschöpfe ist vornehmlich durch zwei Einwirkungen bedingt, durch diejenige der Nahrung und diejenige der Luft. Von diesen beiden ist aber weit das wichtigere die Luft; denn wenn ein Mensch dieselbe zurückhält, kann er unmöglich lange Zeit so fortbestehen, sondern er stirbt sogleich. Der Werkzeuge, welche zu der Aufnahme der Luft dienen, sind sehr viele; den Anfang

Digitized by Google

machen die Nasenlöcher, die weitere Fortleitung geschieht durch die Luftröhre, der eigentliche Bestimmungsort aber ist die Lunge, und der Thorax dient der Lunge als eine Art sichern Bollwerkes und als Behältniss. Aber während die andern Körpertheile als wahre Werkzeuge dem lebenden Geschöpfe unterworfen sind, besitzt die Lunge allein dabei noch in sich selbst eine Kraft der Anziehung. Es sitzt nämlich in ihrer Mitte das Herz, ein warmes Eingeweide und der Anfang des Lebens und der Athmung, und es flösst nun dieses Herz auch der Lunge den Trieb ein, die kalte Luft an sich zu ziehen, indem es dieselbe gleichsam in Brand versetzt; das Herz aber ist dasjenige, was den ersten Impuls zu der Anziehung gibt, und daher kömmt es, dass, wenn die erste Krankheitsursache im Herzen liegt, der Tod nicht lange auf sich warten lässt; liegt sie aber in der Lunge, so tritt, wenn sie nur gering ist, Beengung ein und es zieht sich das Leben auf jämmerliche Weise in die Länge, wenn die ärztliche Kunst nicht Abhülfe schafft. Ist dagegen das Leiden ein bedeutenderes, wie z. B. eine Entzündung, so erscheinen Anfälle von Erstickungsgefahr, Verlust der Stimme, Unmöglichkeit zu athmen, und dann sogleich der Tod, und das ist nun das Uebel, welches wir Peripneumonie nennen, nämlich eine Entzündung der Lunge mit heftigem Fieber verbunden, worauf sich ein Gefühl der Schwere und Abgeschlagenheit in den Gliedern einstellt. Schmerz ist nicht vorhanden, wenn die Entzündung bloss das Lungenparenchym ergriffen hat; denn dieses kann seiner natürlichen Beschaffenheit nach keinen Schmerz fühlen, weil es von einer lockern, Wolle ähnlichen Substanz ist. Die knorpeligen Röhren, welche allenthalben das Lungengewebe durchsetzen, besitzen ebenfalls kein Schmerzgefühl; Muskeln hat es keine, Nerven nur kleine und dünne, die Bewegung der Lunge vermittelnd, und aus allem dem erklärt es sich, warum der Kranke keinen Schmerz empfindet,

Digitized by Google

so lange die Entzündung sich auf die Lunge beschränkt. Wenn hingegen auch eine von den umliegenden Membranen, welche die Lunge mit dem Thorax in Verbindung setzen, mit in die Entzündung gezogen wird, so ist auch Schmerz zugegen. Das Athmen geht mit grosser Beschwerde vor sich, die ausgeathmete Luft ist heiss und unter allen Stellungen und Lagen zieht der Kranke als die leichteste die gerade aufgerichtete vor; desshalb will er sich auch stets im Bette aufsetzen. Gesicht roth, vorzüglich aber die Wangen; das Weisse in den Augen leuchtend in einem fettartigen Schimmer. Die Nasenspitze umgestülpt, die Venen an den Schläfen und am Halse strotzend angeschwollen, kein Appetit, Puls anfangs gross, dann leer werdend, ungemein schnell, gleichsam komprimirt. Die Temperatur in den nach aussen gelegenen Gebilden undeutlich und etwas feucht, dagegen in den innern trocken und ungemein gesteigert, und daher schreibt sich der glühende Aushauch, der Durst, die Trockenheit der Zunge, die Gier nach kalter Luft, der verwirrte Geist und der Husten her, welcher letztere in der Regel trocken ist. Wenn aber etwas ausgehustet wird, so ist es ein Schleim, der entweder schaumig oder von Galle etwas gelblich gefärbt ist, oder aber eine von Blut herrührende, glänzend hellrothe Farbe hat, und dieser blutige Auswurf ist der schlimmste von allen andern. Wenn sich nun das Uebel zum Verderben neigt, so erscheint Schlaflosigkeit, und zeigt sich hin und wieder ein wenig Schlaf, so ist er torpid und gleicht einem Koma; dabei wirre, phantastische Bilder, der Geist wird zwar stumpf und blöde, allein heftige Delirien treten gerade nicht auf. Dabei herrscht ein völliges Unbewusstsein des vorhandenen schlimmen Zustandes. Wenn man nämlich den Kranken frägt, wie er sich befinde, so will er von keiner Gefahr etwas wissen. Extremitäten kalt, Nägel blau unterlaufen, gekrümmt, Puls klein, ungemein schnell, aussetzend, und unter diesen Um-

Digitized by Google

ständen kömmt der Tod rasch heran; in der Regel stirbt nämlich der Kranke am siebenten Tage. Wenn er sich aber wieder erholt und sich das Uebel zum Bessern neigt, so tritt entweder eine reichliche Hämorrhagie aus der Nase oder es werden durch den Stuhl viele gallige und schleimige Massen entfernt, indem dieselben gleichsam von der Lunge in den untersten Theil des Unterleibes herab- und herausgestossen werden, und dieses ist der Fall, wenn die Säfte des Kranken grosse Neigung haben herauszufliessen. Bisweilen findet es aber auch statt, dass sich das Uebel durch den Urin entscheidet; und andere Male kömmt es sogar vor, dass diess alles mit einander auftritt, und in diesem Falle tritt dann die Genesung am schnellsten ein. Bei einigen bildet sich jedoch viel Eiter in der Lunge, oder der Eiter kömmt dahin durch die Metastase einer Pleuritis, wenn die Sache noch viel günstiger sich entscheiden soll. Wenn der Eiter von der Pleura in einen Darm oder in die Blase geleitet wird, so wird der Kranke zwar allerdings auf der Stelle von einer Peripneumonie befreit, allein in der Pleura bleibt ein Geschwür zurück, welches lange Zeit fortbesteht, indessen am Ende doch noch heilt. Wenn nun aber der Eiter sich im Lungenparenchyme zusammendrängt, so werden die einen durch das Auswerfen der grossen Masse erstickt, die andern gerade dadurch, dass sie nicht auszuwerfen vermögen. Diejenigen, welche der Erstickung, die durch das Bersten des Abscesses veranlasst wird, entgehen, tragen lange Zeit mit sich ein chronisches Lungengeschwür und verfallen in Phthisis, und von einem Lungenabscesse und der Phthisis genesen Greise nur sehr selten, so wie von der Peripneumonie Jünglinge und kräftige Männer.

Ueber Phthisis.

Wenn sich aus einem Lungenabscesse oder aus einem chronischen Husten oder aus einer Hämorrhagie in den

Digitized by Google

edeln Brusteingeweiden ein Geschwür bildet und der Kranke Eiter heraushustet, so heisst diess Pye oder Phthisis. Wenn aber der Brustkorb oder die Pleura in Eiterung übergeht, allein der Eiter dennoch durch die Lungen fortgeschafft wird, so ist hiefür der Name Empyem. Wenn aber die Lunge dadurch, dass sie von dem durchgehenden Eiter angefressen wird, ein Geschwür bekömmt, so heisst dann diess nicht mehr Empyem, sondern es tauscht den Namen Phthoë ein. Mit der Phthisis ist nun aber auch ein beständiges Fieber verbunden, das niemals aufzuhören scheint, nur den Tag über wegen des Schweisses und der Kälte des Körpers weniger hervortritt. Denn das ist auch ein eigenthümliches Symptom der Phthoë, dass die Hitze gegen die Nacht hin zunimmt und glühend heiss hervorbricht, den Tag über aber dann wieder in den Eingeweiden gleichsam wie in einem Hinterhalte schlummert. Allein jene offenbart sich durch das Unbehagen, die Kraftlosigkeit, die zerfliessenden Schweisse. Denn wenn das Fieber in der That während des Tages den Körper verliesse, warum sollte dann nicht der Kranke wieder zu Fleisch und Kräften kommen und warum sollte er sich nicht wohl befinden? Und es wirft nunmehr der Kranke Sputa aus und es steigern sich nun alle Symptome immer fürchterlicher: Puls klein, verschwindend, Schlaflosigkeit, fahle Gesichtsfarbe und alle andern Erscheinungen der Fieberkranken. Die Sputa sind unendlich mannigfaltig: bläulichroth, schwarz, stark mit Farbestoffen gesättigt oder grünlich weiss oder weisslich gelb — platt ausgebreitet oder in runden Klümpchen — hart und sich schwer auflösend oder locker und weich und leicht löslich — ohne Geruch oder übel riechend. Diess alles sind verschiedene Arten des ausgehusteten Eiters. Diejenigen, welche die Sputa mit Feuer und Wasser prüfen, scheinen mir die Phthoë nicht sonderlich zu erkennen; denn das Auge gewährt eine weit grössere Sicherheit als jeder

Digitized by Google

andere Sinn, und zwar soll man nicht bloss die Sputa, sondern auch das Aeussere des Kranken überhaupt betrachten. Denn wenn sogar einer aus dem gemeinen Volke einen Menschen sieht, der bleich und kraftlos ist, hustet und sichtlich hinschwindet, so sagt er ganz richtig, er leide an Phthoë, während er hingegen diejenigen phthisisch nennt, welche kein Geschwür in der Lunge haben, aber unter chronischen Fiebern hinschwinden, häufig laut und unvollkommen husten, indem sie nichts auswerfen, und zwar geben sie ihnen diesen Namen nicht ohne Grund. Es ist aber mit der Phthisis ein Gefühl der Schwere des Brustkorbes verbunden; denn es ist die Lunge kraftlos. Beengung, Unbehagen, Mangel an Appetit, gegen den Abend Gefühl von Frost durch den ganzen Körper, von Hitze gegen den Morgen. Ein Schweiss, der bis auf die Brust reicht und noch beschwerlicher ist als die Hitze. Jene verschiedenartigen unter Husten ausgeworfenen Sputa, von denen ich geredet habe. Heisere Stimme. Nacken etwas schief zur Seite geneigt, schlank, kann nicht leicht hierhin und dorthin gedreht werden, sondern ist wie steif gespannt. Finger dünne, aber ihre Gelenke dick, die Knochen einzig scheinen noch vorhanden zu sein; denn das Fleisch ist aufgezehrt. Nägel an den Fingern gekrümmt; Bauch runzelig und flach ausgebreitet; denn wegen Magerkeit behält er weder die Fascie, von welcher er umhüllt wird, noch seine runde Form. Desshalb sind auch die Nägel an den Fingern gekrümmt; denn das Fleisch, welches an den Fingerspitzen so reichlich vorkömmt, dient den Nägeln zur Stütze und Unterlage, und desshalb empfindet der Kranke auch Schmerz in denselben, weil sie nun gleichsam hart, solid geworden sind. Nase zugespitzt, schmal. Wangen hervorstehend und roth. Augen in der Tiefe liegend, leuchtend, schimmernd; das ganze Gesicht aufgedunsen, fahlgelb oder livid. Der dünne Theil der Wange umspannt die Zähne so, dass der Kranke

Digitized by Google

zu lächeln scheint, sonst aber in aller andern Hinsicht gleicht er einer Leiche, indem die andern Symptome sich gerade so verhalten: der Kranke ist schmächtig, fleischlos; an seinen Armen sind nirgends Muskeln sichtbar, von Brüsten keine Spur und bloss die Brustwarzen zu erkennen. Die Rippen kann man nicht nur ganz deutlich zählen, sondern sie sogar da, wo sie enden, mit leichter Mühe sehen, denn es sind deren Verbindungen mit den Wirbeln nicht verborgen; allein eben so sichtbar sind auch ihre Insertionen an das Sternum. Die Interkostalräume sind vertieft und einwärts gebogen; nach dem Umfange der begrenzenden Knochen sind die Hypochondrien eingesunken, nach oben hin zurückgezogen; das Epigastrium und die Weichengegend stark dem Rückgrate genähert. Die Gelenke besonders leicht zu erkennen, mit sehr hervortretenden Gelenkköpfen, so das Kniegelenk, das der Hüfte und der Arme. Auch die Dornfortsätze der Wirbel, früher verborgen, ragen nun hervor, indem auf beiden Seiten die Muskeln aufgezehrt sind. Die Schulterblätter treten in ihrer ganzen Ausdehnung heraus, wie die Flügel der Vögel. Wenn der Kranke von Diarrhöe ergriffen wird, so ist er ohne Hoffnung verloren. Wenn sich aber die Krankheit zum Guten wendet, so treten Erscheinungen ein, welche den verderbenbringenden entgegengesetzt sind. Es leiden nun vornehmlich Greise an diesem Uebel und entkommen am wenigsten. Jünglinge aber werden, bis sie das reife männliche Alter erreichen, phthisich, wenn sie an Blutauswurf gelitten, können zwar wieder gesunden, allein nicht leicht. Kinder werden bisweilen längere Zeit von Husten bis zur beginnenden Phthoë gequält, allein sie erholen sich leicht wieder. Eine Neigung aber zu diesem Uebel besitzen diejenigen, welche einen schlanken Habitus, eine gleichsam aus zwei Brettern zusammengefügte Brust, wie Flügel herausstehende Schulterblätter und einen hervortretenden Kehlkopf haben, weiss

Digitized by Google

sind und deren Brustkasten gleichsam mürb, schwammig oder hinfällig ist. Verbrüdert sind aber dem Leiden alle die Gegenden, welche kalt und nass sind.

Ueber Asthma.

Wenn ein Wettlauf und gymnastische Uebungen oder sonst jede andere angreifende Beschäftigung das Athmen hindert und uns beengt, so nennt man diess Asthma, und man nennt ebenfalls Asthma auch diejenige Krankheit, welche Orthopnöe heisst, weil diejenigen, welche an dieser Krankheit leiden, in den Paroxysmen derselben ebenfalls *ἀσθμαίνουσι*, d. i. keichen, nach Luft schnappen; dagegen kömmt der andere Name, Orthopnöe, daher, dass die Kranken einzig in gerade aufgerichteter Stellung einigermassen mit Leichtigkeit athmen können; denn im Liegen droht Erstickung, und weil sich nun der Kranke in gerader Richtung ausdehnt und ausstreckt, um zu athmen, wird diess Uebel Orthopnöe genannt; legt er sich nieder und beugt er sich hinten über, so läuft er Gefahr, zu ersticken. Die Lunge leidet immer vornehmlich dabei, allein alle andern Gebilde, welche zur Respiration mitwirken, sind sympathisch ergriffen, wie das Zwerchfell, der Thorax. Wenn aber nun noch das Herz affizirt wird, so lebt der Kranke nicht mehr lange; denn in diesem beruht der Anfang des Athmens und des Lebens. Ursache des Uebels ist Durchnässung und Erkältung des Lebensgeistes, des Pneuma's, welche zunächst zur Folge hat, dass die Säfte dick und leimig werden. Weiber sind mehr unterworfen als Männer, weil sie von feuchter und kalter Natur sind. Leichter als alle diese überstehen die Kinder das Uebel, weil die Natur in ihnen, während sie wachsen, auf eine mächtige Weise Wärme anregt. Die Männer werden nicht so leicht von dem Uebel ergriffen, allein sie sterben dann schneller daran. Es wird jedoch der Tod bei denjenigen länger hinausgeschoben, bei denen

Digitized by Google

die Lunge durchwärmt und durchhitzt wird, sei es durch die Art und Weise des Gewerbes, das sie treiben, sei es durch wollene Umhüllungen, so also z. B. bei den Kalkbereitern oder Erzarbeitern, oder Schmieden, oder auch bei den Heizern in den Badestuben. Das herankommende Uebel kündet sich durch folgende Symptome an: ein Gefühl von Schwere im Thorax, Unlust zur gewohnten Arbeit und überhaupt zu jeder Beschäftigung, grosse Beengung beim Laufen oder beim Steigen, Heiserkeit und einzelne kleine Anfälle von Husten, Ansammlung von Gasen in den Hypochondrien und unerklärlich oft eintretendes Rülpsen, kein Schlaf, des Nachts eine leichte, undeutlich ausgesprochene Hitze; die Nase scharf gespitzt und bereit zum Athmen. Wenn aber das Uebel sich allmälig steigert, so werden die Wangen roth, die Augen ragen hervor wie bei solchen, die man erdrosselt, im wachen Zustande ein schnarchendes Röcheln, noch viel mehr aber erscheint dieses schlimme Symptom im Schlafe. Die Stimme feucht und klanglos. Begierde nach viel kalter Luft, und es eilt desshalb der Kranke unter den freien Himmel hinaus; denn es genügt ihm die Luft, welche sich in einem Zimmer befindet, nicht; er athmet mit aufgerichtetem Körper, als wollte er all die weite Luft in sich ziehen und in sich saugen, und er thut noch dazu in dem drückenden Gefühl eines zu geringen Luftquantums seinen Mund weit auf, als ob er denselben noch geräumiger bedürfte. Fahl und bleich ist sein Gesicht, mit Ausnahme der Wangen; denn diese sind roth. Schweiss um die Stirne und Schlüsselbeingegend. Unaufhörlicher, erschütternder Husten. Der Auswurf unbedeutend, dünn, kalt, gleichsam nur etwas flockiger Schaum. Durch die angesammelte und ausgedehnte Luft schwillt der Hals an. Die Hypochondrien nach oben gezogen. Puls klein, ungemein schnell, komprimirt. Schenkel abgezehrt. Und wenn alle diese Symptome den höchsten Grad erreichen, stirbt

Digitized by Google

der Kranke bisweilen nach der Weise eines Fallsüchtigen. Wenn sich aber die Sache zum Guten wendet, so wird der Husten geringer und lockerer, dabei wird der Auswurf reichlicher und besteht aus flüssigem Eiter. Durch den Stuhl gehen viele wässerige Massen weg. Urin wird viel ausgeschieden, obgleich sich noch kein Sediment gezeigt. Stimme wird helltönender, Schlaf genügend; die Hypochondrien erschlaffen wieder. Bisweilen reicht bei dieser Erschlaffung ein Schmerz bis in den Rücken zwischen den Schulterblättern hinauf. Das Keuchen ist locker, leicht und nur von schwachem Geräusch begleitet. Auf diese Weise entgeht nun der Kranke dem Verderben; allein er trägt immer noch, während sich die Krankheit allmälig verliert, ihre Symptome mit sich herum, auch wenn er bereits wieder in gewöhnlicher Weise herumgehen kann.

* Ueber Blutauswurf. (Anagoge.)

Es gibt zwei Arten von Blutauswurf durch den Mund. Die eine Art nämlich kömmt aus dem Munde, dem Kopfe und den daselbst sich befindenden Gefässen, und ihr Weg ist der Gaumen, der Schlund, wo auch die Speise- und die Luftröhre ihren Anfang nehmen. Es wird aber das Blut unter Räuspern und mit wenigem und raschem Husten ausgeworfen, und diese Art wird Emptysis genannt, so wie auch, wenn das Blut bloss aus dem Munde und nicht aus der Tiefe emporgeräuspert wird. Wenn ferner das Blut in grösserer Quantität, sei es in Tropfen oder in einem fortlaufenden Strome, vom Kopfe hernieder oder bloss aus dem Munde kömmt, so wird diess dann immer noch nicht Bluthusten oder Anagoge genannt, sondern es ist das nämliche Leiden, die Ptysis, oder in Betracht der grössern Blutmenge Hämorrhagie. Wenn nun aber das Blut tief aus der Brust heraufkömmt, sowohl aus den daselbst liegenden Eingeweiden, aus der Lunge, aus der

Digitized by Google

Luftröhre, als aus den zum Rückengrate gehörenden Parthieen, so wird der Erguss aus diesen Theilen nicht mehr Ptysis sondern Anagoge genannt, und zwar erklärt sich der Name daraus, dass die Richtung des Weges, den das Blut nimmt, von unten nach oben geht. Die einer jeden der beiden Arten gemeinschaftlichen Symptome sind unbedeutend und wenig zahlreich, so wie auch der Ort, in dem Ptysis und Anagoge zusammenkommen. Diejenigen Symptome aber, welche jeder Art eigenthümlich sind, treten stark hervor und sind zahlreich und von grosser Bedeutung, um dadurch die Spezies leicht erkennen zu können. Wenn nämlich das Blut vom Kopfe herkömmt, so sind die Zeichen davon zahlreich und leicht zu erkennen, wenn viel Luft verloren gegangen; gering dagegen, wenn die Ptysis bloss unbedeutend gewesen. Solche Kranke leiden nun an Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, an Schmerz und Ohrenbrausen. Das Gesicht ist geröthet, die Venen erweitert, Schwindel, und noch mehr als dieses macht sich die jeweilige Krankheitsursache kenntlich, bestehe sie nun in Schlag, oder Kälte, oder Hitze, oder Berauschung; denn namentlich diese letztere füllt den Kopf plötzlich an und entleert ihn dann eben so plötzlich wieder durch irgend ein geborstenes Blutgefäss. Bei einem geringen Grade aber von Trunkenheit erfolgt der Austritt von Blut, die Ptysis, bloss durch Ausschwitzung seiner wässerigen Bestandtheile durch die dünner, lockerer gewordenen Wandungen der Gefässe des Kopfes. Bisweilen wird eine gewohnte Blutung durch die Nase unterdrückt, und indem sich nun der Bluterguss dem Gaumen zuwendet und das Blut aus dem Munde kömmt, gewährt uns dieser Fall das Bild einer anscheinenden Anagoge, einer Hämorrhagie aus den innern Brustorganen. Wenn nun also das Blut vom Kopfe herkömmt, ist Gefühl von Kitzeln am Gaumen, häufiges Aufräuspern vorhanden, und darauf hin wird Blut ausgespuckt. Reiz

Digitized by Google

zum Husten ist da, indessen husten die Kranken nicht sehr heftig. Nur in dem Falle, dass von dem Gaumen etwas Blut in die Luftröhre geflossen ist, husten sie stark und schaffen dadurch dasselbe wieder heraus, und diess ist einer der Fälle, in denen viele glauben, dass das Blut aus den in der Brust liegenden Eingeweiden von unten herauf ausgeworfen werde, eine ἀπάτη, ein Betrug. Es fliesst aber auch bisweilen Blut aus dem Kopfe in den Magen, und dann wird es unter Ekel erbrochen. In diesem Falle tritt aber die Täuschung ein, dass es scheint, als komme das Blut aus dem Magen. Wenn das Blut von einer Ptysis herrührt, so ist es nicht sehr dick, schwarz von Farbe, glatt, gleichmässig, frei von jedem andern Stoffe; denn sobald man sich räuspert, geräth es sogleich als ein rundes Klümpchen auf die Zunge und wird leicht ausgespieen. Siehst du aber den Gaumen an, so wird er dir rauh und ulcerirt erscheinen und meistentheils etwas mit Blutgerinsel bedeckt. Es genügt aber eine einfache und geringfügige Arznei, und zwar adstringirende Mittel, die man kalt auf den Gaumen anwendet; denn, wenn man zu den Mitteln greift, welche erhitzen oder erschlaffen oder erweitern, so ist die Blutung nur um so grösser. Und das ist nun das Merkmal, aus dem man auf eine Ptysis oder eine Blutung schliessen kann, die bloss vom Gaumen oder überhaupt vom Kopfe herkömmt. An dem Kopfe aber soll man Entleerungen vornehmen, entweder durch die Venen, oder durch die Nase, oder durch irgend einen andern Weg. Und man soll das rasch thun. Denn wenn das Blut längere Zeit hindurchfliesst, so tritt eine gewisse Gewohnheit der Blutung ein und es nehmen die Gebilde in dieser Gegend gewohnheitshalber das Blut auf; aber es kann dann sogar auch die Luftröhre Geschwüre bekommen, und statt sich bloss zu räuspern, hustet der Kranke, und nun kann sich aus diesem Zustande Phthisis entwickeln. Diejenige Blutung aber, welche aus der Brust

Digitized by Google

und aus den untern Eingeweiden kömmt, wird Anagoge genannt und es ist diese sehr gefährlich, wenn sie ihren Sitz in einem wichtigen geborstenen Gefässe hat, entweder in der Hohlvene, welche in das Herz mündet und demselben das Blut von der Leber her zuführt, oder in der dicken Schlagader, welche sich längs des Rückengrates hinzieht. Denn es tritt in diesen Fällen der Tod so rasch ein, wie wenn ein Mensch durch einen Schnitt in den Hals getödtet oder erdrosselt wird. Diejenigen indessen, bei denen das Blut aus der Lunge oder aus der Pleura oder aus der Luftröhre kömmt, sterben weniger rasch, allein es entwickelt sich nichtsdestoweniger Eiterung und Phthisis daraus. Unter den genannten ist die Blutung aus der Luftröhre die verhältnissmässig unbedeutendste. Und auch wenn das Blut aus Speiseröhre und Magen erbrochen wird, ist das Leiden, insofern die Hämorrhagie nicht gar bedeutend ist, gerade nicht letal, und die Heilung ist weder langwierig noch komplicirt. Wenn aber das Blut aus Leber und Milz kömmt, so ist sie weder leicht, noch kann sie für lange Zeit sichern; denn es strömt das Blut auf eine viel ungehindertere Weise aus diesen Eingeweiden nach dem Magen und den Gedärmen. Dass aber das Blut sich nicht einen Durchpass nach oben durch die Lunge und die Luftröhre öffnen könne, ist weder unmöglich noch unglaublich; denn es strömt ja auch in Fiebern, welche durch eine Affektion der Leber und der Milz bedingt sind, Blut aus der Nase, und zwar aus dem Nasenloche, welches in gleicher Richtung mit dem betreffenden Eingeweide liegt. Diess wären nun die Gebilde, in denen die Anagoge stattfindet, und wir haben auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der zwischen den einzelnen Arten in Bezug auf Gefahr oder Verderben vorhanden ist. Die Art und Weise aber, wie eine solche Anagoge zu Stande kömmt, ist eine dreifache. Es wird nämlich das Blut ausgeworfen entweder dadurch, dass ein Blutgefäss berstet,

Digitized by Google

oder dadurch, dass es angefressen wird, oder dadurch, dass seine Wandungen dünner, gleichsam locker, schlaff und schwammig werden. Zuerst nun wird das plötzliche Bersten eines Gefässes herbeigeführt entweder durch einen Schlag oder durch das Aufheben und Tragen einer schweren Last, oder durch einen Sprung von einer erhöhten Stelle hernieder, oder auch durch ein grosses Geschrei und einen gewaltigen Zorn oder durch sonst eine andere ähnliche Ursache, und es ergiesst sich dann sogleich das Blut in einem vollen Strome in die Luftröhre. Liegt aber, wie im zweiten Falle, der Blutung ein angenagtes, angefressenes Gefäss zu Grunde, so muss man den Kranken befragen, ob er nicht früher bisweilen gehustet habe, oder ob er nicht engbrüstig gewesen sei, oder ob er nicht öfters vorher an Ekel oder Erbrechen gelitten. Denn es werden in solchen langwierigen Affektionen die Gefässe von dem beständig anhaltenden, ebenso mächtigen als scharfen Blutstrome angefressen, und wenn nun die umhüllenden Arterienhäute, nachdem sie gleichsam ganz zerschmolzen und verdünnt worden sind, endlich noch angenagt werden, ergiesst sich das Blut. Bei der dritten Art endlich, nämlich derjenigen einer Blutung durch Verdünnung und Auflockerung der Arterienhäute, erfolgt keine Berstung und es tritt desshalb das Blut weder in grosser Menge noch plötzlich aus, und es ist nicht dickes Blut, sondern weil die Wände nur dünner und lockerer geworden sind, wird bloss der wässerige Theil des Blutes abgesetzt. Wenn sich aber viel dergleichen Blut in irgend einem Cavum angesammelt hat und hierauf wieder nach oben ausgeworfen wird, so erscheint es viel dicker, als es anfänglich seiner eigentlichen Natur nach gewesen ist, zwar nicht so dick und auch nicht so schwarz, wie ein wahres Blutgerinsel, aber in noch grösserer Menge als bei einem plötzlichen Austritte von Blut durch ein geborstenes Gefäss. Diese Art von Anagoge, bei der plötzlich

Digitized by Google

Blut ausgeworfen wird, kömmt vornehmlich bei den Weibern vor, deren monatliche Reinigung unterdrückt ist, und es tritt nun an deren Stelle dieser Blutabgang, indem er wirklich in der Periode der Menstruation erscheint, und zu der Zeit, in welcher gewohntermassen diese letztere wieder zu Ende geht, ebenfalls sistirt, und so also kehrt, wenn für das Weib nicht Abhülfe geschafft wird, die Anagoge in einer langen Reihe von Perioden immer wieder zurück, die Stelle der Menstruation vertretend. Indessen bersten auch bei ziemlich vielen Frauen die Gefässe, so dass es dann eine Anagoge der ersten Art ist; die Quantität des ergossenen Blutes ist aber sehr unterschiedlich. Weiterhin ist es von Interesse, zu fragen, ob das Blut aus einer Arterie oder einer Vene komme. Wenn aus einer Vene, so ist es schwarz und dick und gerinnt leicht, und schlägt selten gefährlich aus, indem die Blutung schneller zu stillen ist. Wenn aber aus einer Arterie, so ist es glänzend hellroth und dünnflüssig und gerinnt nicht so leicht, auch tritt Gefahr rascher ein, weil die Unterdrückung der Blutung nicht sehr leicht zu erzielen ist; denn die beständigen Kontraktionen der Arterie unterhalten die Hämorrhagie, und wegen dieser unaufhörlichen Bewegung kann sich die Wunde nicht schliessen. Wenn aber das Uebel durch eine Durchfressung der Häute der Blutgefässe bedingt ist, so ist die Heilung langwierig und schwierig und trügerisch; denn desshalb, dass ein Substanzverlust vorhanden ist, gelangt das Geschwür nicht zum Schlusse; wir haben es nämlich in diesem Falle mit einem Geschwüre, nicht mit einer Wunde zu thun. Wenn hingegen das Gefäss geborsten ist, ist der Schluss schneller bewerkstelligt; denn es berühren einander die Wundbänder: so ergibt sich der zweite Unterschied bezüglich die Gefahr. Am wenigsten zu befürchten ist aber bei einer Blutung bedingt durch Verdünnung und Auflockerung der Wandungen; denn sie hört von selbst auf und als

Digitized by Google

Heilmittel genügt ein Adstringens und Kälte. Es müssen aber auch noch die Zeichen genannt werden, welche uns die Gebilde, aus denen die Blutung erfolgt, erkennen lassen; denn es kommen viele Symptome den einzelnen Fällen gemeinschaftlich zu, und Täuschung ist sehr leicht möglich und das Heilverfahren verschieden. So finden wir den Fall nur selten, dass in der Speiseröhre wegen einer Verdünnung und Auflockerung der Arterienhäute Blut austritt und ausgeworfen wird, und zwar desshalb, weil das Gewebe dieses Gebildes durch die Kälte der Speisen und Getränke und durch deren adstringirende Eigenschaften verdichtet ist. Aber auch Durchfressung der Blutgefässe kömmt in der Speiseröhre nicht oft vor, und zwar noch seltener als die Verdünnung; denn diejenigen krankhaften Stoffe, welche eine solche Durchfressung oder Annagung zuwege bringen könnten, bleiben nicht lange daselbst, sondern werden entweder ausgespieen oder nach unten weggeschafft. Hingegen ist die Berstung eines Blutgefässes in der Speiseröhre häufiger und gewöhnlicher. Wenn nun einmal ein Gefäss berstet, so ist die Hämorrhagie nicht so beträchtlich wie diejenige bei der Verletzung eines Eingeweides der Brust; denn dünn sind die kleinen Venen des Magens, und es hat daselbst auch keine bedeutenden Arterien. Das Blut ist aber nicht sehr schwarz, eher etwas hellroth, nicht stark saturirt, glatt oder mit Speichel vermischt, und es wird unter Ekel und Erbrechen ausgeworfen. Der Husten ist unbedeutend und zwar fördert er bald etwas Speichel heraus, bald aber auch nichts; denn mit der Speiseröhre leidet bloss noch die Luftröhre, welche daneben ausgespannt und mit jener verbunden ist. Es fühlt der Kranke beim Hinunterschlucken einen nagenden oder zusammenziehenden Schmerz, den ihm die wunde Stelle verursacht, und er fühlt diesen Schmerz noch viel stärker, wenn das, was er geniesst, sehr kalt oder heiss oder herbe ist; ja es setzt sich sogar bei einigen der

Digitized by Google

Schmerz aus der Gegend des Verlaufes der Speiseröhre bis zwischen die Schulterblätter fort. Dabei leidet der Kranke an schleimigem Erbrechen und wirft öfters, wenn sich die Krankheit in die Länge zieht und Mangel an Appetit immer mehr zunimmt, eine grosse Menge von Schleim aus. Fieber, jedoch nicht anhaltend, sondern gehend und wiederkehrend. Wenn aber der Blutauswurf aus dem Magen kömmt, so ist das Blut schwarz und geronnen, sogar auch dann, wann es von einer Arterie herrührt; wenn aber von einer Vene, so ist es noch viel schwärzer und zudem noch viel dicker geronnen. Starker Ekel und Erbrechen von schleimigen und galligen Stoffen, und wenn der Kranke kurz vorher gegessen hat, so werden die Speisen, mit Blut vermischt, wieder ausgebrochen; denn im Magen unten, da wird beides, Nahrung und Blut, durch einander gewürkt und geknetet. Heftiges und übelriechendes Aufstossen, und es empfindet der Kranke, wenn viele Stoffe angesammelt sind, das höchste Unbehagen, Schwindel; wenn aber alle die Stoffe ausgebrochen sind, fühlt er sich zwar erleichtert, allein in hohem Grade abgemattet, und er wird von einer beissenden Wärme, die über den ganzen Körper verbreitet ist, und von einem anhaltenden Schmerze in der Magengegend gequält. Bei einer Blutung, die ihren Sitz in der Luftröhre hat, wird wenig und sehr hellrothes Blut mit Husten herausbefördert; diejenigen aber, welche nichts auswerfen, husten unaufhörlich und es tritt hiezu noch das Gefühl von Schmerz etwas über- oder unterhalb des Kehlkopfes. Stimme rauh und undeutlich. Wenn der Bluterguss aus der Lunge kömmt, so wird, zumal wenn das Uebel auf einer Durchfressung der Gefässe beruht, ein ganzer Schwall von Blut ausgeworfen, und zwar mit heftigem Husten, das Blut selbst ist glänzend hellroth, schäumend, in runde Klumpen geballt, so dass sich also jede Art der Anagoge hinreichend von der andern unterscheidet. Allein es findet

Digitized by Google

sogar auch in denjenigen Fällen, in denen der Blutauswurf seine gemeinsame Quelle in der Brust hat, doch noch ein Unterschied statt, und man könnte dadurch, dass man die verschiedenartigen Sputa mit einander vergliche, die einzelnen Fälle nach den Theilen der Brust trennen, aus denen der Auswurf kömmt, und so könnte man z. B., wenn man fleischige Stückchen vor sich hätte, annehmen, dass es Theile der Lunge seien. Weitere Symptome einer Lungenblutung sind Gefühl von Schwere im Brustkasten, Mangel an Schmerz, sehr hervortretende Röthung des Gesichtes. Wenn ferner die Blutung vom Thorax herkömmt, ist Schmerz vorn auf der Brust zugegen, längs des Sternums, und man kann daraus auf die Stelle schliessen, wo sich der gebrochene Theil findet. Heftiger Husten, der kaum etwas Sputum herausbefördert. Das Blut ist nicht besonders hellroth, mittelmässig dick und ohne Schaum; und nur dann, wann bei dem Durchpasse des Blutes auch die Lunge in Mitleidenschaft gezogen wird, fügt diese etwas Schaum bei; es führt nämlich der Weg aus der Brusthöhle in die Luftröhre durch die Lunge. Wenn nun endlich noch die bedingende Ursache der Blutung in der Pleura oder in der Seite sitzt, so wird ein Blut ausgehustet, das schwarz, glatt, übelriechend und scharf ist, gleichsam von dem Geruche, den faulende Substanzen von sich geben; dabei heftiges Stechen auf der Seite, und es sterben viele solcher Kranken unter Fieber und den Erscheinungen, die bei Pleuritis vorhanden sind. Alle diese genannten Affektionen werden durch ein feuchtes und heisses Wetter erzeugt, so also zuerst durch den feuchten und heissen Frühling, dann durch den Sommer, weniger durch den Herbst, aber am wenigsten durch den Winter. Im Sommer sterben die Leute in der Regel an einer Hämorrhagie; denn es kommen in dieser Jahreszeit die heftigsten Entzündungen vor. Im Frühlinge sterben sie ebenfalls an Entzündungen und an

Digitized by Google

Brennfiebern. Im Spätherbste hingegen entwickeln sich in der Regel hauptsächlich Phthisen. Um mich kurz zu fassen, folgt einer jeden Blutung aus edeln innern Organen, auch wenn sie bloss unbedeutend ist und auch wenn die Wunde sich wieder geschlossen hat, Muthlosigkeit, Trübsinn und Lebensüberdruss. Denn wer besitzt eine solche Selbstbeherrschung, um, während er sich gleichsam der Schlachtbank überantwortet sieht, doch den Tod nicht zu scheuen? Gehen ja doch auch gerade die grössern und die stärkern der Thiere, wie z. B. die Stiere, am schnellsten an einer Hämorrhagie zu Grunde! Allein hierüber ist sich nicht zu verwundern. Wunderbarer erscheint dagegen Folgendes. Es verzweifeln nämlich bloss in jenem Falle, in dem der Bluterguss aus der Lunge kömmt und welcher gerade der allerschlimmste ist, die Kranken nicht an ihrem Zustande, sogar dann noch nicht, wann sie am äussersten sind. Ich glaube aber für meine Person wenigstens, dass diese Erscheinung durch die Schmerzlosigkeit, den Mangel an Gefühl der Lunge bedingt werde; denn wenn ein auch unbedeutender Schmerz vorhanden ist, fürchtet der Kranke den Tod, und bei den meisten erreicht die Furcht einen bedeutendern Grad als das Uebel selbst. Sobald aber dagegen auch bei sehr schweren Krankheiten Schmerzlosigkeit vorhanden ist, hört alle Todesfurcht auf und das Uebel ist schlimmer, als es von dem Leidenden gefürchtet ist.

Ueber Kopfschmerz.

Wenn der Kopfschmerz nur leicht ist und auf irgend einer vorübergehenden Ursache beruht, auch wenn er mehrere Tage lang anhält, so wird er Cephalalgie genannt. Wenn aber das Leiden sich durch eine lange Zeit hinzieht, zur Gewohnheit wird und in langandauernden und zahlreichen Perioden wiederkehrt, und wenn sich hiezu noch andere bedeutendere und schwer zu be-

Digitized by Google

kämpfende Symptome gesellen, so nennen wir das Uebel Cephaläa. Der verschiedenen Arten aber gibt es ungemein viele. Bei den einen Kranken aber dauert der Schmerz ununterbrochen fort, ist zwar unbedeutend, allein er lässt niemals nach. Bei andern dagegen kehrt der Schmerz periodenweise wieder, und zwar beobachtet er dabei den Typus des eintägigen Wechselfiebers. Bei noch andern erscheint er jedesmal nach Untergang der Sonne, dauert bis den nächsten Mittag und verschwindet dann wieder ganz, oder aber er sucht vom Mittag bis an den Abend heim oder verlängert sich auch noch bis in die Nacht hinein. Diese Art indessen pflegt nicht für lange Zeit habituell zu werden. Und den einen thut nun der ganze Kopf weh, den andern bald die linke, bald die rechte Seite, oder die Stirne, oder der ganze vordere und obere Theil des Schädels, und es kann alles das am nämlichen Tage auftreten, den Platz wechseln und wieder verschwinden. Indessen leidet doch bei den einen bloss die rechte Seite und bei andern bloss die linke, und es lässt sich eine Schläfe oder ein Ohr, oder auch eine einzige Augenbraune, oder ein Auge, oder die Stirne bis zur Mittellinie, oder die durch diese Mittellinie bestimmte eine Nasenhälfte als eine ganz scharfe Grenze erkennen, über welche der Schmerz nicht hinausgeht, sondern er haftet fest an seiner Stelle auf der einen Seite des Kopfes. Dieses ist es allein, was man Heterokranie nennt, und nicht ist es ein unbedeutendes Uebel, mag es auch von Zeit zu Zeit aussetzen und mag der Schmerz auch nur gering erscheinen. Denn wenn es einmal einen heftigen Anfall macht, ergreift es den Kranken auf eine traurige und fürchterliche Weise. Das Gesicht wird krampfhaft verzogen und verzerrt; die Augen sind entweder steif und starr wie Hörner, oder aber sie werden durch heftige Krämpfe und durch Schwindel auf die eine oder andere Seite nach innen zu gerollt, dabei wird in ihnen ein Schmerz

Digitized by Google

gefühlt, der sich tief hinein bis in die Meningen bohrt. Ein nicht zu bewältigender Schweiss bricht aus. Die Sehnen werden plötzlich von Schmerz ergriffen, der den Eindruck macht, als hämmere einer mit einem Holz darauf. Ekel. Erbrechen galliger Massen. Allgemeine Abgeschlagenheit, und wenn sich nun das Uebel noch heftiger steigert, so starb schon bisweilen der Kranke. Wenn es hingegen weniger bedeutend ist uud nicht ins Verderben führt, so wird es chronisch und ruft ein Darniederliegen aller Kräfte, Eingenommenheit des Kopfes, Unbehagen und Lebensüberdruss hervor. Und der Kranke entzieht sich wie immer möglich dem Lichte, weil die Dunkelkeit seine Leiden mildert. Nicht vermag er, etwas Angenehmes anzuhören oder anzusehen. Beständig plagt ihn ein übler Geruch, etwas Wohlriechendes aber erfreut ihn nicht. Indessen wendet er sich auch von Stoffen, die einen übeln Geruch verbreiten, mit Widerwillen weg. So führt er ein trauriges Leben und sehnt sich nach dem Tode. Ursache aber dieses Leidens ist eine starke, trockene Kälte. Wenn es sich in die Länge zieht und immer mehr steigert, so tritt zu den Schmerzen noch das Leiden hinzu, welches wir (im nächsten Kapitel) unter dem Namen Schwindel beschreiben werden.

Ueber Epilepsie.

(Der Anfang der Beschreibung ist verloren gegangen.) — — — Stumpfheit, Anfälle von Schwindel, Schwere und Steifheit der Sehnen und Nerven; Venen am Halse erweitert und strotzend. Ekel, hauptsächlich zwar auf den Genuss von Speisen folgend, allein nichtsdestoweniger auch bei längerem Fasten auf weniger ausgesprochene Weise fortdauernd, Erbrechen von viel Schleim. Der Genuss von ganz wenig Speise erregt Uebelkeit, weil schon diese nicht verdaut wird. Blähungen. Aufgetriebene Hypochondrien. Alle diese Erscheinungen dauern nuh be-

Digitized by Google

ständig auf diese Weise fort. Wenn aber Furcht vor einem herannahenden Paroxysmus eintritt, so beginnen vor dem Auge des Fallsüchtigen in einem Kreise Funken zu tanzen, schwarze, purpurne, oder von allen Farben bunt durch einander gemengt, so dass ihn dünkt, als spanne sich am Himmel ein Regenbogen aus. Ohrensausen. Eigenthümlicher, abnormer Geruch in der Nase. Jähzorn, unfreundliches, mürrisches Wesen, ohne dass man sich dasselbe erklären könnte. So fallen nun wirklich einige aus keiner besondern Veranlassung nieder, als aus Trübsinn; andere aber, nachdem sie in die forteilenden Wellen eines Flusses oder in ein sich drehendes Rad oder in einen sich herumwirbelnden Kreisel unverwandten Blickes geschaut. Andere endlich wurden von angreifenden Gerüchen niedergestreckt, wie von demjenigen des Gagatsteines. Bei den einen nun hat sich das Uebel im Kopfe festgesetzt und nimmt da seinen unheilvollen Ausgangspunkt; bei andern beruht diess aber auch auf Sehnen und Nerven, welche vom Kopfe entfernter sind, immer aber in Verbindung mit den Theilen stehen, in welchen das Uebel beginnt.

Es werden nun daher die grossen Zehen oder die Daumen kontrahirt und Schmerz und ein Gefühl von Pelzigsein und Zittern folgen darauf, und es steigt aus diesen Theilen der stürmische Trieb nach dem Kopfe empor, und wenn nun wirklich das Leiden zum Kopfe emporgekrochen ist, vernimmt der Kranke ein Krachen, wie wenn er einen Schlag mit einem Holz oder einem Steine bekäme, und indem er wild auffährt, ruft er, dass er von irgend Jemandem von einem Hinterhalte aus geschlagen worden sei. Dieser Täuschung unterliegt übrigens nur derjenige, der zum ersten Male von diesem Uebel überfallen wird, während diejenigen, bei denen sich das Leiden häufig einstellt, jedesmal, wenn der Anfall herannaht und bereits einen Finger ergriffen hat oder sonst von einer andern Stelle aus seinen Anfang nehmen will,

Digitized by Google

diejenigen von den Anwesenden, welche an solche Hülfsleistungen gewohnt sind, zu Helfern aufrufen, aus Erfahrung im Voraus wissend, was da kommen wolle; sie sollen ihnen nämlich die Theile, in denen das Uebel seinen Anfang nimmt, zusammenschnüren, zurückbiegen und ausspannen und sie selbst auch zerren an diesen Theilen, als vermöchten sie auf diese Weise die Krankheit herauszuheben, und es gelingt ihnen hie und da auch einmal, durch solche Massregeln die Zeichen des herannahenden Paroxysmus für den Tag zu unterdrücken. Viele werden aber von einer Furcht vor einem sich nähernden Thiere ergriffen, oder es schreckt sie irgend sonst ein Gespenst ihrer Phantasie, und sie fallen dann auf diese Veranlassung hin zu Boden. In dem Anfalle nun aber liegt der Mensch ohne Bewusstsein da, seine Hände kontrahiren sich krampfhaft, die Beine werden nicht bloss aus einander gespreizt, sondern dahin und dorthin geworfen durch einen Krampf der Sehnen. Diese ganze Erscheinung kömmt mit dem überein, was wir an einem geschlachteten Stiere bemerken. Nacken gebogen, Kopf auf mannigfache Weise verdreht. Er wird nämlich bald vornüber wie ein Bogen gekrümmt, bald stemmt sich das Kinn auf dem Sternum fest, bald aber wird er nach hinten zwischen die Schulterblätter zurückgeschlagen, wie bei denjenigen, welche mit Gewalt an ihren Haaren geschleppt werden, und endlich legt er sich auf die eine oder die andere Schulter. Mund klafft weit, ist trocken, Zunge hängt heraus, so dass auch Gefahr entsteht, sie möchte stark verwundet oder gar abgebissen werden. Bisweilen stemmen sich die Zähne krampfhaft auf einander. Augen nach innen zu gerollt, Augenlieder weit aus einander stehend und zuckend. Sollte es aber einer versuchen, sie zu schliessen, so gehen sie nicht zusammen, sondern es ist immer noch das durchscheinende Weisse der Augen zu sehen. Augenbraunen bald nach der Mittellinie der Stirne zu kontrahirt,

Digitized by Google

wie bei Zornigen, bald aber gegen die Schläfen zu verzogen, und zwar um so viel, dass die Stirnhaut ganz ausgespannt wird und die Runzeln, die sich zwischen den beiden Augenbraunen vorfinden, ausgeglättet werden. Wangen roth, zitternd und zuckend, Lippen bald fest auf einander gepresst, bald schief verzogen und, wie man es beim Lächeln thut, einen Saum um die Zähne bildend. Wenn sich aber das Uebel steigert, kömmt noch livide Färbung des Gesichtes hinzu, Ausdehnung der Halsgefässe, wie in einem Erstickungsanfalle wird die Stimme unterdrückt, alle Sinneseindrücke aufgehoben, auch wenn man laut ruft. Die Stimme ein Kreischen und ein Seufzen, und der Athem und die Beengung wie bei einem, der erdrosselt wird. Puls anfangs heftig, schnell, voll; gegen das Ende hin aber klein, langsam, träge. Im Allgemeinen aber immer ungleich. Erektionen. Das sind nun die Symptome gegen Ende des Anfalles. Wenn sich aber der Kranke der Zeit nähert, in der ihn wirklich das Uebel verlässt, so gehen Urin und Stuhlgang unwillkürlich ab. Bei einigen aber zeigt sich auch ein Ausfluss von Samen wegen des Quetschens und Drückens der Gefässe, oder wegen des kitzelnden Schmerzes, oder wegen der Ausscheidungen der Flüssigkeit überhaupt; denn es leidet auch der Kranke an Schmerzen in Sehnen und Nerven; dann aber ist bereits der Mund wieder feucht, er wirft vielen, dicken und kalten Schleim aus und man könnte ihn, wenn man wollte, in seiner ganzen Masse in Fäden ausziehen. Wenn aber durch die lange Dauer und durch den heftigen Schmerz die Brustorgane gleichsam sieden und kochen, der Luftgeist, der so lange eingesperrt gewesen ist, das alles erschüttert und nun auch jene in Krampf und Unordnung überzugehen scheinen, so erfolgt der Ausfluss eines ganzen Schwalls von Flüssigkeit durch die Respirationswege, durch Mund und Nase; mit dieser Flüssigkeit tritt auch der Luftgeist wieder heraus, und so

Digitized by Google

scheint der Anfall wieder nachzulassen, der vorhin alle Gebilde fast erstickt hatte. Der Kranke speit Schaum aus, wie das Meer nach einem heftigen Sturmwinde, und er erhebt sich wieder vom Boden, sowie nämlich der Anfall erstorben ist. Allein gleich auch nach dessen Aufhören fühlt er Müdigkeit in den Gliedern, Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, und er ist ganz entkräftet, gelähmt, bleich, traurig, muthlos vor Erschöpfung und Scham wegen seines unglückseligen Leidens.

(Diess ist die Schilderung, die uns Aretäus von dem einzelnen Anfalle der Epilepsie gibt, und es findet sich daher dieselbe auch in den Zeichen der akuten Krankheiten; bei den chronischen Krankheiten aber begegnen wir diesem Leiden nochmals, wo es als lange Zeit andauerndes Uebel in seiner Gesammtheit betrachtet und erörtert wird. Um desshalb ein vollständiges Gemälde zu bekommen, müssen wir auch noch diese zweite Beschreibung aufnehmen:)

Ein mannigfaltiges und wunderbares Leiden ist die Epilepsie, in ihren Paroxysmen hat sie etwas Thierartiges und es sind dieselben sehr akut und Verderben bringend. Denn es tödtet manchmal schon ein einziger Paroxysmus. Wenn aber das Leiden habituell wird, der Kranke sich gleichsam daran gewöhnt, so schleppt er sein Leben auf eine traurige, schmachvolle und peinliche Weise hin; denn nicht leicht verlässt ihn wieder die Krankheit, welche gerade der schönern Lebenszeit, namentlich den blühendkräftigen Jugendjahren, zukömmt und Knaben und Jünglinge begleitet. Zwar wird sie in weiter vorgerücktem Alter auch hie und da einmal durch einen glücklichen Zufall gehoben und kömmt mit dem Ende der Jugendblüthe ebenfalls zum Abschlusse; aber dann auch verunstaltet sie viele und macht die Knaben, gleichsam als beneide sie dieselben um ihre Schönheit, entweder durch Paralyse einer Hand, oder durch Verdrehung des Gesichtes, oder durch

Digitized by Google

die Zugrundrichtung irgend eines der Sinne für ihre Lebenszeit unglücklich. Wenn aber das Uebel in aller Stille sich festgesetzt und tiefe Wurzeln geschlagen hat, so wird es weder durch ärztliche Hülfe noch durch die Veränderungen, welche den Eintritt in ein anderes Alter begleiten, zum Weggange gebracht, sondern es lebt mit dem Unglücklichen fort bis an den Tod. Zudem noch ist die Krankheit eine leidensvolle durch die Krämpfe und Verzerrungen der Glieder und des Gesichtes. Manchmal aber bringt sie sogar die Vernunft zum Wahnsinn. Traurig ist nun zwar der Anblick eines Paroxysmus, aber ungemein widerlich ist auch noch dessen Ausgang wegen des unwillkürlichen Abgangs sowohl von Urin als von Exkrementen. Es ist aber auch das ganze Bild dieser Krankheit ein schimpfliches; es meinen nämlich wirklich einige, dass sie diejenigen treffe, welche sich gegen die Mondgöttin vergangen haben, und desshalb nennen sie dieselbe die heilige Krankheit. Indessen erklärt sich dieser Name auch aus andern Gründen, entweder aus der Grösse des Uebels: denn heilig ist das Grosse; oder aus dem Umstande, dass kein Mensch, sondern nur Gott Hülfe schaffen kann, oder daraus, dass man glaubt, es habe ein Gott Besitz von dem Menschen genommen, oder endlich aus allen diesen Gründen zugleich. Uebrigens habe ich bereits oben alles, was auf die Krankheit als eine akute Bezug hat, angeführt. Wenn sie lange Zeit besteht, so findet nicht etwa in den Pausen zwischen den Paroxysmen Wohlsein statt, sondern der Kranke ist von einer stupiden Trägheit, einer grossen Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit, scheuet die Menschen, mischt sich nicht unter sie und wird durch ihren Umgang auch nicht freundlich gestimmt; findet keinen Schlaf, wird von vielen abenteuerlichen Träumen geplagt, hat keinen Appetit, verdaut schlecht, hat eine bleigraue Gesichtsfarbe, lernt schwer wegen der Trägheit seines Geistes und der Stumpfheit

Digitized by Google

seiner Sinne, hört schwer, leidet an Ohrenbrausen, an einem wilden Summen durch den ganzen Kopf. Sprache undeutlich und verworren, entweder wegen der Krankheit an sich oder weil die Zunge in den Paroxysmen verwundet worden ist. Periodenweise Krämpfe. Zunge wird dann im Munde auf mannigfaltige Weise verdreht. Bisweilen aber bewältigt die Krankheit auch die Intelligenz in solchem Grade, dass der Kranke in völligen Blödsinn verfällt. Ursache nun dieses Leidens ist Kälte mit Nässe verbunden.

* Ueber Tetanus.

Tetanus ist ein Krampf, der heftigen Schmerz verursacht, auf das schnellste tödtet und nur sehr schwer gehoben werden kann. Dieses Leiden erscheint in den Kinnbackenmuskeln und deren Sehnen und Nerven, und von da aus theilt sich das Uebel dem ganzen Körper mit. Denn es steht der ganze Körper mit jenen Theilen, in denen es zuerst auftritt, in Sympathie. Die Kontraktionen zeigen sich aber auf dreierlei Weise: in gerader Linie, nach hinten zurück, nach vorn herüber. Tetanus ist die Kontraktion in gerader Linie; hier bleibt der Mensch ausgespannt, ohne dass er sich auf die eine oder andere Seite drehen und krümmen kann. Die Kontraktionen aber nach hinten zurück und nach vorn herüber erhalten ihren Namen von der Spannung und dem Orte, nach welchem ihn die Spannung stattfindet. Denn wir nennen die Zurückbiegung des Kranken nach hinten Opisthotonus, weil die Sehnen und Nerven, welche hinten liegen, ergriffen sind. Emprosthotonus dagegen, wenn der Mensch durch die Sehnen und Nerven, welche sich auf der vordern Seite des Körpers befinden, nach vorn herüber gebogen wird. Denn Tonus ist der Name für Nerven und Sehnen sowohl als für Spannung. Veranlassungen zu diesen drei Leiden gibt es unendlich viele. Es pflegen nämlich dieselben sich

Digitized by Google

gerne aus einer Wunde zu entwickeln, wenn irgend eine Membran oder eine Muskel oder ein Nerv durch einen Stich verletzt wird, und hierauf erfolgt dann meistentheils der Tod; denn ein Krampf, der von einer Wunde bedingt ist, ist tödtlich. Allein auch bei einer Fehlgeburt verfällt das Weib in Konvulsionen, und auch dann wird sie nur sehr schwer gerettet. Weiterhin gerathen andere in solche Zuckungen, wenn man kräftig auf ihren Nacken schlägt. Auch eine sehr heftige Kälte wird die Ursache. Desshalb gebiert vor allem aus der Winter jene verschiedenen Arten desselben Leidens, zweitens aber der Frühling mit dem Herbste, der Sommer am wenigsten, wenn etwa nicht eine Wunde oder irgend eine ausländische epidemische Krankheit den Anlass gegeben hat. Weiber werden leichter ergriffen als Männer, weil sie eine kalte Natur, allein auch leichter gerettet, weil sie mehr Feuchtigkeit besitzen. Was aber die verschiedenen Altersstufen betrifft, so leiden die Kinder sehr oft an Krämpfen, allein sie sterben nicht leicht daran, weil dieselben ihnen ein gewohntes und vertrautes Uebel sind. Jünglinge leiden weniger als jene, sterben jedoch eher, kräftige Männer am wenigsten. Greise sind aber vor allen andern demselben theils unterworfen, theils sterben sie daran. Ursache hievon ist nämlich die Kälte und Trockenheit des Alters, und diess ist ja auch die natürliche Bedingung des Todes. Wenn sich aber die Kälte mit der Feuchtigkeit verbindet, so sind die Krämpfe weniger schädlich und gefährlich. Alle jene Affektionen sind, um mich kurz auszudrücken, begleitet von Schmerz und von einer straffen Anspannung der Sehnen und Nerven, des Rückgrates und der Muskeln sowohl der Kinnbacken als des Brustkorbes. Es stemmt nämlich der Kranke die untere Kinnbacke gegen die obere, dass sie weder durch Hebel noch durch Keile leicht von einander getrennt werden können. Wenn aber auch Jemand mit Gewalt die Zähne aus einander risse und etwas Flüssigkeit

Digitized by Google

eingösse, so schluckt der Kranke dieselbe doch nicht hinunter, sondern lässt sie wieder ausfliessen, oder hält sie in der Mundhöhle zurück, oder drängt sie durch die Nase wieder heraus; denn es ist der Schlund ebenfalls verschlossen und es tragen die Tonsillen, welche hart und straff angespannt sind, nichts bei zur Hinunterschlingung der eingeflössten Flüssigkeit. Gesicht roth, mit wechselnden Farben; Augen beinahe unbeweglich, kaum hie und da sich etwas herumwälzend; heftige Erstickungsnoth, erschwerter Athem; Hände und Beine angespannt, Muskeln zuckend; Miene auf mannigfache Weise verzogen; Wangen und Lippen zitternd; Kinn auf und nieder zuckend; Knirschen der Zähne. In einem Falle habe ich es mit Erstaunen gesehen, dass sich bei einem Menschen sogar auch die Ohren bewegten. Urin entweder bis zur schmerzlichsten Dysurie zurückgehalten, oder aber sich spontan ergiessend, indem die Blase von den Krämpfen komprimirt wird. Das sind nun diejenigen Symptome, welche sich bei einer jeden Art von Tetanus vorfinden. Was nunmehr diejenigen betrifft, welche einer jeden Spezies zukommen, so liegt beim eigentlichen Tetanus der ganze Körper in einer geraden Linie unbeweglich ausgestreckt, ohne die geringste Krümmung und ohne die Kraft, ein Glied rühren zu können; denn auch Beine und Hände liegen gerade ausgespannt da. Der Opisthotonus aber beugt den Menschen nach hinten zurück, so nämlich, dass der nach hinten zurückgeschlagene Kopf zwischen den Schulterblättern liegt; der Kehlkopf tritt heraus, die Kinnladen klaffen weit aus einander, selten geschieht, dass sie sich auf einander stemmen, röchelndes Athmen. Bauch und Brust treten hervor. Urin geht meistentheils unwillkürlich ab. Epigastrium gespannt, und wenn man darauf schlägt, erdröhnt es. Hände in Extension und rückwärts geschlagen, Beine verkrümmt, indem sie nämlich von dem Uebel in eine Flexion versetzt werden, welche der Kniekehle ent-

Digitized by Google

gegengesetzt ist. Wenn aber endlich Emprosthotonus vorhanden ist, so ist der Rücken gewölbt; Hüften befinden sich auf gleicher Linie mit dem Rücken. Der Scheitel vornüber geneigt, Kopf die Brust berührend, Kinn fest auf dem Sternum ruhend, Hände geballt, Beine ausgestreckt. Bei allen heftige Schmerzen, bei allen eine weinerlich klägliche Stimme: dabei stöhnt und seufzt der Kranke aus der Tiefe seiner Brust. Wenn nun das Uebel die Brust und das Athmen ergriffen hat, so tritt bald der Tod ein; dieser thut aber dem Kranken wohl, indem er Schmerzen, Verdrehungen und Schmach wegnimmt; noch weniger traurig ist aber der Tod auch für die Anwesenden, auch wenn der Kranke Vater oder Sohn ist. Wenn er aber noch zu leben fortfährt, indem das Athmen noch hinlänglich, wenn schon mühsam, vor sich geht, so wird er nicht bloss nach vorn herüber wie ein Bogen gekrümmt, sondern er rollt sich sogar gleichsam zu einer Kugel zusammen, so dass der Kopf auf den Knieen ruht, und die Beine und der Rücken werden so sehr nach vorn herüber geschlagen, dass es scheint, als trete das Kniegelenk durch die Kniekehle heraus. Das ganze Bild hat nichts menschliches mehr, der Anblick ist ekelhaft und auch für den Zuschauer ungemein peinlich. Unheilbar ist aber das Uebel. Der Ergriffene wird der Verdrehungen und Verzerrungen wegen auch von seinen besten Freunden nicht mehr erkannt, und es wird nun ihr Gebet, das vorher unheilig war, jetzt doch gerechtfertigt, es möge der Tod den Unglücklichen vom Leben, und mit dem Leben auch von seinen Schmerzen und von seinem bittern Leiden befreien. Denn es kann auch der anwesende Arzt nichts ausrichten, weder für Erhaltung des Lebens, noch zur Linderung der Schmerzen, noch endlich auch zur Verbesserung der verkrümmten Gestalt. Denn wenn er die Glieder auch ausstrecken wollte, so müsste er den lebenden Menschen zerschneiden und zerreissen. Und indem

Digitized by Google

er so dem von dem Tetanus Ueberwältigten keine Hülfe zu reichen vermag, bleibt ihm nichts übrig, als mit ihm zu trauern, und das ist das grosse Missgeschick des Arztes.

Schliessen wir unsere Mustersammlung mit der Uebersetzung eines Krankheitsbildes, das wir zwar nicht als ein vorzugsweise ausgezeichnetes vorführen möchten, indem unser Meister in demselben ziemlich jener Sucht seines Zeitalters, durch üppige Diktion und pikante Vergleichungen zu glänzen, nachgegeben. Allein die Krankheit, welche hier geschildert ist, hat ein hohes historisches und pathologisches Interesse, erfreut sich auch in der neuern Zeit einer vorzüglichen Berücksichtigung, und so wird die nun folgende ausführliche und immerhin klassische Beschreibung aus dem Alterthum vielleicht einigen nicht unerwünscht kommen.

Ueber Elephantiasis oder Aussatz.[1]

Die Krankheit Elephantiasis und das Thier Elephant haben sehr viel Uebereinstimmendes mit einander, sowohl

---

[1] Anmerkungen zur Beschreibung der Elephantiasis. Aretäus nennt die Krankheit *ἐλέφας* und es muss daher der Titel dieses Kapitels *περὶ ἐλεφαντιάσιος* in *περὶ ἐλέφαντος* entsprechend dem betreffenden Kapitel in dem Werke über Therapie umgeändert werden. Im Deutschen ging es freilich nicht an, die Krankheit ebenfalls Elephant zu nennen, und so ist das Wortspiel ganz im Anfange der Beschreibung allerdings etwas gestört. So sagt auch Lukrez: Est elephas morbus, qui propter flumina Nili Gignitur Aegypto in media neque præterea usquam, und Aelian bei Gelegenheit des Meerigels: *τὸ δὲ ἧπαρ ἄρα τοῦ ἐχίνου θυλαττίου ἰᾶται ὑφ᾽ ἡλίου γενόμενον αὖον τοὺς μέντοι νόσῳ τῇ τοῦ καλουμένου ἐλέφαντος κατειλημμένους*, l. XIV. c. 4. und ebenfalls bei Galen, Paul von Aegina etc. ist der Name der Krankheit *ἐλέφας*. — Von den Pferden des Rhesus sagt Homer, sie seien *λευκότεροι χιόνος*. — Stahlgrau, *κυάνεος*, h. l. im Sinne von *λευκόφαιος*, obwohl es bisweilen scheint identisch mit schwarz zu sein, z. B. wenn Kronion *νεῦσε κυανέοισιν ἐπ᾽ ὀφρύσι*. — Ueber die

Digitized by Google

in dem äussern Ansehen und der Farbe als in der Grösse und den Lebenserscheinungen; allein etwas anderm gleichen sie dann nicht mehr, weder die Krankheit einer andern Krankheit, noch das Thier einem andern Thiere. Es ist aber der Elephant ein gewaltiges Thier und weicht sehr

---

Ansicht, dass die Zähne des Elephanten Hörner seien. vgl. Varro: nostri maximam quadrupedem, quam ipsi haberent, vocarent bovem, et Lucani Pyrrhi bello primum vidissent apud hostes Elephantos, id est, quadrupedes cornutas; nam quod dentes multi dicunt, sunt cornua: Lucam bovem appellarunt. — Die Länge eines gewöhnlichen Eckzahnes des Elephanten wird angegeben zu einer *ὄργυια*. vier *πήχεις* oder sechs Fuss. — Den Rüssel, die Hervorragung, *τὴν προςβολὴν* nennt Aristoteles *μυκτήρ*: *ἔχει δὲ μυκτῆρον τοιοῦτον, καὶ τηλικαῦτον, ὥστε ἀντὶ χειρῶν ἔχειν αὐτον·* Andere Namen sind *προνομαία*, *προνομὴ*, *προβοσκίς*. Bei Aristoteles hist. l. I. c. 11. heisst es ferner: *τοῖς δὲ ἐλέφασιν ὁ μυκτὴρ φύεται μακρὸς καὶ ἰσχυρὸς καὶ χρῆται αὐτῷ ὥσπερ χειρί· προςάγεταί τε γὰρ καὶ λαμβάνει τούτῳ καὶ εἰς τὸ στόμα προςφέρεται τὴν τροφὴν· καὶ τὴν ὑγρὰν καὶ τὴν ξηρὰν μόνον τῶν ζώων*. Bei Oppian: *τῶν δ᾽ ἤτοι μεσσηγὺς ὑπεκπροθέει μεγάλη ῥὶς Λεπτή τε σκολιή τε προβοσκίδα τὴν καλέουσι Κείνη θηρὸς ἔφυ παλάμη κείνῃ τὰ θέλουσι Ῥηϊδίως ἔρδουσι* — gleichsam kriechend, bei Lukrez anguimani elephanti. — Denn es frisst dasselbe vom Boden weg. . . . Hier ist *σάρκας ζῇ* durchaus in *σαρκάζει* umzuändern, *ἀποτίλλειν*. carpere. — Einem frisch umgepflügten Acker ähnlich. Das *τριποδονίῳ* der Codices gibt keinen Sinn und ist am wahrscheinlichsten in *τριπόλῳ νειῷ* zu verändern, was uns Didymus ὁ *Χαλκέντερος* erklärt: *νειὸν τὴν λεγομένην νεατὸν, ὅ ἐστι νεωστὶ ἠροτριασμένην, ἁπαλὴν, καὶ διακεχυμένην· ὡς γὰρ νέα φαίνεται ἡ τοιαύτη γῆ — τρίπολον, τρὶς ἐστραμμένην καὶ ἠροτριασμένην*. Bei Homer: *ἐν δ᾽ ἐτίθει νειὸν μαλακὴν, πίειραν ἄρουραν, Εὐρεῖαν, τρίπολον*. — Der Elephant hat aber nur Flaum. Bei Aristoteles: *ὁ δὲ ἐλέφας ἥκιστα δασύς ἐστι τῶν τετραπόδων*, und bei Plin. lib. VIII. durissimum dorso tergus, ventri molle, setarum nullum tegumentum, ne in canda quidem præsidium abigendo tædio muscarum (namque id et tanta vastitas sentit) sed cancellata cutis et invitans id genus animalium odore. Ergo cum extenti recepere examina, arctatis in rugas repente cancellis comprehensas enectant. — Brustdrüse neben der Achselhöhle. Bei Aelian: *μαζοὶ δὲ αὐτῷ πρὸς ταῖς μασχάλαις·* und Aristot.: *ὁ δ᾽ ἐλέφας ἔχει μὲν μαστοὺς δύο, ἀλλ᾽ οὐκ ἐν τῷ στήθει, ἀλλὰ πρὸς τῷ στήθει*. — Episkynium. Rufus von Ephesus definirt in seinem schon mehrmals erwähnten Werke: *αἱ δὲ ἔσχαται τοῦ μετώπου*

Digitized by Google

von den übrigen ab. Vorerst ist er sehr gross und sehr dick, und zwar ist seine Grösse so bedeutend, dass er, wenn man auf ein Thier nach Art eines Thurmes noch ein anderes setzen würde, dieselben doch überragte, und auch die Dicke ist so gross, dass ihm mehrere der dicksten

---

ῥυτίδες, ἐπισκύνιον, ὅπερ ἐπάγομεν τοῖς ὀφθαλμοῖς, ἢν πρὸς ἑαυτοὺς φροτίζομέν τι ἢ αἰδώμεθα. ἄλλοι δὲ τὸ ὑπὸ τὰς ὀφρύας σαρκῶδες ἐπισκ. ὀνομάζ. Bei Homer: πᾶν δέ τ' ἐπισκύνιον κάτω ἕλκεται ὄσσε καλύπτων, und bei Diogenes Laërtes ist der Stoiker Zenon σὺν πολιῷ σεμνὸς ἐπισκυνίῳ. — Satyriasis. Die lateinische Uebersetzung, welche der Kühn'schen Ausgabe beigegeben ist, betrachtet die Satyriasis nicht als einen neuen Namen der Elephantiasis, sondern es soll diese Leontiasis wegen der Satyriasis, d. h. wegen der Salacität genannt werden. Dadurch werden aber die folgenden Worte zum unnöthigsten Pleonasmus, und überhaupt haben wir einfach zu einer klaren Prüfung des Textes aufzufordern. Wegen der Röthe der Wangen heisst die Krankheit auch φοινίκινον. Satyriasis heisst sie indessen nicht bloss wegen des erhöhten Triebes zum Koitus, sondern es erklärt auch Galen im zweiten Buche περὶ τῶν αἰτιῶν· καὶ γὰρ οὖν καὶ ὁ ἐλέφας ὀνομαζόμενος καὶ ἡ φθόη φανερῶς ἐξαλλάττουσι τὴν μορφήν· σιμοῦται μὲν γὰρ ἡ ῥὶς καὶ τὰ χείλη παχέα καὶ ἀπεξυσμένα τὰ ὦτα φαίνεται, καὶ τὸ σύμπαν ὅμοιοι τοῖς Σατύροις οἱ ἐλεφαντιῶντες γίγνονται. — Aristoteles setzt weitläufig den Namen der Krankheit des Herkules aus einander. Isidor IV. 8. Elephantiasis morbus dicitur, ex similitudine elephanti, cujus naturaliter dura et aspera pellis nomen morbo in hominibus dedit: quia corporis superficiem similem facit elephantorum cuti: sive quia ingens passio est, sicut animal ipsum, ex quo derivatum ducit nomen. — Opferthiere, τὰ ἱερεῖα, darunter nur die Schweine zu verstehen: ὕεια δὲ βέλτιστα τῶν κρεῶν ἁπάντων· κράτιστα δὲ τὰ μήτ' ἰσχυρῶς πίονα. μήτε λεπτά, μήτε ἡλικίην φέροντα ἱερείου παλαιοῦ (Hippocr.). — χάλαζα, Hagelkorn oder im Schweinefleische Finne, cf. Aristoteles: χαλαζώδεις δέ εἰσι τῶν ὑῶν αἱ ὑγρόσαρκοι, τά τε περὶ τὰ σκέλη καὶ περὶ τὸν τράχηλον καὶ τοὺς ὤμους· ἐν οἷς μέρεσι καὶ πλεῖσται γίνονται χάλαζαι· κἂν μὲν ὀλίγας ἔχῃ, γλυκερὰ ἡ σάρξ· ἂν δὲ πολλὰς, ὑγρὰ λίαν καὶ ἄχυλος γίνεται. — Flechtenartige Ausschläge, λειχῆνες. Hippokrates: λέπρη καὶ κνησμὸς καὶ ψώρη καὶ λειχῆνες καὶ ἀλφὸς καὶ ἀλώπεκες ὑπὸ φλέγματος γίνονται· ἔστι δὲ ταῦτα, αἶσχος μᾶλλον, ἢ νοσήματα. Celsus gibt λειχὴν mit papula wieder, indem er sagt, was für das unmittelbar Folgende eine entsprechende Stelle ist, lib. V. cap. ultim. de prima papularum specie: idque vitium maxime rotundum incipit, eademque ratione in orbem procedit. —

Digitized by Google

neben einander gestellten Thiere kaum gleichkommen. Allein auch in Betreff des Aussehens findet man nichts anderes, das ihm sehr ähnlich ist. Es sind nämlich alle von einer gesättigten schwarzen Farbe, und zwar über den ganzen Leib. Von den Pferden sind die einen ganz weiss, wie die thracischen Rosse des Rhesus, andere haben bloss weisse Füsse, wie der Podargus des Menelaus, wieder andere sind aber isabellfarben, wie die hundertfünfzig Stuten des Nestor, und endlich gibt es auch stahlgraue, dem schwarzgemähnten Rosse gleich, von dem uns Homer spricht. Das nämliche bemerken wir auch an den Stieren, das nämliche auch an den Hunden und allen Reptilien und Säugethieren, so viele immer auf der Erde ihre Nahrung suchen. Die Elephanten allein sind immer schwarz, immer von dunkler Farbe, und sie gleichen der Nacht und dem Tode. Sie sehen aber folgendermassen aus: sie haben einen fürchterlichen Kopf mit einem fast verborgenen Gesichte auf einem kurzen Nacken, so dass die eigentliche Form nur höchst undeutlich hervortritt und der Kopf auf den Schultern zu sitzen scheint und desshalb nicht in das Auge fällt. Die Ohren sind nämlich gross, platt, gleichen Flügeln und reichen bis an die Schlüsselbeine und bis über die Brust, und es bedeckt auf diese Weise das Thier mit denselben den Nacken und die Schultern, gleichsam wie mit einem Schiffssegel. Hörner besitzt aber der Elephant von wunderbar weisser Farbe, und es glänzen dieselben nur um so schöner aus dem tiefen Schwarz heraus; von manchen werden sie Zähne genannt, und sie sind das einzige Weisse, und zwar so weiss, wie kein Theil an irgend einem andern, auch nicht einmal an einem weissen Thiere. Es entspringen dieselben indessen nicht, wie es bei den hörnertragenden Thieren sonst stattzufinden pflegt, von der Stirne und den Schläfen, sondern von dem Munde und der obern Kinnlade, und zwar bleiben sie, indem sie nach

Digitized by Google

vorn herausgehen, nicht ganz gerade, sondern krümmen sich ein wenig nach oben, und zwar bloss um so viel, dass sie dem Thiere gestatten, sich sowohl derselben zu allem zu bedienen, wozu eine gerade Richtung nothwendig ist, als auch um vermittelst ihrer Krümmung eine Last aufheben zu können. Sie sind aber gewaltig gross, die Länge der mittelmässigen beträgt ungefähr ein Klafter, andere sind indessen noch viel grösser, bis zum doppelten Betrage dieses Maasses. Es entspringt weiterhin an der obern Kinnlade von der Lippe aus eine Hervorragung, lang, ohne Knochen, gebogen, gleichsam kriechend, und an der Spitze dieser Hervorragung, oder dieses Rüssels, befinden sich zwei Löcher. Und diese hat die Natur durch und durch bis zu der Lunge gebohrt, wie eine zweifache Flöte. Dieser Röhre bedient sich aber das Thier als einer Art von Nase zum Athmen, jedoch auch als Hände, indem es, wenn Jemand es verlangt, mit diesem Rüssel einen Becher ergreift, und zwar umfasst, und es hält ihn so fest, dass Niemand ihm denselben mit Gewalt zu entreissen vermöchte, wenn nicht ein anderer noch stärkerer Elephant. Mit dem Rüssel sucht es ferner auch Gras zum Futter; denn es frisst dasselbe nicht mit dem Munde und den kleinen Zähnen vom Boden weg, indem seine Beine sehr lang sind und das Thier hoch über der Erde emporhalten, und zudem ist sein Hals kurz, wie ich bereits angeführt habe; so kömmt es also, dass es nicht mit seinem Munde auf der Erde hinweiden kann. Bisweilen hindert auch der lange Vorsprung der Hörner, die über den Mund hervorgehen, mit diesem das Gras zu berühren. So zieht er nun in der That mit seinem Rüssel eine Menge grünen Futters zu sich empor, überantwortet das, was er sich gleichsam erjagt hat, dem Munde, und von da kömmt denn die ganze Masse in den Magen. Desshalb nennen die Alten diesen Rüssel Proboskis; denn es weidet derselbe gleichsam vor dem Thiere. Aus demselben Grunde

Digitized by Google

kann ferner auch das Thier mit seinem Munde weder aus einem Teich noch aus einem Flusse trinken, sondern wenn es dürstet, taucht es die Spitze seines Rüssels in das Wasser hinein, und indem es dann athmet, zieht es anstatt der Luft eine Menge Wassers ein. Hat es seine Nase wie einen Becher angefüllt, so lässt es das Wasser aus derselben in einem Strome in den Mund ausfliessen; hierauf zieht es von neuem ein und lässt von neuem wieder ausfliessen, bis dass es seinen Bauch wie ein Lastschiff angefüllt hat. Seine Haut ist rauh, ungemein dick, hat eine Menge von Rissen, Schründen und von Anschwellungen und warzigen Erhabenheiten, tiefe hohle Gänge und Einschnitte in querer und schiefer Richtung, so dass die ganze Haut einem frisch umgepflügten Acker ähnlich sieht. Die andern Thiere besitzen ferner Haare und ebenso Mähnen, welche mit jenen übereinstimmen. Beim Elephanten findet sich aber an deren Stelle bloss Flaum. Ueberhaupt ist er noch in unendlich vielen andern Punkten von den andern Thieren verschieden. So biegt er sich z. B. öfters wie ein Mensch im Knie und ebenso hat er wie ein Weib seine Brustdrüse neben der Achselhöhle. Ich halte es jedoch für unnöthig, jetzt noch mehr von diesem Thiere zu erwähnen, ausser den Punkten, welche sich auf die Krankheit Elephantiasis beziehen und welche die Uebereinstimmung zwischen den an Elephantiasis Leidenden und den natürlichen Charakteren des Thieres selbst nachweisen. Einige nennen diese Affektion auch Löwe oder Leontiasis, wegen der Aehnlichkeit mit dem Episkynium oder der das Auge überragenden Stirnfalte, wovon ich später reden werde. Ebenso heisst sie auch Satyriasis, sowohl wegen der Röthe der Wangen als wegen der ungezügelten und schamlosen Gier zum Koitus. Allein auch die Krankheit des Herkules wird sie genannt, weil es nichts grösseres und nichts gewaltigeres gibt, als diesen. Denn allerdings tritt diese Krankheit mit

Digitized by Google

einer gewaltigen Kraft auf und bewirkt unendlich leichter als kein anderes Leiden den Tod. Aber auch für das Auge ist sie ekelhaft und überaus fürchterlich, wie der Elephant als Thier. Sie bereitet unentrinnbares Verderben; denn sie hat ihren Ursprung in der Bedingung des Todes selbst. Sie ist eine Erkältung unsers eingepflanzten Lebensfeuers, und zwar keine geringe, sondern vielmehr eine Erstarrung, gleichsam durch einen harten Winter; denn es wandelt sich dann das Wasser in Schnee oder auch in Schlossen oder Eis oder Reif um, und diess ist nun die gemeinsame Ursache, welche sowohl den Tod als die Elephantiasis bedingt. Es bietet sich aber im Beginne des Uebels gar nichts besonders Eigenthümliches dar, und es scheint auch nicht, als ob irgend ein ungewöhnliches Leiden den Menschen befallen habe. Ebenso zeigt sich auf der Oberfläche des Körpers nichts, so dass man es sogleich bemerken und dem Ergriffenen im Anfange noch beispringen könnte. Allein es glüht bereits in den Eingeweiden tief im Verborgenen ein unsichtbares und versengendes Feuer, und es tritt dieses, nachdem es die innern Gebilde überwältigt, endlich einmal dann an die Oberfläche heraus, und indem es in der Mehrzahl der Fälle im Gesichte seinen Anfang nimmt, leuchtet es gleichsam wie von einer Warte hernieder in die Ferne und weissagt Schlimmes. Bei einigen beginnt es indessen an dem äussersten Theile des Ellbuges oder am Knie, an den Gelenken sowohl der Hände als der Füsse. Und es ist auf diese Weise der Kranke rettungslos verloren, weil der Arzt aus Nachlässigkeit und Unbekanntschaft mit dem drohenden Unheile von Seiten des Kranken gleich bei dem ersten Beginne des Uebels keine Aufforderung erhält, seine Kunst geltend zu machen. Es ist nämlich der Kranke träge, wie aus einer unbedeutenden und alltäglichen Ursache, schläfrig, phlegmatisch ruhig, verstopft. Diess sind Symptome, welche auch bei gesunden Men-

Digitized by Google

schen etwas nicht ganz ungewöhnliches sind. Wenn aber dann das Uebel zunimmt, so haucht er übelriechende Dünste aus, weil sich in seinem Innern das Pneuma entwickelt und von dannen geht; er glaubt jedoch, dass die Ursache dieses hässlichen Geruches in der Luft oder in sonst etwas Aeusserlichem beruhe. Urin dick, weiss, schlammig oder trübe, wie derjenige des Zugviehes, schaumig. Die Speisen werden roh und unverdaut durch den Körper verbreitet, und der Kranke nimmt weder etwas davon wahr, noch kümmert er sich darum; denn er weiss es nun einmal nicht, ob er verdaue oder ob nicht, indem Verdauung und Nichtverdauung einander ähnlich sind. Obwohl nämlich in dieser Krankheit nur selten eine solche Verdauung stattfindet, dass der Leidende dadurch einen zuträglichen und ihm normaler Weise zusagenden Nahrungssaft erhält, so geht doch die Vertheilung der Speisen durch den ganzen Körper hin leicht vor sich, weil mit reissender Gier das Leiden selbst gleichsam zu seiner eigenen Ernährung die Speisen an sich zieht. Daher kömmt es auch, dass der Kranke trockenen Stuhl hat. Es erheben sich jetzt Geschwülste, die einen neben den andern, und zwar nicht in einer zusammenhängenden, ununterbrochenen Linie, sondern in dicken, rauhen, höckerigen Klumpen, und der Zwischenraum zwischen den einzelnen Geschwülsten berstet und bekömmt Risse und Einschnitte, wie die Haut des Elephanten. Die Venen erscheinen weit, nicht wegen Blutfülle, sondern wegen der Dicke der Haut, und bald hernach zeigt sich nun, indem die Anschwellungen überall am Körper hervorzubrechen anfangen, das Leiden klar und deutlich. An jedem Körpertheile sterben die Haare frühzeitig weg, an den Händen, den Ober- und den Unterschenkeln, und ebenso werden sie in der Schamgegend, am Kinne spärlich, und selbst die Kopfhaare dünner und leichter; ja noch mehr, es tritt bisweilen ein Grauwerden lange vor der gewöhnlichen

Digitized by Google

Zeit ein, und sogar ein plötzliches Kahlwerden, und nicht lange nachher werden auch Schamgegend und Kinn von allen Haaren entblösst. Wenn aber hie und da noch einige wenige Haare stehen bleiben, so verunzieren sie mehr als der Verlust der andern. Die Haut am Kopfe bekömmt tiefe Schründe; diese Schründe aber haben ein schmutziges Aussehen, sind zahlreich und weithin fortlaufend, tief, rauh. Die Geschwülste, welche im Gesichte hervorbrechen, sind hart, zugespitzt, bisweilen weiss an der Spitze, an der Basis aber grünlich. Puls klein, mühvoll, träge, gleichsam sich mit Anstrengung durch zähen Schlamm durcharbeitend. Venen an den Schläfen und unter der Zunge angeschwollen. Gallige Ausleerungen. Zunge bekömmt ein rauhes Aussehen durch eine Menge von hagelkornartigen Knötchen, und nicht befremdend ist es, dass sich auch der ganze Körper mit solchen Knötchen bedeckt, da ja auch in den Opferthieren, welche eine schlechte Säftemischung haben, das Fleisch voll von Hagelkörnern ist. Wenn aber das Leiden von den im Innern gelegenen Theilen hervortritt und in den Gliedern sichtbar wird, so zeigen sich flechtenartige Ausschläge an den Fingerspitzen, Jucken und Beissen an den Knieen, so dass der Kranke mit Wollust daran kratzt. Die Flechten halten aber manchmal auch das Kinn in einem Kreise umgeben, und dabei röthen sich die Wangen, indem sie zugleich ein wenig anschwellen. Die Augen werden nebelig und bronzefarben. Augenbraunen stehen weit vor, sind dick, besitzen wenig Haare, werden von ihrer Schwere nach unten gezogen und intumesciren, indem ihr Zwischenraum verschwindet. Farbe livid oder schwarz. Die äusserste Stirnfalte, das Episkynium, wird so stark herabgezogen, dass es die Augen verbirgt, so wie wir es bei den Jähzornigen und den Löwen sehen. Desshalb wird das Uebel auch die Löwenkrankheit genannt, und so ist in der That der Kranke nicht bloss dem Löwen und dem Elephanten,

Digitized by Google

sondern auch der jäh einbrechenden, schrecklichen Nacht gleich. Knochen unter dem Auge und die Nase besetzt von schwarzen und höckerigen Geschwülsten; die Lippen stehen wulstig dick hervor, die Unterlippe livid. Weit ragt die Nase heraus. Zähne nicht weiss, scheinen aber wegen der schwarzen Umgebung so zu sein; Ohren roth, in's Schwärzliche spielend, aufgerissen, denjenigen des Elephanten gleich, anscheinend grösser als gewöhnlich. Geschwüre an der Wurzel der Ohren mit Abfluss von faulem Eiter und schmerzhaftem Jucken. Der ganze Körper ist von rauhen Runzeln durchzogen, und dabei ist die Haut durch tiefe Einschnitte zertheilt, wie von schwarzen Furchen. Desshalb trägt die Krankheit auch den Namen Elephantiasis. Fussflächen und Fersen bersten bis mitten auf die Zehen. Wenn aber das Uebel immer mehr zunimmt, so gehen alle jene Geschwülste in Verschwürung über und an den Wangen, dem Kinn, den Fingern, den Knieen bilden sich übelriechende und unheilbare Geschwüre; denn aus den einen erheben sich immer wieder andere, und die einen werden nur dadurch gleichsam etwas gemildert, dass sie von andern verdrängt werden. Bisweilen sterben sogar die Glieder bereits vor dem Menschen und fallen ab, Nase, Finger, Füsse, Geschlechtstheile und ganze Hände. Denn es befreit das Uebel nicht eher den Menschen von seinem schmachvollen Dasein und seinen fürchterlichen Schmerzen, als bis es ihn Glied für Glied zerstückelt hat, und so lebt der Unglückliche noch lange, wie der Elephant, das Thier. Wenn aber ein Glied plötzlich von dem Schmerze erfasst wird, so schlägt das Uebel den Kranken noch viel schwerer darnieder; es ergreift nämlich der Schmerz, indem er herumschweift, bald diese, bald jene Partieen. Lust zum Essen ist zwar vorhanden, allein es fehlt der Geschmackssinn und weder die Speise noch das Getränk macht einen angenehmen Eindruck. Wegen des von Schmerzen gepeinigten Zu-

Digitized by Google

standes hasst der Kranke alles. Darniederliegen der Ernährung. Eine an Raserei grenzende Wollustgier. Anfälle von Mattigkeit und Abgeschlagenheit, welche ohne weitere Veranlassung, sondern von selbst auftreten; die Glieder scheinen alle von einer Last niedergedrückt zu werden und selbst die kleinsten Gelenke quälen den Kranken durch ein Gefühl von Schwere, und so kömmt es, dass auch der ganze Körper von allen äussern Einflüssen nur wenig afficirt wird, er fühlt sich weder durch Bäder noch durch Enthalten von denselben erleichtert, empfindet keine Lust am Essen, aber auch keine am Fasten, weder an der Bewegung noch an einem ruhigen Verhalten. Denn all diesen Genüssen steht die Krankheit feindlich gegenüber. Leichter, durch Traumbilder beunruhigter Schlaf, ein noch peinlicherer wacher Zustand, grosse Beengung, Anfälle von Erstickungsnoth wie bei einer Erdrosselung. Auf diese Weise verliessen einige das Leben, in einem ununterbrochenen Schlafe in den Tod hinüberschlafend. Wenn sie sich nun in einem solchen Zustande befinden, wer würde ihnen nicht aus dem Wege gehen oder wer würde sich nicht von ihnen wegwenden, und wenn es sogar Sohn oder Bruder oder Vater ist? Denn immer ist dabei noch zu befürchten, es möchte sich das Uebel mittheilen. Viele haben desshalb ihre liebsten Freunde in Wüsten und Berge ausgesetzt, indem sie ihnen bald von Zeit zu Zeit Speisen zur Befriedigung des Hungers zukommen liessen, bald aber so wenig als möglich, weil sie wünschen, dass sie sterben möchten. Man erzählt, dass einer von denen, welche in einer Wüste lebten, eine aus der Erde herauskriechende Viper erblickend, dieselbe, entweder vom Hunger dazu getrieben oder verleitet durch die Qual seines Leidens, sein Uebel mit einem andern zu vertauschen, lebendig verschlungen habe und nicht eher gestorben sei, als bis alle seine Glieder abgefault und abgefallen. Dagegen wird von einem andern erzählt,

Digitized by Google

er hätte eine Viper in ein Fass süssen Mostes kriechen, und nachdem sie von diesem bis zur Sättigung getrunken hatte, denselben wieder ausbrechen gesehen. Zugleich mit dem Moste hätte sie aber auch viel von ihrem Gifte von sich gegeben. Nachdem dann das Thier in dem Moste erstickt, hätte der Mann mit Gier und Verlangen eine grosse Quantität von dem Moste getrunken, sehnlichst verlangend, von dem Leben und seinem Uebel befreit zu werden. Nachdem er also bis zur Sättigung getrunken und sich berauscht hatte, lag er zuerst auf dem Boden wie ein Sterbender. Als er hierauf aus dem tiefen Schlafe und dem Rausche wieder erwachte, wären ihm zuerst die Haare ausgefallen, hierauf Finger und Nägel und dann der Reihe nach die Glieder gleichsam zerschmolzen. Weil aber noch im Samen Kraft vorhanden war, so hätte die Natur den Menschen gleichsam von Anfang an wieder neu geschaffen und ihm andere Haare und neue Nägel und reines Fleisch verliehen und ihm auf diese Weise die alte Haut ausgezogen wie diejenige einer Schlange. So wäre er zu einem neuen Beginne des Lebens gleichsam als ein anderer Mensch zurückgerufen worden. Diess ist nun die Sage, zwar nicht vollkommen wahr, jedoch auch nicht gar kein Zutrauen verdienend; denn das ist wohl glaublich, dass das Uebel durch das andere Uebel getilgt worden sei. Dass aber die Natur vermocht habe, aus dem noch vorhandenen Lebensfunken den Mann wieder von neuem anzufachen, ist nicht so vernunftwidrig, dass es als Wunder erscheinen müsste.

Digitized by Google

§. 7.

Aretäus als Therapeute.

τὰ λοιπά μου κλύουσα θαυμάσαι πλέον,
οἵας τέχνας τε καὶ δόλους ἐμησάμην.
τὸ μὲν μέγιστον, εἴ τις εἰς νόσον πέσοι,
οὐκ ἦν ἀλέξημ' οὐδὲν, οὐδὲ βρώσιμον,
οὐ χριστὸν, οὐδὲ πιστὸν, ἀλλὰ φαρμάκων
χρείᾳ κατεσκέλλοντο, πρὶν ἐγὼ σφίσιν
ἔδειξα κράσεις ἠπίων ἀκεσμάτων,
αἷς τὰς ἁπάσας ἐξαμύνονται νόσους.

Aeschyl. Prometh. 475 *ff.*

τοῖσδε οὖν κεκρατημένοισι οὐκέτι ἐγχειρέων ξυνάχθεται μοῦνον. ἥδε ἐστὶ τοῦ ἰητροῦ μεγάλη συμφορή.

Aretäus.

Das zweite der uns von Aretäus übrig gebliebenen Werke handelt

περὶ θεραπείας ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν βιβλία δ',

indem nämlich die beiden ersten Bücher uns die Behandlung der hitzigen, die beiden letzten diejenige der chronischen Krankheiten angeben. In der Reihenfolge, in der die einzelnen Leiden abgehandelt sind, entspricht *τὸ θεραπευτικὸν* vollkommen dem *σημειωτικὸν*, so dass man die Lücken, die sich in jedem von beiden finden, wenigstens nominatim ausfüllen kann. Eben so gross als in der Diagnose erscheint uns Aretäus auch in der Therapie, und wenn seine Schilderungen der Krankheitssymptome als Muster konnten aufgestellt werden, so gilt diess mit gleichem Rechte auch von der Art, wie er die Therapie abhandelt, und wenn uns die therapeutischen Schilderungen weniger ergreifen und entzücken als die pathologischen, so liegt diess leider nur zu sehr in der Natur der Sache begründet. Ist ja doch stets noch die Therapie die schwächste Seite des medizinischen Wissens und gilt sie ja immer noch wenigstens für die uninteressanteste! In den neuern Lehr-

Digitized by Google

büchern der speziellen Pathologie und Therapie nimmt gewöhnlich die Behandlung der letztern so viel Linien ein als diejenige der erstern Seiten, und aus jenen paar Linien wird dabei noch stets nur zu sehr das Widerstreben klar, mit welchem der Verfasser an die Abfassung dieses Theiles seiner Aufgabe gegangen war, und wie ihn gleichsam nur der Vorsatz, diesen leidigen Appendix in einem halben Dutzend Zeilen abzufertigen, dazu zu bewegen vermochte. Uns steht es jedenfalls am allerwenigsten an, irgend ein Urtheil über diesen Stand der Sache abzugeben, und wir begnügen uns einzig mit der Bemerkung, dass vermöge jenes Sinnes für harmonisch gegliederte Einheit, der das wahre Gepräge griechischen Geistes ausmacht, der Kappadocier sich bewogen fand, seinem Werke über Pathologie ein noch umfangreicheres, noch ausführlicheres und ebenso ausgearbeitetes über Therapie an die Seite zu geben. Dass er dabei nicht von chimärischen Hoffnungen getragen wurde, beweisen eine Menge von Stellen, in denen er auf das entschiedenste ausspricht, der Arzt solle mit seiner Kunst nur nichts mehr versuchen; denn dieser oder jener Zustand sei unheilbar und es bleibe ihm nichts anderes mehr übrig, als, wie sich Aretäus in dem von uns gewählten Motto so schön ausdrückt, mitzutrauern mit seinem Kranken. Wenn uns, um auf den frühern Gedanken zurückzukommen, ein erster Blick in die Therapie des Aretäus kalt lässt, so bedenke man wohl, dass, während die Krankheitssymptome, welche uns der Kappadocier mit solch sprechender Treue vorführt, täglich von uns am Krankenbette wahrgenommen werden können, die Therapie insofern eine andere geworden ist, als damals ganz verschiedene Mittel angewandt worden sind, an deren Gebrauch wir entweder jetzt nicht mehr denken, oder welche uns vollkommen unbekannt sind, und so kömmt es, dass wir gleich im ersten Male, da wir einen Blick in die Krankheitsbilder des

Digitized by Google

Aretäus werfen, gefesselt werden, während, wenn wir ein gleiches mit seinen therapeutischen Schilderungen thun, die vielen fremdartigen Namen von Pflanzen und Heilmitteln uns vielleicht zurückschrecken und das Ganze weniger anziehend erscheinen lassen. Allein bei längerem Durchsehen wird sich das Interesse immer mehr steigern, unsere Anerkennung wird zur Bewunderung und wir werden am Schlusse Aretäus als Therapeuten dem Pathologen gleichsetzen. Ja, wenn wir uns in sein Zeitalter zurückversetzen, uns all des Wustes erinnern, den damals die Medizin vornehmlich in der Therapie mit sich schleppte, und wenn wir die hohe Einfachheit, die gewissenhafte Prüfung und Sichtung des vorhandenen Materials, das klare, wohlüberlegte, eigene Urtheil, das Gepräge der reichsten durchdachtesten Erfahrung, was uns alles in der Therapie des Aretäus in vollendeter Weise entgegen tritt, dagegen halten, so muss uns derselbe als Therapeute noch glänzender und noch herrlicher erscheinen. Was die äussere Form betrifft, so ist dieselbe eben so kunstvoll ausgearbeitet als in dem andern Werke; dieselbe klassische, reine, goldene Sprache, derselbe klare, bündige, entschiedene und so leicht fassliche Styl. Innig vertraut mit allem, was vor ihm in der Therapie geleistet worden, unterwirft er alle die mannigfachen Vorschläge einer genauen Prüfung, nimmt die besten derselben an, bildet sie noch weiter aus und verschmilzt sie mit seinen eigenen Entdeckungen und Erfahrungen. Nirgends jedoch eine Spur von marktschreierischen Lobpreisungen der Unfehlbarkeit oder auch bloss einer enthusiastischen Erhebung, sondern stets eine ruhige, klare Empfehlung, wobei gesagt wird, ob es das Uebel selbst heile oder bloss seine Anfälle mildere. Ueberall werden Indikationen angegeben, die einzelnen Fälle genau von einander geschieden, auf alle Eventualitäten aufmerksam gemacht, hier zu dem raschesten, kühnsten, eingreifendsten Ein-

Digitized by Google

schreiten aufgefordert, dort die grösste Vorsicht und Behutsamkeit anempfohlen und da endlich angerathen, nichts zu thun, weil alles doch nichts helfe. Die Zahl seiner Mittel ist klein, und es spricht diess um so mehr für seine Grösse, als er in einer Zeit lebte, mit der die heutige Arzneimittellehre wohl den Umfang, zum Glücke aber nicht die Absurdität theilt. Prüfen wir diese Mittel noch genauer, so werden wir gewahr, dass weitaus die Mehrzahl indifferente, reizmildernde, schleimliefernde sind und dass nur höchst wenig Alterantia und Nervina darunter vorkommen. Allein die sichtliche Vorliebe für Oele und Schleime hindert desshalb Aretäus nicht, im entscheidenden Falle energische Brechmittel und Purganzen zu geben, die grössten Venäsektionen zu machen oder auf einem andern Gebiete Bistouri und Glüheisen auf das kräftigste zu handhaben. Aretäus selbst stellt folgende zwei Maximen auf, die ihm als Richtschnur in der Therapie dienen: *ξυνομαρτεῖν δὲ τὴν ἰατρείην τῇ ῥαστώνῃ τῆς φύσιος* und *ἀγαθὴ δὲ διδάσκαλος ἡ πείρη.*[1] Was aber die Therapie des Aretäus besonders hoch stellt, ist die ausgezeichnete Berücksichtigung und die bis in's Kleinste gehende Sorgfalt, welche er dem diätetischen Verhalten seines Kranken, den Speisen, die er geniesst, dem Raume, in dem er sich aufhält, widmet, und wenn uns als einer der Hauptvorzüge seiner Krankheitsbilder die Aufmerksamkeit aufgefallen war, welche er der Klimatologie und andern dergleichen äussern Momenten schenkt, so treffen wir diess in ähnlichem Maasse auch in seiner Therapie wieder, und wie er sich in jenem ersten Werke als einen ächten Hippokratiker erwiesen hat, so findet dieses in noch erhöhtem Grade in diesem zweiten statt, und wenn beim Durchlesen der Krankheitsbilder vielleicht hie und da

---

[1] De cur. chron. m. l. I. c. 4. e. B. p. 121. e. K. p. 309. — De cur. acut. m l. I. c. 2. e. B. p. 80. e. K. p. 208.

Digitized by Google

einer meiner Freunde ausgerufen hat. Ist es möglich, dass die Pathologie vor 2000 Jahren schon so docirt ward! so möchte er diesen Ausruf des Erstaunens wohl auch auf die Therapie anwenden, und ich glaube den frühern Ausspruch wiederholen zu dürfen, dass die beiden Schriften des Aretäus von Kappadocien als ein Ganzes betrachtet ein epochemachendes, unübertroffenes Werk im Gebiete der speziellen Pathologie und Therapie bilden. Geben wir nun, ehe wir in das Spezielle der Therapie unsers Meisters eintreten, eine Probe von dieser Art von Schilderung und wählen wir hiefür gleich die erste Beschreibung, deren vorzüglich ausgearbeitete Form und deren ruhig klare Schönheit uns nur um so schmerzlicher den Verlust des entsprechenden Kapitels zu Anfang des Werkes über die Zeichen und Ursachen empfinden lässt.

Erstes Buch des Aretäus aus Kappadocien über die Therapie der hitzigen Krankheiten.

V o r b e m e r k u n g. Die Heilung der hitzigen Krankheiten hängt auf's innigste zusammen mit der Schilderung ihrer Symptome, worüber ich in den vorhergehenden Büchern gesprochen habe. Alles dasjenige nun, was in die Therapie der Fieber gehört und sich sowohl nach dem Unterschiede derselben als nach der Art der Krankheitsprozesse und ihrer grossen Mannigfaltigkeit modificirt, werde ich dem grössern Theile nach in der Lehre von den Fiebern [1] abhandeln. Hier will ich dagegen nur von den hitzigen Affektionen, welche mit Fiebern verbunden einhergehen, wie der Hirnwuth, oder von denen, welche von keinem Fieber begleitet werden, wie der Apoplexie, die Behandlung angeben, um mich nicht zu irren und

[1] Ob Aretäus eine solche Pyretologie geschrieben, wissen wir nicht; jedenfalls ist nicht das geringste Bruchstück auf unsere Zeit gekommen.


Digitized by Google

um nicht dadurch, dass ich Punkte erörtere, welche anderswohin gehören, weitläufig zu werden. Es soll aber der Anfang der nämliche sein, mit dem wir auch das Werk über die Krankheiten begonnen haben, und ebenso wollen wir mit der Behandlung derjenigen Krankheit schliessen, deren Beschreibung auch dort den Schluss bildet.

Therapie der Hirnwüthigen (phrenitici).[1]

Es soll der Kranke in einem Gemache von mässiger Ausdehnung und gelinder Temperatur liegen, und zwar im Winter in einem warmen, im Sommer aber in einem kalten und feuchten Raume. Im Frühlinge und Herbste dagegen muss man sich nach den jedesmaligen Temperaturverhältnissen richten. Hierauf anempfehle man Ruhe sowohl dem Kranken selbst als allen Hausgenossen. Es hört nämlich der Hirnwüthige äusserst scharf, wird durch jedes Geräusch erregt und geräth in Raserei. Die Wände seien glatt, egal, ohne hervorspringende Ecken, und weder mit farbigen Strohteppichen noch mit Gemälden verziert; denn bemalte Wände befördern die Aufregung, indem sie vor den Augen des Kranken gewisse phantastische Bilder umhertanzen lassen, und es hascht dann dieser nach den Gegenständen, welche nicht zugegen sind, indem er wähnt, er sei von ihnen umgeben, und es veranlasst ihn auf diese Weise jede noch so nichtige Gelegenheit zu Bewegungen und Ausstreckungen der Hände. Die Länge und die Breite seines Bettes sollen ein mässiges Verhältniss haben, so dass er weder sich mit seinem Körper der Breite nach darauf herumwirft und herumwälzt, noch bei zu schmalem Lager herausfällt; er liege in glatten Decken, so dass es ihm nicht einfällt, Flocken zu lesen, aber zugleich auch

---

[1] Die alte Phrenitis entspricht vollkommen unserer Encephalitis.


Digitized by Google

in weichen, denn ein hartes Lager ist für die Nerven ein unholdes, feindseliges Ding. Es sind aber bei einem Hirnwüthigen die Nerven nicht am wenigsten unter allen andern Körpertheilen afficirt, und es wird derselbe in der That oft von Krämpfen ergriffen. Eintritt haben die liebsten Freunde; ihr Gespräch und ihr Geplauder darf nicht niederschlagend und betrübend sein, sondern sie sollen den Kranken in allem zu erheitern suchen, zumal denjenigen, dessen Hirnwuth zu Zornausbrüchen geneigt ist. Ob der Kranke im Dunkeln oder in der Helle liegen solle, muss man aus der Natur des Krankheitszustandes erschliessen. Wenn jener nämlich durch das Licht wilder aufgeregt wird und Dinge sieht, die nicht existiren können, Dinge vorhanden wähnt, die nicht zugegen sind, oder wenn er dieses für jenes, etwas anderes wieder für etwas verschiedenes nimmt, oder vor seinen Augen fremdartige Gebilde herumtanzen sieht und überhaupt das Licht und alles, was sich im Lichte befindet, fürchtet, so muss man für ihn einen dunkeln Raum wählen; wenn jedoch diess alles nicht stattfindet, das Gegentheil. Ein gutes Zeichen ist es aber, wenn bei dem Lichte der Kranke anfängt, vernünftig zu werden, und sich die Geistesverwirrung legt. Lange soll er nicht fasten; die Speisen müssen aber feucht sein, in geringer Quantität, allein ununterbrochen gereicht werden. Es sind nämlich die Speisen Milderungsmittel für den Geist. Die passende Zeit jedoch, um Speise zu reichen, ist diejenige, in der sowohl Fieber als Delirium nachgelassen haben. Wenn aber der Kranke aus Hunger wüthet und das Fieber sich nicht legen will, so soll man diejenigen Speisen reichen, welche in einem fieberhaften Zustande am wenigsten Schaden bringen. Gut ist dabei aber, wenn sowohl das Fieber als das Delirium ebensowohl in den Paroxysmen als in den Remissionen mit einander harmoniren. Wenn nun also die Zeit gekommen ist, in der man den Kranken wieder nähren darf, so ist

Digitized by Google

noch vorerst zu überlegen, ob man Blut entleeren solle. Wenn nun die Delirien zugleich mit dem Fieber von Anfang an am ersten oder zweiten Tage den Kranken befallen haben, so muss man die Vene im Ellbuge anschneiden, vornehmlich die in der Mitte liegende; aber auch dann, wann die Delirien am dritten oder vierten Tage erschienen sind, muss man bis zum ersten Umlaufe der kritischen Tage zu Ader lassen. Wenn sie hingegen nach der Zeit, in welcher eine Venäsektion noth thut, also am sechsten oder siebenten Tage auftreten, so muss man diese weglassen, jedoch und zwar lange vor der Zeit, in der in den hitzigen Krankheiten sich die kritischen Ausleerungen einfinden, zur ausleerenden Methode schreiten und entweder Purganzen oder die andern Mittel reichen, welche dadurch, dass sie auf eine Stelle des Körpers reizend einwirken, das Uebel dahin ableiten. Man hüte sich aber auch beim Oeffnen der Vene, viel Blut zu entleeren, sogar auch wenn man gleich zu Anfang zu Ader lässt; denn es ist die Hirnwuth, die Phrenitis, ein Uebel, welches leicht in Synkope übergeht. Wenn indessen der Kranke ein plethorisches, junges Subjekt ist und sich seine Krankheit durch zu viel Essen oder durch einen Rausch zugezogen hat, so muss man ohne Berücksichtigung der Phrenitis und auch ohne vorhandende Delirien einem solchen viel Blut herauslassen; dagegen ist viel weniger wegzunehmen, wenn der nämliche in der That an einer wahren Phrenitis leidet. Uebrigens darf man überhaupt bei solchen die Vene viel kühner öffnen, wo die Krankheit von den Hypochondrien und nicht von dem Kopfe ausgeht; denn in den Hypochondrien ist der Anfang des Lebens; der Kopf aber ist der Sitz aller Empfindungen und der Ort, von wo die Nerven ausgehen, und es zieht derselbe das Blut vom Herzen her leichter an sich, als er dasselbe an die andern Theile wieder abgibt. Wenn daher der Kopf afficirt ist, so soll man die Vene im Ellbuge nicht öffnen,

Digitized by Google

und man soll die Gefässe nur in den Affektionen entleeren, in denen eine grosse Gefahr droht. Wenn es nun der Kräftezustand des Kranken erlaubt, eine hinlängliche Entleerung vorzunehmen, so soll man das Blut in Einem Male herauslassen, damit nicht durch die Zeit, welche man zwischen einem ersten und zweiten Aderlasse verstreichen lassen muss, die Gelegenheit verloren geht, Speise zu reichen, indem die Fieber, welche die Phrenitis begleiten, kontinuirlich sind und keine langen, sondern nur kurze und schwach ausgesprochene Remissionen machen. Wenn aber der Kranke ohnmächtig wird, noch ehe man ihm die gehörige Menge Blut entzogen, so muss man die zweite Blutentziehung auf die nächste Remission des Fiebers verschieben, wenn diese nicht in eine allzu späte Zeit fallen sollte; sonst aber rufe man den Kranken durch Gerüche und Reiben des Gesichtes und Zusammenschnüren der Füsse wieder zu sich und entziehe augenblicklich das gehörige Maass Blut; wie gross aber dieses gehörige Maass ist, das zeigt der Kräftezustand. Eine feuchte, nasse Nahrung ist zwar allen Fieberkranken zuträglich, vorzüglich aber den Hirnwüthigen; denn es sind diese noch viel ausgetrockneter als wenn sie bloss an Fieber allein leiden würden. Honiggemisch gebe man indessen nicht, wenn der Kranke bilioser Natur ist; denn es bekömmt dasselbe solchen, welche an vieler bitterer Galle leiden, schlecht. Sonst aber reiche man einen schleimigen Trank aus Speltgraupen mit Wasser oder Honiggemisch. Zweckmässig ist es jedoch auch, von diesen bloss die einfachen Absüde zu geben, nachdem man damit etwas Saturei oder Eppich oder Anis gekocht hat; denn es befördern diese sowohl die Respiration als die Diurese, und in der Hirnwuth ist es sehr zuträglich, wenn der Harn ungestört fliesst. Von den Gemüsen sind alle Arten am Platze, vorzüglich aber die Malven; denn es trägt das schleimig schlüpfrige Wesen derselben sehr viel sowohl

Digitized by Google

zum Glattermachen der Zunge und der Luftröhre als zu einem leichten Abgange der Exkremente bei. Sehr gut sind ferner auch der Mangold, die Melde, das Krähenfusskraut, die reifen Kürbisse und eben alles, was jedesmal die Jahreszeit von recht Gutem mit sich bringt. Dabei eine Gerstentisane, im Anfange aber ganz flüssig und wässerig, damit sie nicht allzu nährend sei, hingegen etwas dicker, sowie die Krankheit sich in die Länge zieht. In der Periode der Krisen jedoch und etwas vor derselben soll man alle Speise entziehen. Wenn dagegen die Krankheit eine längere Dauer erreicht, so entziehe man die Speisen nicht, sondern man gebe so viel aus Waizen bereitete Nahrung, als für Erhaltung der Kräfte des Kranken nothwendig ist; dabei ist in der Regel auch nöthig, Fleisch von Gliedmaassen und Geflügel zu reichen, welche in den Tisanen ausgekocht und darin verschmolzen werden, indem sich nämlich dieselben während des Kochens sehr leicht darin auflösen. Von den Fischen sind vor allen andern diejenigen vorzuziehen, welche an Klippen wohnen; übrigens soll man auch unter diesen nur die besten herausnehmen; denn man nimmt allgemein an, dass jede Gegend von jeder andern Gegend verschiedene Arten von Fischen hervorbringe. Früchte von weinähnlicher Beschaffenheit untersage man; denn sie erzeugen Entzündung des Kopfes und der Eingeweide. Wenn man aber dazu gezwungen ist, entweder wegen des Kräftezustandes, oder wegen des Schlundes und Magens, so reiche man Früchte wie z. B. Aepfel entweder im Honiggemische abgekocht oder in Fett gebraten. Die andern Früchte aber löse man immer in warmem Wasser auf, wenn man sie nämlich zur Milderung der Magenschmerzen reichen will; wenn hingegen zur Aufrechthaltung der Kräfte, so ist es nicht nöthig, durch Auflösen in Wasser die wenigen Bestandtheile der Frucht wegzuschaffen. Diess ist nun im Kurzen die Art und Weise der Ernährung.

Digitized by Google

Den Kopf übergiesse man aber, um ihn abzukühlen, mit dem Oele einer noch unreifen zerquetschten Olive; denn es ist immer höchst unangenehm, in der Phrenitis einen heissen Kopf zu haben. Wenn aber der Kranke von Schlaflosigkeit und wirren Träumen gequält wird, so mische man jenem Oele anfangs gleiche Theile Rosensalbe bei, hernach füge man jedoch noch mehr von der Rosensalbe hinzu, um zu gleicher Zeit adstringirend und abkühlend auf den Kopf einzuwirken. Wenn der Geist gestört und die Stimme entfremdet, verändert ist, so koche man mit jenen Oelen zugleich Quendelkraut oder man giesse den Saft von Epheu oder Polygonum hinzu. Wenn aber die Geistesverwirrung sich immer mehr und mehr steigert, so koche man mit den Oelen sowohl Peucedanum als Spondylium, und dabei träufle man etwas Essig auf; denn es dienen diese sehr gut dazu, die Dünste und die Hitze entweichen zu machen und die dicken Säfte aufzulösen, was alles die Geistesverwirrung hervorruft. Indessen muss man sich dabei in Acht nehmen, dass die Besprengung nicht bis in den Nacken und in die Sehnen kömmt; denn sie ist gegen Sehnen und Nerven feindlich. Zu jeder Zeit darf man eine solche Besprengung vornehmen, ausser im Beginne eines Paroxysmus; seltener jedoch im Stadium des Wachsthums. Am allerhäufigsten auf der Höhe der Krankheit. Dann nämlich, wann der Kranke delirirt und raset, muss man vornehmlich besprengen mit kaltem Wasser oder möglichst abgekühltem zur Sommerszeit, im Winter aber mit lauem. Um ferner die Delirien etwas zu mildern, so überfahre man leichthin das Gesicht mit einem Schwamm, den man mit erwärmtem Essig oder mit einem warmen Inuladekokte getränkt hat, und hierauf bestreiche man sowohl Nase als Ohren mit einer Salbe aus Oenanthe oder Krokus und reibe dieselbe recht tüchtig damit ein; denn es führen dieselben Schlaf herbei. Wenn nämlich der Kranke die ganze Nacht durch-

Digitized by Google

wacht, auch während des Tages niemals schläft, sondern sich in steter Spannung befindet, seine Augen stier sind, wie hornen, und wenn er sich stets hin- und herwirft und aus dem Bette erheben will, so muss man ihm auf irgend eine Weise Schlaf und Ruhe zu verschaffen suchen, und diess erreicht man vornehmlich durch die Besprengungen des Kopfes, entweder mit Rosensalbe rein für sich, oder mit Majoransalbe, gemengt mit Epheu- oder Quendelsaft, oder auch mit einem Dekokt von Melilotus. Allein noch viel leichter wird der Schlaf erzielt durch Mohn, den man in Oel kocht und womit man dann den Kopf beträufelt, oder man bedient sich bloss des Wassers, das man vermittelst eines Schwammes auf das Gesicht applicirt. Uebrigens kann man auch gleich die ganzen grünen Mohnblätter, falls sie eben frisch gepflückt sind, auf die Kopfkissen legen. Sie verdichten und tränken nämlich den Lebensgeist, welchen die Krankheit trocken und dünn gemacht hat, und sie umhüllen die Sinne mit einer Art von Nebel. Schwer, trübe, träge machend erscheint dieser Nebel, allein er ist der Anfang des Schlafes. Wenn jedoch der Kranke noch grösserer Mittel bedarf, so muss man den Mohnsaft selbst mit Wasser verbunden in die Stirne reiben, und ebenso flösse man ihn in Nase und Ohren ein. Die Füsse salbe man durch gelindes und weiches Drücken mit Fett ein; ebenso werde auch der Kopf mild und leicht befühlt und bestrichen; dabei ist es auch zweckmässig, vornehmlich die Schläfen und die Ohren zu kratzen; denn es werden auch die Thiere gebändigt und ihr Zorn und ihre Wuth beschwichtigt, wenn man ihnen Ohren und Schläfen kraut. Es wird aber ferner ein jeder durch dasjenige am leichtesten in Schlaf versetzt, was ihm Gewohnheits halber zukömmt, so also der Schiffsmann durch das Liegen in einer Barke, durch das Hin- und Hergeschleudertwerden auf dem Meere, durch das Echo des Gestades, das Tosen der Wellen, das Rauschen

Digitized by Google

des Windes und durch den Geruch des Meeres und Schiffes; ein Musiker wird dagegen in Ruhe eingewiegt durch Spielen auf der Flöte oder durch Leier- oder Citharenklänge, oder durch den Gesang sich einübender Kinder; ein Lehrer endlich durch Wechselreden mit seinen jungen Zöglingen, und es hat auf diese Weise der eine das, der andere ein anderes Einschläferungsmittel. Wenn die Entzündung die Hypochondrien und den Unterleib anschwellen macht und dieselben hart werden, so muss man auf diese Theile feuchte Umschläge und Kataplasmen appliciren, und man benutzt zu diesem Behufe das Oel der reifen Olive; denn es ist dick, zäh und hält warm; diess soll man nun in einem solchen entzündlichen Zustande thun; man kann aber mit dem Oele auch Kümmel, Alant, oder auch recht passend beides mit einander kochen. Wenn hingegen der Bauch von starken Blähungen aufgetrieben wird, so nehme man die Samen von Kümmel und Eppich und alles andere, was Urin und Blähungen treibt, und dazu füge man dann noch Salpeter, den man vorher durchgeseiht. Wenn aber der Kranke in der Gegend der Leber ein Gefühl des Druckes und heftigen Schmerz empfindet, so nehme man Schaafswolle, die noch feucht ist vom animalischen Fette, füge dazu Oel aus unreifen Oliven oder aus Rosen, namentlich aber griechischen oder kretischen eingedickten Most, lasse damit noch Melilotus kochen, und wenn man dieses alles zu einem einzigen Safte vermischt hat, mache man damit Ueberschläge über die Leber. Auf die Milz aber applicire man Oel mit Essig, oder wenn sie grösser geworden zu sein scheint, Essiggemisch und anstatt der Wolle einen einfachen Schwamm; denn es ist dieses Mittel der Milz sehr willkommen, und sie wird von ihm erweicht und gemildert; ebenso wendet man das nämliche Mittel an, wenn die Hypochondrien nach innen gehen, zugleich nach oben gezogen sind und sich die Haut ringsherum straff anspannt, oder anstatt des Oeles nimmt man auch

Digitized by Google

sehr passend Butter und mengt denselben mit gleichen Theilen von dem Oele zu einem dicken Breie; und dabei sind die Abkochungen von Inula, Majoran und Anis sehr passend. Wenn aber die Zeit eingetreten ist, in der man kataplasmiren kann, so bediene man sich für die nämlichen Stellen ebenfalls wieder der nämlichen Oele; als konstituirenden Stoff nehme man Leinsamen, griechisches Heu und feines Gerstenmehl. Sehr zweckdienlich sind aber auch, zumal wenn der Unterleib ödematös aufgetrieben ist, Bohnen und Erbsen. Ebenso ist geröstete Hirse in Beuteln aufgelegt ein weiches und leichtes Foment und gibt, gemahlen und mit Honig, Oel und Leinsamen vermischt, ein treffliches Kataplasma für den Unterleib. Blumen, Kräuter und Samen, welche ich als geeignet zu nassen Umschlägen und Besprengungen angeführt habe, sind nun auch für Kataplasmen die nämlichen; dabei ist der Honig ein ausgezeichnetes Mittel, indem er nämlich dient, einerseits die trocknen und dürren Stoffe mit einander vermischen, verschmelzen und verkneten zu können, und anderseits um die Wärme längere Zeit zu bewahren; er ist auch an und für sich allein ein treffliches Kataplasma, indem er halb gekocht wird, und ebenso ein Mittel für nasse Umschläge, indem man ihn in irgend einer Flüssigkeit löst; denn er erweicht, erwärmt, befördert den Abgang von Blähungen und denjenigen des Urines und besänftigt die entzündliche Reizung. Dasselbe, ja sogar noch mehr und noch Ausgezeichneteres bewirkt auch das Trinken des Honiggemisches, indem dieses bis in die Luftröhre, die Lunge, die Brusthöhle und den Unterleib gelangt. Fortwährend muss man die Gedärme durch Stuhlzäpfchen und Linimente anregen (denn der Stuhlgang ist in der Regel trocken), damit die Säfte von dem Kopfe weggezogen, die Dünste, welche sich im Thorax angesammelt haben, ausgehaucht werden und damit endlich die Exkremente aus dem Darmkanal ent-

Digitized by Google

fernt werden. Wenn daher während vieler Tage Verstopfung stattfindet, so muss man Oeffnung herbeiführen durch ein Klystier aus Honiggemisch, Salpeter und Oel. Wenn sich aber die Entzündung nicht legen will, so setze man einen Schröpfkopf, skarificire, und zwar an der Stelle, an der die Entzündung erkennbar und am heftigsten ist; man setze einen oder zwei, je nachdem der Ort, an dem die Entzündung stattfindet, es anzeigt, und je nach dem Stande der Kräfte; nach diesen Momenten bestimme man aber auch die Menge des herauszulassenden Blutes; denn ein maassloses Herauslassen erzeugt Synkope. Dann mache man über diese entzündete und geschröpfte Stelle den nämlichen feuchten Umschlag während des ersten und zweiten Tages, hingegen am dritten lege man Cerat auf, verbunden mit einem von jenen Oelen, welche einen Theil der feuchten Umschläge ausmachen; hierauf dann, so wie sich die Entzündung legt, mache man Epithemata aus Isop, in Honiggemisch abgekochtem griechischem Heu, Terebinthenharz und Wachs; die Oele aber sind dabei immer die nämlichen. Wenn nun jedoch durch alles dieses die Geistesverwirrung um nichts nachlässt, so ist nothwendig, dass man das Haupt scheere, und zwar vorerst nur bis zur Hälfte, wenn es sehr lang ist; bis auf die Haut dagegen, wenn kurz. Nachdem man hierauf die Kräfte sich wieder ein wenig hat erholen lassen, setze man einen Schröpfkopf auf den Scheitel und entziehe Blut; noch vorher aber befestige man, leime man gleichsam an, einen andern Schröpfkopf in den Raum zwischen die Schulterblätter, allein diesen zweiten Schröpfkopf skarificire man nicht. Man muss in allen hitzigen Krankheiten zugleich auch den Thorax mit in die Behandlung ziehen, indem dieser stets mit dem Herzen und der Lunge afficirt wird, und zwar ist diess bedingt vorerst durch das beständige Einathmen von bald warmer, bald kalter Luft, und dann durch andere krankhafte Zustände, wie Brenn-

Digitized by Google

fieber, Husten, Verderbniss der Säfte, durch den Zusammenhang der Nerven, durch Leiden des Magens, der Pleura und des Zwerchfells, und so sind, da das Herz, wenn es einmal von irgend einem bedeutendern Leiden ergriffen ist, nie mehr geheilt werden kann, auch bei den Hirnwüthigen die Affektionen dieser Theile gar sehr im Auge zu behalten und zu mildern. Die Geistesverwirrung beruht nämlich bisweilen auf irgend einem Leiden der Brusteingeweide und wird dann begleitet von einem heissen und trockenen Aushauche, lechzendem Durste, einer unerträglichen Glut, indem von allen Seiten her das Feuer sich in der Brusthöhle sammelt, und indem die andern Theile des Körpers ihre Wärme an die Brust abgeben — denn die Extremitäten sind kalt, Haupt, Hände, Füsse — und indem auf diese Weise die normale Lebenswärme eine verkehrte Richtung bekömmt, geht daraus eine Krankheit voll grosser Pein hervor, und wenn man bedenkt, dass die Wandungen des Thorax sich also über dem Sammelpunkte der Wärme befinden, so tritt die Nothwendigkeit vor die Augen, jenem mit Befeuchtung und Abkühlung zu Hülfe zu kommen. Man nehme aber zu einer solchen Besprengung ein Oel, das man mit Camille oder Narde gekocht hat, im Sommer aber mache man sie aus griechischem eingedicktem Moste. Wenn man Epithemata anwenden will, so nehme man Datteln, befeuchte sie mit adstringirendem Weine, hierauf mache man sie zu einem glatten Kuchen, nachdem man sie mit Narde, Mehl und Oenanthe zerquetscht und zerrieben hat, und so gibt diess dann ein der Brust ungemein wohlthuendes Kataplasma. Zum Abkühlen dienen aber auch Aepfel, die man mit Mastixharz und Melilotus zerstossen hat, was alles dann von Wachs und Narde aufgenommen, excipirt, zur festen Masse gemacht wird. Wenn aber der Magen an Torpor und Appetitmangel leidet, so zerreibe man noch mit diesen Stoffen den Saft und das Kraut des Wer-

Digitized by Google

muthes, und damit mache man, nachdem man das Gemisch mit Oel gekocht hat, Ueberschläge über die Hypochondrien. Dabei soll aber der Kranke den Absud des Wermuthkrautes oder den Saft selbst auch trinken, und zwar ehe er etwas geniesst, von dem Absude ungefähr acht Löffel oder von dem reinen bittern Safte vier Löffel mit acht Löffeln Wasser. Wenn aber der Kranke ein Brennen im Magen empfindet und diese Art von Kausus nicht durch die Krankheit an sich bedingt ist, sondern durch sich selbst allein, sei es durch das Vorhandensein von scharfen und salzigen Säften oder durch beissende Galle und ausdörrenden Durst, so reiche man eine Nahrung, die man mit verdünnter Milch vermischt hat, und zwar etwa drei Unzen Milch auf zwölf Unzen Wasser, davon schlürfe er nun den grössten Theil und einen andern kleinern geniesse er auch mit Brot. Wenn aber jene Glut als wahres Brennfieber den Kranken ergreift und Durst, Unbehagen, Delirien, Sehnsucht nach kaltem Wasser denselben quält, so darf man kaltes Wasser reichen, jedoch nicht so viel, als man in einem Brennfieber, das nicht mit Phrenitis verbunden ist, geben darf; denn in dieser letztern hat man sich immer vor Nervenaffektionen zu fürchten, und man gebe gerade daher nur so viel, als zur Linderung der Magensymptome nothwendig ist, und hiefür genügt wenig; denn es trinken die Hirnwüthigen niemals eine grosse Menge. Wenn nun aber dieselben in Synkope verfallen, indem nämlich die Kräfte schwinden, der Kranke von Schweiss übergossen ist, alle Säfte nach aussen hervorbrechen, jede normale Spannung, ebenso auch der Lebensgeist aufgelöst wird, so soll man sich um die Delirien weiter nicht kümmern, sondern bedenken, dass der Kranke in Dunst und Feuchtigkeit zu vergehen droht. Hier hilft nun allein der Wein, welcher schnell dadurch, dass er die Substanz nährt und allenthalben hin bis an die äussersten Grenzen sich verbreitet,

Digitized by Google

wiederherstellt; er fügt der Kraft frische Kraft zu, erweckt den Lebensgeist aus seinem Torpor, mässigt durch milde Erwärmung die Kälte, wirkt adstringirend auf die hervorbrechenden und herausfliessenden Säfte und bewältigt sie; dazu kömmt noch, dass er lieblich und angenehm riecht und dabei mächtig genug ist, die Kräfte wieder in's Leben zurückzuführen; sehr gut besänftigt er aber auch den delirirenden Geist. So bewirkt er denn diess alles zugleich, wie man ihn getrunken. Der Geist wird nämlich eingeschläfert und gelangt zur Ruhe, der Kranke gewinnt wieder Kräfte, um sich selbst zu nähren, und er athmet wieder mit Lust frei und leicht. Wenn aber die Krankheit bereits schon lange Zeit gedauert hat und das Fieber torpider Natur wird, und wenn ferner die Geistesverwirrung anfängt, in Blödsinn überzugehen, die Hypochondrien zwar allerdings mehr beunruhigende Symptome von Geschwulst, Aufgetriebenheit, Härte zeigen, allein dafür im Kopfe vorzugsweise die krankmachende Ursache sitzt, so muss man kühn den Kranken baden und den Kopf oft und viel übergiessen. Denn so wird allmälig Genesung erzielt, und es wird der Kopf anfangen, zu transpiriren, und dann dunstet auch der ganze Körper aus, und auf diese Weise schafft man die Trockenheit weg und reinigt die Sinne von dem sie umhüllenden trüben Nebel; dabei bleibt der Geist ruhig und klar, und diess sind nun die Zeichen, aus denen man auf Abgang der Krankheit schliessen darf.

Vergleichen wir noch damit das entgegengesetzte diätetische Verhalten, das Aretäus gleich im nächsten Kapitel den Lethargischen vorschreibt:

Die Lethargischen sollen im Lichte liegen und gegen die Strahlen zugekehrt sein; denn es ist die Krankheit gewissermaassen ein dunkler Nebel. Sie sollen eher in der Wärme liegen, weil die Krankheit hervorgerufen

Digitized by Google

worden ist durch die dem Menschen inwohnende Kälte. Das Lager sei weich, die Decken und die Wände bemalt, alle Gegenstände von buntem Aussehen, so dass durch alles diess der Gesichtssinn gereizt wird. Man plaudere um den Kranken her, kraue und kneipe seine Füsse, zupfe und kratze alle Glieder. Wenn das Koma tief und lange anhält, so rufe man laut, schelte ihn zornig aus, jage ihm Furcht mit dem ein, vor dem er sich fürchtet, melde ihm Nachrichten, welche er gewünscht und erwartet hat. Alles diess, um ihn wach zu erhalten, gerade das Gegentheil von dem, was man in der Phrenitis thun soll. Ueber die Evakuation des Lethargischen muss man aber Folgendes erwägen. Wenn der lethargische Zustand die Folge von irgend einer andern Krankheit, wie z. B. von einer Phrenitis ist, so mache man keinen Aderlass und entleere überhaupt auf irgend andere Weise nicht viel Blut; dagegen befördere man den Stuhlgang durch Klystiere, und zwar nicht bloss um die Exkremente wegzuschaffen, sondern um auch den Krankheitsstoff von oben herab zu ziehen und vom Kopfe wegzuleiten, daher sollen in den Klystieren mehrentheils Salze und Nitrum sein; jedoch am zweckmässigsten ist es, wenn man dem Klysma Bibergeil beifügt; denn in dem lethargischen Zustande ist es der untere Theil des Darmkanals, welcher friert und, gleichsam todt, nichts excernirt. Wenn aber die Lethargie nicht die Folge einer andern Krankheit, sondern von Anfang an ein selbstständiges Leiden ist, und wenn der Kranke überfüllt zu sein scheint, so schneide man, wenn von Blut, die Vene im Ellbuge an; wenn aber von wässerigem Schleime oder andern Säften, so purgire man ihn anfangs durch Daphne mit einer Tisane, oder durch schwarze Niesswurz mit Honiggemisch, wenn man mässig zu Werke gehen will; wenn man aber eine kopiosere Ausleerung wünscht, so reiche man dem nüchternen Kranken zwei Drachmen der sogenannten Hiera mit mehrern Unzen

Digitized by Google

Honiggemisch, und dann erst, wann man die Wirkung erwartet hat, gebe man Speise, aber nur, wenn es zweckmässig scheint; wenn nicht, so verschiebe man das Darreichen von Nahrung auf den nächsten Tag. Bisweilen thut es recht gut, am Abend noch eine Drachme der Hiera, in Wasser oder Honiggemisch gelöst, zu geben. Nichts essen ist nicht gut, aber ebenfalls nicht gut ist auch Vielessen, und desshalb geniesse man an jedem Tage nur wenig; allein man soll sich auch nicht plötzlich aller Speise enthalten; denn es bedarf der Magen jeden Tag eine gewisse Quantität von derselben, um sich bei Kraft und gehöriger Wärme zu erhalten. Es sei nun aber die Nahrung von der Art, dass sie verdünnt und etwas abführt, daher mehr aus Brühen als aus Gemüsen, namentlich nicht aus Hülsenfrüchten bestehend, so z. B. aus dem Fleische des Huhnes und zärtern wilden Geflügels . . . u. s. f.

Nachdem wir nun eine Probe von der Therapie des Aretäus vorgelegt und vielleicht dafür einiges Interesse erregt haben, gehen wir zur Erörterung einzelner hierher gehörenden Punkte über, um uns daraus dann ein Gesammtbild von der Behandlungsweise entwerfen zu können.

Von dem Gebrauche des Aderlasses bei Aretäus und der andern Arten der Blutentziehung.

Wenn es wahr ist, dass Tüchtigkeit im therapeutischen Handeln hauptsächlich in einer weisen und entschiedenen Anwendung des Aderlasses besteht, so involvirt unsere frühere Behauptung, welche Aretäus auch in der Therapie ungemein hoch hingestellt, von vornherein, dass er in der Anwendung des Aderlasses vornehmlich ausgezeichnet gewesen sein müsse, und in der That ist bei ihm auch dieser Theil der Therapie auf eine weit über seine Zeit hinausgehende Weise ausgebildet. So sehr er da, wo es

Digitized by Google

nicht noth thut, sich aller tiefer eingreifenden Behandlung enthält und in der Manier unsers Jahrhunderts Oele und Schleime reicht, so energisch tritt er im entscheidenden Falle mit der Venäsektion auf und handhabt sie auf eine so kühne und zu gleicher Zeit so bewusste Weise, dass man ein Werk von Marschall Hall vor sich zu haben meint. Allein diese Kühnheit artet nie in ein tolles Dreinfahren aus, und stets macht er auf die Gefahr aufmerksam, welche mit einer grossen Blutentziehung verbunden ist, gibt Mittel an, um dieser vorzubeugen, fordert aber trotz der drohenden Gefahr auf, die gehörige Blutmenge zu entziehen, indem die verzweifelnde Gewalt der Gegenwart nicht an die Zukunft denken lasse. Ist aber die Noth des Augenblicks nicht so dringend oder überwiegt vielmehr die Gefahr, welche aus einer zu reichlichen Blutentziebung entstehen würde, die Anforderung der Gegenwart, so warnt Aretäus wieder vor einer solchen auf die nachdrücklichste und motivirteste Weise, nimmt dabei auf alle Eventualitäten Rücksicht und anempfiehlt die grösste Schonung. Aus seinen Vorschriften bezüglich auf den Aderlass erhellt deutlich, wie wenig er der zu seiner Zeit noch im grössten Flore stehenden Schule der Methodiker anhängt, indem diese durch eine nachlässige und fast immer zu spät kommende Anwendung des Aderlasses unvortheilhaft genug charakterisirt ist. Dass er hauptsächlich in den hitzigen Krankheiten zu Ader lässt, steht zu erwarten; allein auch in den chronischen greift er häufig genug dazu, indem er bei Anlass der Therapie des Kopfschmerzes bemerkt: *ἢν δὲ πρόσω μὲν ἥκῃ χρόνου, μέζω γὰρ προςεπιγίγνεται ἄχθεα, τάμνειν τὴν ἐπ᾽ ἀγκῶνι φλέβα· πρόσθεν δὲ δυοῖν ἡμέραιν οἶνον πιπίσκειν. ξυντεκμαιρόμενον δὲ τὴν δύναμιν τὸ πλῆθος ἀφαιρέειν. ἄριστον δὲ μὴ ἐσάπαξ, ὡς ἡ δύναμίς τε ἀνέχηται τὴν πληθὺν τῆς ἀφαιρέσιος, ξυνεχές τε τοῖσι αὐτέοισι μοχλεύηται ἡ νοῦσος. ὧδε μέντοι πάσῃσι τῇσι χρονίῃσι*

Digitized by Google

νούσοισι ξυνωδόν. So wendet er nun den Aderlass an: in der Angina, Apoplexie, in den Hämorrhagieen mit deutlich vorwaltender Plethora, in der Pleuritis (gleich beim ersten Beginne der Krankheit), Satyriasis, Melancholie (aber nur unter gewissen Umständen, welche aus einander gesetzt werden), drohender Synkope, im Kausus (um einer Synkope zuvorzukommen), in der Hepatitis, Pneumonie, bei dem durch Plethora bedingten lethargischen Schlafe, in der Epilepsie, Nephritis, im Ileus und in der Elephantiasis. Ueber die Wahl der Venen haben wir in §. 5. gesprochen, und die einleuchtendsten Beispiele über Anwendung des Aderlasses werden in den folgenden Uebersetzungen zu finden sein. Hier führen wir bloss Folgendes an: Melancholie. Es ist bei einem, der an Melancholie leidet, ehe man zur Blutentziehung schreitet, sehr wohl zu überlegen, durch welche Ursache die Krankheit herbeigeführt worden ist; denn wenn sie aus einer schlechten Säftemischung hervorgegangen, darf man nur eine geringe Menge lassen. Wenn nun ein jugendliches Individuum an diesem Uebel leidet und wenn es Frühlingszeit ist, so soll man die mittlere Vene im rechten Ellbuge öffnen, damit auf diese Weise das Blut leicht von der Leber ausfliessen kann; denn dieses Eingeweide ist sowohl die Quelle des Blutes als der Bildungsort der Galle, und aus diesen beiden zieht ja die Melancholie ihre Nahrung. Man öffne aber immerhin die Ader, auch wenn der Kranke mager ist und wenig Blut besitzt, allein man nehme nur wenig weg, und zwar nur so viel, dass die Kräfte zwar den Aderlass spüren, allein dadurch nicht zu sehr geschwächt werden; denn, wenn auch das Blut dick, galleähnlich und geronnen sein und an Schwärze der Olivenhefe gleichen sollte, so ist es doch immerhin noch stets derjenige Theil unsers Körpers, in welchem die Ernährung ihren Sitz hat, und wenn man daher mehr als nöthig ist entzieht, so geht dieser Sitz und Ausgangspunkt der Ernährung zu Grunde

Digitized by Google

und Atrophie tritt ein. Wenn aber das Individuum polyämisch ist, so ist das Blut in der Regel nicht sehr verdorbener Art, allein man schneide immerhin die Vene an, nehme übrigens nicht gleich am ersten Tage das gehörige Quantum, sondern man lasse einige Zeit dazwischen hingehen. Die Menge Blut aber, welche gleich im ersten Male entzogen werden soll, wird durch den Kräftezustand bestimmt. In der Zeit, welche man bis zum zweiten Aderlasse verstreichen lässt, nähre man den Kranken etwas reichlicher, damit er dann die andere Entleerung leichter ertrage u. s. f. Ueber die andern Arten der Blutentziehung vergleiche man ebenfalls §. 5.

In der Cephaläa, beim Schwindel, in der Epilepsie und überhaupt in allen Krankheiten des Kopfes wendet Aretäus die Arteriotomie an. Ein sehr grosser Freund ist er von den Schröpfköpfen, welche in der Therapie der Angina, der Geschwüre auf den Tonsillen, der Cephaläa, der Apoplexie, der Epilepsie, der Hirnentzündung, der Peripneumonie, der Satyriasis, der Entzündung der Hohlvene, der Hepatitis, der Metritis, der Synkope, des Schwindels, des lethargischen Schlafes, der Melancholie, der Pleuritis, der Nephritis u. s. f. ihre Anwendung finden. Ohne Skarifikation applicirt er sie in der Cholera und ebenfalls in der Apoplexie; Hirn- und Nierenentzündung, endlich auch noch im Ileus. Was endlich die Blutegel betrifft, so wiederholen wir nur kurz, dass er ihre Anwendung vornehmlich in der Satyriasis empfiehlt, dann auch in der Hepatitis und im fluxus cœliacus.

Von der Anwendung der Brechmittel bei Aretäus.

Wir kommen zum zweiten Gliede der unerschütterlichen Dreieinigkeit des Therapeuten, und wir müssen auch hier wieder unser Raisonnement wiederholen: um ausgezeichnet in der Therapie genannt werden zu können,

Digitized by Google

muss Aretäus auch dem **Brechen** seine volle Würdigung zukommen lassen. Er zeigt sich auch wirklich in seiner Liebe zu den **brechenerregenden Mitteln** als ein wahrer Hippokratiker, und zwar wendet er dieselben sowohl in akuten als in chronischen Krankheiten an. Als Indikationen führt er an: (bei Anlass des Ileus:) *ἢν δὲ ἄνευ φλεγμασίης ἐπὶ διαφθορῇ ἢ ψύξι κραταιῇ γίγνηται ὁ εἰλεὸς, φλεβοτομίην μὲν ἴσχειν, τὰ δὲ λοιπὰ ἅμα πάντα πρήσσειν, ἐμέειν ἀπὸ ὕδατος θαμινὰ, συχνὸν πίνειν ἔλαιον.*[1] (Bei Anlass des epilept. Paroxysmus:) *παιδίοισι μὲν ὦν οἷσι ἐκ διαφθορῆς ἢ ἐκ ψύξιος ἰσχυρῆς ξύνηθες τὸ πάθος, ἔμετος ἢ σιτίων ἢ φλέγματος ἢ ἄλλου χυμοῦ τινὸς ὀνηϊστόν. πτίλα δὲ ἰρίνῳ μύρῳ δευθέντα ναυτίην ἐρεθίζει· ἀτὰρ καὶ τὸ ἴρινον οὐκ ἄχρι σπασμῶν εἰς τὴν τῶν παρισθμίων χρῖσιν.*[2] — (Bei Anlass der Cholera:) *ἐν χολέρῃ ἡ τῶν φερομένων ἐπίσχεσις κακόν· ἄπεπτα γάρ· χρὴ ὦν ἡμᾶς ῥηϊδίως αὐτόματα δέχεσθαι, ἢν δὲ μὴ, ὀτρύνειν διδόντας ὕδατος εὐκρήτου ῥυμφαίνειν, ξυνεχές γε μὴν· ὀλίγον δὲ ὅκως μὴ ἐντάσιες ἔωσι κεναὶ στομάχῳ σπασμώδεες.*[3] — (Bei Anlass des fluxus cœliacus; [geben wir zugleich hier beiläufig die Definition, die Aretäus von dieser Krankheit gibt: *ἢν τῶν σιτίων ἀκρατὴς ἡ κοιλίη ἔῃ, διαῤῥέῃ δὲ ἡ τροφὴ ἄπεπτος, ἄτρεπτος, ὠμὴ καὶ μηδὲν εἰς τὸν ὄγκον ἀνίῃ, κοιλιακοὺς τούςδε κικλήσκομεν.*] *ἢν δὲ καὶ πλήθεος τῶν ἐν τῷ στομάχῳ φαντασίη ἔῃ, νήστεσι ἐμέτοισι χρέεσθαι ἀφ' ὕδατος ἢ μελικρήτου.*[4] — (Bei Anlass der Apoplexie:) *ἢν δὲ καὶ ναυτίη μὲν ἔλῃ ἐπὶ τῇσι καθάρσεσι, μὴ ἀποτρέπειν. καὶ γὰρ ἥ τε ἔντασις ἐς ἐγρήγορσιν ἔχει τὶ ζώπυρον καὶ ὁ τῶν φλεγμάτων ἔμετος τὴν αἰτίην τῆς*

---

[1] De cur. ac. m. l. II. c. 5. e. B. 105. e. K. p. 272.
[2] De cur. ac. m. l. I. c. 5. e. B. 84. e. K. p. 217.
[3] De cur. ac. m. l. II. c. 4. e. B. 103. e. K. p. 267.
[4] De cur. chr. m. l. II. c. 7. e. B. 132. e. K. p. 337. 338.

Digitized by Google

νοῦσον ἄγει.[1] — (Bei Anlass der Elephantiasis:) *ἀτὰρ καὶ πάντων τῶν χρονίων νούσων ἐς ῥίζαν ἱδρυμένων, ἢν ἀπαυδήσῃ τὰ λοιπὰ ἄκεα, τόδε μοῦνον ἰητήριον κ. τ. λ.*, wovon später beim Helleborus mehr.[2] So lässt nun Aretäus brechen in dem fluxus cœliacus, in der Elephantiasis, in der Melancholie, Epilepsie, Apoplexie, Cholera, Satyriasis, im Ileus und Schwindel, endlich auch noch in der Lienterie. Dass Aretäus hierbei nicht blindlings zu Werke geht, beweist z. B. folgende so ungemein wahre Stelle (bei Anlass der Heilung des Schwindels): *ἐμέτοισι τοῖσι ἀπὸ δείπνου ἠδὲ τοῖσι ἀπὸ ῥαφανίδων χρέεσθαι, τὸ ἐκ τοῦδε δέον ἐστὶ, ἀτὰρ ἠδὲ ἐς ἐλλεβόρου παρασκευήν. μελετῆσαι γὰρ χρὴ τοῦ στομάχου ἐμέειν, ἐπὶ τοῖσι δεινοτέροισι ἐμετηρίοισι·*[3] und ganz entsprechend (bei Anlass der Melancholie): *ἐλλεβόρῳ ὦν χρέεσθαι ἐς ἴησιν τοῦ κακοῦ. ἐπίπροσθεν δὲ τοῦ ἐλλεβόρου χρὴ τόν τε στόμαχον μελετῆσαι ἐξεμέειν καὶ τὰ ὑγρὰ λεπτῦναι καὶ τὸ σκῆνος εὔροον ποιέειν, ἔμετοι δὲ τάδε πρήσσουσι, ἄλλοτε μὲν οἱ νήστιες, ἄλλοτε δὲ ῥαφανῖδες.* Während sowohl seine Vorgänger als grossentheils noch seine Zeitgenossen und nächsten Nachfolger durchaus nur Brechmittel geben, um die ersten Wege zu reinigen, den Magen entweder von einer allzu grossen Masse Speisen zu befreien oder irgend einen hineingerathenen kruden Stoff daraus zu entfernen, hat Aretäus die grosse Wirkung des Brechens weit tiefer ergriffen, und er gibt daher Emetika, um den Magen und die übrigen Eingeweide gewaltig anzuregen und dadurch einen Stimulus auf den Organismus im Ganzen auszuüben, desshalb in allen Fällen, in denen, wie er sich

[1] De cur. ac. m. l. I. c. 4. e. B. 82. e. K. p. 212

[2] De cur. chr. m l. II c. 13. e. B. 136. e K. p. 346.

[3] De cur. chr. m. l. I. c. 3. e. B. 118. e. K. p. 303. cf. Hippocr. aphor. 13. s. IV. Celsus: quisquis daturus erit elleborum album id agere ante debet, ut accepturi corpus humidum sit. II. 13. — De cur. chr. m. l. I. c. 5. e. B. 125. e. K. p. 320.

Digitized by Google

ausdrückt, eine chronische Krankheit tiefe Wurzeln geschlagen hat, wie in der Elephantiasis, wo eigentlich nichts zu entleeren ist, vgl. hiefür die vorhin angeführten Stellen. In allen Krankheiten des Kopfes, in der Gicht heisst er Brechmittel geben. Seine Brechmittel sind nun aber von den schwächern zu den heftiger wirkenden gehend folgende: *ὕδωρ εὔκρητον*, lauwarmes Wasser,[1] *ἔλαιον*,[2] *μελίκρητον*,[3] *ῥαφανῖδες*, Rettige,[4] und zwar gibt er diese bald nüchtern, *νήστεσι ἐμέτοισι* (fluxus cœliacus, Elephantiasis, Melancholie), bald nach genossenem Mahle, *ἐμέτοισι ἀπὸ δείπνου ἠδὲ τοῖσι ἀπὸ ῥαφανίδων χρέεσθαι* (Elephantiasis und Schwindel). Diess sind diejenigen Mittel, mit denen Aretäus ein mässiges und gelindes Brechen erregt; zu einer heftigern und den ganzen Organismus erschütternden Einwirkung wendet er beide Arten von Niesswurz, vorzüglich aber die weisse, an; nämlich:

Anwendung der weissen Niesswurz.

Es wird diese von Aretäus bei Anlass der Cephaläa geradezu so bezeichnet: *ὁκόσοισι δὲ ἐκ τῶνδε ἄφυκτος ἡ νοῦσος, ἐλλεβόρῳ χρέεσθαι, τῇ ἐσχάτῃ καὶ δυνατωτάτῃ πάντων ἀγωγῇ*.[5] Und entsprechend dieser Stelle eine andere in der Therapie der Elephantiasis: *ἐλλεβορισμοὶ, ἐλλέβορος λευκὸς μὲν τῆς ἄνω κοιλίης κάθαρσις· μέλας δὲ τῆς κάτω, καὶ ἔστιν ὁ λευκὸς οὐκ ἐμετήριον μοῦνον, ἀλλὰ καὶ ξυμπάντων ὁμοῦ καθαρτηρίων ὁ δυνατώτατος, οὐ τῷ πλήθει*

---

[1] Vgl. Note 3. u 4. auf Seite 208.

[2] Vgl. Note 1. a. S. 208.

[3] Vgl. Note 4. a. S. 208.

[4] Fluxus cœliacus, Elephantiasis, Melancholia, Vertigo.

[5] De cur. chr m. l. I. c. II. e. B. 118. e. K. p 302. Plin. XXV. c. 1. nigrum alii elleborum ectomon vocant: alii polyrrhizon: purgat per inferna Candidum autem vomitione causasque morborum extrahit, quondam terribile, postea tam promiscuum, ut plerique studiorum gratia ad pervidenda acrius, quæ commentabantur, sæpius sumptitaverint.

Digitized by Google

καὶ τῇ ποικιλίῃ τῆς ἐκκρίσιος· τόδε γὰρ καὶ χολέρῃ πρήσσει· οὐδ᾽ ἐντάσεσι καὶ βίῃ τῇσι ἐπὶ τοῖσι ἐμέτοισι· ἐς τόδε γὰρ ναυτίῃ καὶ θάλασσα κρέσσον· ἀλλὰ δυνάμι καὶ ποιότητι οὔτι φαύλῃ· τῇπερ καὶ ὑγιέας τοὺς κάμνοντας ποιέει καὶ ἐπ᾽ ὀλίγῃ τῇ καθάρσι καὶ ἐπὶ σμικρῇ τῇ ἐντάσι. ἀτὰρ καὶ πάντων τῶν χρονίων νούσων ἐς ῥίζαν ἱδρυμένων, ἢν ἀπαυδήσῃ τὰ λοιπὰ ἄκεα,. τόδε μοῦνον ἰητήριον. πυρὶ ἴκελον γὰρ ἐς δύναμιν λευκὸς ἐλλέβορος εἴσω παρεκθέων πρήσσει, εὔπνοιαν μὲν ἐκ δυσπνοίης, ἐξ ἀχροίης δὲ εὐχροίην καὶ ἀπὸ σκελετίης εὐσαρκίην. (Beiläufig bemerken wir, dass diese Schilderung der Wirkungsweise der weissen Nieswurz den Schluss des ganzen Werkes des Aretäus bildet.) Ueber die Anwendungsart, Dose und dergleichen gibt uns Folgendes Aufschluss (bei Anlass des Schwindels): Wenn man mit allen Heilmitteln, welche gegen die Cephaläa angewendet werden, zu Ende gekommen ist, so muss man zu tiefer eingreifenden gegen den Schwindel selbst greifen, und man errege demnach Brechen durch viel Essen, und nachher durch Darreichen von Radieschen, so viel als nöthig ist, um dadurch den Kranken auf die Niesswurz vorzubereiten; man muss nämlich den Magen an das Brechen gewöhnen, ehe man die heftigern Brechmittel reicht, und indem auf diese Weise der Schleim dünner gemacht wird, kann er nun leichter von der Niesswurz herausgeschafft werden. Der Arten, die Niesswurz zu geben, gibt es mehrere. Denjenigen, welche eine stärkere Konstitution haben, reicht man dieselbe bis zu der Grösse eines ganz kleinen Kuchens (eines ἄμης) oder um etwas dicker in Stückchen zerschnitten, zugleich mit Spelt oder Linsen. Den Schwächern und mehr Heruntergekommenen aber gebe man die mit Honig bereitete Abkochung der Niesswurz, und als Maass gelte zwei oder drei Löffel,[1]

[1] μυστίλαι. ἡ μυστίλη ist nun aber eigentlich kein Löffel, sondern ein ausgehöhltes Stück Brot, um Brühe damit aufzutunken; ὁ κοῖλος,


Digitized by Google

und ebenso bereitet er auch den Melancholiker auf den Gebrauch der Niesswurz vor, dass er auf gelindere Weise Brechen zu erregen sucht, und zwar durch Fasten und durch Radieschen. Bei den ersten Anfällen des Podagra's soll sie ganz ausnehmend günstig wirken, dagegen ebenfalls nichts wirken, wie die andern Mittel, wenn das Uebel inveterirt und von dem Vater ererbt ist; dann nämlich *ξυναποθνήσκει ἡ νοῦσος*. Die Anwendung der weissen Niesswurz beschränkt sich fast nur auf Gicht, Elephantiasis, Melancholie, Schwindel und Kopfschmerz. In der Elephantiasis: *ἐς ἐμέτους δὲ θᾶσσον ἄγειν νήστιας τὸ πρῶτον· ἀπὸ σίτων δ' αὖθις· ἔπειτα ἀπὸ ῥαφανίδων· πολλάκις δὲ καὶ ξυνεχέως πάντα γιγνέσθω. ἐς ἐλλέβορον ἄγοντα καιρῷ παντὶ, μᾶλλον δὲ ἔαρος καὶ φθινοπώρου διδόναι ἡμέραν ἀφ' ἡμέρας· καὶ αὖθις ἐς νέωτα* (im künftigen Jahre). — Vorübergehend wird derselben auch als eines Sternutatoriums gedacht.

In der Mehrzahl der von uns angeführten Stellen ist einfach *ἐλλέβορος* genannt und darunter der weisse verstanden. Der schwarze kömmt ungleich weniger häufig vor, dient mehr als Purgans, vgl. die aus der Elephantiasis entlehnte Wirkungsweise, und soll in der Melancholie zu zwei Drachmen mit Honiggemisch gereicht werden, indem er die schwarze Galle wegführe: *χρὴ γὰρ τῷ στομάχῳ ἀρήγειν καὶ τῷ νοσέοντι καὶ κάμνοντι. τῷ δὲ τῆς μελαίνης χολῆς ἐγκεομένης ἐπίπροσθεν μιῆς ἡμέρης λεπτῶς διαιτηθέντι, μέλανος ἐλλεβόρου δοτέον ξὺν μελικρήτῳ, σταθμοῦ ὁκόσον ὁλκὰς δύο. ὑπάγει γὰρ ὅδε μέλαιναν χολήν.* — Dieses Mittel bildet den besten Uebergang zu dem dritten Gliede der therapeutischen Dreifaltigkeit:

---

sagt der Scholiast zu Aristophan. Rittern, *ἄρτος, ᾧ δύναταί τις καὶ ζωμὸν ἀρύσασθαι*. Vgl. zu der hohen Anerkennung, die Aretäus der Niesswurz zollt, folgenden Ausspruch bei Plin. XXV. 5. Caro Herophili præconio, qui helleborum fortissimo duci similitudine æquabat; concitatis enim intus omnibus, ipsum in primis exire.

Digitized by Google

Ueber die Purgirmittel bei Aretäus.

Aretäus wendet die Purgirmittel ungemein häufig an, namentlich fast in allen chronischen Krankheiten, so in der Angina, dem Ileus, der Apoplexie, Cephaläa, Elephantiasis, Lethargie, Melancholie, Satyriasis u. s. f., wie Manie, Diabetes, Fluxus cœliacus. Unter den Mitteln sind vor allen die schwarze und weisse Niesswurz zu nennen, deren Wirkung sowohl eine abführende als eine brechenerregende ist, und welch letztere er einer bereits aufgenommenen Stelle zufolge das mächtigste unter allen entleerenden Mitteln nennt, und wodurch er öfters nicht so fast eine Entleerung als vielmehr eine Erschütterung des Organismus im Allgemeinen zuwege zu bringen beabsichtigt. Neben diesen beiden hat er noch folgende Purgantia:

1. *θύμος Ἀττικός.* So heisst es in der Melancholie: man solle schwarze Niesswurz geben, weil sie die schwarze Galle wegführe — *ἀτὰρ καὶ τοῦ θύμου τοῦ Ἀττικοῦ ἡ κόμη καὶ ἥδε ἄγει μέλαιναν χολήν· ἄριστον δὲ ξυμμίσγοντα διδόναι ἑκάστου μέρους ἓν ἐς ὁλκὴν ∠ δύο ἀμφοῖν, λούειν τε ἀπὸ τῆς καθάρσιος καὶ οἴνου βραχὺ διδόναι καὶ τῆς ἄλλης τῆς ἐν τῇ τροφῇ χάριτος. στομάχου γὰρ τῇ δυνάμει καματηρὸν ἡ κάθαρσις.* Ueber diese Angabe der purgirenden Wirkung des Quendels kann man immerhin Zweifel haben und vielleicht ist irgend eine Textunrichtigkeit im Spiel.

2. *οἱ Κνίδιοι κόκκοι*, die Beeren der strauchigen *θυμελαία* auf einer der Cykladen, welche auf den Gaumen bereits so reizend einwirken, dass sie in Brot oder Fett gehüllt gereicht werden müssen. Theophrast IX. 22.; *ὁ δὲ Κνίδιος κόκκος, στρογγύλον ἐρυθρὸν τῇ χροιᾷ· μεῖζον δὲ τοῦ πεπέριος· ἰσχυρότερον δὲ πολὺ τῇ θερμότητι. διὸ καὶ ὅταν δίδωσι κατὰ ποτὸν (διδόασι γὰρ πρὸς κοιλίας λύσιν) ἐν ἄρτῳ ἢ στέατι περιπλάττοντες· καίει*

Digitized by Google

γὰρ ἄλλως τὴν φάρυγγα. So in der Epilepsie, Cephaläa, Lethargie u. s. f.

3. *Ἀλόη.* In der Melancholie, weil sie *ὑπάγει εἰς τὸ κάτω ἔντερον τὴν χολήν*, und etwas weiter unten im nämlichen Zustande: *διδόναι δὲ καὶ τῆς ἱερῆς τῆς δι' ἀλόης ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε. καίριον γὰρ φάρμακον τῆς μελαγχολίης τόδε, στομάχου καὶ ἥπατος καὶ χολῆς διὰ καθάρσιος ἄκος ἐόν.* In der Leberentzündung soll sie äusserlich über die Lebergegend aufgestrichen werden; ebenso gebraucht Aretäus das nämliche Mittel bei derselben Krankheit, um die Blutung aus den Egelwunden zu stillen: *κἢν ἅλις ἔχῃ κενώσιος, ἐς μὲν τὰ τρώματα ἰσχαίμασι χρέεσθαι, ἀδήκτοισι, ἀραχνίων ὑφάσμασι, μάννῃ, ἀλόῃ, ἐπιτάσσειν.* Auch in der Synkope findet die Aloë äusserliche Anwendung: *ἔστω ὧν ἐπίθημα τῷ θώρηκι ἐς τὸν ἀριστερὸν μαστὸν, φοίνικες ἐν οἴνῳ λεῖοι ξὺν ἀλόῃ καὶ μαστίχῃ.* In der Cholera auf die nämliche Weise: *ἐπιπάσαι ὅλῳ τῷ θώρηκι.* Bei einem Blutsturze: *τοῖσι δὲ αἱμοῤῥαγέουσι χωρίοισι ἐπιβάλλειν χρὴ ἔρια μὲν πινόεντα οἰσύπῳ· τέγγειν δὲ χυμῷ, οἴνῳ αὐστηρῷ καὶ ῥοδίνῳ ἢ μυρσίνῳ λιπαϊ. ἢν δὲ ξυνεπείγῃ ἡ αἱμοῤῥαγίη, ἀντὶ μὲν τῶν ἐρίων σπόγγοισι χρέεσθαι· ὄξεϊ δὲ ἀντὶ τοῦ οἴνου. ὑπαλειφέσθω δὲ μυρσίνῳ τὸ χωρίον· ἐπὶ πᾶσι δὲ τοῖσι σπόγγοισι τῆς ἀκακίης ἢ ὑποκυστίδος ξηρῶν τῶν χυλῶν ἢ καὶ ἀλόης. ἄριστον δὲ καὶ τὸ ὀμφάκιον ὄξεϊ λυθέν.* Bei chronischen Magenleiden als ein *ἐπίθημα ἐς στύψιν· νάρδοι, μαστίχαι, ἀλόαι, ἀκακίαι καὶ μήλων κυδωνίων ὁ χυλός.* So wird also rein für sich die Aloë mehr äusserlich gebraucht, mit andern Mitteln gemischt als Hiera.

4. *κνέωρον, κνέωρος.* In der Epilepsie, Angina, wo es heisst: *ξύμφορον δὲ καὶ κνέωρον καὶ νᾶπυ. τῶδε γὰρ ἄμφω τὰς κοιλίας καθαίρει.* Ebenso in der Lethargie. (Eine noch unbestimmte, strauchartige, *θυμελαία* oder *χαμελαία* ähnliche Pflanze.)

Digitized by Google

5. *ἐλατήριον.* In der Angina: *ἢν δὲ καταπίνειν ῥήϊστον ᾖ, ἐλατήριον διδόναι ξὺν μελικρήτῳ καὶ ὀῤῥῷ γάλακτος, ὁκόσον ἂν καθῆραι ἱκανὸν ᾖ τὸν ἄνθρωπον. ἐλατήριον δὲ τοῖσδε τῶν ἄλλων καθαρτηρίων κρέσσον· ξύμφορον δὲ καὶ κνέωρον κ. τ. λ.*

6. *ἱερά.* Entschieden das am häufigsten vorkommende und wichtigste Laxans des Aretäus. Es ist diess die Hiera des Rufus von Ephesus, deren Zusammensetzung wir in Oribas. synops. III. p. 121. u. 122. finden und deren Hauptbestandtheil die Aloë ausmacht, daher sie auch von Nonnus *δι' ἀλόης ἱερὰ* genannt wird. Bei Apulejus wird sie in folgenden Worten erwähnt: necessaria præcordiis leniendis bilique subtrahendæ illa prænobilis potio, quam sacram doctiores nominant. — In der Lethargie: *καθαίρειν χρὴ κνεώρῳ σὺν τῇ πτισάνῃ ἢ ἐλλεβόρῳ μέλανι ξὺν μελικρήτῳ, πρὸς τῇσι ἀρχῇσι, ἢν μετρίως βούλῃ· ἢν δὲ μεζόνως, τοῦ φαρμάκου τῆς ἱερῆς καλευμένης νῆστι διδόναι ὁλκῆς ∠ β' ξὺν μελικρήτου κυάθοις τρισί· καὶ περιμείναντα καθήρασθαι τότε διδόναι σιτία, ἢν καιρὸς ᾖ· ἢν δὲ μή, εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέρην ἡ τροφή· εὐκαιρίη δέ κοτε καὶ ἐν ἑσπέρῃ γίγνεται τῆς ἱερῆς ὁλκῆς ⋜ α', ὕδατι ἢ μελικρήτῳ λυομένη κυάθοις δύο.* — In der Apoplexie: *κρατύναντα ὦν μεσηγὺ τὴν δύναμιν τῆς ἱερῆς τοῦ καθαρτηρίου διδόναι νήστεϊ, μάλιστα μὲν τὸ πᾶν τῆς πόσιος· εἰ δὲ κώλυμα ἡ δύναμις ἔοι, ἐς τὸ ἥμισυ σὺν μελικρήτῳ.* — Im Tetanus: *ἢν δὲ καὶ φύσας καὶ κόπρον ἄγειν καιρὸς ᾖ, τῆς ἱερῆς τοῦ καθαρτηρίου ὁλκῆς ∠ δύο ξὺν μελικρήτῳ καὶ ἐλαίῳ ἐνιέναι. ξὺν γὰρ τῷ ἄγειν τάδε ἔτι καὶ τὸ ἔντερον καὶ τὴν κάτω κοιλίην ἐκπυριῇ. ποικίλον γὰρ καὶ θερμὸν φάρμακον ἱερή.* — Eine von einem hysterischen Anfalle sich wieder erholende Frau soll *πιπίσκειν δὲ πρὸ τῶν σιτίων τοῦ κάστορος καὶ τῆς ἱερῆς μικρὸν ξὺν τῷ κάστορι.* — In der Satyriasis: *καθαίρειν δὲ καὶ τὸ ξύμπαν σκῆνος φαρμάκῳ τῇ ἱερῇ. οὐ γὰρ καθάρσιος δέονται μοῦνον, ἀλλὰ καὶ φαρμακίης προςιινέος. δρῇν μέντοι τάδε ἄμφω ἱερὴ δύναται.* In der

Digitized by Google

Cephaläa: μεσηγὺ δὲ τριῶν ἢ τεσσάρων ἡμερῶν ἁδροτέρως διαιτᾷν, ἔπειτα τὴν ἱερὴν τὸ καθαρτήριον ξὺν μελικρήτῳ πιπίσκειν. ἀπάγει γὰρ μάλιστα ἥδε ἀπὸ τῆς κεφαλῆς τῆς νούσου τὴν τροφήν. πλῆθος δὲ τοῦ φαρμάκου, ὁκόσον τέσσαρες ἢ πέντε ὁλκῆς δραχμαί. — Ebenso in der Harnruhr, Epilepsie, Melancholie und Elephantiasis, und zwar in dieser μὴ ἐσάπαξ. Im Ileus.

Von dem Gebrauche der Klystiere bei Aretäus.

Aretäus wendet sehr oft Klystiere an, sowohl in akuten als in chronischen Krankheiten, sowohl um der blossen Entleerung der Säfte willen, als um die Säfte von dem Kopfe wegzuziehen und diesen frei zu machen. In der Apoplexie: ἢν δὲ μὴ δοκέῃ τάμνειν φλέβα, ψύξιος πολλῆς καὶ νάρκης καὶ ἀναισθήσιος ἀμφισχούσης τὸν ἄνθρωπον, ὑποκλύζειν ἐς κένωσιν τοῦ πλήθεος τῶν ἐν τοῖσι ἐντέροισι. τὰ πολλὰ γὰρ ὑπ᾽ ἀδηφαγίης καὶ οἰνοφλυγίης παραπλῆγες γίγνονται. καὶ εἰς τὴν ἀντίσπασιν τῶν τὴν κεφαλὴν ἀμφεχόντων χυμῶν· ἔστω δὲ τὸ κλύσμα δριμὺ καὶ φλεγμάτων καὶ χολῆς ἀγωγὸν, ὡς μὴ νίτρον ἔχειν μοῦνον, ἀλλὰ καὶ εὐφόρβιον, ὅσον ὁλκῆς τριώβολον. ἐς τόδε ξύνηθες πλῆθος τοῦ κλύσματος· καὶ κολοκυνθίδος τὸ ἐντὸς ἢ κενταυρίου τῆς κόμης ἀφεψήματος εἰς ἔλαιον ἢ ὕδωρ. ἄριστον δὲ κλύσμα καὶ τὸ τοιόνδε, τοῦ μέλιτος τῷ ξυνήθει πήγανον ξὺν τῷ λίπαϊ ἑψηθὲν καὶ τερμίνθου τοῦ δένδρεος τῆς ῥητίνης καὶ ἁλῶν ἀντὶ νίτρου καὶ ὑσσώπου ἑψήματος. In der Angina *** καὶ κενταυρίου καὶ ὑσσώπου ἑψήματα. Bei Entzündung des Zäpfchens: ἢν δὲ ὑποκλύζειν κλυσμῷ πρηέϊ, ἔπειτα δὲ δριμέϊ ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε, ἔς τ᾽ ἂν ἑλκύσῃ τὶ ἄνωθεν ἐς μετάστασιν. Im epileptischen Paroxysmus: κλύσματα, welche bereits ἐπὶ τοῖσι ἀποπληκτικοῖσι λέλεκται, und weiter unten: διαχρίειν τὴν ἕδρην μέλιτι ξὺν πηγανίνῳ ἐλαίῳ ἢ ξὺν νίτρῳ ἢ ῥητίνῃ ὑγρῇ· ξὺν τοῖσδε καὶ διωθεῖν πρηέως ἔσω τῆς ἕδρης. Im Ileus: χρὴ ὦν πάντας ὁμοῦ ξὺν ῥητίνῃ

Digitized by Google

τῇ τοῦ τερμίνθου διαχρίειν τάδε καὶ σπόγγοισι πυριῆν ἢ τοῖςδε ὑποκλύζειν ξὺν ἐλαίῳ καὶ μέλιτι καὶ ὑσσώπῳ καὶ κολοκύντης ἀγρίας τῆς σαρκὸς ἑψήματι· κἢν ἐκκριθῇ κόπρος, αὖθις ἔλαιον θερμὸν ξὺν πηγάνῳ ἐνιέναι· τόδε γὰρ ἢν εἴσω μίμνῃ, πυρίημα τοῖσι ἐντέροισι εὔμενές. In der **Peripneumonie**: ἀντὶ δὲ τῆς φλεβοτομίης, εἰ μέζων ἡ κώλυσις ἔοι, ὑποκλύζειν χυλῷ δριμέϊ, ἁλσὶ μὲν ξὺν τῷ νίτρῳ· ἡ ῥητίνη δὲ τῆς τερμίνθου ξὺν τῷ μέλιτι· πήγανον δὲ ἐν τῷ ἐλαίῳ καὶ ὕσσωπον ἐν τῷ ὕδατι ἑψηθέντα. καὶ κολοκύντης δὲ τῆς ἀγρίης αἱ σάρκες αἱ εἴσω ἑψηθεῖσαι ξὺν ὕδατι ἄρισται. In der **Pleuritis**: χρὴ δὲ μηδὲ τὴν κάτω ἰητρείην ὑπερορῆν, ἀνδράσι μὲν ἐς τὸ ἔντερον πηγάνινον ἔλαιον ἐγχέοντα, γυναιξὶ δὲ καὶ ἐς ὑστέρην. In der **Lethargie**: ὑποκλύζειν δὲ τὴν κοιλίην, μὴ τοῦ κοπρώδεος εἵνεκε μοῦνον, ἀλλ' ὅκως τὶ καὶ ἄνωθεν ἀντισπασθῇ καὶ ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ὀχετευθῇ. πλέον ὦν ἔστω ἁλῶν τε καὶ νίτρου. ἄριστον δὲ τῷ κλύσματι, εἰ καστόριον ἐμπάσσοις. ψυχρὸν γὰρ τὸ κάτω ἔντερον ληθαργικοῖσι καὶ ἐς ἔκκρισιν νεκρῶδες. In der **Hysterie**: ὑποκλύζειν μὴ δριμέσι, ἀλλὰ μαλθακοῖσι, γλίσχροισι, ὀλισθηροῖσι, ἐς τὴν τῶν κοπρίων ἔξοδον μοῦνον, ὅκως ἡ χώρη τῆς ὑστέρης λαπαρὴ γίγνηται, ἀλθαίης χυλῷ ἢ τῆλιος· μελίλωτον δὲ ἢ σάμψυχον ξὺν τῷ λίπαϊ ἑψείσθω. In der **Synkope**: κλυσμοῖσι ἐπὶ σκυβάλοισι παλαιοῖσι μοῦνον χρέος. Bei drohender **Blasenlähmung** und drohendem **Brande** derselben: ὑποκλύζειν μὴ πολλῷ πλήθεϊ τοῦ χυλοῦ κρέσσον· κἢν ἐκκοπρωθῇ τὸ ἔντερον, προςενιέναι ξὺν ἐλαίῳ καστόριον. In der **Entzündung der Hohlvene**: ἰσχομένη δὲ καὶ γαστὴρ πολλόν τι τοῦ ξυνήθεος· κλυσμοῖσι ἐς ὄλισθον χρέεσθαι μαλθακοῖσι, δριμέσι δὲ ἥκιστα· ἐπιπυρεταίνουσι γὰρ οἷδε ἅλμη καὶ νίτρου τῆξι. λίνου ὦν καρποῦ χυλὸς ἔστω καὶ τῆλιος καὶ μαλαχῆς τῶν ῥιζῶν ἕψημα καὶ ἐς πρόκλησιν καὶ ῥῆξιν ἱκανόν. In der **Nephritis**: λελαπάχθω δὲ κοιλίη κλυσμοῖσι ὀλισθηροῖσι,

Digitized by Google

γλίσχροισι μᾶλλον ἢ δριμέσι, μαλάχης ἢ τήλιος χυλοῖσι. In der Satyriasis: *μεσηγὺ δὲ ὑποκλύζειν μαλάχης ἑψήματι καὶ ἐλαίῳ καὶ μέλιτι.* In der Encéphalitis: *ξυνεχέως δὲ τὴν κοιλίην ἐρεθίζειν βαλάνοισι ἢ διαχρίστοισι. ἐπιξηραίνονται γὰρ πολλὰ, ἔς τε τὴν ὁλκὴν τῶν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς.*

Ueber den Gebrauch des Bibergeils bei Aretäus.

Ausser den so eben angeführten Brech- und Abführmitteln ist die Materies Medica des Aretäus höchst einfach und karg versehen, und wenn wir auf der einen Seite von all den Oelen, Schleimen und Säften, welche ihm seine Küche, sein Gemüsegarten und der erste beste Strich Wiesland liefern, auf der andern von der Milch und dem Weine absehen, welch letztere doch nicht mehr so eigentlich der Arzneimittellehre anheimfallen, so bleibt uns eine überraschend geringe Zahl von Mitteln übrig. Unter diesen nimmt entschieden das Bibergeil die erste Stelle ein, indem dasselbe, so befremdend und seltsam diess auch in unsern Augen erscheinen mag, überall als Lieblingsmittel unsers Autors hervortritt.

Das geringe Gewicht, welches unsere Zeit anerkannter Maassen auf dieses Mittel legt, scheint in der That durch viele Erfahrungen und absichtlich zu diesem Ende hin auch in der neuern Zeit wieder angestellte Versuche durchaus gegründet und gerechtfertigt zu sein, und es ist daher nur um so merkwürdiger, die hohe Bedeutung gewahr zu werden, welche Aretäus diesem von uns allgemein so gering geschätzten Mittel zutheilt, indem hinwiederum bei einem Manne wie dem unsern nicht angenommen werden darf, dass er blindlings ohne alle Resultate, auf die er sich stützen konnte, das Bibergeil empfohlen habe, sondern indem uns vielmehr die Klarheit und die Sicherheit der Naturbeobachtung, welche auf

Digitized by Google

eine so schlagende Weise aus jeder Seite seines Werkes hervorleuchtet, zu der Annahme nöthigt, dass der Ruhm, den Aretäus von jenem Mittel macht, das Ergebniss einer vielfältigen Erfahrung sein, dass dasselbe also z. B. im Tripper gute Dienste geleistet haben müsse, so unbegreiflich uns diess auch vorkommen mag. Wenn Royle anführt, dass das Moschusthier in dem Himalajagebirge, wo es in Menge vorkömmt und häufig gejagt wird, Kustori heisse, wenn uns ferner das Sanskrit lehrt, dass im Altindischen der Name des Moschusthieres Kasturi sei, und wenn endlich Turner in seinem bekannten Gesandtschaftsberichte (Embassy p. 201.) angibt, dass das nämliche Thier in Tibet Kustura genannt werde, so ist es interessant zu bemerken, wie die Griechen den Biber, der einen ähnlichen Stoff liefert, *κάστωϱ* genannt haben, und es ist diess ein neuer Beweis, einerseits für die Stammverwandtschaft der Griechen mit den Indiern, während die Araber mit ihrem Dschond Bâdestar zwischen hinein gezogen kamen, anderseits für die Veränderung der Bedeutung, welche das nämliche Wort bei den nämlichen Völkern erleidet, ohne aber je so verschieden zu werden, dass man nicht stets mit mehr oder weniger Mühe eine Uebereinstimmung des Sinnes nachzuweisen im Stande wäre. Wenn wir die Arzneimittellehre des Aretäus in ein paar Gruppen zusammenfassen sollen, so erhalten wir: Brechmittel — Abführmittel — Milch, Oel, schleimige Pflanzensäfte — Wein und Bibergeil, wobei allerdings viele Mittel nicht begriffen sind, wie z. B. Wermuthextrakt, Alaun, Kanthariden, Terpentin u. a. m.; allein diese kommen nur spärlich zerstreut vor, es ist auf dieselben weiter kein Gewicht gelegt und ihre Wirkungsweise nicht so physiologisch und therapeutisch erörtert wie diejenige der zuerst genannten. *καστόϱιον* ist eigentlich das Neutrum des namentlich von den Biberfellen gebrauchten Adjektivs *καστόϱιος*; Aretäus braucht aber auch den Namen des

Digitized by Google

Thieres, *κάστωρ*, für den Stoff selbst, *μετωνυμικῶς*. Er glaubt mit seiner Zeit, dass das Bibergeil ein Produkt des Hodens des Thieres sei: *μέρος τὶ κάστορος τοῦ ὄρχιος* sagt er in der Behandlung der Cephaläa; ebenso Hippokrates *περὶ ἀφόρων*: *καὶ πιπίσκειν τὸ δίκταμνον, τὸ κρητικὸν ἐν οἴνῳ. εἰ δὲ μή, καὶ τὸ καστόριον ὄρχιν*, und Juvenal singt ganz unverholen: — — cupiens evadere damno Testiculorum, adeo medicatum intelligit inguem.[1] Plin. XXXII. c. 3. Kastor soll der Name des Thieres, Kastorium der seiner Hoden sein: *ὄρχεις κάστορος ὀνομάζουσι καστόριον*, Galen *περὶ κράσεως καὶ δυνάμ. ά. φ.* XI. et perstitit is error, donec a Rondeletio edoctus Matthiolus folliculorum eorum situm et ductus excretorios in vivo animali indagasset, quo facto et ipse et Saracenus sibi persuaserunt, esse organa huic animali peculiaria, neque cum testiculis confundenda (Sprengel). Bei den Alten galt das pontische Bibergeil für das wirksamste, wie uns Strabo und Plinius berichten. Führen wir nunmehr die einzelnen Fälle an, in denen Aretäus dieses Mittel anwendet, um zu zeigen, welch hohen Werth er demselben beimisst. Im Tetanus: (wenn der Tetanus durch eine Wunde hervorgerufen worden) *ἐπιπάσσειν δὲ τῷ ἕλκεϊ καὶ τοῦ καστορίου· οὐ μικρὴ δὲ ἡ ἔνθεν ἀλέη ὅλῳ τῷ σκήνεϊ, ὅτι καὶ τὰ ῥίγεα τὰ ἀπὸ τῶν ἑλκέων κακοήθεα. ἐγχρίειν δὲ τὰς ῥῖνας τοῦ καστορίου ξὺν κροκίνῳ λίπαϊ· ἀλλὰ καὶ πιπίσκειν τοῦδε ξυνεχέως ὁκόσον ὁλκῆς τριώβολον*, und einige Zeilen tiefer: *ἢν δὲ μηδὲν καταπίνωσι, ἐς τὴν ἕδρην ἐγχέειν ξὺν ἐλαίῳ τοῦ καστορίου. τῷδε καὶ χρίειν τὴν ἕδρην ξὺν λίπαϊ ἢ μέλιτι· τῷδε καὶ τὴν κύστιν τέγγειν τε καὶ χρίειν ἐς πάχος ξὺν κηρῷ τήξαντα.* In der Satyriasis: *ἀτὰρ καὶ πιπίσκειν τοῦ κάστορος*

---

[1] — ἢ κάστορος οὐλοὸν ὄρχιν Ἢ ἵππου, τὸν Νεῖλος ὑπὲρ Σάϊν αἰθαλόεσσαν Βόσκει. Nikander.

ξὺν μελικρήτῳ. In der Gonorrhöe: πιπίσκειν δὲ καὶ τοῦ κάστορος συχνόν. In der Lethargie: ἢν δὲ νεύρων πόνος ἔῃ καὶ ψύξις ὅλου, πολλῷ δὲ μᾶλλον ἀκρέων, τῷ καστορίῳ ξὺν ἀνηθίνῳ λιπαίνειν ἠδὲ τέγγειν τὴν κεφαλὴν καὶ τὸν αὐχένα καὶ τὴν ῥάχιν· χρίειν τῷ αὐτῷ ξὺν λίπαϊ σικυωνίῳ ἢ γλευκίνῳ ἢ παλαιῷ· ξυγχρίειν δὲ καὶ τὼ χεῖρε ἀπὸ τῶν ὤμων καὶ τὼ πόδε ἀπὸ τῶν βουβώνων, und weiterhin: ἢν δὲ τρόμος χειρῶν καὶ κεφαλῆς ἔῃ, καστόριον πιπίσκειν δραχμῆς ὁλκῆς ἥμισυ ξὺν μελικρήτῳ κυάθοις τρισὶ ἐς ἡμέρας πλεῦνας· ἢν δὲ μὴ πίνῃ τόδε, ἑψεῖν ξυμφορῆς ξυμφέροι ἐλαίῳ, ἔνθα πήγανον ἐνεζέσθη κυάθοις τρισὶ, τὸ διπλόον ἐς τὸ κάτω ἔντερον ἐγχέειν· καὶ τόδε ἐς πλεῦνας ἡμέρας· μετὰ δὲ τὸ ἐκ τουτέου ξύμφορον· φύσας γὰρ ἄγει ἄνω τε καὶ κάτω· μετεξετέροισι δὲ καὶ οὖρα καὶ κόπριον· ἢν δὴ ποθὲν εἰς τὸ πᾶν διαθέον ἥκῃ, ἄτρομα ἠδὲ κραταιὰ τὰ νεῦρα γίγνεται καὶ τὰς ἕξιας ἐς τὸ θερμὸν καὶ ξηρὸν ἀλλοιοῖ καὶ τὰς καταστάσιας τῶν νούσων τρέπει. ἄριστον δὲ καὶ ἐς τὰς ῥῖνας ἐμφυσῆν· καὶ γὰρ καὶ τῇδε πνευμάτων καταῤῥηκτικὸν πταρμοῖσι· καὶ ὁκοῖόν τι κύστις ἀγωγὸν οὔρων καὶ ῥὶν μύξης· πρήσσει δὲ θέρμῃ προσηνεῖ τάδε τῇδε καὶ τῶν ἄλλων τῶν πταρμικῶν κρέσσον· πεπέρεος, ἐλλεβόρου, στρουθίου, εὐφορβίου. τάδε γὰρ ἐς τὴν πρώτην ἠδὲ πυμάτην θίξιν ἀπηνέα καὶ ταρακτικὰ κεφαλῆς τε καὶ αἰσθήσιος, ἐκ προσαγωγῆς δὲ τὸ καστόριον ἀλεαίνειν· κεφαλῇσι δὲ καὶ ἄλλως ξύμφορον, ὅτιπερ τὰ νεῦρα πάντῃ ἐνθένδε περιφύεται· νούσων δὲ τῶν νεύρων καστόριον ἰητήριον. ἀλλὰ ξυμμίσγειν τόδε τῶν γεγραμμένων τινὶ ἢ τισι οὐκ ἄχαρι. ἢν γὰρ μιγῇ, μὴ αὐτίκα μὲν κεφαλὴν ἀμέτρως ταράξαι. ἐς μακρὸν δὲ τὴν θέρμην ἐξάψαι καὶ ὑγρῆναι τὴν ῥῖνα προκλήσει· ὀσμαὶ δριμεῖαι μὲν ἐς αἴσθησιν, ἐς δύναμιν δὲ θερμαί· ὁκοῖον αὐτὸ τὸ καστόριον ἢ θύμβρα (Saturei) ἢ γλήχων (Polei) ἢ θύμος. In der Synkope: ἀνακαλέσασθαι τῶν ἀκρέων τὴν θέρμην γλευκίνῳ ἢ παλαιῷ σικυωνίῳ λίπαϊ ξὺν πεπέρεϊ

Digitized by Google

καὶ τῷ καστορίῳ καὶ νίτρῳ κ. τ. λ. Im Marasmus: *καστόριον δὲ τουτέοισι καιριώτερόν τε καὶ εὐμενέστερον πιεῖν τε καὶ χρίσασθαι καὶ ἐς τὸ ἔντερον ἐνιέναι.* In der Cholera: *ἐς δὲ τοὺς πόδας καὶ τοὺς μύας ἢν τιταίνωνται, σικυώνιον, γλευκινὸν ἢ παλαιὸν ἄλειφα ξὺν κηρῷ σμικρῷ χρίειν· ἐπιπάσσειν δὲ καὶ τοῦ κάστορος.* In der Hysterie: *ὀσμὴ καστορίου· τὸ δὲ πρὸς τῷ κακώδει καὶ τὰ νεῦρα ψυχθέντα θάλπει. οὖρον παλαιὸν καὶ τὴν αἴσθησιν ἐξανίστησι κάρτα τοῦ νεκρώδεος καὶ τὴν ὑστέρην κάτω διώκει*, und ähnlich eine Seite darauf, und noch später: *πιπίσκειν δὲ πρὸ τῶν σιτίων τοῦ κάστορος καὶ τῆς ἱερῆς μικρὸν ξὺν τῷ κάστορι.* In der Apoplexie: *μέγα δὲ ἐς δύναμιν τῶν παρέντων καὶ τὸ καστόριον καὶ ἄλειμμα ξύν τινι λίπαϊ τῶν εἰρημένων. πολλὸν δὲ δυνατώτερον καὶ πιπίσκειν ξὺν μελικρήτῳ. τὸ δὲ πλῆθος ὁκόσον ἐπὶ ληθαργικῶν ἴσμεν· ξυντεκμαίρεσθαι δὲ καὶ τὴν ἡλικίην καὶ τὴν γνώμην τοῦ νοσέοντος, εἰ πιεῖν ἐς πλεῦνας ἡμέρας ἕτοιμος.* — Vgl. über die Applikation in Klysmaform die vorhergehende Betrachtung.

Ueber den Gebrauch des Weines bei Aretäus.

Wollen wir den Wein auch als ein wahres und eigentliches Glied in der pharmakologischen Kette betrachten, so ist dieser ganz entschieden dasjenige Mittel, auf dessen Wirkung Aretäus in dem Wendepunkte eines Menschenlebens sowohl als in der Genesung von einem schweren Leiden seine letzte, aber auch seine grösste und sicherste Hoffnung setzt. Aus den folgenden Stellen wird man mit Staunen erkennen, wie klar und scharf er die Indikationen für seine Anwendung angibt, wie sehr er die eminente Macht kennt, welche in diesem köstlichen Nasse schlummert, wie energisch er sie hier hervortreten lässt, wie besonnen und vorbedenkend er sie dort zügelt; und sobald wir den Wein als *φάρμακον* gelten lassen, finden wir bei ihm kein Mittel, das demselben an die

Digitized by Google

Seite gestellt werden könnte. Peter Frank's „sacra ancora“ ist bei Aretäus Wein, und man hat allen Grund, annehmen zu dürfen, dass jeder dieser beiden Heroen mit seinem Anker sicher und glücklich war, eine Erscheinung, welche eben so sehr gegen die Materia Medica, als für das Genie jener beiden spricht. Wie ausgebildet die Anwendung des Weines bei Aretäus ist, zeigt auch der Umstand, dass er, sobald es Noth thut, mit der grössten Sorgfalt zwischen den einzelnen Sorten jener Flüssigkeit unterscheidet, welche schon in jener Zeit mehr Arten aufzuweisen hatte, als, um mit einem Ausdrucke Virgil's zu reden, der Sturmwind Sandkörner am Strande Libyens herumjagt, und bestimmt, wo die eine und wo die andere zu reichen. Der Wein ist eigentlich durchaus das einzige Roborans, das Aretäus kennt, indem das Bibergeil, so sehr dieses sein Lieblingsmittel ist, doch immerhin nur als Nervinum auftritt, und andere Mittel, welche etwa in diese Klasse zu rechnen wären, eine völlig untergeordnete Rolle spielen.

In der Phrenitis heisst es: Wenn nun aber diejenigen, welche an Hirnentzündung leiden, in Synkope verfallen, indem nämlich die Kräfte schwinden, der Kranke von Schweiss übergossen ist, alle Säfte nach aussen hervorbrechen, jede normale Spannung, ebenso auch der Lebensgeist aufgelöst wird, so soll man sich um die Delirien weiter nicht kümmern, sondern bedenken, dass der Kranke in Dunst und Feuchtigkeit zu vergehen droht. Hier hilft nun allein der Wein, welcher schnell dadurch, dass er die Substanz nährt und sich allenthalben bis an die äussersten Grenzen hin verbreitet, wiederherstellt; er fügt der Kraft frische Kraft zu, erweckt den Lebensgeist aus seinem Torpor, mässigt durch milde Erwärmung die Kälte, wirkt adstringirend auf die hervorbrechenden und herausfliessenden Säfte und bewältigt sie; dazu kömmt noch, dass er lieblich und angenehm riecht und dabei

Digitized by Google

mächtig genug ist, die Kräfte wieder in's Leben zurückzuführen; sehr gut besänftigt er aber auch den delirirenden Geist. So bewirkt er denn diess alles zugleich, wie man ihn getrunken. Es wird nämlich der Geist eingeschläfert und gelangt zur Ruhe, der Kranke gewinnt wieder Kräfte um sich selbst zu nähren, und er athmet wieder mit Lust frei und leicht. (*ἐμπλέουσι*?, sie füllen sich gern damit an? statt *ἐμπνέουσι*.) In der Satyriasis darf man zwar in Wein abgekochtes Schierlings- und Mandragoraskraut als Kataplasmen anwenden, dagegen: lange Zeit hindurch enthalte man sich aber des Weines und des Fleisches; denn es erhitzt der Wein die Nerven, erschlafft den Geist, ruft die Wollust zurück, treibt zu deren Befriedigung an und ist auf diese Weise der Erzeuger des Zeugens. (*γονῆς γένεσις*. Vgl. Aristoph. *ἡδύς τε πίνειν οἶνος ἀφροδίτης γάλα*.) In Herzkrankheiten und Synkope: Wenn die Nothwendigkeit vorhanden ist, Wein zu reichen, so erwäge man diesen Schritt reiflich; denn es ist immer eine gefahrvolle Sache, in Entzündungen Wein trinken zu lassen. Es unterhält nämlich der Wein die Entzündung und vermehrt die Schmerzen; bei solchen aber, welche an keiner Entzündung leiden, vermehrt er die natürliche Kraft. Desshalb applicire man, ehe man Wein reicht, einen oder zwei Schröpfköpfe u. s. f. Wenn dann der Gang der Krankheit zur Krisis gekommen ist, Feuchtigkeit aber sich um Stirne und Schlüsselbeine ansammelt und die Extremitäten kalt sind, der Puls unendlich klein und frequent, gleichsam kriechend, und alles Tonus beraubt wird, muss man ein wenig von den vorher angerathenen Waizenspeisen geniessen und zugleich ist nunmehr deutlich der Moment zur Darreichung des Weines gekommen. Jedoch muss man noch vorher den Kopf und den Unterleib durch Besprengungen sicher stellen. Diess ist aber von mir bereits in dem Kapitel über die Hirnwuth besprochen worden. Den Wein muss

Digitized by Google

jedoch der Kranke weder mit weit geöffnetem Munde noch im Uebermaass trinken; denn es sind schon viele, nachdem sie sich zur ungelegenen Zeit angefüllt, durch Verlust jedes Appetites und Unfähigkeit zu essen und zu trinken zu Grunde gegangen...... Kleine Bissen von Brot, welche mit Wein befeuchtet worden sind, sollen gereicht werden, und zwar im Anfange warm und nur zwei oder drei; dann aber alles andere kalt, damit auf keine Weise etwa der Entzündung Vorschub geleistet werde. Der Wein sei wohlriechend, nicht sehr adstringirend. Salzig oder überhaupt rauh so wenig als möglich. Unter den griechischen Weinen derjenige von Chios oder Lesbos oder irgend ein anderer von den leichten Inselweinen; unter den italienischen derjenige von Surrent oder Fundi oder Falerii, oder Signia, wenn er nicht allzu adstringirend ist. Unter diesen muss man jedoch denjenigen vermeiden, welcher entweder sehr alt oder noch ganz jung ist. Im Anfang nun muss man ihn warm reichen, und zwar, ehe die Krisis eingetreten ist, nicht weniger als vier und nicht mehr als acht Unzen, auch wenn der Kranke noch so gern mehr tränke; hierauf bereite man etwas aus Waizenmehl gemachte Speise, wenn die Entzündung es gestattet, und dann gebe man, um den Durst zu löschen, kalten Wein, jedoch, wenn es der Zustand erfordert, nicht allein für sich, sondern mit Waizenbrot, indem man mit diesem öfters die Kräfte vorher unterstützen muss, damit der Wein nicht auf den Geist schädlich einwirke. Hierauf aber muss der Kranke sich beider enthalten, und wenn er nun nach einiger Zeit schlafen will, so ist ihm die Ruhe gestattet. Wenn jedoch viel Schweiss herausfliesst, die Pulse verschwinden, die Stimme scharf klingt und die Brust kalt wird, so muss man von dem Weine geben, so viel der Kranke trinken kann; denn es beruht bei solchen, welche kalt zu werden anfangen, die Hoffnung einzig und allein auf dem Weine,

Digitized by Google

und desshalb pflegt man unter solchen Umständen Wein zu reichen, und zwar lasse man ihn bald allein trinken, bald Waizenbrot mit Wein essen. In der Epilepsie soll man wenig Wein trinken, derjenige, den man trinke, sei aber weiss, leicht, wohlriechend und harntreibend, u. s. f. — In den nunmehr folgenden therapeutischen Schilderungen wird man dem Weine (so in der Cephaläa, Elephantiasis) noch öfters begegnen. Ebenso wird man an verschiedenen Stellen Gelegenheit haben, den grossen Werth zu bemerken, welchen der Kappadocier auf die Milch legt, wie er die verschiedenen Arten derselben kennt und sie für die einzelnen Zustände festsetzt und in den verzweifeltesten Fällen von Tabes und Phthisis all seine Hoffnung nur auf sie setzt. Für die therapeutischen Bilder gilt das, was wir den pathologischen vorangeschickt, vollkommen wieder. Möge aus dem hohen Grad von Ausbildung, in welchem Aretäus in seinem unsterblichen Werke auf die Pathologie die Therapie folgen lässt, jenes Merkmal erkannt werden, welches den wundervollen Vorzug griechischen Geistes bildet und dessen Werke hoch über dem Sturm der Zeiten erhalten hat und erhalten wird, das ist das Gefühl der Harmonie, welches die einzelnen Theile eines Kunstgebildes zu einer vollendeten Schöpfung verbindet! —

Behandlung des Marasmus.

(Entweder ist vorher ein längeres Stück ausgefallen, oder es bildet diese Therapie des Marasmus den Schluss irgend einer längern therapeutischen Schilderung, ist aber davon getrennt und unter einen besondern Titel gebracht worden.) .... Wenn aber diese nun wirklich von Marasmus ergriffen werden, so ist ihnen um so schneller zu Hülfe zu eilen, indem man sie Bäder nehmen und sich bewegen lässt. Auch ist die Milch in der That das Heilmittel des Marasmus, indem sie ernährt, den Unterleib

Digitized by Google

erwärmt, den Stuhl unterhält und auf eine mild lindernde Weise auf die Blase einwirkt. Ferner bekömmt denen, die an der Abzehrung leiden, auch das gut, welches den von der Starrsucht, dem catochus, Befallenen wohl thut; denn es sind sich diese beiden Krankheitsspecies ähnlich. Bibergeil ist nun diesen Kranken noch nützlicher und erweist sich als noch lindernder, und man gibt es daher sowohl im Getränke als in Salben und Klystieren. Von den Leiden aber, welche die Weiber befallen, von der Gebärmutter ausgehen und dem Marasmus ähnlich sind, werden wir in dem Werke über Weiberkrankheiten sprechen.

Behandlung der Apoplexie.

(Der Anfang ist weggefallen) . . . indem die Apoplexie ein gewaltiges Uebel ist; denn es wird der davon Ergriffene in allen Beziehungen einer Leiche ähnlich, wenn er ein Greis ist, in welchem Alter das Leiden etwas Gewöhnliches ist. Er erliegt auch wirklich, und zwar theils wegen der fürchterlichen Gewalt des Leidens an sich, theils wegen der ohnehin schon so bedeutenden Gebrechlichkeit in diesen Jahren. Wodurch sich aber diese fürchterliche Gewalt des Leidens bemerklich mache, habe ich bereits früher erwähnt. Ist dagegen der Ergriffene ein junger Mann, so tritt die Apoplexie in einem schwachen Grade auf, kann jedoch desshalb nicht leicht geheilt werden; immerhin aber muss man wenigstens den Versuch machen. Wir besitzen nun in dem Aderlasse ein Heilmittel, welches als gewaltige Hülfe dem gewaltigen Leiden die Waage hält, wenn man sich nämlich nicht in der Menge Blut, welche man lässt, vergreift. Eine missliche Sache ist es jedoch, diese Menge zu bestimmen; denn wenn man nur um ein weniges zu viel herauslässt, so erstickt man den Kranken; denn auch diese kleine Menge Blut wäre demselben zur Erhaltung seines Lebens un-

Digitized by Google

endlich wichtig gewesen und hätte seinem Körper Wärme und Nahrung verliehen. Wenn man aber weniger Blut lässt, als es die Krankheitsursache erfordert, so schafft man trotz des grossen Heilmittels, welches man anwendet, doch keinen grossen Nutzen, indem nämlich die Krankheitsursache eben immer noch zurückbleibt. Besser ist es aber, sich in der Weise zu irren, dass man zu wenig Blut lässt, und zwar desshalb, weil man in diesem Falle, sobald es aus einigen günstigen Symptomen scheint, als bedürfe es noch mehr, zum zweiten Male die Vene öffnen kann. Zu öffnen ist aber diejenige Vene, welche in der Höhlung des Ellbogens liegt; denn aus dieser, besonders derjenigen am linken Arme, fliesst das Blut mit grosser Leichtigkeit. Zugleich sind aber bei einem geringen Grade von Apoplexie auch die paralysirten Glieder in Betracht zu ziehen und zu erwägen, ob die Paralyse die linke oder die rechte Seite einnimmt; man muss nämlich den Aderlass auf der gesunden Seite (wenn man so sagen darf) machen, indem auf dieser das Blut leicht und wohl fliesst und indem man auch dahin die schädliche Materie ableiten kann. Auf diese Weise muss man die Blutentziehung überdenken, wenn der Kranke ohne einen sichtbaren Grund von der Apoplexie ergriffen worden ist. Ist er dagegen durch einen Schlag oder einen Fall oder durch irgend eine Ursache, welche eine Unterdrückung der Cirkulation bedingt, in diesen Zustand gerathen, so muss man den Aderlass nicht aufschieben; denn es genügt derselbe manchen ganz allein zur Heilung und zum Leben. Wenn man nun aber nicht glaubt, eine Vene öffnen zu dürfen, indem der Kranke in einem hohen Grade von starrer Kälte, Betäubung und Unempfindlichkeit daliegt, so muss man Klystiere geben, um den Darmkanal von der Menge der in ihm angehäuften Stoffe zu entleeren (denn es gerathen in solchen Fällen die Kranken in der Regel durch Völlerei und Berauschung in diesen Zustand von Lähmung)

Digitized by Google

und um jene Säfte, welche den Kopf auf störende Weise einnehmen, von dort abzuziehen und dahin zu leiten. Es sei aber das Klystier scharf, auf dass es Schleim und Galle wegführe, desshalb enthalte es nicht bloss Salpeter, sondern auch Euphorbiumharz, und zwar in der Dose von einer halben Drachme auf das gewöhnliche Quantum eines Klystiers, und Koloquinthenmark oder einen in Oel oder Wasser gekochten Absud von Centauriumkraut. Ein gar treffliches Klystier ist aber auch folgendes: man koche das gewöhnliche Maass von Honig mit Raute und Fett, und füge dazu Terpentinharz und Salz anstatt Salpeter, und ein Dekokt von Issop. Wenn nun durch diese Mittel der Patient etwas aus seiner Betäubung aufgeweckt wird, indem er entweder in einen fieberhaften Zustand geräth, oder aus jener Unempfindlichkeit wieder zur Empfindung kömmt, oder indem der Puls eine normale Beschaffenheit gewinnt, oder indem sein Antlitz gleichsam das Bessere verräth, so muss man guter Hoffnung sein und nun auf eine noch kühnere Weise zu Hülfe kommen. Indem nun jener inzwischen wieder erstarkt, gebe man ihm im nüchternen Zustande von dem Hiera genannten Purgans, und zwar am besten gleich die volle Portion des Trankes; wenn diess jedoch der Zustand der Kräfte nicht erlaubt, bloss die Hälfte mit Honiggemisch. Dabei setze man den Kranken in einen mit einer guten Lehne versehenen Stuhl und bewege ihn hin und her, indem ihn diejenigen, welche ihn tragen, schaukeln, jedoch fortwährend wieder ausruhen lassen, weil sonst Erschlaffung eintreten würde. Wenn dabei der Stuhl in aller Ordnung abgeht, so nehme man es gerne an; wenn aber nicht, so lasse man Wasser oder Honiggemisch trinken, ungefähr vier Unzen. Wenn der Patient bei diesem Purgirmittel auch Ekel bekömmt, so suche man denselben nicht zu verhüten, indem nämlich gerade dieser Zustand zu einer kräftigen Erregung beiträgt und das Brechen von Schleim den Grund der

Digitized by Google

Krankheit hebt. Ein Purgans aber für alle Sinne, für den Kopf und die Nerven, ist die Hiera, über deren mannigfache und gleich von Anfang an indicirte Anwendung zur Entleerung wir bereits genug gesprochen haben. Den ganzen Menschen muss man aber weiterhin in Wolle wickeln und mit Oel, entweder aus Sikyon oder süssem altem, entweder mit einer jeden Sorte für sich oder mit einem Gemische aus beiden übergiessen. Am zweckmässigsten aber schmelze man noch ein wenig Wachs bei, um die Salben etwas dicker zu machen. Um sie indessen noch wirksamer zu machen, muss man auch noch etwas Salpeter und Pfeffer dem Gemische zusetzen. Diese sind jedoch vorher klein zu stossen und durch ein Beuteltuch zu seihen. Eine wunderbare Kraft besitzt aber gegen gelähmte Glieder auch das Bibergeil, und man mengt es daher mit irgend einem der vorher genannten Oele zur Salbe. Aber noch weit wirksamer ist es, wenn man es mit Honiggemisch verbunden auch trinken lässt; seine Dosis ist aber diejenige, welche wir bei den Lethargischen erwähnt haben (eine halbe Drachme, vgl. pag. 221.); dabei ist aber auch das Alter und der Geisteszustand des Kranken, ob er fähig ist, dasselbe während mehrerer Tage zu trinken, mit in Erwägung zu ziehen. Salben sind ferner auch den Besprengungen vorzuziehen, indem jene leichter ertragen werden und kräftiger wirken, da nämlich nichts in das Bett und die Decken fliesst und sie verunreinigt, welcher Theil ja doch dem Kranken zu nichts nütze ist. Indem ferner die Salben sich so innig dem Körper anschmiegen, werden sie von der Wärme resorbirt und gelangen auf diese Weise in die gelähmten Theile, und endlich ist die fortwährende Berührung der Salbe etwas höchst vortheilhaftes, während bei einer Besprengung alles augenblicklich von allen Seiten davonfliesst. Die Stoffe, welche man zu den Salben nehmen soll, habe ich bereits angeführt, mit ihnen aber auch Biber-

Digitized by Google

geil, und so nimmt man nun Terpentin- und Euphorbiumharz, Pyrethrum zu gleichen Theilen, von Pfeffer und Galbanumharz die Hälfte mit einem Drittheile ägyptischen Salpeters und so viel Wachs, als nöthig ist, um die Flüssigkeiten zur dicken Konsistenz zu bringen. Uebrigens gibt es solcher Mittel noch weit mehr, und es sind von mir an ihrem Orte bereits auch mehr genannt worden. Ferner muss man Kataplasmen auf die harten und in Spannung versetzten Theile legen, und zwar nimmt man zu diesem Behufe Leinsamen, Fœnum græcum, Gerstengraupen, Honig, Oel, in welchem Raute oder Anis gekocht worden, klein gestossene Eibischwurzel, welche in Honiggemisch dergestalt ausgekocht worden ist, dass sie eine wachsähnliche Masse bildet; diese Kataplasmen sollen aber alle schmiegsam, weich und wohlthuend für das Gefühl sein. Ist der Kranke noch in keinem oder bloss in einem unbedeutenden fieberhaften Zustande, so muss man das Angeführte thun und keine weitere Rücksicht auf den Hitzegrad nehmen. Wenn hingegen das Fieber heftig ist, die übrige Krankheit unbedeutender erscheint als dieses und überhaupt das Fieber gefährlich zu werden droht, so muss man unter diesen Umständen Diät und die ganze übrige Behandlung dem Fieber anpassen. Daher lasse man eine Nahrung geniessen, welche vollkommen leicht und verdaulich ist; dabei achte man nun mit einer weit grössern Aufmerksamkeit auf die Zeit, in welcher man passender Weise die Nahrung reichen darf, und während der ganzen Kur entziehe man theils dieselbe in Exacerbationen, theils wende man überhaupt dem Fieber seine volle Aufmerksamkeit zu. Wenn die Krankheit sich sehr in die Länge zieht und deren Ursache im Kopfe ihren Sitz hat, so muss man einen Schröpfkopf an das Genick appliciren und das Blut ohne Scheu reichlich fliessen lassen; es nützt nämlich der Schröpfkopf noch mehr als ein Aderlass und nimmt dabei die Kräfte nicht weg. Aber noch vorher

Digitized by Google

lege man zwischen beiden Schulterblättern einen Schröpfkopf an, den man nicht skarificirt, damit derselbe die Säfte in einer Richtung anziehe, welcher diejenige des auf das Genick gesetzten entgegengesetzt ist. Bisweilen vermag der Kranke wegen Lähmung des Schlundes nicht mehr zu schlingen, obwohl gerade im Schlunde auch für den Apoplektischen die einzige Möglichkeit der Rettung beruht, sowohl um die Nahrung zu verschlucken als um die Arzneimittel durchgehen zu lassen. Allein es besteht bei dieser Lähmung des Schlundes die Gefahr nicht so fast in derjenigen der Atrophie und des Hungers, als in der des Hustens, der Dyspnöe und der drohenden Erstickung. Denn wenn man eine flüssige Speise in den Mund giesst, so rinnt sie in die Luftröhre hinab, indem weder die Mandeln zusammentreffen, um das Genossene weiter zu stossen, noch die Epiglottis, welche den natürlichen Deckel der Luftröhre bildet, sich in ihrer normalen Stellung befindet. Desshalb ist es nöthig, dass, wenn man Honiggemisch oder Ptisane reichen will, man solche mit einem langen Löffel, den man über die Luftröhre weghebt, in die Speiseröhre selbst giesse, wodurch dann das Niederschlucken möglich gemacht wird. Weil, wenn der Kranke sich dem letzten Punkte des Verderbens nähert, der Hals sammt dem Athem gleichsam erstarrt, so muss man Hals und Kinn mit Mitteln einreiben, welche auf eine milde Art erwärmen, und diese Theile mit grosser Sorgfalt pflegen. Es machen sich aber diejenigen eitle Mühe und sind unerfahren, welche an das Kinn einen Schröpfkopf setzen, um dadurch den Schlund zu erweitern; denn es thut nicht Noth, dass er sich erweitere, um die Speise aufzunehmen, sondern vielmehr, dass er sich komprimire, um dieselbe hinunterzuschlingen. Nun zieht aber ein Schröpfkopf den Schlund noch weiter aus einander, und sowie der Kranke etwas hinunterschlucken will, hindert er durch gerade entgegengesetzte Bewegungen, dass eine

Digitized by Google

zweckmässige peristaltische Bewegung zu Stande komme, indem die Speiseröhre schlaff und nachgiebig werden sollte, damit ein Hinunterschlingen möglich werde. Dazu kömmt noch, dass ein Schröpfkopf die Luftröhre bis zu einem Grade füllt, dass Erstickungsgefahr eintritt; ebensowenig hilft es etwas, wenn man da und dort am Kehlkopfe Schröpfköpfe setzen wollte; denn es liegen Muskeln, Sehnen, Nerven und Adern noch davor. Die Harnblase und das daneben liegende Rektum werden bald in dem Grade gelähmt, dass sie nichts mehr auszuscheiden vermögen und daher immer von Exkrementen angefüllt sind, dabei steigt die Blase als eine grosse Geschwulst in die Höhe; bald geschieht die Lähmung im Gegentheile in der Weise, dass sie nichts mehr zurückzuhalten im Stande sind und die Exkremente wegfliessen wie aus einer Leiche. Unter diesen Umständen nun soll man auf keine gewaltsame Weise das Katheter genannte Instrument in die Blase führen, indem man nämlich Gefahr läuft, dadurch die Blase in Brand und den Patienten in heftige Krämpfe zu versetzen. Zweckmässiger ist es, mit einer nicht gar so grossen Menge Flüssigkeit zu klystieren, und so wie der Darmkanal von den angehäuften Kothmassen befreit ist, soll man dem Klystiere noch Bibergeil mit Oel zusetzen. Die einzige Hoffnung auf Rettung sowohl aller zugleich als auch nur einzelner gelähmter Glieder beruht aber auf dem Sitzen in Oel; über die Art und Weise dieses Sitzens in Oel werden wir bei der Behandlung der chronischen Krankheiten sprechen.

Erstes Buch der Behandlung der chronischen Krankheiten.

Kapitel 1. Vorwort. In den chronischen Krankheiten ist es gefährlich, das medicinische Einschreiten hinauszuschieben; sie werden nämlich durch längeres Säumen zu unheilbaren Leiden. Ihre Natur bringt es mit sich, dass sie, wenn sie einmal Fuss gefasst, nicht leicht wieder weg-

Digitized by Google

gehen; wenn sie sich nun noch mehr in die Länge ziehen, so gewinnen sie durch die Zeit mehr Kräfte und verschwinden erst mit dem Tode. Manchmal geschieht es aber auch, dass das kleine Uebel zu einem grössern wird, und wenn das anfängliche ohne Gefahr war, so ist doch sein Produkt ein verderbliches. Daher soll der Kranke weder aus Scheu vor einem Vorwurfe um seines Leidens willen, noch um sich aus Furcht vor der ärztlichen Behandlung derselben zu entziehen, über seinen Zustand schweigen, und eben so wenig soll der Arzt säumen, denn es könnte jeder dieser beiden Punkte dazu beitragen, das Uebel unheilbar zu machen. Es gibt aber auch manche unter den Kranken, welche aus Unkenntniss sowohl ihrer gegenwärtigen als der zukünftig ihrer harrenden Lage bis an ihr Lebensende mit der Krankheit zusammenleben, indem sie nämlich in der Regel weder an ihrem Leiden sterben noch sich durch dasselbe in Todesfurcht versetzen lassen. Zeugniss hievon liefert die Cephaläa, über welche ich nun vorerst reden will.

Kapitel 2. Behandlung der Cephaläa.

Gerade in dem Verhältnisse, in welchem der Kopf zum Leben nothwendig ist, ist auch sein Erkranken ungemein misslich, und wenn schon die Krankheiten, welche ihn befallen, bei ihrem ersten Auftreten bei dem geringen Grad von Schmerz, bei dem Gefühl von Schwere und Eingenommenheit und bei dem Rauschen in den Ohren noch ziemlich leicht zu ertragen sind, so führen sie doch bei längerem Verweilen und bei bedeutenderem Zunehmen zu höchst verderblichen Ausgängen. Es sind desshalb auch geringe Schmerzen ja nicht zu übersehen, weil bei solchen geringern Graden öfters ebenfalls noch durch geringe Mittel Heilung erzielt werden kann. Wenn aber das Uebel längere Zeit gedauert hat und die Qualen immer peinigender werden, so soll man die Vene im Ellbuge öffnen;

Digitized by Google

es soll jedoch der Kranke noch vorher während zweier Tage keinen Wein trinken. Die Quantität des Blutes, welche man entzieht, werde durch den Kräftezustand bestimmt. Am besten ist es aber, nicht sogleich und nicht in einem einzigen Male die ganze erforderliche Blutquantität herauszulassen, damit sowohl der Kräftezustand den Verlust ertrage als damit durch Wiederholung kleinerer Entziehungen die Krankheit entfernt werde. Ueberhaupt ist dieses Verfahren in allen chronischen Krankheiten das vorzügliche. Dann reiche man während drei oder vier Tagen genügende Nahrung und hierauf lasse man das Hiera genannte Purgirmittel mit Honiggemisch trinken; denn es leitet dasselbe vornehmlich die Nahrung der Krankheit von dem Kopfe ab. Die Dosis des Heilmittels betrage aber ungefähr vier oder fünf Drachmen. Hat dasselbe gut gewirkt, so bade sich der Kranke, trinke Wein und restaurire seine Kräfte. Hierauf öffne man wieder eine Vene, und zwar diejenige, welche in gerader Linie über die Stirne verläuft; denn hier ist die geeignetste Stelle behufs der Blutentziehung, die Quantität betrage aber acht Unzen oder etwas weniges mehr; denn man darf den Kräften nicht allzu grossen Eintrag thun und nicht soll man die Gefässe zu sehr entleeren. Hierauf nehme man mit einem Rasiermesser die Haare weg und setze auf den Scheitel einen Schröpfkopf und einen zweiten befestige man zwischen den Schulterblättern, und zwar skarificire man diesen nicht, hingegen jenen auf dem Scheitel schneide man ohne Sorge ein, einerseits damit reichlich Blut entzogen werde, und anderseits damit der Schnitt auch die Gebilde in der Tiefe treffe; denn es wird die Cephaläa durch die Mittel geheilt, welche bis auf die Knochen dringen. Wenn aber die Knochen zur Vernarbung gelangen, so schneide man die Arterien an. Solcher gibt es nun zwei, die einen sind hinter den Ohren, ziehen sich um etwas weniges über

Digitized by Google

diese hinaus und machen sich durch ihr Pulsiren kenntlich; die andern liegen vorn vor dem Ohre, nahe an den vorigen, indem sie nämlich das Blut zum Antitragus und den umliegenden Theilen führen, und es machen sich auch diese durch ihr Pulsiren kenntlich. Man muss aber die grössern anstechen, welche hart an den Knochen liegen; denn diese geben etwas aus. Es liegen nämlich neben jeder von jenen beiden Arten auch noch andere, jedoch sehr dünne, so dass es keinen Nutzen bringt, diese zu öffnen. Die Art und Weise des Verfahrens haben wir jedoch bereits in dem Werke über Chirurgie besprochen, und wir begegnen diesem grossen Heilmittel in der Cephaläa und in der Epilepsie und in dem Schwindel, kurz in allen Krankheiten des Kopfes. Bei diesen allen soll man auch, nachdem man vorher den Unterleib entleert, entweder vermittelst eines genossenen Purgirtrankes oder vermittelst eines Klysma's den Schleim wegschaffen, und zwar bald durch die Nase durch Niessmittel, bald durch den Mund durch diejenigen Mittel, welche Schleim treiben. Zu den Niessmitteln gehört der Pfeffer, die Seifenwurzel, das Bibergeil, welche man auch zusammenmengen kann. Man zerreibt diese Substanzen zu einem feinen Pulver, siebt dasselbe und lässt es nun durch ein Schilfrohr oder durch einen dicken Gänsekiel einathmen. Indessen befördert auf eine noch intensivere Weise als keiner jener Stoffe das Euphorbiumharz den Schleim heraus, und zwar menge man es mit einem derselben, jedoch kann es auch mit Oelen vermischt werden, mit süssem gewöhnlichem oder mit demjenigen aus Sikyon, oder mit Styraxsalbe, wobei es aber stets insoweit flüssig sein muss, dass man es eingiessen kann. Eingegossen wird es durch den Nasenkanal, welcher aus zwei mit einander verbundenen, den nämlichen Ausgangspunkt habenden Röhren besteht, so dass man in einem Male zugleich in beide eingiessen kann. Es kann nämlich nicht geduldet werden,

Digitized by Google

dass man ein jedes Nasenloch für sich aus einander zerre und erweitere, weil sich augenblicklich der Kopf entzündet und ein heftiger Schmerz entsteht. Zu den Mitteln dagegen, welche den Schleim durch den Mund wegführen, gehört der Senf, die knidische Scharlachbeere, der Pfeffer, die wilde Staphis, sowohl für sich allein als mit einander verbunden, und weil es von Belang ist, dass diese Mittel fortwährend gekaut und herausgespuckt werden, so reiche man sie in Verbindung mit Wasser oder Honiggemisch, lasse damit den Mund ausspülen und, indem der Kranke seinen Hals ausspannt und zurücklegt, lasse man den Saft bis an die Mandeln gelangen und, indem die Luft beim Ausathmen heraustritt, gurgeln. Wenn man aber hinlänglich Schleim fortgeschafft, bade und besprenge man den Kopf mit viel warmem Wasser, bis er zu perspiriren anfängt; es findet nämlich bei diesem Uebel hartnäckige Zurückhaltung der Ausscheidungen statt. Die Nahrung sei leicht, jedoch werde auch etwas Wein gestattet, um den Magen wieder zu restauriren, indem bei der Cephaläa namentlich auch dieser sehr mit leidet. Wenn sich nun während dessen die Kräfte wieder herstellen, so lasse man die gewohnten Klystiere fortgebrauchen, indem man denselben viel Salpeter oder zwei Drachmen geschmolzenen Terpentinharzes beifügt. Am nächsten Tage entziehe man aus den Venen im Innern der Nase Blut, welches dadurch bewerkstelligt wird, dass man entweder das sogenannte Kateiadion, ein ungemein langes Instrument, oder die sogenannte Storyne einführt, oder endlich man soll, falls man jene Instrumente nicht in Bereitschaft hat, die dicke Rinde eines Gänsekieles abschälen, den nun zum Vorschein kommenden nervösen Theil in Zahnform einschneiden, wie eine Säge, und diess Instrument dann in die Nase einführen bis auf den Siebbeinknochen; hierauf bewege und drehe man es mit beiden Händen, so dass die Stelle von den

Zähnen skarificirt wird. Leicht und in reichlicher Menge wird dadurch eine Blutung erzielt; denn es enden an jener Stelle dünne Venen, das Fleisch ist weich und für eine Incision ganz geeignet. Es existiren unter dem Volke noch eine Menge Arten der Skarifikation, und zwar mit rauhen Kräutern oder mit dürren Lorbeerblättern, welche es in die Nase bringt und mit den Fingern kräftig hin und her bewegt. Wenn man aber soviel als nöthig entleert hat (und zwar soll das Quantum etwa vier Unzen betragen), so reinige man die Nase mit Schwämmen, welche mit Essiggemisch befeuchtet sind, oder man blase irgend ein trockenes blutstillendes Mittel ein, wie ein Pulver aus Galläpfeln, oder Alaun, oder unreifen Granatfrüchten. Wenn nunmehr nach Anwendung aller dieser Mittel gleichwohl die Cephaläa noch fortdauert, soll man zum Schlusse der Behandlung schreiten, und man soll diess sogar thun, wenn auch die Cephaläa aufgehört; denn sie liebt es, zurückzukehren und lauert meistentheils von ihrem Sitze aus auf einen neuen Ausbruch. Zu diesem Ende hin nehme man nun mit einem Rasiermesser die Haare weg und brenne — denn es ist diess gegen das Kopfleiden ungemein wohlthätig — mit dem glühenden Eisen, und zwar brenne man, wenn man sich auf der Oberfläche halten will, bis auf die Muskeln; will man dagegen bis auf den Knochen brennen, so halte man sich auch wieder fern von den Muskeln; denn es ruft Verbrennung der Muskeln Krämpfe hervor. Wenn man bloss oberflächlich eingebrannt hat, so genügt es, über den Kopf Besprengungen mit weissem wohlriechendem Oele sammt Rosenöl zu machen; daneben muss man befeuchtete feine Leinwand über die Schorfe breiten und bis an den dritten Tag darauf lassen. Wenn jedoch der Brandschorf in die Tiefe geht, so streiche man mit Salz zerquetschtes Lauchkraut auf feine Leinwand und lege solche auf. Am dritten Tage aber lege man Rosencerat auf die oberflächlichen Schichten

Digitized by Google

des Brandschorfes, auf die Tiefen mit Honig vermischten Linsenbrei. Uebrigens habe ich über die Mittel, welche eine Vernarbung bewirken, bereits an einem andern Orte gesprochen. Einige haben oberhalb der Stirne längs der Kranznaht die Haut bis auf den Knochen eingeschnitten und, nachdem sie diesen bis auf die Diploë entweder durchgeschabt oder durchgeschnitten, die Wunde wieder vereinigt und zur Heilung gebracht. Noch andere durchbohrten den Knochen bis auf die Meninx. Obwohl diese Mittel nun zwar kühn sind, so muss man sich ihrer dennoch bedienen, wenn trotz aller andern Versuche die Cephaläa bleibt, der Kranke heitern Muthes und seine ganze Konstitution eine gute ist. Nach und nach gehe man ferner zu gymnastischen Uebungen über, welche mit gerade aufgerichtetem Körper vorzunehmen sind und bei denen Brust und Schultern bewegt und die Hände umher geworfen werden, dabei schleudere man Bleimassen oder Wuchtkolben, springe und treibe überhaupt nach allen Regeln die gesammte gymnastische Kunst, reibe im Anfang und am Ende die Schenkel, zwischeninne aber den Kopf. Fortwährend bestreiche man weiterhin den Kopf mit Pech, applicire auf denselben Rubifacientia, indem man entweder Senf einreibt, und zwar, damit sich nicht ein gar so heftiges und unerträgliches Brennen entwickle, mit doppelten Theilen Brot, oder indem man eigentliche Salbe anwendet, wie z. B. die aus Limnestis, Euphorbium und Pyrethrum bestehende. Von grossem Nutzen ist aber ferner auch, um wenigstens für eine Zeitlang den Schmerz zu lindern oder gar die Wurzel des Uebels zu heben, die Anwendung des harzigen Saftes der Thapsia und damit zugleich diejenige aller jener Mittel, welche die Haut anschwellen machen und auf ihr Pusteln und Knoten hervorrufen, welche den Finnen im Gesichte ähnlich sind. Bei einer jeden Art von Schmerz soll die Nahrung ganz leicht sein; es trinke der Kranke wenig, und wenn er

Digitized by Google

trinkt, so trinke er bloss Wasser, zumal vor der Anwendung irgend eines Mittels. Er enthalte sich völlig der scharfen Speisen, der Zwiebeln, des Knoblauchs, des Stinkasantes; des Senfes indessen nicht durchaus, weil nämlich die Schärfe desselben, ausserdem dass sie für den Magen ein kräftiges Reizmittel ist, auch für den Kopf nichts Unangenehmes hat, indem sie den Schleim auflöst und denselben sowohl durch den Athem und das Schwitzen entfernt als auch unten durch wegführt. Hülsenfrüchte sind das schlimmste von allem, und zwar alle hierher gehörigen Spezies, wie Erbsen, Phasolen, Wicken und Bohnen; auf diese kommen dann die Linsen, welche zwar bei einigen die Verdauung und die Ausscheidung unterstützen, allein den Kopf schwer machen und den Schmerz steigern, indessen mit Pfeffer abgesotten doch nicht ganz zu verschmähen sind. Trank aus Waizengraupen mit Wein und so viel Honig, als zum Süssmachen nothwendig ist, ist recht angenehm und soll nebst andern einfachen Brühen öfters geschlürft werden, dazu fügt man als Gewürz ganz passend jene Samen hinzu, welche einen Bestandtheil der unter dem Namen Karyke bekannten leckerhaften lydischen Brühe ausmachen, nämlich Kümmel, Koriander, Anis, Eppich, oder noch besser als diese Gartenminze und Poley, welche ausserdem, dass sie sehr wohlriechend sind, kräftige Eigenschaften besitzen und Harn und Blähungen treiben. Was das Fleisch betrifft, so bekömmt alles alte schlecht und vermehrt den Schmerz; dagegen ist von frischgeschlachteten Thieren eine Henne ganz zweckmässig, unter dem Geflügel die wilde Ringeltaube, die wilde schwarzblaue Taube und überhaupt alle andern Vögel, welche nicht allzu fett sind, von dem Schweine die Extremitäten und endlich auch Hasenbraten. Dagegen verdickt das Fleisch der Ochsen und des Schafes die Säfte und macht den Kopf voll und schwer; dasjenige des Zickleins dagegen bekömmt nicht ganz schlecht. Milch

Digitized by Google

und Käse steigern die Kopfschmerzen. Unter den Fischen wähle man die in den Klippen sich aufhaltenden und überhaupt diejenigen, welche in der jedesmaligen Lokalität für die besten angesehen werden. Von gekochtem grünem Gemüse reiche man diejenigen Arten, welche Urin und Stuhlgang treiben, also Malve, Melde, Mangold, Spargel, unter den etwas schärfern ist auch der Kohl trefflich. Von rohem Gemüse ist Salat vor allem weit das beste. Wurzeln bekommen nicht gut, auch wenn sie gekocht sind, wie Radieschen, runde Rüben, Pastinaken, sie treiben zwar den Urin, beschweren aber den Kopf. Rapunzel macht Blähungen und dehnt den Magen aus. Zu dieser Liste schreibe man noch einen weissen, leichten, süssen Wein, der so viel Adstringens besitzt, dass er den Stuhlgang nicht zurückhält. Alles leckerhafte Zuckergebäck befördert die Kopfschmerzen, mit Ausnahme des ganzen Genus von Datteln. Von Früchten reiche man Feigen und Weintrauben als etwas sehr Milderndes und überhaupt das Beste, was eine Jahreszeit aufzuweisen hat. Allein übermässige Anfüllung schadet, sogar auch eine solche von an sich zuträglichen Dingen. Noch schlimmer ist aber Unverdaulichkeit. Müdigkeit und Abgeschlagenheit ist weniger verderblich als Unvermögen zu verdauen, obwohl auch sie schädlich genug. Spazierengehen am frühen Morgen thut, wenn noch vorher eine Stuhlentleerung stattgefunden, wohl und macht auf der Brust leicht; doch spaziert man am besten nach Tische. Die Schaukel, das Getragenwerden in der Sänfte, das Fahren im Schiffe oder dergleichen soll längere Zeit hindurch versucht werden, wenn kein Wind geht und die Sonnenstrahlen den Kopf nicht treffen können; denn es schadet demselben der Sirius sehr. Ebenso bekömmt Kopf und Nerven der Umgang mit einem Weibe schlecht, indem dadurch üble Konvulsionen hervorgerufen werden. Höchst zweckmässig ist das Reisen aus einem kältern in ein wärmeres, aus

Digitized by Google

einem feuchten in ein trockneres Land, ebenso auch Seereisen, ja sogar sein Leben auf dem Meere zuzubringen. Wenn einer an der Meeresküste wohnt, so soll er sich mit kaltem Seewasser waschen, im Meer herumschwimmen, im Sand sich hin und her wälzen und gleich am Meere wohnen. Diese Mittel gelten nun auch für die Heterokranie; denn was dem ganzen Kopfe zuträglich ist, das lässt sich eben so gut auch auf jeden einzelnen Theil anwenden. Wer sich aber von dieser Krankheit nicht losmachen kann, der greife zur weissen Niesswurz, dem letzten und kräftigsten Gliede in der Reihe der Abführmittel.

Therapie der Epilepsie:

a. Des epileptischen Paroxysmus.

In der Epilepsie ist der erste Anfall, wenn die Krankheit plötzlich eintritt, vornehmlich verderblich, indem derselbe manchmal gleich am ersten Tage tödtet. Gefährlich sind aber auch die Paroxysmen, welche periodenweise wiederkehren, wesshalb wir die Epilepsie auch in die Zahl der akuten Krankheiten haben aufnehmen müssen. Wenn der an dieser Krankheit Leidende sich bis auf einen gewissen Grad an sie gewöhnt hat und dieselbe auf's innigste und hartnäckigste mit seiner Natur zusammenhängt, so wird dieses Leiden nicht bloss ein chronisches, sondern bei einigen sogar ein unvertilgbares und immerwährendes. Wenn es nämlich die Jugendzeit überschritten, so altert und stirbt es zugleich mit dem Betreffenden. Die Heilmittel nun, welche der Epilepsie als einem chronischen Leiden zukommen, werden bei der Therapie der chronischen Krankheiten besprochen werden; dasjenige dagegen, was bei dem epileptischen Anfalle gethan werden muss, um den plötzlichen Tod abzuwenden, ist der Hauptsache nach bereits bei der Therapie der Apoplexie angeführt worden, nämlich Aderlass, Klystiere, Ein-

Digitized by Google

reibungen und Schröpfköpfe. Es sind diess nämlich diejenigen Mittel, welche zur Wiedererweckung des Befallenen am kräftigsten wirken. Was nun noch im Besondern als Heilmittel des epileptischen Anfalles zu erwähnen ist, will ich jetzt aus einander setzen. So ist den Kindern, welche wegen schlechter Verdauung und Verderbniss der genossenen Speise oder nach einer heftigen Erkältung von dem Uebel ergriffen zu werden pflegen, ein Brechmittel, welches die Speisen oder den Schleim oder irgend welchen andern Saft aus ihrem Körper fortschafft, von ungemeinem Nutzen. Federn, welche mit Irissalbe bestrichen worden, reizen zum Erbrechen, dabei ist es auch nicht unzweckmässig, die Irissalbe auf die Tonsillen zu bringen und daselbst einzureiben. Ferner soll man das Kind sich vornüber legen lassen, weil in dieser Lage das Erbrechen am leichtesten vor sich geht, und drücke und knete dann auf eine gelinde Weise dessen Weichengegend. Wenn nunmehr die untere Kinnlade verzogen und verzerrt wird oder die Hände und Beine umhergeworfen werden und jeder Zug des Gesichtes sich steif und starr anspannt, soll man mit seiner Hand, welche zuvor mit Fett eingerieben worden, die verzerrten Züge des Gesichtes durch sanftes Drücken erweichen und ausglätten, wobei man sorgfältig Acht zu geben hat, dass man normales Verhalten nicht zu Verzerrungen und Verdrehungen veranlasse. Ueber die kalten Extremitäten mache man erwärmende Umschläge mit abgetragenen, alten, fettigen wollenen Tüchern, und dabei reibe man die Gegend des Mastdarmes mit Honig ein, dem man Rautenöl zugesetzt, oder mit Salpeter oder flüssigem Harze und versuche es, hievon etwas auch in den Mastdarm selbst auf eine gelinde Weise einzubringen; denn es treiben diese Stoffe Blähungen, und es werden die Kinder gerade dadurch, dass bei ihnen Blähungen in reichlicher Menge abgehen, von der Krankheit geheilt.

Digitized by Google

Wenn der Kranke etwas hinunterzuschlingen vermag, so reiche man ihm von folgendem Heilmittel: Kardamomum, gebranntes Erz āā 1 Theil, mit Honiggemisch verbunden und zu trinken gegeben. Es bewirkt nämlich dieses Mittel ein Erbrechen, wodurch es zugleich mit den den Magen belästigenden bösen Säften wieder ausgeworfen wird, oder es schlägt nach unten durch und reinigt auf diese Weise den Unterleib. Einen gar vortrefflichen Linktus bereitet man sich aber auch folgendermaassen: man nimmt Kardamomum, Senf und Ysopkraut zu gleichen Theilen, von Iriswurzel einen Theil mit doppelt so viel Salpeter und gegen das Dreifache Pfeffer, knete diess alles wohl mit Honig zusammen, und indem man die Kinnbacken von einander entfernt, giesse man den Saft in den Mund, und zwar noch über die Mandeln hinaus, damit ihn der Kranke niederschlingen kann. So viel nun für die Kinder; indessen ist dieses Verfahren auch bei den Jünglingen ganz zweckmässig, nur wähle man, um Erbrechen zu bewirken, kräftigere Mittel, also z. B. Narcissenzwiebel, Senf und Ysop zu gleichen Theilen, von Erz und von Pfeffer gerade die Hälfte weniger als von jenen, mische diese Substanzen mit Honig zusammen und reiche es dann. Diess kann man nun anwenden, um den epileptischen Anfall zu vertreiben oder den Kranken aus ihm zu erwecken; dagegen werden wir in der Therapie der chronischen Krankheiten abhandeln, was zur Hebung des gesammten Krankheitszustandes dienlich ist.

b. Der Epilepsie als chronischer Krankheit.

Aus der ganzen Zahl der Heilmittel muss man das gewaltigste und kräftigste aussuchen, um es gegen die Epilepsie anzuwenden; denn es handelt sich bei dieser nicht darum, einen Kranken von einem Leiden zu befreien, welches bloss schmerzhaft ist und bei jedem seiner einzelnen Anfälle mit grosser Gefahr droht, sondern auch

Digitized by Google

von der ekelhaften Aeusserungsweise, in der sich diese Spezies zeigt, und von der Schande und der Schmach, welche diesen unglückseligen Zustand begleiten. Ich glaube in der That, dass, wenn die Kranken sich in ihren einzelnen Paroxysmen gegenseitig betrachten könnten und zu unterscheiden vermöchten, was sie alles dulden und was mit ihnen vorgehe, sie es nicht ertrügen, länger zu leben; allein es verbirgt der Umstand, dass der Kranke in einem solchen Anfalle weder empfinden noch sehen kann, einem jeden jene fürchterlichen und schmählichen Erscheinungen. Am besten ist es, wenn die Medizin in ihrem Einschreiten sich von der Natur leiten lässt, indem diese zufolge aller jener Umwandlungen, welche den verschiedenen Altersstufen eigenthümlich sind, den Menschen auf das mannigfaltigste umgestaltet. Wenn weiterhin eine jämmerliche Lebensweise, aus welcher die Epilepsie ihre Nahrung zog, verlassen wird, so sucht diese letztere ebenfalls nicht mehr heim, weil sie zugleich mit jenem frühern ihr zusagenden Verhältnisse verschwunden. Wenn die Epilepsie ihren Ausgangspunkt im Kopfe hat, so haftet sie demselben auf das innigste an, und man muss daher alle jene Mittel anwenden, welche ich bereits bei der Cephaläa angeführt habe, und folglich entleere man Blut, entleere die Venen, sowohl diejenigen im Ellbuge als diejenige, welche in gerader Linie über die Stirne verläuft, setze Schröpfköpfe, dehne jedoch die Blutentziehung nicht zu einem Grade aus, dass Lipothymie erfolgt; denn Lipothymie ruft gerade ihrerseits wieder das Uebel hervor. Alle Arterien öffne man, sowohl die vor als die hinter den Ohren. Dabei unterhalte man reichlichen Stuhlgang, was weit mehr als all jenes vorige nützt, und zwar am besten mit dem Drastikum Hiera und jenen Mitteln, welche den Schleim vom Kopfe wegleiten; es muss aber noch zu weit eindringendern und kräftigern Mitteln gegriffen werden; denn, obwohl sie natürlicher

Digitized by Google

Weise Schmerzen erzeugen, so macht doch die Lebenslust und die Hoffnung auf glücklichen Ausgang die Kranken kühn genug, ihre Anwendung zu ertragen. So thut es Noth, dass man sogar auch Feuer auf die Schädelknochen einwirken lasse, weil dadurch der Schluss der Krankheit erzielt wird. Vor allem andern aus aber soll man den Knochen bis auf die Diploë durchbohren und hierauf Cerat und Kataplasmen anwenden, bis dass die Meninx sich von den Knochen loslöst, und zwar soll man die von ihren Bedeckungen entblössten Knochen mit dem Bohrer ringsherum trennen, auch wenn sie etwas Widerstand leisten, bis dass sie von selbst aus einander gehen und ihre Meninx schwarz und dick erfunden wird, und wenn nun, nachdem der Arzt die schlechte faulige Beschaffenheit geheilt und auf eine kühne Weise die Gebilde gereinigt hat, die Wunde sich wieder mit einer gesunden Narbe schliesst, so wird dadurch der Kranke von seinem Uebel befreit. Von allen andern Mitteln sind weiterhin auch Rubifacientien auf den Kopf in Anwendung zu ziehen, von denen ich die gebräuchlichen früher aufgezählt habe; allein am wirksamsten ist dasjenige, welches man sich aus den Kanthariden bereitet, nur lasse man drei Tage vorher, ehe man es applicirt, Milch trinken, um prophylaktisch die Blase vor deren Einwirkung zu schützen; denn es haben die Kanthariden auf die Blase einen sehr schädlichen Einfluss. Diess ist nun zu thun, wenn das Leiden im Kopfe seinen Sitz hat. Wenn aber die Hypochondrien die Ursache in sich schliessen und die Krankheit von da ihren Ausgang nimmt (was übrigens nur höchst selten der Fall ist, weil in der Mehrzahl der Fälle die Hypochondrien wie überhaupt bei jedem bedeutenden Leiden sympathisch ergriffen sind, während der Kopf den Anfangs- und Ausgangspunkt des Uebels bildet), so soll man, möge sich nun das so oder so verhalten, auch in diesem Falle die Vene im Ellbuge öffnen, damit nämlich

Digitized by Google

das Blut von den Eingeweiden wegfliesse. Ferner soll man solche Kranke noch weit eher als die andern purgiren, und zwar mit der Hiera und dem Kneorum und der knidischen Beere; denn es führen diese den Schleim weg. Ein treffliches Mittel ist für sie der Schröpfkopf. Allgemein bekannt sind die Stoffe für Epithemata und Kataplasmata, und es scheint mir unnöthig, sie allenthalben zu beschreiben, ausser anzugeben, inwieweit es frommt, ihre Wirkung zu kennen: man soll nämlich durch sie eine Erschlaffung, eine Perspiration bewirken und machen, dass alles leicht fliesse und frei athme. Es sind auch Heilmittel zu reichen, welche die Verdauung in gutem Gange erhalten und den Urin treiben, warme und trockene, sowohl als Nahrung als auch als eigentliche Medizin; besser als alles andere aber ist, den Kranken öfters im Monate mit Honiggemisch verbundenes Bibergeil trinken zu lassen, ebenso wirken auf gleiche Weise jene mannigfaltigen Mischungen, wie das aus Vipernfleisch bestehende, Theriak genannte Antidotum, das noch komplizirtere Antidotum des Mithridates, und ebenso endlich auch noch dasjenige des Bestinus. Es befördern nämlich alle diese die Verdauung, erzeugen tüchtige Säfte und wirken harntreibend. Alle die einfachen Heilmittel, welche hier noch genannt werden müssten, sind in jenen Mischungen enthalten, so also z. B. Zimmt, Kassia, Betelblätter und alle Spezies von Pfeffer und Senf; denn findet man überhaupt in jenen Antidotis etwas, was nicht zu den kräftigsten Mitteln gehört? Man erzählt, dass das Gehirn eines Geiers und das ungekochte Herz einer Seemöve, ferner das Essen der Hauskatzen die Krankheit gebrochen hätten, jedoch habe ich hievon nichts erfahren, dagegen habe ich selbst Leute gesehen, welche unter die Wunde eines so eben ermordeten Mannes Schalen hielten, dessen Blut darin auffiengen und tranken. Welche fürchterliche Noth, die zu solchem zwingt! Dulden zu müssen, dass

Digitized by Google

man sein Uebel durch eine so grauenhaft besudelnde Hülfe heile! Ob übrigens Jemand durch jenes Mittel wieder zur Gesundheit gelangte, kann mir Niemand der Wahrheit getreu sagen. Anderswo heisst eine Vorschrift die Leber eines Menschen zu essen; allein diese Vorschrift gilt bloss für diejenigen, welche zu einem solchen Grade von Elend gekommen, dass sie eben fähig sind, alles zu ertragen. Jene von uns bereits angegebene Behandlung unterstütze man nun weiterhin auch durch ein Regimen und durch eine Beachtung von allem dem, was sowohl von andern als von dem Kranken selbst geleistet werden kann. Hiebei soll man nun nichts vernachlässigen, nichts unbesonnen und blindlings thun, und vornehmlich soll man alles das thun, was Nutzen bringt, und wenn es auch noch so kleinlich scheint, dagegen sich alles dessen enthalten, was nur irgendwie schaden kann. Es rufen nämlich sowohl alle unangenehmen Gesichtseindrücke als auch eine unendliche Menge von Tönen, Geschmacksempfindungen und Gerüchen die Krankheit hervor, und wir haben daher über dieses alles einlässlich zu sprechen. Viel Schlaf bewirkt Verdickung und Stockung der Säfte, macht träge und umhüllt die Sinne mit einer Art von Nebel; gut ist dagegen ein mässiger. Nach dem Schlafe bekömmt es ungemein gut, wenn aus dem Darmkanal eine Exkretion stattfindet, namentlich von Flatus und von Schleim. Lange Spaziergänge sind sehr zweckmässig, jedoch sollen sie in gerader Linie und nicht in Schlängelungen und Windungen, und dabei nach einer Gegend hin unternommen werden, in der man eine gesunde Luft athmet, unter Myrten- und Lorbeerbäumen, oder zwischen stark-, aber wohlriechenden Kräutern durch, wie Pfefferminze, Poley, Quendel, Krauseminze. Am besten ist es, wenn diese Kräuter wild auf den Angern draussen wachsen. Ist diess jedoch nicht der Fall, so lasse man den Kranken dorthin gehen, wo sie wenigstens künstlich gezogen werden, und es mache derselbe

Digitized by Google

in solchen Lokalitäten während längerer Zeit allerhand Uebungen mit Heben und Tragen, jedoch auch diese immer in gerader Richtung. Reisen sind zweckmässig, allein man schaue niemals in die forteilenden Wasser eines Stromes, weil dadurch Schwindel erregt wird, noch in ein sich herumdrehendes Rad, noch in einen wirbelnden Kreisel. Der Betreffende ist zu kraftlos, als dass er das Pneuma oder den Lebensgeist in festem, ruhigem Gleichgewichte zu erhalten vermöchte, und es wird desshalb dieses Pneuma ebenfalls mit fortgerissen und in kreisende Bewegung versetzt. Eine solche kreisende Bewegung ist aber gerade der Moment, welcher Schwindel (σκότωμα) und die Epilepsie hervorrůft. Nach jenen Uebungen mit Heben und Tragen wandle man ruhig einher, damit durch diese Ruhe sich die Aufregung wieder lege, welche durch die Uebungen erzeugt worden. Ferner mache man gymnastische Uebungen mit den Händen, indem man die Finger mit einem groben Linnentuche umhüllt; die Salbe für das Einreiben sei nicht sehr fett. Die Friktion werde lange Zeit fortgesetzt, man nehme sie etwas eindringender und kräftiger vor, um die Haut dichter zu machen; denn meistentheils sind solche Kranke dick aufgeschwollen. Mitten in der ganzen Friktion aber soll der Kopf gerieben werden, und zwar in gerade aufgerichteter Stellung. Gymnastische Uebungen des Nackens und der Schultern, Ausstrecken der Hände und alles andere, was ich bereits in der Therapie der mit Schwindel Behafteten angeführt, woselbst ich mich über diese Materie weitläufig genug ausgelassen habe; nur müssen in diesem Falle die gymnastischen Uebungen lebhafter vorgenommen werden, um Schweiss und Wärme zu erzeugen; diess dient nämlich dazu, alle Theile zu verdünnen und zu erschlaffen, und so muss man sich auch bemühen, während des ganzen Lebens von Zeit zu Zeit den Geist des Kranken zum Zorne anzufachen, um dadurch der kalten Natur

Digitized by Google

der Epilepsie einen eine heilsame Reaktion bedingenden Sporn zu geben. Jede Nahrung aus dicken Hülsenfrüchten bekömmt schlecht. Von Getreidespeisen reiche man trockene Waizensemmeln, Speltgraupen und daraus bereitete Tränke. Mittel zur angenehmen Würze sind die nämlichen, welche wir früher aufgezählt, nur dürfen jetzt von den scharfen mehrere genommen werden, wie Pfeffer, Ingwer, Serpentaria. Brühen aus Essig und Kümmel sind sowohl angenehm als nützlich. Des Fleisches enthalte man sich am besten ganz und gar oder doch wenigstens so lange die eigentliche Kur dauert; in der Rekonvaleszenz geniesse man solches zur Kräftigung, jedoch nur dasjenige, welches der natürlichen Beschaffenheit nach leicht, wie z. B. das Geflügel, mit Ausnahme der Ente, oder gut zu verdauen ist, wie dasjenige des Hasen, die Schweinsfüsse, gesalzener Meerfisch. Der Durst, welcher sich nach deren Genuss einstellt, dient ganz gut. Wein werde nur wenig getrunken, und dann sei er weiss, leicht, wohlriechend und harntreibend. Von den verschiedenen Arten gekochten Gemüses sind alle diejenigen zweckmässig, welche scharf sind, die Säfte verdünnen, Urin treiben, wie z. B. Kohl, Spargel, Nesseln; von rohem zeitiger Salat; Kürbisse aber und Melonen sind für einen kräftigen Mann ganz überflüssig, doch gebe man sie einigen, aber bloss zum Kosten; denn eine zu grosse Menge schadet, weil sie kalt und wässerig sind. Der Genuss der grünen Feigen und der Trauben ist zur geeigneten Zeit passend. Spazierengehen; nachher suche man das Gemüth auf eine durch keine Trauer getrübte Weise zu erheitern und zu zerstreuen. Zorn und Liebesgenuss haben schlimme Wirkung; es wird nämlich gerade hierdurch der Ausbruch der Krankheit herbeigeführt. Was die Ausübung des Koitus betrifft, so täuschen sich hierin manche Aerzte. Weil nämlich die naturgemässe Umwandlung des Knaben zum Manne etwas Gutes bewirkt, so thaten diese einen gewaltthätigen Ein-

Digitized by Google

griff in die normale Entwicklung der Knaben, indem sie dieselben zu einem vorzeitigen Koitus anhielten, im Wahne, dass sie dadurch diese Knaben schneller der männlichen Stärke könnten theilhaftig machen, sie kennen aber eben die von der Natur selbst festgesetzte Zeit nicht, in welcher allerdings alles das zum Heilmittel wird; es erzeugt nämlich die Natur in jeder Altersstufe zur rechten Zeit alles das, was dieser Altersstufe normaler Weise zukömmt, so tritt von selbst die rechte Reife des Samens, des Bartes und der Haarfarbe ein. Welcher Arzt dürfte nun etwas am Gange der Natur ändern; sei es an der von Anfang an festgesetzten Umwandelung des Samens, sei es an der überhaupt für die einzelnen Vorgänge vorbestimmten Zeit? Allein auch in die natürliche Entwicklung der Krankheit selbst thun jene Aerzte durch ihr Verfahren einen Eingriff; denn es werden die Knaben dadurch durchaus nicht etwa gezeitigt für den Koitus, sondern durch dessen unzeitige Ausübung gerade noch mehr geschädigt. Es lebe der Kranke in einer warmen und trockenen Gegend; denn etwas Kaltes und Feuchtes ist die Krankheit. —

Therapie des Starrkrampfes.

— — Es soll nun vor allem das Bett weich, sich angenehm dem Gefühl anschmiegend, glatt, bequem und warm sein; denn es werden die Sehnen und Nerven durch die Krankheit ungeschmeidig, hart und gespannt; ja es spannt sich sogar die ganze Haut ringsherum dürre und rauh an, die Augenlieder, welche von Natur aus so leicht beweglich sind, schliessen sich mit genauer Noth über dem Auge zusammen; die Augen sind stier nach innen gerollt, und ebenso sind auch gleichsam die Glieder gefesselt und können sich wegen ihrer Starrheit nicht bewegen. Es sei aber auch das ganze Gemach warm, sollte es auch nicht Sommer sein, jedoch nicht bis zu dem Grade,

Digitized by Google

dass dadurch Schweiss und Erschlaffung bedingt würde; denn es neigt sich die Krankheit zur Synkope. Allein man soll nicht zögern, auch noch zu andern, grossen Mitteln zu greifen; denn es ist keine Zeit zu versäumen. Es werde desshalb, sei es dass der Starrkrampf in Folge von Erkältung ohne eine andere sichtbare Ursache eingetreten ist, sei es in Folge einer Wunde oder endlich bei einem Weibe nach einer Fehlgeburt, die Vene im Ellbuge geöffnet, wobei die Vorsicht anzuwenden ist, mit der Ligatur den Arm nicht zu sehr einzuschnüren, sondern dieselbe etwas locker zu lassen; ebenso sorge man dafür, dass die Incision leicht und schnell vor sich gehe; denn es würde sonst diess alles Krämpfe hervorrufen. Man entziehe das Blut in einem Male, und zwar ein mässiges Quantum, so dass weder Lipothymie noch Erkalten des ganzen Körpers erfolgt. Ganz ohne Speise darf man den Kranken nicht lassen, weil der Hunger den Körper trocken und kalt macht, und man reiche desshalb etwas dickes, reines, nicht gewässertes Honiggemisch und Gerstentrank mit Honig; denn es verursachen diese, während sie von den Tonsillen fortgedrückt werden, keinen Schmerz, werden ebenso von dem Schlunde ganz leicht durchgelassen, indem sie glatt sind, und sind endlich am geeignetsten, den Stuhl weicher zu machen und dabei die Kräfte bestmöglichst zu fristen. Den ganzen Körper hülle man in Wolle ein, welche mit süssem Oliven- oder Saffranöl getränkt ist; in dem Oele aber muss man Rosmarin oder Alant oder Wermuth aufgekocht haben; und diess alles soll nicht bloss eine erwärmende Kraft besitzen, sondern auch für das Gefühl wirklich warm sein. Es werde ferner der Kranke mit einer Salbe eingerieben, welche man sich aus Rosmarin, Euphorbium, Salpeter und Pyrethrum zusammensetzt und wozu man noch eine starke Dosis Bibergeil fügt. Es sollen aber auch die Sehnen mit Wolle wohl überdeckt werden, und die Gegend der Ohren und das

Digitized by Google

Kinn reibe man tüchtig ein; denn diese Parthieen leiden vornehmlich in furchtbarem Grade und sind besonders starr und steif angespannt. Ferner mache man über die Sehnen und die Blase warme Bähungen, welche entweder aus Säckchen bestehen, welche geröstete Hirse enthalten, oder Rinderblasen, halb angefüllt mit warmem Oele und mit ihrem breiten Theile über die zu bähenden Gegenden gelegt. Bisweilen zwingt die Noth, den Kopf zu bähen; allein es erzeigt sich dieses Mittel nicht so sicher und gut, wenn es auf die Sinne angewandt wird, als auf die Sehnen; durch die Dämpfe, welche sich bei diesen Bähungen entwickeln, werden nämlich die Sinne von einer Art Nebel verhüllt und eingenommen, während sich die Sehnen auf eine unschädliche Weise damit anfüllen. Desshalb nehme man bei dem Kopfe die Bähungen auf möglichst gefahrlose Weise vor und wähle sich zu diesem Behufe einen Stoff, welcher nur sehr wenig riecht, und diesen Stoff wende man einzig und allein an: so sei dieser Stoff entweder Oel, welches in doppeltem Gefässe gekocht, in eine Blase geschüttet worden und durchaus rein und geruchlos ist, oder dünnes Salz in dem Beutel. Hirse und Leinsamen sind zwar für das Gefühl sehr angenehm, allein sie entwickeln starkriechende Dämpfe. Das Bähen geschieht auf folgende Weise: Man lasse den Kranken sich rücklings biegen und breite nunmehr unten unter den Sehnen weg bis zum Scheitel die Bähungen (πυριάματα) aus. Ueber den Vorderkopf hinaus braucht man nicht zu gehen; denn diese Stelle, bregma, ist allen Sinnen gemeinschaftlich und von dieser Stelle geht sowohl das aus, was Nutzen, als auch das, was Schaden bringt. Wenn nun noch Kataplasmen auf die Sehnen zu legen sind, so muss diess unterhalb des Genickes geschehen; denn wenn man dieselben höher hinauf legen wollte, würde man den Kopf mit den Dämpfen des Leinsamens und des griechischen Heu's anfüllen. Nach den Kataplasmen ist es zweckmässig,

Digitized by Google

einen Schröpfkopf auf das Genick zu beiden Seiten des Rückgrates zu setzen, allein hierbei trage man grosse Sorge um die Flamme; denn wenn die Lippen des Schröpfkopfes allzu enge schliessen und die Gebilde ringsherum quetschen, so werden dadurch Schmerzen und Konvulsionen erzeugt. Man soll daher lieber bloss nach und nach in längern Zwischenräumen und auf eine sanfte Weise ziehen, als rasch und plötzlich; denn auf diese Weise erhebt sich an der betreffenden Stelle die Haut ohne Schmerz zu einem Tumor, den man nun einschneiden muss. Die Bestimmung des zu entleerenden Blutquantums gibt die Berücksichtigung des Kräftezustandes. Diess wäre nun dasjenige, was beim Starrkrampfe ohne Wunde anzuwenden ist. Wenn aber die Konvulsionen in Folge einer Wunde auftreten, so ist die Sache verderblich, ja fast ohne Hoffnung verloren; nichtsdestoweniger muss man indessen zu Hülfe eilen, indem nämlich hie und da noch einige aus einem solchen Zustande gerettet wurden. Bei dieser Art von Starrkrampf muss man neben der übrigen Behandlung noch die Wunde heilen, und zwar durch Besprengung mit jenen erwärmenden Mitteln, welche von mir bereits angeführt worden sind und welche als Bähungen, Kataplasmen und Medikamente auf leichte Weise Wärme hervorrufen; dabei erzeugen solche Besprengungen viel guten Eiter, indem nämlich im Starrkrampfe die Wunden trocken sind. Nimm Weihrauchgummi, die graugrünen Blätter des starkriechenden Polium, Harz, sowohl von der Fichte als von der Kiefer, Eibischwurzel und das Kraut der Raute und des Alantes, mische diess alles zu einem Kataplasma, indem du das eine vergehen lassest, das andere als Pulver dazu streust, noch anderes mit Oel macerirest und endlich die vorher kleingeschnittene Eibischwurzel in Honiggemisch aufkochen lassest. Auf die Wunde streue man aber auch Bibergeil; denn es wird dadurch von der Stelle aus, wo es aufge-

Digitized by Google

streut worden, ein nicht geringer Grad von Wärme im ganzen Innern des Körpers angeregt. Auch die Frostschauer, welche durch Wunden hervorgerufen werden, sind bösartig. Man reibe in das Innere der Nase mit Saffranöl gemischtes Bibergeil ein; allein auch trinken soll fortwährend der Kranke hievon, und zwar so viel, als eine halbe Drachme beträgt. Wenn diess indessen den Magen anekeln würde, so reiche man zwischen hinein die nämliche Dosis von der Wurzel des Stinkasantes oder Myrrhengummi, und zwar dieses in um die Hälfte geringerer Dosis als jene. Alles diess trinke man aber mit Honiggemisch. Sollte aber Vorrath von dem Safte des Stinkasantes aus Kyrene vorhanden sein, so muss man diesen nehmen, ihn mit eingekochtem Honig umhüllen und in der Grösse einer Erbse zum Verschlucken geben; diese Art der Darreichung ist nämlich die beste, indem der Gummisaft des Asants bei seinem Durchpasse von dem Gaumen nicht geschmeckt werden kann, sondern verborgener Weise hindurchkömmt; denn es ist diese Art des Asants scharf, reizt zu einem herben Aufstossen und riecht sehr schlecht. Kann ihn der Kranke nicht auf diese Weise verschlucken, so löse man ihn in Honiggemisch und reiche ihn; er ist nämlich wirksamer als all die andern Heilmittel, welche erwärmen, feucht machen, die Spannung heben und die Sehnen erweichen. Kann der Kranke nicht mehr schlingen, so gebe man ihm ein Klystier aus Oel und Bibergeil, mache dieses mit Fett oder Honig zur Salbe und reibe damit den After ein; besprenge ferner auch noch die Blasengegend mit Bibergeil und Oel, mische Bibergeil bis zur gehörigen Dicke mit Wachs, indem man beide zusammenschmilzt, und reibe damit jene Gegend ein. Kömmt der gelegene Zeitpunkt, sowohl um Blähungen als Exkremente fortzuschaffen, so gebe man in Klystierform zwei Drachmen der Hiera mit Honiggemisch und Oel; denn ausserdem, dass die Hiera jene

Digitized by Google

beiden wegführt, erwärmt sie den Mastdarm und den Unterleib gleichsam durch eine Art von Bähung, indem sie ein auf mannigfaltige Weise wirkendes und namentlich erwärmendes Mittel ist.

Therapie der Satyriasis.

Die Entzündung in den Nerven der Genitalien ruft Erektionen hervor, wozu sich ein Trieb zum Koitus und Schmerz bei dessen Ausübung gesellen; es steigern sich aber die Spannungen zu einem Grade, dass sie Konvulsionen ähnlich sind und durch nichts Linderung erfahren, auch durch den Koitus selbst auf keine Weise erleichtert werden können. Weiterhin wird nun auch ihr Verstand von der Raserei angegriffen, welches sich zuerst dadurch zu erkennen gibt, dass sie mit der schamlosesten Offenheit den Koitus ausüben (denn es macht sie die unersättliche Wollustgier frevelhaft kühn), und nachher dadurch, dass, sowie sie sich wieder etwas zu erholen anfangen, ihr Verstand auch sogleich wieder seine feste und klare Haltung gewinnt. Aus allen diesen Ursachen öffne man die Vene im Ellbuge und am Knöchel, und man entziehe zu wiederholten Malen viel Blut; denn es ist jetzt nicht unzeitmässig, eine Lipothymie zu bewirken, damit der aufgeregte Verstand eingeschläfert, die heftige Entzündung gemildert und die Hitze in der Gegend der Genitalien besänftigt werde. Viel Blut erzeugt nämlich Hitze und freche Gier, nährt die Entzündung und schickt dem getrübten Verstande und dem ganzen ungeregelten Krankheitszustande gleichsam immer wieder frisches Brennmaterial unter. Reinigen soll man auch den ganzen Körper mit dem Hiera genannten Drastikum; denn es bedarf der Kranke nicht bloss einer Purgirung, sondern dabei auch zugleich noch einer mild lindernden medikamentösen Einwirkung, und diess beides vermag die Hiera zu leisten. Man wickle die Genitalien, die Weichen, die Dammgegend

Digitized by Google

und die Hoden in Wolle ein, welche noch feucht ist von den Ausdünstungen und dem Fette des Schafes, diese Wolle aber muss man dazu noch mit Rosenöl und Wein besprengen und dann damit die Theile selbst noch viel öfterer übergiessen, damit sich durch die Wolle keine Hitze entwickele und damit die daselbst naturgemäss vorhandene Wärme durch die kalte Einwirkung der Flüssigkeiten, mit denen man übergiesst, gemildert werde. In derselben Weise muss man auch die Kataplasmen legen, indem man dieselben aus Brot, dem Safte des Plantagokrautes, dem Nachtschatten, Endivie, den Mohnblättern und aus all den andern Pflanzen zusammensetzt, welche Ruhe und Kälte erzeugen. Man reibe daher auch die Damm- und Weichengegend, die Genitalien mit Mitteln ein, welche jenen ähnlich sind, also z. B. mit Schierling, den man mit Wasser oder Wein oder Essig vermischt hat, mit Alaun, Akaziengummi, und statt der Wolle bediene man sich der Schwämme. Dazwischen gebe man Klystiere von einem Absude der Malve mit Oel und Honig. Alles Scharfe und Beissende werde aber vermieden. Auf die Lenden oder das Hypogastrium applicire man aber Schröpfköpfe. Am besten dienen jedoch die Blutegel dazu, das Blut aus den im Innern gelegenen Gebilden zu ziehen; auf die Wunden derselben lege man ein Kataplasma, welches aus Brotkrumme und Eibisch bestehe; dann soll der Kranke ein Bad nehmen, in welchem Wermuth, Salbei und Alant gekocht worden. Wenn sich aber das Uebel in die Länge zieht und sich auf eine unerklärliche Weise immer mehr steigert, dabei Konvulsionen zu befürchten sind, indem sich dieselben gar leicht aus diesem Leiden entwickeln, so muss man die Therapie umändern und zur erwärmenden Methode übergehen, hiebei vertauscht man das Rosenöl mit süssem Oele oder demjenigen aus Sikyon, wende gereinigte Wolle und erwärmende Kataplasmen an, indem durch eine solche Therapie manch-

Digitized by Google

mal die Entzündungen der Nerven gehoben werden können. Dabei trinke man auch Bibergeil mit Honiggemisch. Die Nahrung sei unnahrhaft (τροφαὶ ἄτροφαι), kalt; Mehlspeisen gebe man wenig, am liebsten Gemüse, Malve, Melde, Salat, gesottene Gurken und Kürbisse, reife Melonen; dagegen reiche man, bis der Kranke sich wieder vollständig erholt hat, nur mit grosser Sparsamkeit Wein und Fleisch; denn es erhitzt der Wein die Nerven, erschlafft die Geisteskraft, erregt wieder den Trieb zur Wollust, erzeugt den Samen und spornt zu den Genüssen der Aphrodite an. — —

Es kömmt hier nicht darauf an, die Therapie einer jeden einzelnen Krankheit aufzunehmen, sondern unser Zweck ist bloss der, den Grad zu zeigen, in welchem dieselbe bei Aretäus ausgebildet ist, die rationell physiologischen Grundsätze vorzuführen, nach denen er verfährt. Die aufgenommenen Muster genügen hiefür des vollständigsten, und es wird gerade die letzte Schilderung, eine so seltene und im Ganzen unwichtige Krankheit darin auch abgehandelt ist, doch merkwürdig und Vielen wohl überraschend erscheinen, um einer Klarheit und eines rationell gerechtfertigten Handelns willen, welche sie als ausschliessliche Attribute des neunzehnten Jahrhunderts betrachtet hatten. Allein sind die Aepfel und Birnen, welche ein Fruchtbaum unserer Zeit trägt, etwa süsser, saftiger, pikanter als die Aepfel und Birnen der verschwundenen Jahrtausende? So ist auch die wahre Geistesfrucht sich gleich geblieben durch den Lauf der Zeiten.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 27 (Anmerk.) Zeile 7 von unten: statt Aretäus lies Asthma.
„ 45 Zeile 18 von oben: *τὸ* weg.
„ 49 „ 7 v. o.: statt *ἰσθμοειδέες* lies *ἠθμοειδέες*.
„ 54 „ 12 v. o.: st. *τὸ ἰνίον* l. *τοῦ ἰνίου*.
„ 79 „ 18 v. o.: st. frigidum l. humidum
„ 80 „ 12 v. u.: st. *εἰ ·ιι* l. *εἴ τί*.
„ 83 „ 3 v. o.: st. p. 21. l. p. 43.
„ 95 „ 3 v. u.: st. *περιγρ. μεζ. πολα* l. *περιγραφὴν πολλὸν μέζονα*.
„ 121 „ 2 v. o.: st. verschieden l. geschieden.
„ 153 „ 14 v. o.: st. Luft l. Blut.
„ 162 „ 3 v. u.: st. Hörner l. hörnern oder hornen.
„ 185 „ 3 v. o. fehlt in einigen Exemplaren nach *κλύουσα* das Komma.
„ 185 „ 6 v. o.: st. *βρωσιμον* l. *βρώσιμον*.
„ 192 „ 12 v. u.: st. vorhandende l. vorhandene.
„ 208 „ 20 v. o.: nach cœliacus; setze)
„ 210 (Anmerk.) Zeile 3. v. u. setze nach inferna einen Punkt.
„ 229 Zeile 12 v. o.: st. Issop l. Ysop.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

